Princeton University Library
32101 066151398

Library of

Princeton University.

Barr Ferree Collection

Chicago.

Entwickelung, Zerstörung und Wiederaufbau

— in —

Wunderstadt.

Verfaßt von Eugen Seeger und Eduard Schlaeger.

Chicago, 1872.

Im Selbstverlag.

Dampfpressen-Druck von Max Stern, 47 & 49 S. Jefferson St.

Field, Leiter & Co.,

Importeure und Groß-Händler in

Ellenwaaren,

Ecke State- und 20ste Str.

Anfangs Februar werden wir nach unseren neuen und geräumigen Laden, **Ecke Madison- und Market-Straße,** umziehen.

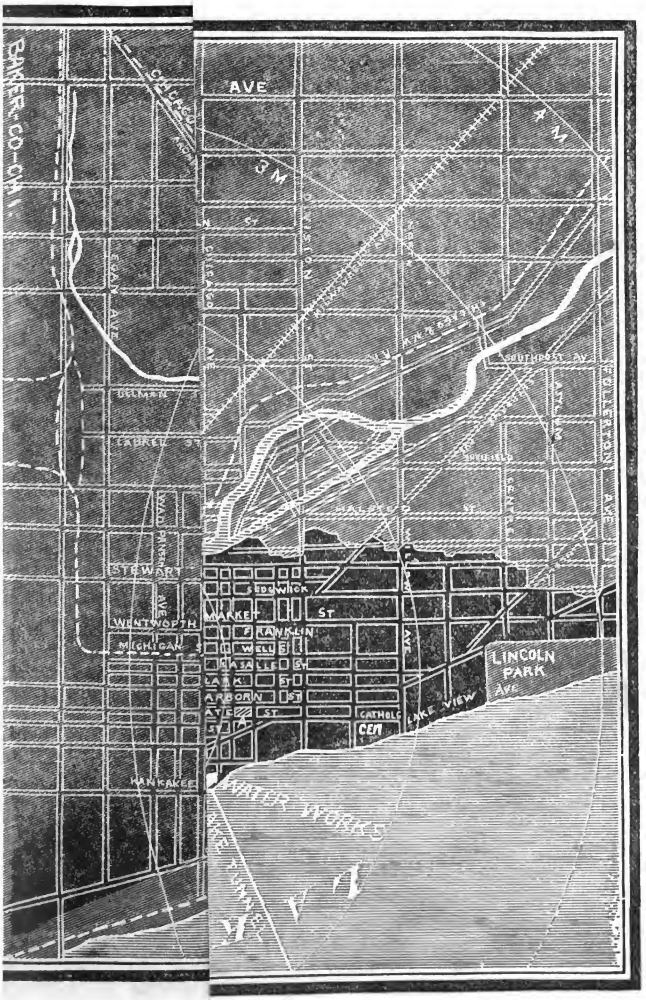
Field, Leiter & Co.,

Kleinhändler in

Ellen-Waaren,

Ecke State- und 20ste Str.

Unser Lager ist außergewöhnlich groß und die Preise werden als die niedrigsten garantirt.


AVE
3 M
4 M
SOUTHPOST AV
FOLLERTON AVE
DELMAN
LAUREL ST
STEWART
WENTWORTH
MICHIGAN
SEDGWICK
MARKET
ST
FRANKLIN
WELLS
CASALLE ST
ARBORN
AVE
ST
CATHOLIC
CEN
LAKE VIEW
AVE
LINCOLN
PARK
KANKAKEE
WATER WORKS

:ikte.

BOSTON

SQUARE DEALING ONE PRICE

(reell und zu festen Preisen verkaufende)

Kleider-

—und—

Kurzwaaren-

Häuser:

568, 570 und 572 State-Straße,

229 West-Madison-Straße,

175 Zweiundzwanzigste Straß

Haupt-Quartier: Summer-Straße,

Boston, Mass.

977.3
S2 B

Entered according to act of congress in the year 1871 by EUGENE SEEGER & EDUARD SCHLÆGER in the office of the Librarian of Congress at Washington.

Chicago.

Entwickelung, Zerstörung und Wiederaufbau

—der—

Wunderstadt.

Verfaßt von Eugen Seeger und Eduard Schlaeger.

Chicago, 1872.

Im Selbstverlag.

Dampfpressen-Druck von **Max Stern**, 47 & 49 S.-Jefferson-St.

L-C-3

(RECAP)
SA
1128
.848

Vorwort.

Die Zerstörung des Geschäftstheils und der Wohnungen von mehr als 100,000 Menschen in Chicago in der furchtbaren Nacht vom 8.—9. Oktober ist ein Ereigniß von solcher Tragweite, daß das Interesse der ganzen civilisirten Welt, welches sich (in einer bis dahin nie vorgekommenen Weise) für die „Ruinenstadt" kundgibt, uns nicht Wunder nimmt. War Chicago schon vor dem großen Brande in Aller Munde, so hat es nach demselben sich in Aller Herzen und Geiste festgesetzt. Die Erwartungen, welche man nach dem Brande betreffs der Auferstehung der Stadt hegt, sind fast noch großartiger, als die, mit welchen man ihre bisherige Entwickelung begleitete. Diese Erwartungen auf das richtige Maß zurückzuführen, und auf der anderen Seite etwaigem Kleinmuthe zu begegnen, wird eine gedrängte Skizze der Vorgeschichte der Stadt (worunter wir die Entwickelung bis zum 9. Oktober 1871 verstanden wissen wollen) um so mehr am Platze sein, als bis jetzt kein derartiger Versuch in deutscher Sprache gemacht ist. Um die Gegenwart und Zukunft der Stadt richtig zu beurtheilen, muß man ihre Vergangenheit kennen, und um die Aussichten des jetzigen Chicago's zu bestimmen, muß man den gewaltigen

Unterbau in's Auge fassen, auf welchem Chicago's Größe in so außerordentlich kurzer Zeit in der Periode vor dem Feuer sich erhob.

Man wird alsdann erkennen, daß die Umstände, welche die Stadt hervorriefen und aufbauten, nach dem Feuer so gut bestehen und fortwirken wie vor dem Feuer, und man wird die Hoffnung gerechtfertigt finden, daß der Wiederaufbau den Aufbau an Schnelligkeit weit hinter sich zurücklassen muß und wird.

Bei der Skizzirung der erwähnten Vorgeschichte werden wir dem Deutschthum und seiner in ununterbrochen aufsteigender Linie sich bewegenden Entwickelung besondere Aufmerksamkeit widmen und aus seinen Leistungen in der Vergangenheit einen Schluß auf die ihm gestellten neuen Aufgaben der Gegenwart ziehen.

Die Schilderung des ungeheuren Brandes am 7., 8. und 9. Oktober wird den zweiten Theil und Hauptkörper des Buches bilden. Die statistischen und sonstigen Angaben sind aus den verläßlichsten Quellen geschöpft. In unmittelbarer Verbindung mit dem Feuer stehen dessen über den Erdball sich fühlbar machenden Folgen. Die Wirkungen des Brandes auf den Geld- und Stock-Markt, auf das Feuerversicherungs- und Versicherungswesen überhaupt, auf das politische und sociale Leben zunächst in Chicago, auf Architektur und Künste und Wissenschaften im Allgemeinen werden in besonderen Kapiteln behandelt werden. Der Durchführung des Riesenproblems, der Hausung und Ernährung von wenigstens 70,000 Menschen einen ganzen langen Winter hindurch, eine Aufgabe, wie sie bis jetzt nirgends sonst in der Welt gestellt wurde, wird ein eigener, auf die Maschinerie und das Wirken der allgemeinen und speciellen Unterstützungs-Gesellschaften (insonderheit auch

des deutschen Hülfs-Vereins) eingehender Abschnitt gewidmet sein. Das neue Geschäftscentrum, die für Bundes- und Stadtverwaltung getroffenen provisorischen Einrichtungen, das Leben und Treiben des abgebrannten Chicago's im ewig denkwürdigen Winter von 1871—'72 wird Gegenstand detaillirter und lebhafter Schilderung sein.

Und damit wäre schon das Gebiet des dritten Hauptabschnittes des Buches betreten, die Geschichte des Wiederaufbaues von Chicago, des „neuen Lebens aus den Ruinen."

Es ist die Absicht und das angestrengte Bemühen der Verfasser der vorliegenden Schrift gewesen, nicht ein flüchtiges, ungenaues Bild von den großen Ereignissen und Vorereignissen zu geben, welche darin behandelt werden, sondern eine Arbeit von dauerndem Werthe zu schaffen, die, obgleich der Bereicherung und Ausfüllung fähig, doch in ihren Grundzügen keine wesentliche Veränderung bei späteren Auflagen erfordern dürfte.

Chicago, im Dezember 1871.

Die Verfasser.

Geſchichte Chicago's.

Vor dem Anfange dieſes Jahrhunderts war das Einzige, was Chicago gleichſam vorſchattete, ein unter dem Namen Chicaqua auf den alten Karten verzeichneter Fluß. Die franzöſiſchen Jeſuiten waren allerdings ſchon 1662 in der Gegend geweſen, aber der flache Sumpf, welcher den Chicago-Fluß umgab, hatte nicht das geringſte Einladende, und während im Süden von Illinois ſchon frühzeitig Anſiedelungen entſtanden, blieb die von der Natur zu großen Dingen beſtimmte Mündung des Chicago-Fluſſes einſam und öde und nur vom Fuß des Indianers mitunter betreten. Die erſte Spur der Weißen tritt im Jahr 1804 auf, als die Bundesregierung Fort Dearborn auf einem Stück Lande erbauen ließ, das unterhalb der jetzigen Rush-Straßen-Brücke und öſtlich von Michigan Avenue ſich befand. Es war ein Indianer-Poſten, fern von allen weißen Anſiedlungen in das Gebiet der Pottowatomies vorgeſchoben. Der erſte weiße Anſiedler war John Kinzie, welcher in demſelben Jahre von Detroit nach dem Chicago-Fluß kam und ſich in der Nähe des Forts als Indianerhändler niederließ. Als 1812 der Krieg mit England ausbrach, befahl die Bundesregierung dem Befehlshaber des Forts, daſſelbe zu verlaſſen und die im Fort befindlichen Sachen unter die Indianer zu vertheilen. Capitain Heald, der Commandant, zog jedoch vor, Gewehre, Pulver und Brantwein in's Waſſer zu werfen, ſtatt ſie den feindlich geſinnten Pottowatomies zukommen zu laſſen. Aus Wuth darüber griffen die letzteren die abziehenden 50 Mann an, und tödteten eine Anzahl derſelben nach der Uebergabe, welche nur unter der Bedingung erfolgt war, daß das Leben der Gefangenen geſchont werden ſollte. Dies Maſſacre vom 15. Auguſt 1812 zeichnet die Situation von damals zur Genüge. 1816 wurde das Fort wieder aufgebaut und 1828 von den Winnebagoes mit Zerſtörung bedroht, jedoch durch General Atkinſon,

der aus der Wabash-Region durch einen reitenden Boten (den noch jetzt lebenden und reichen Bürger Gordon S. Hubbard) geholt wurde, vor dem Schicksale gerettet. 1831 wurde die Besatzung des Forts nach Green Bay versetzt, und Fort Dearborn wurde von da an eine Art Castle Garden für die ersten Vorläufer der Einwanderung. Im Frühjahr 1832 herrschten die Indianer noch so im ganzen nördlichen Illinois vor, daß die Ansiedler desselben, von jenen bedroht, sich nach Fort Dearborn flüchten mußten. Im Mai 1832 befanden sich etwa 700 Personen im Fort, zwei Drittel davon Frauen und Kinder. Mit Hülfe des Militärs wurde jedoch in demselben Sommer die Macht der Indianer gebrochen und ihr Häuptling Blackhawk gefangen. Ein Vertrag wurde abgeschlossen und die Indianer verfügten sich in die damals unbewohnte Region westlich vom Mississippi (das jetzige Jowa) und überließen den Weißen das Land östlich vom Vater der Ströme. 1837 wurde das Fort von der Regierung aufgegeben, da es als Militärposten keinen Zweck mehr zu erfüllen hatte.

Das alte Fort, ein einfaches von Palisaden und Pfahlwerk umgebenes Blockhaus stand noch in den fünfziger Jahren, während Alles ringsumher ein hoch civilisirtes Ansehen gewonnen hatte, und dieselben Indianer, welche man vor kaum fünfzehn Jahren noch als gefährliche Nachbarn gefürchtet hatte, waren in den vierziger Jahren bereits solche Raritäten geworden, daß 25 von ihnen in einem Omnibus in den Straßen umherfahrend eine Kriegstanz-Aufführung für den Abend ankündigen konnten und starken Zulauf hatten.

Im Jahre 1818 gab es erst vier weiße Ansiedler, nämlich John Kinzie, der sich auf der Nordseite niederließ, wo McCormick's Erntemaschinen-Fabrik stand; Antoine Oulimette, ein französischer Händler, der eine Indianerin geheirathet und an der Nordost-Ecke von Rush- und Nord-Water-Straße wohnte; J. B. Beaubien und Gordon S. Hubbard, der für die amerikanische Pelzgesellschaft arbeitete und auf einem Schooner von 30 bis 40 Tonnen gekommen war, welcher alljährlich einmal von Buffalo nach Chicago fuhr, um die Besatzung des Forts mit Proviant zu versehen. Der eigentliche Ursprung Chicagos datirt jedoch erst von der Anlage des Illinois und Michigan-Canals, welcher zur Verbindung der Wasser des Mississippi mit denen der nordwestlichen großen Seen (zunächst des Michigan-Sees) von der Staatsgesetzgebung von Illinois im Jahre 1829 ernstlich beschlossen wurde, nachdem der Congreß am 2. März 1827 eine beträchtliche Landschenkung zu dem Zwecke be-

willigt hatte (jedesmal die zweite, vierte, sechste u. s. w. Sektion in einem 6 Meilen auf beiden Seiten vom Canal sich erstreckenden Bezirke.)

Canalkommissäre wurden ernannt mit dem Auftrage, die Canallinie zu bestimmen, Towns auszulegen, Baupläße zu verkaufen, ꝛc.

Im Herbst des Jahres 1829 wurde denn Chicago zuerst ausgelegt, zunächst als Town oder Dorf. Als Grenze desselben findet man auf der ersten von James Thompson, dem Vermesser, entworfenen Karte Madison-, Desplaines-, Kinzie- und State-Straße angegeben, so daß das damalige Chicago einen Flächeninhalt von etwa $\frac{3}{8}$ Quadratmeilen (englische Quadratmeile) hatte. Die Aussichten auf die Arbeiten am Canal belebten die Einwanderung. Im Jahre 1831 kamen schon drei Schiffe an, eins von Greenbay, das zweite von Ashtabula, Ohio, und das dritte von Detroit. Eine freie Fähre über den Süd- und Nordarm des Flusses an der Stelle wo beide sich vereinigen, wurde in demselben Jahre zuerst errichtet. 1833 wies der Congreß $30,000 zur Vertiefung der Einfahrt in den Chicago-Fluß an, und von da ab wurde derselbe dem Handel der großen Binnenseen geöffnet. In dem Sommer desselben Jahres wurden 150 Holzhäuser gebaut. Die Incorporation von Chicago als Town und die Erwählung von Verwaltungs-Beamten (Trustees) erfolgte in demselben Jahre. Eine zweite Fähre wurde am Fuße von Dearborn-Straße errichtet und Verordnungen über Werftenprivilegien wurden erlassen. Wie unbedeutend Chicago noch 1834 war, läßt sich daraus schließen, daß bei der Town-Wahl nur 111 Stimmen abgegeben wurden, und die gesammten Steuer-Einnahmen in nur $48.90 im Jahre bestanden.

Am 25. November 1836 wurde beschlossen, bei der Staatsgesetzgebung um Verwandlung der Town Chicago in die Stadt Chicago anzutragen, und am ersten Dienstag im Mai 1837 fanden die ersten Wahlen der in sechs Wards oder Wahlbezirke abgetheilten neuen Stadt Chicago statt. Wm. B. Ogden, der spätere Eisenbahnkönig des Nordwestens, war der erste Mayor von Chicago. Nach den Bestimmungen dieses ersten Stadtcharters oder Freibriefes bildeten folgende Straßen die Grenzen des Chicago's von 1837: Im Süden die 22. Straße; im Westen Wood-Straße; im Norden Nord Avenue; im Osten der See, mit Ausnahme eines Theils von Land-Sektion 10, der als Militärposten von der Bundesregierung gehalten wurde; ferner gehörte noch zur Stadt der östlich von Nord-Clark-Straße und nördlich von Nord-Avenue sich am Ufer des Sees eine halbe Meile weit erstreckende

Strich, später als alter städtischer Kirchhof bekannt. Das Chicago von 1837 war schon in großem Zuschnitt gehalten: es hatte bereits einen Flächenraum von nicht weniger als 10 englischen Quadratmeilen, obgleich seine Bevölkerung nicht mehr als 4179 damals betrug. Die Stadt sollte freilich rasch genug in die ungeheure Strecke von Land hineinwachsen und schon 1847 ist eine abermalige Erweiterung der Stadtgrenzen zu registriren, durch welche das Gebiet der Stadt einen Flächenraum von 13½ Quadratmeilen erhielt und in neun Wards abgetheilt wurde. Das Jahr 1853 brachte eine neue Erweiterung, das Jahr 1854 noch eine, und im Jahr 1863 wurde durch Annektion von Bridgeport und Holstein, den bis dahin friedlich und so weit Steuerlasten in Frage kamen, billig regierten Vordörfern oder Vorstädten, der Flächeninhalt der Stadt auf 24 Meilen gebracht und aus 10 Wards waren 16 geworden. Die Gesetzgebung von 1869 führte abermals neues Gebiet hinzu, so daß der gegenwärtige Flächeninhalt der Stadt 36 Quadratmeilen beträgt, mit 20 Wards, von denen jede zwei Aldermänner in die städtische Gesetzgebung oder den Stadtrath zu wählen hat.

Die Entwickelung Chicago's als Eisenbahn-Centrum.

Obgleich die Anlage des Illinois-Michigan-Canals die erste Veranlassung zur Entstehung Chicago's war, oder genauer zur Umwandlung in einen Stapelplatz für die vom Canal, der sich 96 Meilen von Chicago (Bridgeport) bis LaSalle am Illinois-Fluß erstreckte, beherrschte Gegend, so konnte der Einfluß dieser Wasserverbindung mit den Farmern jener Gegenden sich schon deßhalb nicht rasch fühlbar machen, weil die Arbeiten am Canal häufig unterbrochen und derselbe erst im Jahre 1848 wirklich vollendet wurde. Wie gering Manche selbst noch im Anfang der 40er Jahre von der Zukunft Chicago's dachten, beweist der Umstand, daß eine Menge hessischer Bauern, welche für 50 Cents per Tag am Canal geschafft hatten, statt ihr Geld in einigen „Ackern" an State-Straße anzulegen, vorzogen, sich in Dunkley's Grove, Schaumburg und Elk Grove, einige 20 Meilen von Chicago niederzulassen und Landbau statt Spekulationen in Lots (Bauplätzen) zu treiben. Die Bevölkerung der Stadt war allerdings von Jahr zu Jahr gestiegen, aber doch nicht in so starker Progression wie in den fünfzigern Jahren,

mit welcher die Eisenbahn-Ära Chicago's beginnt. Im Jahre 1848 zählte die Stadt erst 20,023, im Jahre 1850 25,269 Seelen. Kein Wunder, daß Kossuth den Ort damals für nicht bedeutend genug hielt, um von ihm behufs Abhaltung einer Rede für das unterdrückte Ungarn besucht zu werden.

Die Eisenbahnen erst verschafften der Stadt jene beispiellose Entwikelung, jenes Uebergewicht über alle anderen Städte des Westens welches das Staunen der Welt in so hohem Grade erregt hat und ferner erregen wird.

Die Pionierbahn bildete die Chicago- und Galena-Union-Eisenbahn. Ihr Freibrief datirt von 1836, als es in den Ver. Staaten zusammen noch keine 1000 Meilen Eisenbahn gab. Erst 1847 jedoch wurde die erste Schiene wirklich gelegt, 1850 war die Bahn erst 42 Meilen, von Chicago bis Elgin, fertig; von dort wurde sie bald bis Freeport gebaut, von wo ab eine Verbindung mit dem Mississippi (bei Dunleith-Dubuque,) mittelst der den Staat Illinois von Norden nach Süden durchschneidenden Illinois Central-Bahn sich darbot. Die Galena- und Chicago-Union-Bahn ging später [1864] in die Chicago- und Nordwestern Bahn auf, und diese gewaltige Corporation verfügt jetzt über Eisenbahnen von 1176 Meilen Länge, und erstreckt ihre Macht nordwärts bis in die Eisenregion der Halbinsel Michigan und westwärts durch Illinois und Jowa bis nach Omaha, dem Ausgangspunkte der ersten großen Continentbahn, der Union-Pacific.

Die Chicago-, Burlington- und Quincy-Bahn ist eine von den wenigen Bahnen im Westen, welche nicht allein in den Händen der ursprünglichen Aktionäre geblieben sind, sondern denselben auch immer schöne Dividenden abgeworfen haben. 1852 waren erst 15 Meilen der Bahn, von Aurora bis zur Junktion vollendet, 1853 45 Meilen südwestlich von Aurora bis Mendota, und erst 1863 kam die Bahn auf ihrem eigenen Geleise [an der 16. Straße auf einer Menge dazu angekaufter „Blocks" gelegt] in die Stadt, nachdem sie sich bis dahin des Geleises der Galena-und Chicago-Union-Bahn bedient hatte. Gegenwärtig hat sich die Bahn bis zum Missouri ausgedehnt und schließt in Council Bluffs [Omaha gegenüber] von Südosten aus ebenso an die Union-Pacific an, wie die obenerwähnte Nordwestern vom Osten direkt.

Eine dritte Eisenbahn, welche gleichfalls Omaha erreicht hat und mit den erwähnten beiden andern um das Durchgeschäft zwischen San Francisco und New-York sich bewirbt, ist die Chicago- und Rock-Is-

land, jetzt unter dem Namen Chicago-, Rock-Island- und Pacific-Bahn. Der Bau derselben begann im April 1852 und schon im Februar 1854 war sie bis zum Mississippi, bei Rock-Island [Davenport gegenüber] vollendet.

Die Illinois-Central-Bahn war die erste, welche auf Veranlassung der beiden Senatoren für Illinois, Stephen A. Douglas und Gen. Shields 2,595,000 Acker, auf beiden Seiten der Bahn liegend und das fruchtbarste Land des Staats enthaltend, vom Congreß zum Geschenke erhielt. Die Hauptlinie der Bahn durchschneidet den Staat von Norden bis nach Cairo, dem äußersten südlichen Punkte des Staates, am Einfluß des Ohio in den Mississippi gelegen. Dieser Hauptstamm ist 365 Meilen lang. Im Ganzen, d. h. mit Einschluß der Nebenlinien, stehen 706 Meilen Geleise unter der Verwaltung der Illinois-Central. 1867 pachtete die Bahn die Dubuque und Sioux City-Bahn, welche bei Cedar-Falls, 90 Meilen von Dubuque an die Cedar-Falls- und Minneapolis-Bahn anschließt. Ein großer Theil des Verkehres von Jowa und Minnesota wird dadurch in die Hände der Illinois-Central gelenkt. Von den oben erwähnten Millionen Ackern sind nahezu 2 Millionen verkauft.

Die ungeheure Wichtigkeit Chicago's als Eisenbahn-Centrum wird durch Nichts deutlicher bekundet, als durch die Bemühungen aller großen von der atlantischen Küste nach dem Westen laufenden Eisenbahnen, in Chicago auszumünden, mit Chicago in direkter Schienen-Verbindung zu stehen. Während andere Städte des Westens, wie St. Louis, Cincinnati, Milwaukee, um Eisenbahnen vor ihre Thür zu bekommen, sich in schwere Schulden durch Zeichnung oder Indossirung von Eisenbahnbonds stürzen mußten, flogen Chicago die wichtigsten Eisenbahnen des Continents gleichsam um die Wette in den Schooß. Nicht weniger als vier große östliche Eisenbahnlinien haben in Chicago ihren Endpunkt und machen sich das riesige Frachtgeschäft des Nordwestens streitig, wenn von Streit um ein Geschäft die Rede sein kann, für dessen Dimensionen die vier Linien zusammen nicht immer ausreichen und mit jedem Jahre weniger ausreichen werden. Die vier Linien sind die jetzt mit der Canada Great-Western (zwischen Windsor, Detroit gegenüber, und Suspension Bridge) unter einer Verwaltung stehende Michigan-Central (zwischen Chicago und Detroit, 284 Meilen, die mit der N. Y.-Central gemeinsame Sache macht; die Michigan-Southern und Lake-Shore, welche mit der Erie-Bahn in Verbindung steht; die Pittsburgh-, Fort

Wayne- und Chicago-Bahn, welche im Grunde nur eine Fortsetzung der großen Pennsylvania-Central (von Philadelphia oder jetzt nach dem Erwerb der New-Jersey-Bahnen, von Jersey City, New York gegenüber, bis Pittsburgh) bis Chicago bildet; und zuletzt die Columbus-, Chicago- und Indiana-Central. Wie werthvoll der Preis ist, um welchen diese Bahnen kämpfen, kann man aus den fast alljährlich wiederkehrenden Manövern derselben sehen. Fast jeden Sommer setzt eine oder die andere der großen Ostbahnen, entweder die New York-Central oder die Erie oder die Pennsylvania-Central, den Fahrpreis herab, bald für Passagiere, bald für Fracht; der Herabsetzung wird mit noch stärkeren Herabsetzungen von dem oder den Mitbewerbern geantwortet, und es ist nicht selten vorgekommen, daß das Transportgeschäft geradezu mit Schaden für die eine oder andere Bahn verknüpft war. Jene Geschichte von den beiden Dampfböten auf dem Hudson-Fluß, welche sich gegenseitig todt zu machen suchten, und von denen das eine die Passagiere umsonst beförderte, das andere ihnen außerdem noch ein Mittagsessen dazu gab, spielt immer noch, wenn auch unter anderen Formen und auf einer noch weit großartigeren Bühne. Eine fünfte und wichtige neue Linie, zwischen Baltimore und Chicago, wird demnächst Chicago und dem Frachtgeschäft des Nordwestens noch weitere Vortheile bringen. Es ist das die Linie der Baltimore und Ohio Bahngesellschaft, welche vor Kurzem Pittsburgh erreicht hat, und jetzt dabei ist, eine direkte Schienen-Verbindung zwischen Pittsburgh und Chicago herzustellen, die eben so vollständig unter der Kontrolle der Baltimore- und Ohio-Compagnie stehen wird wie die Pittsburgh-, Fort Wayne- und Chicago-Bahn unter der der Pennsylvania Central, welcher sie eben starke Conkurrenz zu machen bestimmt ist.

Die Vollendung der Grand Trunk-Bahn von Michigan gibt Chicago eine beständige Schienenverbindung mit Montreal und Quebec [Canada] und damit eine neue 28 Meilen kürzere Eisenbahnverbindung mit dem Osten [im Vergleich mit allen übrigen Chicago mit dem Osten verbindenden Linien.]

Im Ganzen münden 12 Haupteisenbahnlinien und 29 Zweigbahnen in Chicago aus, im Ganzen 41 Bahnen, mit einem Geleise von 7,019 Meilen. Jedes Jahr vermehrt diese Meilenzahl und damit das Chicago tributpflichtig werdende Gebiet. Die Tabellen der Jahreseinnahmen der Eisenbahnen von 1849 bis jetzt liefern den besten Beweis für und geben einen annähernden Begriff von dem Wachsthum der Stadt

und ihrem Geschäfte selbst. 1849 steht in der Tabelle die Galena und Chicago-Union einsam und allein; sie wurde in der letzten Hälfte des erwähnten Jahres erst befahren und warf einen Bruttoertrag von nur $27,418 ab. Erst 1852 erhielt die Pionierbahn Gefährten an der Michigan-Southern und Michigan-Central, 1854 stoßen die Chicago und Rock-Island, und die Chicago, Burlington und Quincy dazu, 1855 erstehen die Chicago und Alton und die Chicago und Northwestern, 1857 die Illinois-Central und die Pittsburgh, Fort Wayne und Chicago, 1861 die Chicago und Great-Eastern. Von da ab bestehen die Eroberungen Chicago's hauptsächlich in der Ausdehnung seiner Haupt-Eisenbahnen über die westlich und nordwestlich von Illinois liegenden Staaten. Die Vollendung der Continent-Bahn im Sommer 1868 brachte das sogenannte Durchgeschäft zwischen dem atlantischen und stillen Ocean, zwischen New York und San Francisco in die Hände Chicago's; der direkte Verkehr mit China und Japan erhielt einen neuen und anhaltenden Aufschwung, und Chicago ist allem Anschein nach berufen, für ein nach Millionen sich rechnendes und um Millionen zunehmendes Consumentenheer in Bezug auf asiatische Einfuhrartikel [Thee und Seide] ebenso zum Stapelplatz zu werden, wie es der Stapelplatz für europäische Waaren schon lange gewesen ist.

Nicht weniger bedeutend und interessant sind die Eroberungen, welche z. B. die Chicago und Northwestern seit 1854 in Wisconsin und selbst in der Eisen- und Kupferregion am Oberen See [Superior-See] gemacht hat. Wir erinnern uns noch sehr gut der kleinen Anfänge dieser jetzt so gewaltigen Bahn, die 1854 unter dem Namen Illinois- und Wisconsin-Bahn sich kaum 40 Meilen weit von Chicago [bis Crystal-Lake] erstreckte und auf welcher der ganze Passagier-Verkehr in einem einzigen Passagier-Car bestand, welcher dem zweimal per Tag fahrenden Frachtzuge angehängt wurde. Die Fracht desselben bestand meistens in Milch, die nach Chicago und in Bauholz und Grocerie-Waaren, die von Chicago [auf's Land] versendet wurden. Die Geschichte der von William B. Ogden zu solcher Machtstellung gebrachten Bahn, die umgekehrt wie Saturn, nicht ihre Kinder, sondern ihre Mutter, die Chicago und Galena Union, zuletzt verschluckte, würde ein ungemein lehrreiches Capitel liefern und es fehlt nur der westliche John Quincy Adams, um es zu schreiben. In diesem Jahre wurden neue Regionen erobert, die Schienen der herrlichen Green-Bay entlang gelegt und dadurch für 1872 eine direkte Schienen-Verbindung zwischen Chicago und

Escanaba, d. h. mit der Eisen- und Kupferregion der Superior Halbinsel gesichert.

Zur Erläuterung des Eisenbahn-Wachsthums nur einige Zahlen aus den erwähnten Tabellen: 1854 betrugen die Bruttoeinnahmen der in Chicago mündenden Bahnen 6½ Millionen, 1855 10¼ Millionen, 1857 16¾ Millionen, 1861 17¾ Millionen, 1863 27½ Mill., 1864 40⅛ Mill., 1867 nahezu 49 Millionen und 1870 über 70 Millionen.

Chicago ist gegenwärtig die bedeutendste Eisenbahnstadt der Welt. Nicht weniger als hundert Personenzüge und hundertfünfzig Frachtzüge kommen und gehen täglich und diese Frachtzüge enthalten nicht selten mehr als 100 Waggons oder Cars, den Verkehr an den Straßen-Uebergängen oft unangenehm unterbrechend. Viaducte, wie sie bereits über das Geleise der Nordwestern Bahn auf Nordwellsstraße und über das der Chicago, Burlington und Quincy Bahn über Halstedstraße, nahe der 16. Straße mit großen Kosten gebaut sind, werden an allen Straßenübergängen, welche von Eisenbahnen durchschnitten werden, folgen. Alsdann werden die Züge, welche jetzt innerhalb der Stadt mit keiner größeren Schnelligkeit fahren dürfen als 4 Meilen per Stunde, schneller in die Stadt hineinfahren können, der Verkehr wird nicht mehr durch sie gehemmt sein und Personen und Wagen werden vor Unglücksfällen, die durch Eisenbahnzüge und Zusammenstöße mit ihnen verursacht werden, vollständig gesichert sein. Die colossalen Bahnhöfe unserer Eisenbahnen gaben Kunde von dem Reichthum derselben und von ihrem Vertrauen auf die Zukunft Chicago's. Wir erwähnen nur des Central-Bahnhofes am Seeufer, aus welchem man nach allen Richtungen der Welt hinausfahren konnte, mit den Zügen der Illinois Central Bahn nach Cairo und den sonnigen Süden, mit der Michigan Central Bahn nach New York und Boston, mit der Burlington Bahn nach dem „neuen Westen" und nach den neuen und alten Gold- und Silberregionen bis zum „goldnen Thor", dem Hafen von San Francisco und seinen regelmäßig nach Japan und China abfahrenden prächtigen Dampfschiffen.

Das Feuer hat allerdings diesen Prachtbau in Asche gelegt, ebenso wie den später [im Mai 1867] vollendeten massiven Bahnhof der Michigan Southern- und der Chicago, Rock Island und Pacific Bahn, sowie die Passagier- und Fracht-Bahnhöfe der Northwestern-Bahn. Diese Zerstörung wird jedoch nur die Veranlassung zu weit großartigeren Neubauten geben, bei welchen auf die stetige Zunahme des Handels

und Verkehrs im Voraus noch größere Rücksicht genommen wird, als bei den früheren Bauten, so riesenhaft dieselben auch angelegt waren.

Die Entwicklung des Handels und Verkehrs auf der Kette der großen nordwestlichen Seen, der so unendlich wichtigen Wasserstraßen zwischen dem Westen und der atlantischen Küste [in Buffalo am Erie See findet die Umladung des Getreides des Westens auf die Canalböte des New-York und Erie Canals statt] bekam durch die Entwicklung der Eisenbahnen einen neuen Aufschwung. Die Schifffahrt auf den Seen ging der Entwicklung der Eisenbahnen Chicago's voraus, um zuletzt von ihr in den Schatten gestellt zu werden. Wenn im Anfange des Jahrhunderts der Schooner Tracey nur einmal im Jahre die Fahrt von Buffalo nach Chicago machte, um der einsamen Besatzung des Forts Dearborn ihren Proviant zu bringen, so war schon in den 40er Jahren der Horizont Chicago's nach Osten, d. h. nach der Küste von Michigan zu, weiß von den Segeln seiner Getreide- und Holzflotten. 1836 wurde das erste Schiff in Chicago gebaut, der Schooner Clarissa, 1840 der erste Raddampfer, George W. Dole nach seinem Erbauer genannt. 1842 ging der erste Propeller, die Independence, aus der ersten Schiffswerfte der Averill's hervor. Gegenwärtig gibt es 5 Schiffsbauhöfe und zwei, in welchen Canalböte gebaut werden.

Aus den früheren Jahren fehlen die Zahlen über den Tonnengehalt der jährlich oder genauer in den eisfreien Monaten des Jahres [vom März bis Ende November in der Regel] in den Chicago Hafen einlaufenden Schiffe, jedoch geben einige Daten ein annäherndes Bild. 1854 betrug der Tonnengehalt der zum Chicago Distrikt gehörigen Schiffe [Michigan City und Waukegan, kleine Häfen am Michigansee, der eine in der südöstlichen Ecke desselben, der andere 35 Meilen nördlich von Chicago einbegriffen] 44,602 Tonnen, und der Gesammt-Tonnengehalt aller in dem Jahre in Chicago einlaufenden Schiffe 1,092,644 Tonnen, wobei jede Fahrt eines Schiffes gleichsam als Fahrt eines neuen Schiffes gerechnet wurde. Der Tonnengehalt hatte sich 1857 auf 1,453,417 vermehrt und 1864 auf 2,172,866. Von da ab wurde jedes Schiff nur einmal im Jahre mit seinem Tonnengehalt registrirt, gleichviel wie viel Fahrten es im Jahre nach und von Chicago gemacht haben mochte. Nach dieser neuen Berechnung betrug der Tonnengehalt der Chicagoer Handelsflotte im Jahre 1865 228,215 Tonnen, 1866 251,077, 1867 289,765 Tonnen. Nicht weniger als 1323 Schiffe vermittelten in dem letztgenannten Jahre den Verkehr Chicago's mit den unteren See'n wie

mit den Häfen am Michigan See und am oberen See (Superior See); 637 Schiffe, darunter 8 Dampfboote, 13 Propeller, 33 Schleppdampfer, 41 Barken, 15 Briggs, 257 Schooner, 2 Schaluppen und 227 Kanalböte überwinterten im Hafen. Welche Ausdehnung der Handel auf den großen Seen des Nordwestens gewonnen hat, kann man daraus schließen, daß derselbe dem Ein- und Ausfuhr-Handel der Ver. Staaten gleichkommt, indem er (für alle an den erwähnten See'n gelegenen Häfen) über 600 Millionen Dollars jährlich beträgt. Wie viel davon auf Chicago entfällt, ist bei dem unvollkommenen statistischen Material schwer zu ermitteln; daß Chicago aber den Löwenantheil der 600 Millionen erhält, ist selbstverständlich. Nicht umsonst und nicht bloß figürlich wird Chicago die „Königin der Seen" genannt.

Im Jahre 1838 verschiffte Walker und Co. das erste Getreide von Chicago, zusammen 78 Bushel; gegenwärtig ist Chicago der erste Getreideplatz der Welt. Es werden jährlich 60 bis 70 Millionen Bush. Getreide verschifft, darunter etwa 24 Millionen Bush. Weizen [und Mehl], der Rest Maiskorn (20 bis 30 Millionen), Hafer (12 Millionen), Gerste (2 bis 3 Millionen) und Roggen (1 bis 2 Millionen). Das Problem, diese ungeheuren auf dem Kanal und auf den Eisenbahnen herein und auf den Seen hinausströmenden Getreidemassen rasch und möglichst billig zu hantiren, wurde durch den Elevator gelöst. Nicht langsame und kostspielige Menschenhände, sondern der für Tausende und tausendmal rascher arbeitende Dampf besorgte das Ein- und Ausladen des Getreides. Während das Kornmagazin [Elevator ist ein mit Dampf ein- und ausladendes Kornmagazin] auf der einen Seite die unmittelbar vor ihm auf dem Geleise stehenden Cars per Dampf ihres Inhalts entleerte, spie es auf der anderen Seite die gelbe oder goldene Körnerfluth in die am Ufer des Flusses — welcher den Hafen der Stadt vor der Hand noch bildet — bereits harrenden, mit ihrer Ladung nach Buffalo oder nach canadischen Häfen bestimmten Schiffe. Die Kosten des Ein- und Ausladens des Getreides sind durch diese Einrichtung auf 1 Cent pro Bushel reduzirt. Der Name des ersten Erfinders des Elevators ist Capt. R. C. Bristol, welcher den ersten Dampf-Elevator im Jahre 1848 errichtete. Am 1. Januar 1855 betrug der ganze Getreide-Lagerraum nicht über 750,000 Bushel. 1857 gab es bereits zwölf Elevatoren mit einem Lagerraum für 4,025,000 Bush.; 1860 konnten sie 5,475,000 Bush. lagern und 675,000 Bush. täglich ein- und ausladen; 1867 gab es 17 Elevatoren, in welchen 11,580,000 Bush.

auf einmal untergebracht werden konnten und welche über eine Million Bushel täglich ein- und auszuladen im Stande sind.

Das Getreide des Nordwestens ging durch Chicago's Elevatoren, und der dafür im Osten schließlich gezahlte Preis verwandelte sich in Waaren aller Art, die nach Chicago zurückkehrten und mit denen die ursprünglichen Eigenthümer des Getreides, die Farmer, bezahlt wurden. Chicago wurde zum großen Vertheilungs-Centrum für alle Arten von Waaren für den ganzen Nordwesten, d. h. für eine wohlhabende Bevölkerung von mehr als 12 Millionen Menschen. Der große Krieg gegen die Rebellen oder der amerikanische Bürgerkrieg, statt dem Wachsthum oder den Geschäften zu schaden, trug in der stärksten Weise zu Chicago's weiterem und neuem Aufschwunge bei. Cincinnati, St. Louis und Louisville, deren südlicher Absatz aufhörte, wurden gelähmt, nach Chicago strömte Capital aus den erwähnten Städten und in verschiedenen Geschäftszweigen, in welchen es bis dahin hinter jenen zurückgeblieben war, ließ es bald jene hinter sich zurück. So wurde schon 1862 Cincinnati wegen seines enormen Schweinepökelgeschäft Porcopolis [Schweinestadt] genannt, durch Chicago's Schweinegeschäft in den Schatten gesetzt; es wurden nämlich in dem Jahre 970,264 Schweine hier eingepöckelt, während die Gesammteinfuhr von Chicago in demselben Jahre 1,348,890 betrug, wovon 491,135 wieder verschifft, bloßes Transitgut waren.

In ähnlicher Weise stieg das Rindviehpökelgeschäft. Im Jahre 1839 wurden nur 4000 Stück eingepökelt, in dem Winter von 1867—1868 35,346, während die Gesammteinfuhr vom Rindvieh sich auf 313,797 Stück belief.

Dieselbe Nothwendigkeit, welche für das Getreidegeschäft den Elevator schuf, rief für den Viehhandel die Union Stock Yards in's Leben, jenen Riesen-Viehhof mit holzgepflasterten Straßen, Telegraphen, Banken, Zeitung und Hotel in der unmittelbaren Nähe von Chicago. Die Vortheile dieses größten Viehstallsystems der Welt, welches auf 345 Ackern Landes in Scene gesetzt ist, mit einem Kostenaufwande von $1,675,000, liegen so auf der Hand, daß das Viehgeschäft des Nordwestens sich hier concentriren mußte und daß den anderen großen Städten des Westens nichts übrig blieb, um nur ihr Geschäft nicht ganz zu verlieren, Chicago's Viehhof ebenso zu copiren, wie sie bereits den Elevator [so in St. Louis und New Orleans] copirt hatten. Alle Eisenbahnen Chicago's haben Verbindungsgeleise nach dem Viehhofe gelegt, für das

in Transit nach dem Osten begriffene Vieh steht das beste Wasser in drei Meilen langen Trögen bereit und das beste Futter in 10 Meilen langen Trögen. In den bedeckten und unbedeckten Ställen, die in Folge eines vollständigen Drainirsystems stets musterhaft reinlich sind, können 21,000 Stück Hornvieh, 75,000 Schweine, 22,000 Schafe und 200 Pferde, im Ganzen 118,200 Stück Vieh auf einmal untergebracht werden, und aus diesen Ställen werden sie unmittelbar auf den bereit stehenden Viehwaggons weiter ostwärts versandt. Der Getreidehandel wie das Viehgeschäft ist zu einem Grade der Vollkommenheit und Geräuschlosigkeit gebracht, daß der fremde Reisende weder auf Straßen noch sonstwo in der Stadt auch nur eine Ahnung davon bekommt, daß er sich in dem erstenGetreide und Viehhandelsplatz der Welt befindet. Er sieht weder mit Getreide beladene Wagen einherfahren, noch Viehheerden umhertreiben, das ganze ungeheure Geschäft wird gleichsam hinter den Coulissen abgemacht.

Ein weiterer Hauptgeschäftszweig Chicago's ist der Handel mit Bauholz und Schindeln, in Verbindung mit einer stets wachsenden Fabrik-Industrie, durch welche das Holz in Fensterrahmen, Jalousien, kurz in Alles verwandelt wird, was zu einem Holzhause gehört. Es ist bekannt genug, daß von Chicago Tausende fertiger Häuser bis San Francisco versandt werden. 1847 betrug die Einfuhr von Bauholz 32 Millionen Fuß nebst 12 Millionen Dachschindeln, 1869 betrug sie 997 Millionen Fuß und 673 Millionen Stück Dachschindeln. Die ungeheuren Fichtenwälder Wisconsins und Michigans, an deren Seerande Chicago eine Menge Städte in's Leben rief, drohen für die Zukunft der ungeheuren Holz-Nachfrage nicht zu genügen, welche von den Bewohnern der baumlosen Ebenen zwischen Chicago und den Felsengebirgen in stetem Zunehmen begriffen ist, von dem enormen Verbrauch der Prairiestaaten Illinois, Iowa, Nebraska, Minnesota und selbst Kansas gar nicht zu sprechen.

Der Werth der Einfuhr aller Arten Waaren, Stapelartikel wie Fabrikate für das Jahr 1871 wird auf nicht weniger als 400 Millionen Dollars geschätzt. Dies ungeheure Geschäft zu vermitteln, sind achtzehn Banken mit einem Kapital von 10 Millionen Dollars und Depositen [Einlagen von regelmäßigen Kunden] im Betrage von 17 Millionen Dollars im Betrieb. Welch' großartiger und rascher Umsatz in diesen Banken stattfindet, erhellt aus dem Umstande, daß in dem Jahre 1870 durch das sogenannte Clearing House oder Centralbörse für 810 Millionen Dollars Anweisungen (Checks] gi gen.

In derselben außerordentlichen Weise, die das Wachsthum der Bevölkerung und der Geschäfte der Stadt charakterisirte, wuchs auch der Wohlstand der Einzelnen und damit des Ganzen. Es gibt keine Stadt in der Welt, die so viele kleine Grund- und Hausbesitzer im Verhältniß zur Gesammtbevölkerung hatte, keine Stadt, in welcher der Arbeiter eben deshalb unabhängiger, und Müßiggänger und Gesindel seltener waren. Die Raschheit, mit welcher von Seiten der Stadt die Straßen aus dem Sumpf in die Höhe gebracht wurden, mit welcher das beste und klarste Wasser in jedes Haus geschafft wurde, mit welcher für die Gesundheit durch ein vollständiges System von Abzugscanälen und durch die Benutzung des Michiganſee's als Reiniger der großen Cloake, genannt Chicago Fluß, gesorgt wurde, hat mit Recht die Aufmerksamkeit der Welt auf unsere westliche Metropole gelenkt. Wir wollen die Raschheit dieser Entwicklung nur an ein paar Beispielen nachweisen. Vor 1840 war es mit Wasser in Chicago schlecht bestellt, man trank das aus in die Erde gegrabenen Brunnen, oder man kaufte das in großen Tonnen durch die Straßen gefahrene vortreffliche Wasser des Michiganſees. Zwar hatte sich schon 1836 unter dem Namen Chicago City Hydraulic Company ($250,000 Actiencapital) eine Gesellschaft zur Anlage von Wasserwerken gebildet, aber erst 1840 kamen dieselben in wirklichen Betrieb. Sie waren an der Ecke von Lakestraße und Michigan Avenue gelegen, in der Nähe des See's, aber ihre Leistungen waren nur sehr mäßige, indem die dabei gebrauchte Dampfpumpe nur 25 Pferdekraft hatte. 1851 wurde durch Akt der Staatsgesetzgebung der Rath der drei Wassercommissäre geschaffen und die Stadt ermächtigt, behufs Anlage von Wasserwerken-Fonds, [städtische Schuldscheine] bis zum Betrage von $400,000 auf dem Geldmarkte zu verkaufen. 1853 wurde zuerst das Wasser aus dem See in die neuen Wasserwerke an Chicago Avenue gepumpt und im Februar 1854 zuerst in die Wohnungen der Bürger. Da das unmittelbar in der Nähe der Küste gepumpte Wasser nicht immer frei von Unreinlichkeiten war, namentlich wenn der Wind sie aus der faktischen Cloake, dem Chicago Fluß nordwärts trieb, so wurde 1863 der Bau eines 2 Meilen See-Tunnels beschlossen. Durch denselben, der am 22. Dezember 1865 angefangen und am 6. Dezember 1866 vollendet wurde, wurde denn in der That ein Wasser in die Wasserwerke gepumpt, wie es sonst nirgends existirt.

Seitdem der Chicago Fluß durch Vertiefung des mit ihm in Verbindung stehenden Kanals [eine Arbeit die nahezu 3 Millionen Dollars

kostere] fortwährend vom reinen Wasser des Sees durchströmt wird und sein Lauf und seine Mündung so zu sagen nach Süden verkehrt ist [seine Gewässer fließen jetzt, statt wie früher in den See ostwärts, durch den erwähnten Canal südwärts und von da weiter durch den Illinois Fluß in den Mississippi], seitdem hat das Wasser in den Wasserwerken noch mehr an Reinheit gewonnen. So wuchs jedoch die Bevölkerung, daß die Vermehrung der riesigen Dampfpumpen kaum mit dem Wasserbedarf Schritt hielt, obgleich die tägliche Leistungsfähigkeit der jetzt auf 3 gestiegenen Dampfpumpen nicht weniger als 38 Millionen Gallonen per Tag beträgt. Eine neue und noch colossalere Dampfpumpe, welche allein 36 Millionen Gallonen täglich zu pumpen im Stande ist, nähert sich jetzt in dem Birmingham der Ver. Staaten, in Pittsburg, ihrer Vollendung und wird in den nächsten Monaten hier aufgestellt werden.

Die Ausführung eines Systems von Abzugs-Kanälen wurde schon im Anfange der 50er Jahre begonnen. Die Schwierigkeiten, welche das tiefliegende Terrain bot [die Stadt erhebt sich nur 7—25 Fuß über dem Niveau des Michigansees] wurden im Laufe der Zeit nur allmälig dadurch überwunden, daß man eine Straße nach der anderen um 10 bis 14 Fuß durch Auffüllung erhöhte und dadurch das Legen der backsteinernen 5 Fuß im Durchmesser haltenden Abzugs-Kanäle in einer Abfluß sichernden Weise ermöglichte. Ein großer Theil der Stadt ist bereits von diesen Kanälen durchzogen, welche durch irdene Röhrenleitungen mit den Wohnungen verbunden sind und den Unrath derselben aus Küchen- und Wasserclosets in der besten Art abführen. Für Wasserwerke, Wasserleitungen und für Abzugs-Kanäle hat die Stadt im Ganzen für 7 Millionen Dollar Schulden gemacht (über 1½ Millionen sind jedoch noch in Cassa und zur Anlage weiterer Wasserwerke auf der Westseite der Stadt nebst Tunnelleitung aus dem See dahin bestimmt). Die Hälfte der festen Schuld der Stadt, welche im Ganzen 14 Millionen beträgt [die glücklicherweise in Folge einer Bestimmung der neuen Staatsverfassung auf viele Jahre hin nicht vermehrt werden darf] besteht aus den sogenannten Wasser- und Sewerage (Abzugskanälen-) Bonds. Die übrigen 7 Millionen Schulden rühren von Anleihen her, welche zum Bau der palastähnlichen öffentlichen Schulhäuser, der beiden Tunnel, welche unter dem Fluß herlaufen und die Südseite mit der Westseite und Nordseite verbinden, des einen Flügels des Courthauses, des Seetunnels, sowie für die Vertiefung des Illinois und Michigan Kanals nothwendig wurden.

In den letzten Jahren hat man mit Ausführung eines Systems von Parken und Boulevards rings um die weite Stadt begonnen, deren Vollendung jedoch durch das Feuer einigen Aufschub erleiden wird.

Das für die beiden Parke der Südseite bestimmte und bereits gekaufte Land kostet allein über 2 Millionen und zur Zahlung der Zinsen der Parkschuld wie zur Bestreitung der Anlagen in den Parken wird eine jährliche Spezialsteuer [d. h. nur von den Bewohnern der Südseite nach Maßgabe ihrer größeren oder geringeren Park-Nähe zu bezahlen] von $300,000 erhoben. Unter den drei Parken der Westseite ist einer zu Ehren Humboldt's Humboldt Park benannt und eine Humboldtbüste wird von den Deutschen der Stadt darin aufgestellt werden.

Die Bauten der Privatleute.

Mit den öffentlichen Verbesserungen hielten die Entwickelungen der Privatbauten mehr als Schritt. Im Jahre 1837 bestand Chicago aus nur 450 Häusern, fast ohne Ausnahme aus Holz aufgeführt; im Jahre 1871 [d. h. vor dem Feuer] zählte die Stadt 60,000 Gebäude, von welchen 40,000 aus Holz waren. Noch 1852 konnte man die backsteinernen Gebäude der Stadt leicht zählen. Als wir in dem erwähnten Jahre zuerst durch die Stadt kamen, wurden wir auf die Nordmarkthallen-Gebäude als auf ein architektonisches Denkmal verwiesen. Selbst 1854 war das einzige „Marmor"-Gebäude das an der südwestlichen Ecke von Clark- und Lakestraße, und das ihm gegenüberliegende aus Backsteinen aufgeführte zweistöckige Saloon Building wurde als ein sehr schönes Bauwerk angesehen. In demselben Jahre begann eine wahre Bauwuth; man betrachtete Chicago nicht länger als einen Platz, in dem man nur Geld machen, aber nicht dauernd leben wollte, sondern als eine bleibende Heimath, zu deren Ausschmückung mit aller Macht geschritten wurde. Die Straßen waren von fliehenden Holzhäusern bedeckt, welche aus dem Geschäftstheil vertrieben, draußen an den Grenzen der Stadt ein Unterkommen suchten, und da diese Grenzen wie der Horizont sich immer mehr [jedes Jahr] entfernten, sah man jedes Jahr die unglücklichen Häuser wieder ihr Nomadenleben auf den Straßen aufnehmen. Wie das Holzhaus dem backsteinernen, so mußte das letztere dem steinernen und eisernen weichen. An die Stelle der zweistöckigen Gebäude traten Paläste, an die Stelle der bescheidenen Kaufläden colossale Waa-

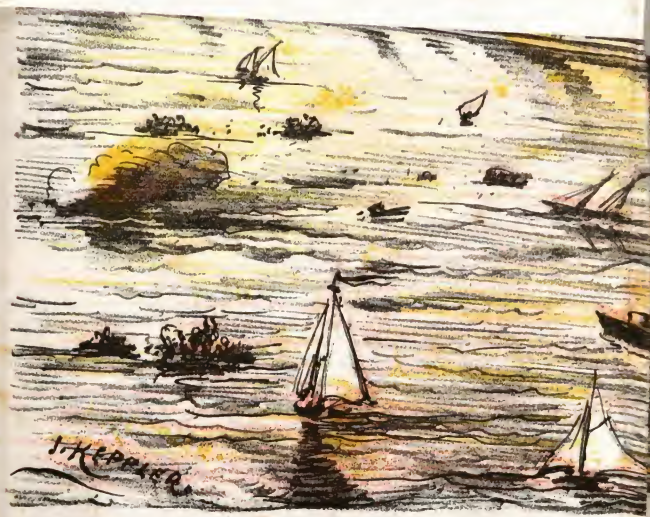
renlager, an die Stelle einfacher Wohnhäuser prachtvolle, in allen Bauſtylen ausgeführte, bald mehr bald weniger einen Villencharakter tragende Wohnſitze. Michigan und Wabaſh Avenue auf der Südſeite, Waſhingtonſtraße auf der Weſtſeite und der öſtlich von Dearbornſtraße liegende Theil der Nordſeite waren die Lieblingsplätze der reichen Leute und ſelbſt New Yorker haben mit ihrer 5. Avenue vor Wabaſh Avenue die Segel ſtreichen müſſen. Um eine Vorſtellung von der Großartigkeit der jährlichen Neubauten zu geben, ſei bemerkt, daß der Werth derſelben im Jahre 1864 ſich auf $4,700,000, im Jahre 1865 auf $6,950,000, im Jahre 1866 auf 11 Millionen Dollar belief.

Der Brand von Chicago

am 7., 8. und 9. Oktober 1871.

Vierzehn Wochen lang war kein Regen auf die große Stadt am Michiganſee gefallen, von deren 60,000 Häuſern 40,000 aus Holz gebaut waren, und Häuſer und Seitenwege waren durch die ungewöhnlich lange anhaltende Dürre in einen wahrhaft zunderähnlichen Zuſtand verſetzt. Dazu kamen die im Anfang Oktober bereits ſtark auftretenden Weſt- und Südweſtwinde, welche auf die durch keine Waldungen oder Bäume geſchützte Stadt mit voller Wucht hereinbrachen. Bereits ſah man an den Abenden der kürzer werdenden Tage den Horizont mit dem Scheine ferner Prairiefeuer geröthet, jener Prairiefeuer, welche mit der Schnelligkeit des Windes dahinraſend, das ſchnellfüßige Pferd und ſeinen Reiter nicht ſelten überholten und den einſam auf ſeinem Gehöft wohnenden Farmer zum Kampfe auf Leben und Tod herausfordern. In der Stadt ſelbſt kamen Feuersbrünſte häufiger als ſonſt vor, ohne daß mehr als flüchtige Bemerkungen darüber gemacht worden. Iſt doch das Feuer in großen amerikaniſchen Städten eine Sache, die Niemanden angeht, als die bezahlte Feuerwehr und ihre Dampfſpritzen; gerade wie das Singen in den Kirchen nicht Sache der Gemeinde, ſondern des bezahlten Chores auserleſener Sänger iſt. Man hatte um ſo weniger Zeit, ſich mit dem Feuer zu beſchäftigen, als auf der einen Seite der Schluß der Schifffahrt auf den Seen bevorſtand, die Getreide- und Getreide-Frachtgeſchäfte ſich alſo noch vor Thoresſchluß häuften und drängten und als auf der andern Seite das begonnene Herbſtgeſchäft, die Verſorgung einer Binnenbevölkerung von mehr als 11 Millionen Menſchen mit den Erzeugniſſen aller Welttheile Chicago's Kaufleute ungewöhnlich in Anſpruch nahmen.

In dieſe fieberhafte Spannung, in dieſe auf's Aeußerſte zugeſpitzte Erwerbswuth, in dieſe ſich weder Raſt noch Ruhe gönnende wilde


J. KEPPLER

Jagd nach dem Dollar trat plötzlich das ungeheure Schicksal und das Herz der ungeheuren Stadt stockt, Stille herrscht auf der weiten, unabsehbaren Schuttfläche und 100,000 Menschen, die ohne Sorgen am Abend des 8. Oktober unter wohnlichem Dach sich zur Ruhe begeben hatten, fanden sich am düstern Morgen des 9. ohne Obdach und Habe auf winddurchbrauster Prairie im Kampf mit den unwirthlichen Elementen, während eine nicht geringe Anzahl — man schätzt sie auf wenigstens 200 — dem Schrecken der großen Feuersnacht auch körperlich erlegen waren. Noch jetzt, zwei Monate nach der furchtbaren Katastrophe, stößt man auf verkohlte Gebeine, auf neue Opfer auf dem gewaltigen Schlachtfelde des grausen Elementes. Wie der Tod und das Alter sich vorher wiederholt ankündigen, ohne jedoch viel Beachtung zu finden, so war auch das große Feuer, welches Chicago in Asche legte, nicht ohne vorherigen Warnungsboten. Wie der Herold der Größe des Fürsten entspricht, den er anzukündigen kommt, so war auch das Vorspiel im Verhältniß zu der Riesentragödie, die ihm folgte. Am Abend des 7. Oktober brannten in einigen Stunden auf der Westseite (dem westlich vom Chicago Fluß liegenden und am stärksten bevölkerten Theile Chicagos) nicht weniger als 300 Häuser ab, 2,500 Menschen waren ohne Obdach, 3000 aus ihrer Beschäftigung geworfen, über $700,000 lagen in Asche, etwa ½ durch Versicherung gedeckt. 24 Stunden später, und man rechnete die Zahl der Obdachlosen nach Zehntausenden, die Verlustsummen nach Hunderten von Millionen und die Versicherungen — als unbekannte, durch wunderbare und nicht in der Algebra bekannte Ausgleichungsprozesse zu ermittelnde Größen. Das Feuer in der Nacht des 7. Oktober war das größte, welches Chicago je gesehen, aber das unvergleichlich größere, welches in der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober folgte, ließ es als relativ unbedeutend erscheinen. So spricht man wenig von der Schlacht bei Ligny, so wichtig sie auch war, weil eben der Alles entscheidende Tag von Waterloo unmittelbar darauf folgte.

Insofern jedoch die Geschichte des Vorläufer-Feuers zum Verständniß wichtiger Punkte in der Entwickelung des Riesenbrandes nothwendig ist, sei sie kurz erzählt. Die Gegend, in welcher die Flammen am Samstag Abend 11 Uhr (7. Oktober) ausbrachen, befand sich unmittelbar westlich vom Südarm des Chicagoer Flusses und war reich an Bau- und Kohlenhöfen, Hobel- und anderen Fabriken voll leicht entzündlicher Stoffe. Das Feuer begann in der großen Hobelfabrik von Lull und Holmes an Canal-Straße (einen Block oder Häusergeviert vom Flusse

entfernt), in der Nähe von Van Buren Straße. Der Wind blies direkt von Süden und das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit in nördlicher Richtung, sandte jedoch auch Plänkler nach beiden Seiten der (von Süden nach Norden laufenden) Canal-Straße aus, und nach zwei Stunden war eine Fläche von mehr als 20 Ackern, der ganze Distrikt, welcher von Clinton-Straße (2 Blocks vom Flusse) im Westen, von Adams-Straße (2 Blocks nördlich von Van Buren Straße) im Norden, von Van Buren Straße im Süden, und vom Fluß im Osten begrenzt wird, vollständig vom Feuer abrasirt; man sah nichts als ein Schuttfeld vor sich. Von Trümmern, von Brandruinen war keine Spur, eine Eigenthümlichkeit, welche bei dem größeren Brande, 24 Stunden später in noch merkwürdigerer Weise hervortrat. Die Heftigkeit, mit welcher das Vorfeuer vorging, war gleich von Anfang an so bedeutend, daß sofort alle Dampfspritzen an Ort und Stelle mußten, und daß es nur mit der äußersten Mühe gelang, dem Feuer an der Ecke von Adams- und Clinton-Straße ein Ziel zu setzen und dadurch seinen Curs weiter nordwärts abzuschneiden. Wäre dies nicht geschehen, so würden die Flammen eine Breite und Stärke erreicht haben, um das Hinderniß des etwa 150 Fuß an der Stelle breiten Flusses zu überspringen und das furchtbare Schauspiel in der Nacht des 8—9. Oktober schon in der vorhergehenden aufgeführt haben. Die gewaltige Tatze zeigte das wilde Element schon, als es das Holzwerk am Viadukt vor der Adams Straßenbrücke verzehrte. Nur durch Niederreißung eines Schuppens nördlich von diesem Viadukt wurde die Ausbreitung der Flammen auf die unmittelbar in der Nähe stehenden Waggons der Eisenbahnen, sowie auf das Passagier- und Frachtdepot (Bahnhof) der Pittsburg, Fort Wayne und der St. Louis und Alton Eisenbahnen verhindert. Das großartige Schauspiel hatte Tausende der Bewohner der Stadt auf die Brücken gelockt, welche die Südseite mit der Westseite verbinden und von denen man wie von einem Hügel das Feld vollkommen übersehen konnte. Wenig träumten diese Zuschauer, daß sie 24 Stunden später von einem unheimlichen Riesen-Regisseur mit auf die Bühne geschleppt und zur Aufführung des größten Trauerspiels des 19. Jahrhunderts verwandt werden sollten. An unheimlichen An- und Vorzeichen fehlte es in dem düstern Vorspiele keineswegs. Das Dach eines Schuppens, von dem Hunderte von Leuten in die Flammengluth hinabschauten, brach plötzlich zusammen, Alle stürzten herab und Viele wurden beschädigt. Ebenso gaben die hohen Seitenwege an Clinton-

Straße der auf ihnen gedrängt stehenden Menschenmasse an mehreren Stellen nach und zahlreiche Unfälle waren die Folge. Eine Anzahl Männer fand sich in Sheriffs Holzbauhof vom Feuer so bedrängt, daß kein anderer Ausweg blieb, als eine Partie brennender Bretter in den Fluß zu werfen und auf diesem dem Rachen des Feuers im wirklichsten Sinne entrissenen improvisirten Flosse sich auf die andere (Ost-) Seite des Flusses hinüberzuretten. In den Kohlenhöfen beschäftigte Leute, welche sich gleichfalls den Rückzug abgeschnitten sahen, stürzten große Wagen in den Fluß, um sich nöthigenfalls auf dieselben zu retten. Sie zogen das Wasser und seine etwaigen Gefahren denen des Feuers und dessen sichereren Gefahren vor. Selbst ein Menschenopfer fehlte in diesem großartigen Vorspiel nicht; man fand die verkohlte Leiche einer irländischen Frau unter den Trümmern ihrer Wohnung an Clinton-Straße.

Nach fünfstündigem fürchterlichen Kampfe (die Dampfspritze Chicago war nur mit genauer Noth der Vernichtung entgangen) hatten die Feuerleute das unbändige Element bezwungen. Zu Tode ermüdet zogen sie sich in ihre Schlafstellen über den Dampfspritzen oder zu Hause zurück. Diejenigen, welche römische Geschichte aus Rollin oder besser aus Mommsen gelernt hatten, waren sehr geneigt, das Wort des Pyrrhus auf die so mühsam abgewehrte Niederlage anzuwenden: „Noch ein solcher Sieg und wir sind verloren." Im vorliegenden Falle sollte freilich die Niederlage gleich darauf und in einer alle ähnlichen an Furchtbarkeit und Gründlichkeit weit übertreffenden Weise erfolgen.

Der Morgen des Sonntags, 8. Oktober, ließ freilich die Schrecknisse des Abends nicht im Geringsten ahnen. Die Sonne schien freundlich auf die Stadt und nur die nothwendigerweise grell-hell erscheinende Beleuchtung der vollständig kahlen Brandstätte östlich und westlich von Canal-Straße machte auf nachdenkliche Gemüther einen unheimlichen Eindruck. Die Uebermacht der Naturgewalt über die menschliche Kraft drängte sich auf, im großen Maßstabe hatte hier bereits „das Schicksal an die Pforten geklopft." Die Tausende und Abertausende von Zuschauern, welche von allen Theilen der Stadt am Sonntag Morgen heraneilten, sich das Grauen zu beschauen, glaubten freilich besagtes Klopfen nicht an ihre Adresse gerichtet. Die Vergnügungslokale waren am Nachmittage überfüllt, Lincoln Park voll Spaziergänger und Spazierfahrer, und Niemand träumte davon, daß „der letzte Tag eines Verurtheilten," d. h. einer zum Untergang bestimmten Stadt im Ablauf begriffen sei. Und doch war es so. Während die Mitglieder des

Liederkranzes in ihrer Halle an Nord-Clarkstraße den Sorgenbrecher kreisen ließen und ihnen allerhand liebliche Bildchen vorschwebten, während Tänzerinnen und Tänzer die Mitternachtsstunde vergessend einherflogen, war das Schicksal ihrer Wohnungen, des ganzen Stadttheils der Nordseite durch den auf der Südseite seine feurigen Banner überall siegreich im Herzen des Geschäftscentrums aufpflanzenden Feuerdämon zum Voraus besiegelt. Schon früher hatten die Mitglieder des Orpheus das Deutsche Haus, welches wenige Stunden später in einen Schutthaufen verwandelt war, verlassen, die Nachricht von dem um 9.32 Abends an De Koven Straße ausgebrochenen, rasch sich verbreitenden, den ganzen Himmel mit Gluthschein überziehenden Feuer war wie ein unheimlicher Gast in ihre Mitte getreten und hatte die Töne der Freude verstummen lassen. Der Ball der englischen Offiziere in Brüssel, von welchem die Kriegstrommeten sie unmittelbar in den Kugelhagel von Waterloo abriefen, fand in der Nacht seine Parallele, wenn nicht vom tragischen Standpunkt aus betrachtet, seinen Meister. Schiller's auf einen andern „Freundling" angewandte Schilderung ließe sich auf den furchtbaren Contrast anwenden, den zu Ball, Tanz und Becher die vor dem schrecklichsten aller Tode im wilden Gedränge und Sturme nordwärts fliehenden Helden des Ballsaals so bald liefern sollten:

„Wie wenn auf einmal in die Kreise
Der Freude mit Gigantenschritt
Geheimnißvoll nach Geister Weise
Ein ungeheures Schicksal tritt;
Da beugt sich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt,
Des Jubels nichtiges Getöse
Verstummt und jede Larve fällt."

Die große Katastrophe am 8. und 9. Oktober.

Dem gewaltigen Vorspiel des 7. Oktober folgte kaum 24 Stunden später die colossalste Tragödie, welche dies Jahrhundert gesehen. Sie erinnert an die alte griechische, bei welcher der Chor nicht allein der öffentlichen Meinung über die Handlungen der Hauptpersonen Ausdruck gibt, sondern bei wichtigen Veranlassungen in die Handlung auf die Bühne geradezu eingreift; sie unterscheidet sich von ihr durch den Umstand, daß eben der Chor oder das Volk selbst zu Hauptacteuren von

einem unerbittlichen Schicksal gemacht werden, und zwar ein Theil der Bevölkerung nach dem anderen mit steter Steigerung des Effekts. Wenn man das furchtbare Schauspiel ja in einzelne Akte eintheilen will, so bieten die drei verschiedenen Hauptplätze, auf denen das Schauerstück spielt, die natürlichsten Scheidelinien, um so mehr als ihnen entsprechende Veränderungen der Massenstimmungen genau parallel laufen. So lange das Feuer sich auf die Westseite der Stadt, (d. h. die westlich vom Fluß abliegende) beschränkte, fühlten die zu Zehntausenden auf den Verbindungsbrücken und vom östlichen Ufer des Flusses dem bereits genügend riesenhaften Brande zuschauenden Bewohner der Südseite mehr Mitleid mit dem abermaligen Unglück der Westseite als Furcht für die eigene Sicherheit. Der zweite große Hauptakt beginnt um 1 Uhr Nachts mit dem Augenblicke, in welchem das Feuer mit einem Satze den Fluß überspringt und an der verwundbarsten Stelle der Südseite, an Van-Buren-Straße die Flammentatzen einschlägt. Die Bewohner der Südseite werden aus Zuschauern in den Strudel der Handlung mit einer wahrhaft dämonischen Schnelligkeit hineingerissen; der Kampf zwischen Schicksal und Helden, zwischen der furchtbaren Elementarmacht und der ihr Schritt für Schritt den Boden streitig machenden Feuerwehr erreicht in diesem Akte seine höchste Höhe und erscheint auch insofern als entscheidender Wendepunkt des Ganzen, als durch das Sprengen der Gebäude an Harrison Straße und Wabash Avenue der weiteren Südwärtsausbreitung des Feuers ein Ziel gesetzt und durch diesen relativen Triumph des Menschengeistes über das entfesselte Element wenigstens ein Strahl in diese Nächte geworfen wird. Der dritte Akt, die fast vollständige Zerstörung der ihrem größten Theile nach von Deutschen bewohnten Nordseite theilt mit den beiden ersten den Grundzug, daß auch hier die bisherigen Zuschauer [die sich übrigens im zweiten Akt bereits großentheils zugleich in treffliche Hülfscorps für die Rettung von Personen und Sachen auf der Südseite verwandelt hatten] mit einer noch grauenhafteren Schnelligkeit in die Mitte der Schlacht oder da die Schlacht im Wesentlichen auf der Südseite bereits auch für die Nordseite entschieden, in die Mitte der wildesten Flucht hineingestürzt wurden, welche jemals die Welt gesehen. Die Armee war vollständig aufgelöst; „Rette sich wer kann" war die allgemeine Parole und die Flucht über die Verbindungsbrücken an Chicago Avenue, Divisions-Straße und Nord Avenue, über welche sich Wagen, Pferde und Menschen, Männer, Weiber und Kinder im unentwirrbaren Gedränge

auf den nördlichen, vom Feuer verschonten Theil der Westseite stürzten, erinnerte an die Schrecken des berühmten Ueberganges über die Beresina.

Ehe wir das gewaltige Feuer von seiner Geburt im Stalle bis zu seinem Attilaartigen Ende durch die verschiedenen Stadien seiner Entwicklung im Einzelnen begleiten, sind einige Bemerkungen über den baulichen und sonstigen Charakter der hinter einander in Asche gelegten Theile der West- und Südseite und nahezu der ganzen Nordseite namentlich für auswärtige Leser am Platze. Man hat die rasche und furchtbare Ausdehnung des Feuers auf Rechnung der ungeheuren Masse hölzerner Häuser schreiben wollen [von den 60,000 Häusern Chicago's waren allerdings 40,000 von Holz gebaut]. Dennoch sind die hölzernen Häuser nicht zur genügenden Erklärung der Vorgänge hinreichend. Das Feuer verbreitete sich im Anfang ohne Zweifel deshalb so rasch, weil es mit leicht gebauten Holzhäusern zu thun hatte, in denen sich noch dazu große Vorräthe von Holzspänen und ähnlichen leicht Feuer fangenden Zeuges befanden. Es mag ferner möglich sein, daß, wenngleich im Anfang das Feuer mit etwas stärkerer Speise, z. B. aus Backsteinen aufgeführten Blocks oder Häusergevierten zu thun gehabt hätte, die Ausbreitung eine langsamere gewesen und ein erfolgreicher Widerstand mittelst Dampfspritzen möglich gewesen sein würde. Die vollständige Zerstörung des fast ausschließlich aus steinernen und backsteinernen Gebäuden bestehenden Geschäftstheils der Stadt beweist jedoch klar, daß einem Feuer von solcher Größe, wie es um 1 Uhr Nachts von der Westseite nach der Südseite über den Fluß hinübersetzte, einem Feuer ferner, welchem ein zuletzt zum förmlichen Orkane werdender Südwestwind colossale Flügel lieh, auch die feuerfestesten Gebäude nicht Stand halten konnten.

Der Geschäftstheil der Stadt, welcher etwa 1½ Quadratmeilen einschloß, im Westen durch den Südarm des Chicago Flusses, im Norden durch den aus Süd- und Nordarm gebildeten Hauptstrom, im Osten durch den Michigansee und im Süden durch Harrison-Straße begrenzt wurde, bildete seinem Haupttheile nach eine geschlossene steinerne und backsteinerne Phalanx. Allerdings hatten diese steinernen Paläste — denn so konnten sehr viele der fünf- und sechsstöckigen Waarenlager an Clark-, State-, Randolph-, Lake-, Süd-Water-Straße und den beiden Haupt-Avenues [Michigan- und Wabash-] genannt werden, nicht allein eine, sondern mehrere Achillesferse. Die hölzernen Fensterrahmen, zu

welchen das Feuer trotz der sie deckenden Eisenläden den Weg fand, die hölzernen Karnieße und endlich „last not least" die flachen, mit Theer getränkten und Kies bestreuten Filz-Compositionsdächer bildeten eben so viele dringende Einladungen an das Feuer zum Eintreten in's Innere der Gebäude selbst. Die Unmasse Fichtenholz, welche in Form von unzähligen Fächern und Regalen in allen Stockwerken vorhanden war, sowie die ungewöhnliche Menge der eben angekommene Waaren enthaltenden Kisten, dienten den einmal eingedrungenen Flammen als bereiteste Förderung, während die nur zu luftige Bauart selbst der stolzesten Stein- und Eisenblocks die zur Nahrung und raschen Ausbreitung des Feuers nöthige Luft in unerschöpflichem Maße lieferte. Das Feuer begann eine halbe Meile südwestlich von dem erwähnten Hauptgeschäftstheile der Stadt auf der Westseite, griff dann das Centrum an, zerstörte es und fegte alsdann über den großentheils einen vorstädtischen Charakter tragenden Nordtheil hin, bis ihm der Wald eine Schranke setzte. Die Brandstätte war eine Meile breit und vier Meilen lang, also eben so groß wie ganz Boston. Wenn man die abgebrannten Häuser, mit Zwischenräumen von je 10 Fuß zwischen ihnen, neben einander setzte, so würden sie eine Reihe von 100 Meilen [englisch] in Länge bilden. Nach der Schätzung des bekannten Architekten Fred. Law Olmsted von New York, der Chicago Anfang Novembers besuchte, wurde von der Stadt ein Drittel der Dachfläche und die Hälfte der Stockwerkfläche oder des Stockwerkraums durch das Feuer zerstört, kurz es brannte ein weit größerer Theil der eigentlichen Stadt ab, als es auf den Karten der Stadt [den sogenannten Branddistrikt-Karten] erscheint; weil eben nur im Hauptgeschäftstheil Haus an Haus sich drängte und die Häuser 4 bis 6 Stockwerke hatten, während in demselben Grade, als die Entfernung vom Centrum zunahm, die Häuser immer mehr vereinzelt standen und kleiner wurden.

Der erste Akt.

Der Anfang des großen Feuers auf der Westseite.

Der Wind, welcher am Sonntag Mittag sich in mäßiger Weise erhoben, wurde gegen Abend stärker und wurde zuletzt zu einem jener wüthenden Herbststürme der Prairie, vor welcher der Schiffer auf den großen Seen eiligst alle Segel einzieht und der Wanderer ängstlich sich in das nächste beste Obdach flüchtet.

Am Abend um 9 Uhr 32 Minuten kam auf elektrischem Wege die Nachricht nach dem Centralbureau des Feueralarm-Telegraphen im Rathhause (Courthause), daß in De Koven Straße Feuer ausgebrochen sei. Die erwähnte Straße läuft von Osten nach Westen einige Blocks oder Straßen nördlich von der 12. Straße. Ihre Bewohner sind vorzugsweise Böhmen und Irländer, die Häuser von Holz und leichter Bauart und hinter manchem derselben befanden sich Ställe voll Vieh und Heu, während außerdem in dem Kuhstalle, in welchem das zu einem größeren als Troja's Brande führende Feuer begann, der Boden statt mit einer Streu mit Holzspähnen bedeckt war. In dem Stalle einer irländischen Familie, O'Leary, entstand das Feuer. Da besagte Familie unter Eid erklärt hat, daß sie schon um 8 Uhr an dem Abend sich zur Ruhe begeben und daß die Frau O'Leary an dem fraglichen Abend mit keinem Licht in dem Kuhstalle gewesen, muß die Geschichte von der von der Kuh umgeworfenen Petroleumlampe als historisch fallen gelassen werden, obgleich sie im Volksmunde sich noch lange Zeit zu halten verspricht. Nach einer neuen Lesart waren es Zeitungsjungen, diese „Araber der Straße", die in der Nähe des Stalles oder der Scheune ihre Zusammenkunft hielten, Pfeifen und Cigarren rauchten und durch deren Unvorsichtigkeit das Feuer entstanden sein soll. Dasselbe wuchs so rasch, daß die sämmtlichen Dampfspritzen [mit Ausnahme einer einzigen, die auf der Südseite zurückblieb] nach der Ecke von Canal- und De Kovenstraße durch den mittelst der großen Alarmglocke in der Kuppel des Courthauses gegebene Signal beordert wurden. Als die von der Arbeit der verflossenen Nacht noch müden Feuerleute an Ort und Stelle gelangten, hatte die Flamme schon 2 Blocks oder Häusergevierte ergriffen und schon damals überheulte der Wind das Knattern und Prasseln der Flammen. Die Bemühungen der Feuerwehr, das unter der mächtigen Bedeckung eines immer stärker brausenden Südwestwindes in zwei Colonnnen nordostwärts vorrückende Feuer [die eine zwischen Canal- und Clinton-, die andere zwischen Jefferson- und Clintonstraße] zurückzuschlagen, waren fruchtlos ; Alles, was erreicht werden konnte, war, die Ausbreitung des Feuers weiter westwärts zu verhindern und Desplainesstraße zur Grenze des neuen, 30 bis 40 Blocks der Westseite enthaltenden Branddistrikts zu machen. Das Feuer setzte mittlerweile seinen Weg in nordöstlicher Richtung beinahe ungehindert fort. Mit welch' furchtbarem Feinde die Feuerwehr zu thun hatte, erfuhr sie schon jetzt, sie mußte die Dampfspritze No. 14, welche in eine enge Gasse gerathen

war, an denen leider jene Gegend der Westseite in Folge der Gier von Landspekulanten so reich ist, ihrem Schicksal überlassen. Ein Häuserblock nach dem andern fiel dem wie Fama im Fortschreiten wachsenden Elemente zum Opfer, Harrisonstraße wurde von ihm erreicht, dann Polk- und zuletzt die Grenze des am Tage vorher der Schauplatz des Vorspiels gewesenen Distrikts, Van Burenstraße. Nordwärts von dieser Straße lag die graue Brandstätte vom Samstag Abend, und das Feuer hatte es noch nicht zu einer solchen Sprungfähigkeit gebracht, um den leeren Raum von mehr als vier Blocks zu überspringen. Dieser leere Raum oder das Feuer vom Samstag rettete die Westseite vom Untergange und stellte sich als ein Segen in der Maske des Unheils heraus. Das Feuer, welches in nordöstlicher Richtung vorrückte, würde sonst mit der Westseite nördlich von Adamsstraße reine Bahn und vielleicht ebenso erst an der äußersten Stadtgrenze der Westseite Halt gemacht haben, wie es auf der unglücklichen Nordseite an deren Waldsaumgrenze aus Mangel an weiterer Nahrung den Geist aufgab.

Während man sich schon der Hoffnung überließ, das Feuer werde allmählich aus Mangel an neuer Nahrung [in nördlicher Richtung wenigstens] ausbrennen, geschah das Unerhörte und Unerwartete: Das in seinem Lauf nordwärts gehemmte Element wandte sich ostwärts und — was bis dahin in der Geschichte der Feuersbrünste von Chicago nie vorgekommen war — der Fluß erwies sich nicht länger als Schutz und Schranke, er wurde von der Flamme mit einem Male übersprungen, eine Feuergarbe fiel, vom Winde getrieben, auf die Häuser am Ostufer des Flusses an Van Burenstraße, und wie ein vom Degen getroffener Helm sprühten Funken in schrecklichen Massen empor. Der zweite und Hauptakt hatte begonnen; unheimlich ängstlich, mit immer rascheren Schlägen verkündete die große Feuerglocke die neue und furchtbare Wendung des großen Kampfes.

Der zweite Akt.

Die Zerstörung des Geschäfts-Centrums von Chicago.

Ein Schrei des Entsetzens entrang sich den Zehntausenden, welche von der Südseite herübergekommen waren, um den Brand der Westseite zu sehen und jetzt durch das im Rücken ausbrechende Feuer ihren Weg nach ihren Wohnungen und diese selbst bedroht sahen. Durch den wirren

Knäuel brachen die Dampfspritzen sich donnernd Bahn, die Gefahr und den Schrecken vermehrend. Nicht lange mehr und die Scene wurde zum Pandämonium. Das Feuer lief mit Blitzesschnelle auf den hölzernen Seitenwegen entlang und bewegte sich zugleich auf Market-, Franklin- und Wellsstraße hinauf nordostwärts bis zur Ecke von Madisonstr. gleichsam die Eingangspforte zum Großhandelsquartier. Einen Augenblick hoffte man noch, daß das Feuer sich unmittelbar nach dem See hinziehen und wenigstens ein Theil des Geschäftscentrums davon kommen werde; da sprang plötzlich der Wind um und das Schicksal der Millionen von Waarenwerthe sammt ihrer sie umgebenden Paläste war entschieden. Mit einem Satze sprang das Feuer von Wells- nach Lasallestraße, während von Jacksonstraße sich gleichfalls die Flammen ostwärts heranwälzten. Nur eine Gelegenheit, der Verheerung ein Ziel zu setzen, bot sich im Laufe der Nacht noch dar und diese Gelegenheit wurde leider nicht benutzt. Der „Schlüssel der Position" bestand darin, das Feuer vom Palmer Hause abzuhalten, das seine hohen Umrisse an der Ecke von State- und Quincystraße am gluthgerötheten Himmel abzeichnete. Das eben vollendete Bigelow Haus, an der Nordwestecke von Dearborn- und Quincystraße war gefallen ; das niedrige Holzhaus an der Nordostecke stand unversehrt da. Aus dem zusammengestürzten Bigelow Hause sah man keine Funken sprühen, es drohte somit von der Seite dem Palmer Hause keine Gefahr, sondern nur durch die weitere Ausbreitung des Feuers von Süden her, von der Ecke von Van Buren- und Wellsstraße, an welcher ein kleines Holzhaus im Brande begriffen das einzige, welches bis dahin in jenem Theile der Stadt vom Feuer erreicht war. Vergebens machten Senator Trumbull und Andere auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die Spritze, welche ihr Wasser nutzlos auf die vollständig ausgebrannten Ruinen des Bigelow Hauses spielen ließ, nach der Ecke von Van Buren- und Wellsstraße zu schaffen und dort dem Feinde Schach zu bieten, so lange ihm noch Schach geboten werden konnte. Der Vormann der Dampfspritze war nicht anwesend, die Mannschaft kümmerte sich nicht um den Rath, und erst, als es zu spät war, wurde er befolgt. In 15 Minuten hatten die Flammen das Palmer Haus mit seinen unzähligen steinernen Stockwerken und seinen drei hölzernen Mansarden-Etagen erreicht und alle Häuser zwischen Quincy- und Congreß- [von Norden nach Süden] und zwischen Wellsstraße und dem See [von Westen nach Osten] fielen dem Dämon des Feuers zur reichen Beute.

Zunächst fiel ein Funkenmeer auf die im Umbau begriffene Armory, Ecke von Adams- und Franklinstraße, der Sitz des Polizeigerichts und des Polizeigefängnisses der Südseite. Von da sprangen die Flammen nach dem eben unter Dach gebrachten Riesenhotel, dem Pacific, das einen ganzen Block einnehmend, an Süd-Clark- und Lasallestraße zugleich seine colossalen Eingänge und Einfahrten hatte. Der Bau hatte ¾ Millionen Dollar gekostet. Nicht lange, und der prachtvolle massive Bahnhof der Chicago, Rock Island und Pacific, und der Michigan Southern Bahn stand von einem Ende bis zum anderen in Flammen.

Südlich von Harrisonstraße setzte das ungeheure Fracht-Depot dem Feuer endlich eine Schranke und verhinderte dessen Ausbreitung weiter südwärts. Nördlich von Van Burenstraße kam Griswoldstraße an die Reihe. Die elenden Behausungen der niedrigsten Klasse von Prostituirten wurden so schnell verzehrt, daß ihre Bewohnerinnen kaum Zeit gewannen, das nackte Leben zu retten. Sie stürzten sich in das Gewühl der Tausende, zu ihnen stießen die Dirnen von Jackson-, Wells- und Lasallestraße und das Gesindel von Dieben, welches in jener Region wucherte; die Wirthschaften wurden erbrochen und höllische Orgien wechselten mit offenem Diebstahl. Um diese Zeit, zwischen 1 und 2 Uhr Nachts, schlief kein Bewohner der Stadt mehr. Während auf den brennenden Straßen sich unabsehbare Menschenhaufen drängten, während unzählige Gefährte, mit Haushalts-Gegenständen beladen, sich nach Osten, zum Ufer des Sees hin bewegten, war Wabash Avenue von den zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen in rasender Eile dahinfliegenden reichen Leuten Chicago's gefüllt, welche die schreckliche Kunde in ihren aristokratischen Wohnungen an Indiana, Calumet, Prairie und Kaukakee Avenue Meilen weit vom Centrum der Stadt entlegen, erreicht hatte, daß dieses in Flammen stehe. Mit Angst im Herzen, mit bangster Befürchtung eilten sie nach den Ankerplätzen ihres Reichthums, nach ihren Waarenlagern und Bureaus. Ein furchtbarer Anblick empfing sie bei ihrer Ankunft. Das massive Gebäude der Handelskammer stürzte um halb 4 Uhr Morgens, fast gleichzeitig endete das Courthaus, dessen Archive, die Besitztitel aller Gebäude und Grundstücke enthaltend, trotz vorgeblich feuerfester Gewölbe und Eisenschränke spurlos geworden waren. Wiederholt war die Kuppel, in welcher die große Feuerglocke sich befand, in Brand gerathen; wiederholt hatte man die Flammen gelöscht; endlich zwang die furchtbar zunehmende Hitze, die von allen Seiten herandrang, die Wächter zum Weichen. Noch einige Minuten lang

dröhnten in rascher Aufeinanderfolge die Schläge der Glocke, dann stürzte sie herab, in ihrem Sturz die eisernen Treppen, die zu ihr hinaufführten, mit sich zur Erde herabreißend.

Noch hielt das Sherman Haus, an der Ecke von Clark- und Randolphstraße, dem Courthause gerade gegenüber gelegen, Stand. Sein ungeheures flaches Dach war von Hunderten von Leuten und Gästen gefüllt, welche mit unermüdlichem Eifer die fortwähread aus der Luft niederfallenden Brände mit bereit gehaltenen Eimern voll Wasser löschten. Aber alle Mühe und alle Wachsamkeit war vergebens; mit einem Male schlug aus allen den Hunderten von Fenstern die feurige Lohe heraus, und so rasch ging das Werk der Zerstörung vor sich, daß mehrere Gäste den Tod in den Flammen fanden. Unter ihnen befand sich ein reicher Hannoveraner, M. Staats, der eben auf der Rückkehr von einer Reise um die Welt begriffen, sich hier ein so plötzliches Ziel vom grausamen Schicksal gesetzt sah. Es war 4 Uhr Morgens, als das größte Hotel Chicago's fiel. Das gleiche Schicksal ereilte die anderen großartigen Caravanseraien der Stadt. Um 3 Uhr war schon das Matteson Haus, Ecke von Dearborn- und Randolphstraße gefallen; um halb 4 Uhr das Tremont Haus, um 4 Uhr das Briggs Haus, um 7 Uhr Montag [9. Oktober] Morgen stürzte das letzte, das St. James Hotel, an der Ecke von State- und Washingtonstraße gelegen. Die großen Gebäude in der Nachbarschaft, Crosby's Opernhaus, das feuerfeste (?) Gebäude der ersten Nationalbank hatten sich bis 5 Uhr Morgens gehalten. Der Waarenpalast von Field, Leiter und Co., dessen jährliche Miethe $52,000 betrug (Eigenthum Potter Palmer's), wehrte sich bis auf's Aeußerste, aber auch er mußte um halb 6 Uhr Morgens unterliegen. Der großartige Block der Buchhändler an Statestraße mit seinen Millionen von Büchern fiel erst um 8 Uhr Morgens. Die an Madison- und Dearbornstraße gelegenen Gebäude der großen täglichen Zeitungen, der „Illinois Staatszeitung", der „Evening Post", der „Chicago Times" und des „Evening Journal" waren schon um 4 Uhr und halb 4 Uhr in Trümmerhaufen verwandelt. Am längsten widerstand das am feuerfestesten construirte Gebäude der „Chicago Tribune" an der Ecke von Madison- und Dearbornstraße. Das im Untergeschoß ausgebrochene Feuer wurde gelöscht und bis 8 Uhr Morgens hielt die in ihm postirte Schaar Stand. Plötzlich brach die Flamme von innen heraus und mit solcher Geschwindigkeit, daß zwei im oberen Stock nach der Arbeit der Nacht eingeschlafene Männer ihren Tod fanden. Um dieselbe

Zeit fand auch das Feuer den Eingang in das durchaus massive Bundeszoll- und Postamts-Gebäude an Monroestraße, dessen feuerfeste Gewölbe sich so wenig bewährten wie die des Courthauses.

Vielleicht hätten noch einige Theile des Geschäftscentrums gerettet werden können, wenn nicht, um alle menschliche Widerstandsfähigkeit zu lähmen, schon um 3 Uhr Morgens die Wasserwerke, 3 Meilen vom Ausgangspunkte des Feuers entfernt, Feuer gefangen hätten. Das Dach des sonst durchaus massiven Gebäudes war nur ein Compositionsdach, statt daß es von Eisen hätte sein sollen; es entzündete sich durch die Meilenweit vom Sitze des Feuers im Sturme durch die Luft getragenen Brände, stürzte auf die riesigen Dampfpumpen und der Wasservorrath in den Straßenröhren war bald darauf erschöpft. Das Grauen zu vermehren, war auch das Gaslicht überall erloschen, nachdem die Gaswerke zuerst auf der Südseite an Marketstraße und später auf der Nordseite in Brand gerathen waren. Kein Wasser mehr in der ungeheuren Stadt, welche sich in die Lage jenes alten, auf schmalem Brett im Ocean umhertreibenden Matrosen befand, dessen Zustand der englische Dichter Coleridge mit den Worten beschreibt: "Water, water all around, And not a drop to drink" (Wasser, Wasser ringsum, Und nicht ein Tropfen zum Trinken).

Von dem Augenblicke an war das Schicksal des noch übrigen Geschäftstheils der Südseite und das der ganzen Nordseite besiegelt. Nach den Aussagen des Feuermarschalls Williams wäre es, im Falle die Wasserwerke fortgefahren hätten zu arbeiten, noch möglich gewesen, den westlich von Wellsstraße gelegenen Theil der Südseite zu retten. Das Aufhören des Wassers lähmte jedoch alle Anstrengungen und das Wort Schiller's war der Ausdruck der Situation:

Wächst die Flamme
Riesengroß.
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götter Stärke;
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.

Nur an einem Punkte, wo der Fluß den Dampfspritzen den Bezug von Wasser erlaubte, an der Lakestraßenbrücke, welche den nördlichsten Theil der Südseite mit der Westseite verbindet, wurde der furchtbare Kampf unermüdlich fortgesetzt. Es handelte sich nicht mehr um Rettung einzelner Gebäude auf der Südseite, sondern um Rettung der

ganzen Westseite, welche von den in mehreren Kolonnen der erwähnten Brücke sich zuwälzenden Flammen bedroht war. Gelang es denselben an jener Stelle über den Fluß zu kommen, so war der ganze Theil der Westseite mit seinen Bahnhöfen und Fabriken und zahllosen Wohnungen von West-Lakestraße bis zur nördlichen Grenze der Westseite dem Verderben geweiht. Tausende von Zuschauern beobachteten mit höchster Spannung und tiefster Besorgniß den Kampf. Bereits hatte das Feuer in der unmittelbaren Nähe der Brücke zwei an der südöstlichen Ecke von Lake- und Marketstraße stehende, mit Droguen und den entzündlichsten Stoffen gefüllte Magazine ergriffen. Aus Thüren und Fenstern brach die feurige Lohe und bis in die Mitte der Straße herrschte eine Hitze wie im Hochofen. Die Menschenmenge am andern Ufer fühlte die furchtbare Gluth immer stärker herüberschießen. Jetzt entzündete sich auch das Gebäude an der nordöstlichen Ecke und bedrohte die hölzerne Ueberfahrt. Aber die Feuerleute wichen und wankten nicht. Obgleich nur 40 Fuß von dem furchtbaren Gluthmeer postirt, behaupteten sie ihre Stellung und unablässig ergossen sich Wasserströme aus einer auf der Brücke aufgestellten Spritze auf die Auffahrt, dieselbe fortwährend naß erhaltend. Endlich gerade als die Sonne blutroth sich über dem Horizont erhob und ihrer Strahlen beraubt wie das Auge eines Dämons auf die Stätte der Verwüstung herunterblickte, wurden die unsäglichen Arbeiten der Braven von Erfolg gekrönt; der Marsch des Feuers war gehemmt, die Westseite definitiv gerettet.

In den übrigen Theilen des Geschäftscentrums war das Feuer seit Mitternacht langsam vorgerückt. Die gewaltigen Bauten, welche es auf seinem Marsch nach dem See zu bewältigen hatte, setzten ihm einen stärkeren Widerstand entgegen, als die Holzhäuser der Westseite und an Van Buren-, Wells- und Franklinstraße. Mit dem Courthause gerieth zugleich der gegenüberliegende McGee Block in Brand, in dessen Untergeschoß der Fürst der Restaurants, Ibach und Schick, den Feinschmeckern so manches Jahr stets neue Ueberraschungen zu bereiten verstanden hatte. Metropolitan Block folgte, mit der bedeutendsten Bibliothek Chicago's, der der Mercantile Library Association. Die Tausende von Bänden der englischen Patentberichte, welche von England unter der Bedingung geschenkt waren, daß die Association das Einbinden besorge, sanken in Staub, ebenso wie Kormendy's Turnhalle, die eben noch zu ermäßigten Preisen ($10 pro Jahr) ein Körperübung bedürftiges Publikum zum Eintritt eingeladen hatte. Weiter westlich an Ran-

dolphstraße, Ecke von Wellsstraße, folgten das Briggs Haus und das Metropolitan Hotel (welches letztere eben erst durch einen großen Anbau, das frühere May's und Kadisch Hotel enthaltend, erweitert war) demselben Schicksal. Lloyd's Block an der nordwestlichen Ecke von Wells- und Randolphstraße, jener Eisenblock, bei dessen Erbauung Lloyd selbst bankerott geworden und in dessen dem Dach nahen Saale das Rede- und Waffengetöse England via Canada bedrohender Irländer oder Fenier so oft gehört war, sank in ewiges Schweigen zusammen. Während das nach Westen durchaus nicht vom Winde begünstigte Feuer seinen Weg nach der Randolphstraße sowie nach der Madisonstraßen-Brücke nur langsam sich bahnte (selbst am Montag Morgen war es noch mit dem letzten Block vor Madisonstraßenbrücke beschäftigt, während es an Randolphstraße vor Lind's Block, Ecke von Marketstraße Halt machte) stürmte seine Hauptlinie mit immer wachsender Kraft vom Courthause ostwärts über Clarkstraße hinweg, Randolph-, Lake-, Süd-Wasser-, Washington-, Madison-, Monroe- und Adamsstraße entlang nach Dearborn- und Statestraße, Wabash- und Michigan-Avenue bis zum Ufer des See's. Der an der Ecke von Clark- und Washington befindliche Larmon Block ist insofern von besonderem Interesse, als in demselben sich das Bureau der Besitztitelunterſuchungs-Firma Shortall und Hoard, befand, deren Papiere nach dem Verlust der Grundbücher im Courthause für die Wiederfeststellung der Besitztitel der Grundeigenthümer Chicago's von ungeheurem Werthe geworden sind. Herr Shortal beschreibt die Rettung dieser so wichtigen Papiere und Aktenstücke selbst und wir geben seine Schilderung auch aus dem Grunde wieder, weil sie eine annähernde Vorstellnng von den außerordentlichen Scenen gibt, welche nach Mitternacht im Centrum der Stadt vorgingen :

Die Rettung der Grundbücher aus dem Larmon Block.

Die „feuerfesten" Gewölbe im Courthause, in welchen die offiziellen Grundbücher von Cook County gegen alle Feuersgefahr sicher geglaubt wurden, haben das Feuer so wenig abgehalten, wie die noch leichtsinniger construirten im Zoll- und Postamtsgebäude. Der Verlust der offiziellen Grundbücher würde namenlose Verwirrung zur Folge haben, wenn es nicht glücklicherweise verschiedene nicht offizielle, aber nicht weniger scrupulös geführte Grundbücher gegeben hätte, von denen ein sehr bedeutender Theil aus dem Feuer gerettet wurde. Es sind drei soge-

nannte „Abstrakte", d. h. Besitztitel von Grundstücken untersuchende Firmen, nämlich Shortall und Hoard, Chase Brothers und Comp. und Jones und Sellers, welche einen Theil ihrer Bücher mit großer Mühe in Sicherheit brachten. Genug ist gerettet, um mit Hülfe geeigneter Gesetzgebung festzustellen, welches die Eigenthümer der verschiedenen Grundstücke in Chicago und Cook County sind.

Unter den Umständen verdient die außerordentliche Energie, welche Herr Shortall in der Nacht vom 8—9. Oktober entwickelte, lobende Erwähnung, und seine Schilderung der Brandscene ist ein werthvoller Beitrag zu dem immer noch nicht in seiner ganzen Größe gemalten Gesammtbilde. John G. Shortall befand sich an dem schrecklichen Sonntage (8. Oktober) in seiner Wohnung No. 852 Prairie Avenue und stand im Begriff, zu Bett zu gehen, als er den Schein des Feuers auf der Westseite bemerkte. Obgleich das Feuer die Office im Larmon-Block (Ecke Washington- und Clarkstraße) durchaus nicht zu bedrohen schien, trieb doch eine unerklärliche Besorgniß den Mann aus dem Hause und nach der Westseite hinüber. Mit einem Freunde beobachtete er auf der Van Burenstraßenbrücke etwa 1½ Stunden lang den Fortschritt des Feuers an Canalstraße von Block zu Block bis Adamsstraße. So wenig schien ihm damals die Südseite bedroht, daß er mehrere Male daran dachte, nach Hause zu gehen. Gegen halb 12 oder 12 Uhr, als noch wenigstens eine halbe Meile auf der Westseite an Canalstraße vom Feuer unberührt war, bemerkte er plötzlich ein neues Feuer, das ihm in der Gegend von Süd-Wasser- und Süd-Wellsstraße zu brennen schien. Sofort eilte nun Shortall nach seiner Office im Larmon Block. Brennende Holzscheiter flogen bereits auf die Dächer, Schilder und Marquisen („awnings") des Blockes. Shortall versuchte die letzteren abzureißen, mußte sich jedoch damit begnügen, sie dicht an die Mauer zu drücken, so daß die brennenden Holzstücke zu Boden fielen. Selbst damals hielt er den Block noch nicht für gefährdet. Er beauftragte die im obern Theil des Gebäudes befindlichen Leute, mit Eimern voll Wasser die auf das Dach fallenden Funken auszulöschen.

Eine halbe Stunde später (wahrscheinlich gegen halb 1 Uhr) wurde Shortall um die Sicherheit des Blocks besorgt und sah sich nach einem Expreßwagen um. Er bot 15 verschiedenen Fuhrleuten irgendwelche Bezahlung an, wenn sie ihm seine Bücher fortschafften. Sieben versprachen vorzufahren, sobald sie ihre Ladung abgeliefert, aber Keiner hielt Wort. Zuletzt als die Kuppel des Courthauses in Brand gerieth,

wurde die Beschaffung eines Expreßwagens absolut nothwendig, wenn überhaupt noch Etwas gerettet werden sollte. Ein Freund Shortall's zwang einen auf Clarkstraße vorbeifahrenden Expreßtreiber mit einem Revolver zum Dienst. Mit Hülfe der in der Office beschäftigten Schreiber wurden die unendlich wichtigen Bücher auf der nach Washingtonstraße führenden Treppe hinabgetragen. Als der Expreßwagen gefüllt war, war noch nicht der vierte Theil der Bücher herunter. Da erschien Hülfe in der Noth in der Gestalt eines großen zweispännigen Frachtwagens, den Joe Stockton, ein Freund Shortall's aufgetrieben. Die Bücher, welche sich auf dem Expreßwagen befanden, wurden auf den weit größeren gepackt und der Expreßtreiber mit $5 für 5 Minuten entlassen. Die Flammen tobten mittlerweile ringsumher. Sechs Mann trugen die Bücher so rasch sie konnten, die Treppe hinunter und Shortall staute sie auf dem Wagen möglichst vortheilhaft auf. Es mochte etwa 2 Uhr sein, die Zeit, um welche die große Glocke des Courthauses stürzte, ein Ereigniß, das Shortall in seiner Aufregung nicht einmal bemerkte. Alle Register („Indices") von Landverkäufen bis auf die neueste Zeit waren auf dem Wagen, als die Nachricht, Nixon's neues Gebäude, Ecke von Monroe- und Lasallestraße, werde in die Luft gesprengt werden, furchtbare Aufregung unter den auf Washington sich drängenden Massen hervorrief, welche sich mit Geschrei und Warnungsrufen wie wahnsinnig nach dem See zu stürzten. Der Treiber, welcher mit in die Luft zu fliegen fürchtete, fuhr 8 bis 10 Mal eine Strecke vorwärts und wurde ebenso oft von Shortall zurückgehalten. Langsam erreichte der Wagen mit seiner kostbaren Last die Ecke von Dearborn- und Washingtonstraße. Glühende Stücke fielen fortwährend auf die Bücher, um sofort von Shortall abgelesen und auf die Straße geworfen zu werden.

Buck und Raynor's Apotheke stand in Flammen, als die letzten Papiere aus Shortall's Office getragen wurden. Das Courthaus war ein Flammenmeer, der Larmon Block selbst brannte und andere Gebäude in unmittelbarer Nähe waren ganz zerstört. Um 3 Uhr wurde die Wohnung Shortall's an Prairie Avenue erreicht und die Bücher in Sicherheit gebracht. Nachdem Shortall sich und seine Gefährten mit Erfrischungen gestärkt hatte, brach er wieder nach der Brandstätte auf, um Anderen zu helfen."

Farwell Hall, an Madisonstraße, welche schon einmal an demselben Abend niederbrannte, an welchem Ole Bull sein „letztes Abschiedscon-

zert" darin gegeben, das aber schöner als früher aus der Asche emporgestiegen, fiel um 4 Uhr Morgens in die Arme des Feuers, beinahe gleichzeitig mit dem 1½ Block weiter ostwärts an derselben Straße belegenen Staatszeitungs-Gebäude. Bis auf den letzten Augenblick hatten in dem letzteren die Setzer und die Lokalredakteure ausgehalten; sie wollten durchaus den Lesern im Blatte des bereits angebrochenen Morgens den Bericht über das große Feuer schwarz auf weiß vorlegen. Die Form war auch bereits in das Untergeschoß zu der riesigen 4 Cylinder-Dampfpresse hinabgelassen, da nöthigte die zunehmende furchtbare Hitze Alle zur schleunigsten Flucht, und das zum Druck für die Nummer vom 9. Oktober 1871 gefeuchtet bereit liegende Papier sank mit den Jahrgängen der Zeitung vom Jahre 1847—1871 in schwarze Asche, begraben von der Last der einstürzenden Wände und der 11 Dampfpressen der Accidenz-Buchdruckerei; der riesige Dampfkessel versandte den bereiten Dampf in die rauch- und staubgefüllten Lüfte, statt in die zur Riesenpresse führenden Leitungsröhren und tiefes Schweigen lagerte sich auf der eben noch so emsig lärmenden Stätte der vielzüngigen Vertreterin der öffentlichen Meinung.

Eine halbe Stunde früher war das Gebäude des Evening Journal, 2½ Block nördlich an Dearbornstraße, schon gefallen, ebenso das Tremont Haus, das älteste bedeutende Hotel der Stadt, dessen Gründer, Ira Couch, für einen Thoren gehalten wurde, als er im Anfange der 40er Jahre einen so großen Bau aus Backsteinen aufführte. Das Hotel, wie es zuletzt war, war freilich ein vollständiger Neubau und weit größer als Couch's erster Backstein-Anlauf. (Das Aufschrauben des gewaltigen Tremont Haus Blocks mit seinen Kaufläden im ersten Stock und seinen Hunderten von Zimmern in den obern war bekanntlich einer der ersten und großartigsten Versuche, massive Gebäude mittelst Schrauben verschiedene Fuß höher zu heben, um es mit der inzwischen erhöhten Straße auf gleiche Fläche zu bringen.) Mittlerweile hatte das Feuer die Verbindungsbrücken zwischen der Südseite und der Nordseite, eine nach der andern, in Angriff genommen. Die Brücke an Statestraße war um 4 Uhr gefallen, die an Clarkstraße, die freilich Erweiterungen halber von Anfang an nicht benutzbar war, um 4 Uhr, und endlich die Brücke an Rushstraße, welches die letzte vor der Mündung des Flusses war, um halb 5 Uhr. Dies war die Brücke, über welche sich zwischen 2 und 3 Uhr Nachts die Fluth der Bewohner der Nordseite gewälzt hatte, welche durch den Ausbruch des

Feuers auf der Nordseite sich aus Zuschauern in Mitleidende verwandelt sahen und vollständiger als die Bewohner der Südseite in den Feuerwirbel mit ihren Häusern und ihrer Habe auf Nimmerwiedersehen gezogen werden sollten. Der Verlust dieser letzten Brücke und die längst durch Hitze und Dampf eingetretene Unbenutzbarkeit des Lasalle-straßen-Flußtunnels schnitt den im brennenden Distrikte der Südseite mit der Rettung ihrer Waaren beschäftigten Kaufleuten der Südseite, sowie den Insassen der unter den Dächern der Waarenpaläste ihr Logis habenden Tausenden von Commis, Ladenmädchen u. s. w. den Rückzug nach der Nordseite ab, während ihnen die an Harrisonstraße nach dem See vorrückenden Flammen im Süden den Weg nach Süden verlegten und sie auf das Ufer des Sees beschränkten, an welchem bald gleichfalls die Flammen, den Riesenbahnhof der Illinois und der Michigan Central Bahn zerstörend, erscheinen sollten. Die Scenen, welche in Folge dieser Tausende zwischen Wasser und Feuer einschließenden Entwicklung eintraten, bildeten ein Seitenstück zu dem noch furchtbareren, die aus ähnlichen Gründen am Ufer des See's auf der Nordseite, zwischen dem Nord-Pier und Chicago Avenue bald genug spielen sollten. Doch ehe wir diese Schreckensschauspiele malen, müssen wir den Weitermarsch des Feuer-Dämons beschreiben, welcher sie schließlich heraufführte.

Während das Feuer um 4 Uhr auf Dearbornstraße, nördlich von Madisonstr. reine Bahn machte, glaubten sich die Besitzer der colossalen Waarenmagazine an Statestraße, zwischen Washington- und Randolphstraße, glaubten sich die ihre Bücher nach Hunderttausenden zählenden Buchhandlungen zwischen Washington- und Madisonstraße noch immer gesichert, während die erste National-Bank, Ecke von Washington- und Statestraße, auf ihre Feuerfestigkeit trotzte. In Field, Leiter und Co's. Riesenladen, der sich viele Stockwerke hoch erhob, war man seit mehreren Stunden mit dem Ergreifen von Abwehr-Maßregeln beschäftigt gewesen; man hatte nasse Decken vor die ganze Façade gehängt, und auf dem Dache standen Massen von Leuten, welche jeden auf seine weite Fläche fliegenden Brand sofort mit Eimern voll Wasser löschten. Eine Anzahl Wagen stand vor den Thüren zur Aufnahme der kostbarsten Stoffe bereit und theilweise mit ihnen schon bepackt. Die Eigenthümer kämpften jedoch gegen das Feuer bis auf den letzten Augenblick. Als es siegte, siegte es wie mit einem Male. Aus all' den zahllosen Fenstern des Waarenpalastes züngelten gleichzeitig die Flam-

men, die weiße Marmorfaçade erglühte wunderbar fürchterlich in einer Art Nordlichtschein und bald darauf brach der ungeheure Bau zusammen, wie ein Spielzeug in der Hand eines Riesen.

Horace White, von der Tribune, ging einige Zeit vor dem Brande des Field, Leiter und Co's Palastes an demselben auf einer Feuer-Beobachtungstour vorüber und bemerkte, daß die Wassermassen, mit welchen die in dem erwähnten Palaste befindlichen Handspritzen die ganze Außenseite bestrichen hatten, zu fließen aufgehört hatten. Er dachte, vielleicht ist die Gefahr vorüber und deshalb die Einstellung der Spritzenarbeit. Aber der Anblick der aus dem Waarenlager Ballen auf Ballen herausstragenden Leute machte ihn stutzig. Die Nachricht, daß die Wasserwerke aufgehört hatten, enthüllte ihm die ganze neue Gefahr der Situation. Dennoch hielt White zu der Stunde der Nacht (zwischen 3 und 4 Uhr) Wabash und Michigan Avenue, unterhalb der Madisonstraße, welche nicht in der Richtung des Windes lagen, noch für sicher. Ein Besuch der 3. und 4. Avenue, 10 Blocks weiter südlich, überzeugte ihn, daß der ganze Distrikt, sammt dem Tribune-Gebäude, wie die an Michigan Avenue liegende Wohnung White's selbst dem Verderben nicht entgehen konnten. Es gelang ihm, für $20 einen Wagen für eine Ladung Habe zu miethen und auf Michigan Avenue südwärts zu fahren. Das Gedränge auf dem Fahrweg war so entsetzlich, daß das Fuhrwerk alle 20 Schritt zu langen Pausen genöthigt wurde. Der Wagen arbeitete sich schließlich über den hohen Seitenweg in den Lake Park hinein und legte 2 Blocks ohne Hindernisse zurück. Ein im Interesse von Landschaftsschönheit angelegtes Loch zwang jedoch zur Rückkehr auf die Avenue, an der Ecke von Van Burenstraße, am nördlichen Ende der unter dem Namen Michigan Terrasse bekannten Reihe von Wohnungspalästen. An dieser Stelle herrschte eine fast vollständige Stauung des Wagenstroms. Die Millionäre der erwähnten Terrasse waren eben dabei, ihre Koffer und Bündel aus ihren Marmorpalästen herauszubringen und auf Kutschen zu laden. Eine halbe Stunde dauerte es, um durch dieses Gewirre vor einem einzigen Block sich mit dem Fuhrwerk hindurchzuarbeiten. Bei Eldridge Court bog White in Wabash Avenue ein, brachte seine Ladung bei einem dort auf der sicheren Seite der Straße wohnenden Freunde in Sicherheit und fuhr nach Michigan Avenue zurück, um eine zweite zu holen. Er begegnete seiner Familie, welche Haushaltgegenstände in den Händen hielt; das Haus und die ausgesuchte Bibliothek White's waren bereits nicht mehr.

Als die erwähnte Terrasse Row in Brand gerieth, war es 11 Uhr Montag Vormittags, 18 Stunden nach dem Beginn des Feuers. Um halb 6 Uhr Morgens brannte Field, Leiter und Co.'s Laden, um von da bis zur Ecke von Van Burenstraße und Michigan Avenue zu dringen, brauchte das Feuer gegen 5½ Stunden. Der Weg dahin führte durch Reihen mächtiger Waarenpaläste und stattlicher Wohnungen. Dies südwärts fressende Feuer ist eine der merkwürdigen Erscheinungen der an Merkwürdigem so reichen Katastrophe. Die Hauptlinie und Richtung des Feuers war die nordöstliche, und die Hauptfeuersäule fegte in einem Winkel von 45 Grad über die West-, Süd- und Nordseite hin. Dennoch kamen starke Abweichungen von der Linie vor, deren Erklärung in verschiedener Weise versucht ist und auf welche wir in den späteren allgemeinen Bemerkungen über das Feuer zurückkommen werden. Wir haben es jetzt mit der Thatsache selbst zu thun.

Die Hauptsäule des Feuers bewegte sich, nachdem sie das Courthaus beseitigt und die 150 Gefangenen im Untergeschoß nach entsetzlicher Todesangst in Freiheit gesetzt waren (mit Ausnahme der des Mordes Angeklagten) in östlicher Richtung über Hooley's Opernhaus, das Gebäude der Times an Dearbornstraße nach Crosby's Opernhaus, dessen Eröffnung für die Wintersaison am Abend des 9. Oktober erfolgen sollte. Dann richtete es sich weiter nordostwärts, verband sich mit einer anderen Feuersäule, die mittlerweile das Sherman Haus, das Tremont Haus und die anderen großen Gebäude zwischen Randolph- und Lakestraße in Trümmer gelegt hatte, und beide griffen nun mit vereinten Kräften die großen Waarenlager am Fuß von Randolphstraße an und dann den Riesenbahnhof, den Union-Central. Die linke Feuersäule hatte mitterweile in La Sallestraße, zwischen Monroestraße bis zum Tunnel vollständig aufgeräumt. Die rechte Feuercolonne, welche ihren Marsch an Van Burenstraße beim Flusse anfing, welche den Michigan-Southern Bahnhof und das Pacific Hotel in Trümmer verwandelt, hatte sich bis zum Postgebäude durchgearbeitet. Nach demselben kam das Bigelow Haus an die Reihe, der Honore Block, McVickers Theater und zuletzt das Gebäude der Tribune.

Es war bereits heller Tag — soweit man von hellem Tage am 9., 10. und verschiedenen folgenden Tagen überhaupt reden kann, als die riesigen Buchhandlungen an Statestraße, nördlich von Madisonstraße, der Flamme verfielen. Bücher waren an dem Morgen spottbillig, ganze Arme voll hätte Jedermann fast ungehindert wegtragen können.

Der Verlust an Büchern allein in den drei Buchhandlungen an Statestraße, Griggs, Keen, Cooke und Co. und Western News Comp. beläuft sich auf $600,000. Der schon einmal abgebrannte Drake Block, Ecke von Washingtonstraße und Wabash Avenue, in welchem sich Hamlin's Waarenlager befand, gerieth um 9 Uhr Morgens in Brand, das Palmer Haus, einige Blocks weiter südwestlich, um 9 Uhr, die Maler-Akademie in Adamsstraße um halb 10 Uhr, das Orient Haus, Ecke von Van Buren- und Statestraße um 9 Uhr und die schon mehrfach erwähnte Terrasse Row an Michigan Avenue, zwischen Van Buren- und Congreßstraße, machte um 11 Uhr den grandiosen Schluß. Das an der Ecke von Michigan Avenue und Congreßstraße liegende Michigan Avenue Hotel (jetzt das neue Tremont Haus getauft) bildete an Michigan Avenue die Grenze des Feuers, während für den übrigen Theil der Südseite Harrisonstraße, einen Block weiter südlich, dieselbe bezeichnet. Ob durch das in die Luft Sprengen von Gebäuden der weiteren Ausdehnung des Feuers südwärts ein Ziel gesetzt wurde oder ob das Feuer auch ohne solche äußersten Mittel nach Süden zu aufgehört hätte, ist schwer zu entscheiden. Der Hauptgrund der Rettung der Südseite, südlich von Harrisoustraße, scheint uns in dem Umstande zu liegen, daß durch das große Frachtdepot an Griswold-, südlich von Harrisonstraße, der Ausbreitung des Feuers an der Stelle ein Damm gesetzt wurde. Wäre das nicht geschehen, so würde die von Norden nach Süden sich langsam fressende Flamme von einer von Westen nach Osten vorrückenden unterstützt sein, und z. B. Michigan Avenue Hotel nicht bloß von Norden, sondern auch von Westen her vom Feuer in Angriff genommen sein, eine Combination, welcher es sicher erlegen wäre. Bezeichnend für die schreckliche Stimmung, welche sich am Montag Morgen fast Aller bemächtigt hatte, bleibt jedenfalls der Umstand, daß der Donner der Pulver-Explosionen den Bewohnern Chicago's wieder Muth einflößte.

Straßen-Scenen während des Feuers.

Die Straßen der Südseite während des Feuers boten den merkwürdigsten Anblick. Wie beim Schiffbruch zeigte sich zuletzt Jeder in seiner wahren Gestalt, und die Selbstsucht in allen ihren Stufen von der nur mit der eigenen Rettung beschäftigten, jeden Andern niedertretenden Hast bis zum offenen Fortschleppen der werthvollsten Güterballen aus den erbrochenen oder von den Eigenthümern geöffneten Läden; die Hab-

gier in der Form des Raubes waltete frei. Die Entwicklung der Straßenscenen lief der Entwicklung des Feuers parallel und die Effekte der ersteren steigerten sich mit den Effekten des letzteren. Zuerst erschienen die Straßen nur ungewöhnlich belebt: die Hunderte von Abgebrannten, welche mit einem Theile ihrer in der Eile geretteten Habe sichere Zufluchtsplätze aufsuchten, waren einem mäßigen Flusse zu vergleichen, der sich aus der Enge in's Freie zu kämpfen suchte. Aber nachdem das Feuer das Herz der Stadt selbst in Angriff genommen und mit seiner Zerstörung mit furchtbarer Schnelligkeit vorging, schwoll die Masse der auf die Straßen sich rettenden Abgebrannten zu einem wild wogenden Strome an, über den keine Macht mehr Herrschaft auszuüben vermochte. Sobald es klar geworden war, daß an Rettung des Geschäftstheils nicht mehr zu denken, tauchten unheimliche Gestalten in Menge auf und begannen ihr Werk. Zuerst drängten sie sich in die Kaufläden unter dem Vorgeben, bei der Rettung behüflich sein zu wollen. Mancher Kaufmann zog vor, seine Waaren lieber verbrennen zu lassen, als sie solchen „Rettern" (auf Nimmerwiedersehen) zu übergeben. Die Diebe und Räuber warfen jedoch zuletzt jede Maske ab; sie griffen zur offenen Gewalt. Die Polizei, von deren 450 Mitgliedern mehr als 150 ausgebrannt waren, hatte längst die Straßen geräumt und bewachte höchstens noch die Millionen von Dollar werthen Gütermassen, welche im Dearborn Park innerhalb der Einfriedigung des Base Ball Clubs und im Lake Park aufgestapelt waren (freilich auch nur, um doch zuletzt von den Flammen ereilt zu werden). Lakestraße mit ihren Schnittwaaren-Handlungen und Juwelierläden war namentlich der Schauplatz der Räuber, welche sich mit Expreßwagentreibern verbunden hatten, um gleich im Großen arbeiten zu können. Indem sich diese Treiber zur Unterstützung der Diebe herbeiließen, verminderten sie in erheblicher Weise die Zahl der Fuhrwerke, welche den Kaufleuten zur Bergung ihrer Waaren, wenn auch zu enormen Preisen, zur Verfügnng standen. Ganze Ladungen der kostbarsten Shawls, Seidenzeuge ꝛc. wurden von den Dieben in dieser Weise fortgeschleppt und später in anderen Städten durch Hehler verkauft. In einigen Fällen, wie z. B. neulich in St. Louis, hat man den Dieben ihren Raub wieder abgenommen.

Mit welcher Frechheit diese Diebe stahlen, davon nur ein Beispiel:

Vor Shay's prächtigem Laden hielt ganz gemächlich ein schweres Fuhrwerk, auf welches ein Mann, d. h. ein Dieb, einen Ballen Seidenzeug nach dem andern lud, trotz aller Bemühungen der Clerks, ihn

daran zu hindern. Als er den Wagen vollständig gefüllt hatte, drohte ihm Jemand mit dem Revolver, wenn er nicht still hielte. Der Dieb ließ sich dadurch nicht einschüchtern, er rief dem Droher zu: „Schieß zu und sei verdammt!“ und der Mann steckte sein Pistol in die Tasche, während der Dieb mit seiner viele Tausende werthen Beute davonfuhr. Gerade östlich von Shay's Laden lagen Unmassen von Fancy (Phantasie-) Waaren auf der Straße, über welche Fußgänger und Wagen gingen, bis das Feuer sie noch rascher vernichtete. Gegen Morgen boten die vom Feuer noch nicht ergriffenen Straßen den Anblick eines wahrhaften Pandämoniums dar. Fässer voll Branntwein, Flaschen voll Getränke aller Art, theils von den Händlern, die doch nichts retten konnten, freiwillig hergegeben, theils genommen, brachten die schlimmsten Leidenschaften zum Ausbruch, während sie in den besseren Klassen jenen Humor der Verzweiflung förderten, der bei solchem gigantischen Schicksale als Carrikatur des echten Humors sich, man möchte sagen, verzweifelt aufspreizt. Ein Augenzeuge giebt folgende Schilderung von Wabash Avenue: Während in Lake-Straße Banden von Dieben in die Läden eingebrochen und die Waarenballen ihren Spießgesellen auf der Straße zuwarfen, die ganz offen sich um die Beute rangen, ging ich nach Wabash Avenue und fand die breite Straße mit allen möglichen Sachen und mit Menschen vollständig gestopft. Alle, welche die vorrückenden Flammen vom andern Ende der Stadt vertrieben hatten, hatten einige ihrer Sachen mitgebracht; und da weiteres Vordrängen sehr schwierig, wenn nicht durch den Fluß vollständig verhindert war — die Brücken waren ebenso vollgestopft wie die Straße— so ließen die Meisten, von einer Panique ergriffen, ihre Sachen im Stich, und Straße und Seitenwege waren von zerbrochenen Spiegeln, zertretenen Oelgemälden, Büchern, Pianos u. s. w. bedeckt. Dazu kam, daß die aus den Läden herausgeholten Waaren in Brand gerathen waren, während betrunkenes Gesindel Champagnerflaschen schwingend eine Art Feuer-Cancan aufführte. Ein Betrunkener hatte sich ein Pianoforte zur Kanzel erwählt und hielt eine Anrede an seine Mitwölfe und Mitbetrunkenen. Das Feuer, so perorirte er, sei der Freund der Armen. Jeder solle sich die besten Getränke nehmen, welche er kriegen könne. In diesem Tone fuhr er fort, bis ein Mitbetrunkener ihn mittelst einer wohl- oder schlechtgezielten Flasche von seiner musikalischen Kanzel herunterstürzte. In diesem Chaos befanden sich Hunderte von Kindern, die nach ihren Eltern jammerten und weinten. Ich bemerkte ein kleines Mädchen,

dessen goldenes Haar lose den Rücken herabhing und Feuer gefangen hatte. Schreiend lief das Kind an mir vorüber, als Jemand ein Glas Branntwein über es schüttete, der hoch aufloderte und das Kind mit blauer Flamme umhüllte. Es war unmöglich, sich nach der Brücke [an Rushstraße] durchzuarbeiten, und ich war gezwungen, nach Randolphstraße zurückzugehen."

Je mehr das Feuer nach dem See zu vordrang, desto schwieriger und gefährlicher wurde die Passage auf den betreffenden Straßen, desto größer und breiter der Strom der Völkerwanderung nach dem Ufer des Sees oder dem sogenannten Lake Park. Wenn noch um 2 Uhr die Leute an Statestraße, südlich von Van Burenstraße sich für sicher gehalten hatten, so war wenige Stunden darauf dies Sicherheitsgefühl so sehr in sein Gegentheil umgeschlagen, daß von Harrisonstraße [der schließlichen Grenze des Feuers] bis über die 12. Straße hinaus Alles die Wohnungen verließ und mit Sack und Pack an den See wanderte und dort den ganzen Montag in Rauch und Kälte ausharrte, obgleich die Häuser innerhalb des erwähnten Bezirkes vom Feuer vollständig verschont blieben. Als Beispiel der Geschwindigkeit, mit welcher das Feuer, obgleich gegen den Wind, südwärts fortschritt, nur folgendes: Die Wohnung des Weinhändlers Wilh. Schmidt an Congreß-Straße wurde von ihren Bewohnern für so sicher gehalten, daß die Sachen noch um 4 Uhr nicht fortgeschafft waren. Die Haushälterin hatte eben für die von den Ruinen ihrer Wein- und sonstigen Gewölbe an Lasalle-Straße heimkehrenden, geistig und körperlich zerschlagenen Männer Kaffee gebracht und man wollte sich eben zu Tische setzen, als die Flammen die Gesellschaft noch rascher davon trieben als die Oesterreicher die Preußen in der Nacht des Ueberfalls bei Hochkirch. Der Kaffee war vergebens gebracht, der Kuchen vergebens gebacken gewesen, er kam Niemandem als den Flammen zu Gute. Selbst in der Congreß-Straße, an der südlichen Grenze des Branddistrikts, trieben am Morgen [von einem „hellen" Morgen ließ sich bei der schrecklichen Rauchatmosphäre allerdings nicht sprechen] die Diebe ungescheut ihr Unwesen. Auf einem Wagen standen Kisten mit Stiefel und Schuhen. Die Diebe machten sich, während der Wagen sich langsam nach dem See arbeitete, von hinten an die Kisten und leerten mehrere derselben vollständig aus. Niemand wagte sie daran zu hindern. Das Schillerische Wort:

Das Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei —

fand bei dem Brande Chicago's, gegen welchen der in der „Glocke" geschilderte als reinste Idylle erscheint, seine Bestätigung im Colossal-Maßstabe.

Das grauenvolle Gemälde zu vollenden, fehlte es nicht an Verlust von Menschenleben und zwar unter den schrecklichsten Umständen. Wie Viele der plötzlich aus ihrem Schlummer aufgeschreckten oder in einer Orgie unterbrochenen Bewohner und Bewohnerinnen der obersten Stockwerke der Geschäftsblocks und Waarenpaläste [man schätzt die Zahl derselben für den Geschäftstheil der Südseite auf 2500] beim oder im Feuer ihren Tod fanden, wird schwerlich jemals festgestellt werden können. Ein Feuer, welches Sandsteine in Asche verwandelt, welches in einigen Fällen wie in Heath u. Milligan's Laden an Randolph-Str. Bleiweiß geschmolzen, es also an der Stelle bis zu einer Temperatur von mehreren Tausend Grad Fahrenheit brachte, wird auch von Menschenknochen (leicht brennbarer phosphorsaurer Kalk) nichts als Asche übrig lassen. Daß die Bewohner von Geschäftsblocks in manchen Fällen in ihren Betten vom Feuer überrascht wurden, davon giebt folgender Fall ein Beispiel:

Während Madison-Str., westlich von Dearborn und die Westseite von Dearborn-Str. in vollen Flammen standen, bemerkten die auf der Straße hin- und herwogenden Massen jenen dunkelrothen Schein in Speed's Block [No. 125 Dearborn-Str.] mit welchem das Feuer seine Opfer zuerst zeichnet und in Besitz nimmt.

Am Fenster des zweiten Stockwerkes sah man einen Mann sich ruhig ankleiden und durch das Fenster auf das Dach eines Anbaues begeben, welcher sich auf der Seite befand. Kaltblütig blickte der Mann die 30 Fuß herunter, welche ihn vom festen Boden trennten. Von unten schrieen ihm Thoren zu „Springt herab!", während Vernünftigere sich nach einer Leiter umsahen. Ein langes Brett wurde bald gefunden und gegen den erwähnten Anbau gestellt. Der Mann glitt denn auch glücklich die 30 Fuß auf die Straße herunter. Während man noch nach dem Brett suchte, erschien an einem Fenster des 4. Stocks im selbigen Block die Gestalt eines zweiten Mannes. An der Seite befand sich kein bis zum zweiten Stock reichender Anbau, sondern vier Stockwerke erhoben sich über einander glatt und gerade, und der Mann, welcher offenbar kurz vorher erst sich vom Bett erhoben hatte — er war im Hemde — blickte in eine Tiefe von 50 Fuß herab, die jede Hoffnung

ausschloß. Aber es ist kein anderer Ausweg übrig, die Treppen des Gebäudes sind bereits in Flammen, jeden Augenblick dringt der erstickende Rauch dicker heran aus den Corridoren, ein Entschluß muß gefaßt, das Aeußerste gewagt werden. Der Mann, den man unten bereits erstickt glaubte, erscheint wieder vor dem Fenster. Er wirft gleichsam mechanisch eine Matratze herab, dann etwas Bettzeug. Wieder blickt er in die vor ihm gähnende Tiefe. Er zögert und wendet sich wieder nach dem Innern des Zimmers. Nirgends Hoffnung; da wagt er das Verzweifelte. Er steigt auf die Einfassung des Fensters und bald darauf sieht man ihn mit den Händen sich an der Einfassung haltend schwingen. Seltsam spielt der Schein der Flammen um die nackten Glieder. Jetzt läßt er sich fallen und im nächsten Augenblick sieht man ihn am Vorsprung des Fensters des dritten Stocks hängen; ein neues Sichfallenlassen und er hängt an der untern Einfassung desselben Fensters. Die in athemloser Spannung dem Kampfe um Leben und Tod zuschauende Menge bricht in ein Freudengeschrei aus, das freilich dem Armen in der Höhe wenig gerechtfertigt geschienen haben mag. Er kroch nämlich durch das Fenster in den dritten Stock, um dort einen Ausweg zu entdecken, und kehrte erst, nachdem ihm nichts Anderes übrig blieb, an das Fenster zurück. Nochmals wagte er sein zweimal so geschickt und glücklich bestandenes Wagestück; es gelang nochmals; er hing jetzt am Fenster des zweiten Stocks, aber noch 30 Fuß trennten ihn vom Boden und der Anbau, von welchem der Vorgänger mittelst des Brettes gerettet war, lag so weit von dem Fenster ab, daß der Mann nur durch einen ungemein starken Schwung sich hätte auf denselben hinschwingen können. Die Menge unten winkte ihm zu es zu wagen; er versuchte es auch, aber er fand es unmöglich, sich weit genug vorzuschwingen, um sich auf das Fach des Anbaues werfen zu können. Wiederholt versuchte er es, indem er sich mit einer Hand festhaltend, mit der andern wie ein Pendel in Schwung setzte; es ging wieder nicht. Bewegungslos hing er endlich an einer Hand da, und langsam den Kopf über die Schulter wendend blickte er in den Abgrund unter ihm. Endlich sich zusammenziehend ließ er los, man sah eine Sekunde ein glänzendes Weiß 30 Fuß tief in das Untergeschoß fallen. Der Fall hatte ihm natürlich den Hals gebrochen. Man brachte ihn in eine Apotheke, 10 Minuten später hatte er aufgehört zu athmen. Der Name des Opfers war H. P. Dewey, sein Geschäft das eines Versicherungs-Agenten.

Die Scenen am See.

Der Ruf „Nach dem See" ertönte schon frühzeitig im Geschäftstheil der Südseite. Was immer auch aus den Marmor- und Eisen-Blocks werden mochte, Dearborn Park, die vielumworbenen drei freien Blocks, [Landgevierte] östlich von Michigan Avenue, zwischen Randolph und Monroe, sowie der schmalere Streifen Uferland, den man Lake Park mit starker Wechselausstellung auf die Zukunft getauft hat, dieser ganz freie an den See angrenzende Platz schien den Meisten gegen jede Feuersgefahr so gesichert, daß dort während der ganzen Nacht die kostbarsten Waaren aus den zahlreichen Großhandlungen der Nachbarschaft sowie die werthvollen Möbeln und Besitzthümer der Privatwohnungen der Avenue aufgestapelt waren. Hier von zuverlässigen Leuten bewacht, könne, so glaubte man, ihnen keine Gefahr mehr drohen. In diese freien, von frischer Seeluft bestrichenen Räume hatten sich Tausende von Abgebrannten gerettet, von den feurigen Schauern aus den immer lebensgefährlicher werdenden Straßen mit knapper Noth entkommen. Aber selbst diese Rettungsstation am Ufer des Sees sollte sich leider als eine nur provisorische herausstellen. Die beiden Hauptfeuersäulen, von denen die eine eine östliche Richtung genommen, nachdem sie Field, Leiter u. Co's. Palast an der Ecke von State und Washingtonstraße zerstört hatte, die andere vom Süden heraufmarschirt kam, vereinigten sich gegen Morgen, nachdem die vom Süden kommende sich durch leere Brandstätten vom Vorwärtsdringen nicht hatte abhalten lassen.

Mit solcher Schnelligkeit drangen die beiden Feuersäulen nach dem Ufer des Sees zu, daß den Tausenden nördlich vom Fuße von Washingtonstraße Gelagerten der Rückzug nach Süden abgeschnitten zu werden drohte. Zwei Feuerwälle drohten sie einzuschließen, während gleichzeitig die ungeheuren Massen von Waaren und Möbeln, von denen oben die Rede gewesen, in Brand geriethen. Ein vollständig panischer Schrecken brach aus, mit wildem Geschrei stürzte sich die Menge auf dem schmalen Uferstreifen, östlich von Michigan Avenue, nach Süden zu, um gleich nachher die Thür durch Feuer hinter sich geschlossen zu finden. Die Sitze des Amphitheaters im Base-Ball-Platz, auf denen eben noch die müden Glieder von Tausenden geruht, gingen ebenso in Flammen auf, wie die Bretterzäune und der Pavillon. Von da ab blieb für das Feuer, um die Arbeit zu vollenden, nur noch die Zerstörung einiger bis

dahin verschont gebliebenen Blocks an Michigan- und Wabash-Avenue übrig, bis denn endlich gegen Montag Mittag der Brand der prächtigen Terrassenreihe an Michigan Avenue in einer des Ganzen würdigen Weise schloß. Während dieses letzten Südmarsches des Feuers wurden die Zehntausende von Menschen, welche am Ufer des Sees sich gelagert, immer weiter südwärts am Ufer entlang getrieben, und da in Folge der bereits früher erwähnten Panik die Bewohner von Statestraße, Wabash Avenue und Michigan Avenue, von Harrison- bis über die 12. Straße hinaus mit Sack und Pack vor dem Feuer ausgerissen waren, [obgleich es zu ihnen überhaupt nicht kam], so dehnte sich die Linie der im Freien den ganzen Montag Campirenden bis fast nach Cottage Grove Avenue aus und ihre Zahl erhob sich auf mindestens 50,000. Obgleich dieselben von der Hitze und dem Rauch stark zu leiden hatten und mitunter hier und da genöthigt gewesen sein mögen, sich in die eiskalten Fluthen des Sees zu tauchen, um die Hitze auszuhalten, so war ihre Lage doch eine erträgliche zu nennen im Vergleich mit der weit schlimmeren, in welcher sich Tausende der Nordseite Bewohner in jener Ecke des Seeufers nördlich vom Fluß befanden, welche früher unter dem Namen „The Sands" so bekannt und verrufen war.

Noch gefährlicher war vielleicht die Lage derjenigen, welche kurz nach Mitternacht, um ganz sicher zu gehen, ihr Heil auf den nahe der Mündung im Fluß liegenden Propellern, Schoonern und Barken gesucht hatten. Unter dieser Klasse befanden sich Tausende unserer ersten Bürger und eine Menge der aus den großen Hotels nach dem See zu geflohenen Fremden. Die Schiffe und namentlich die Dampfschiffe, so glaubte man, werden Sicherheit bieten, und in eine Gegend, welche durch eine breite Straße im Westen, durch die massiven Fracht-Bahnhöfe, den Ill. Central und den Chicago Burlington und Quincy Bahnhof im Süden, durch den See im Osten und den Fluß im Norden gedeckt ist, in eine solche Gegend, so hoffte man, werde das Feuer nicht dringen. Aber selbst diese vorsichtigen Leute hatten sich verrechnet und der Zufluchtsort, den sie für den sichersten von allen gehalten, stellte sich als der gefährlichste von Allen heraus. Der wunderbaren Rettung dieser zwischen Feuer und Wasser zuletzt eingekeilten Tausenden werden wir ein eigenes Capitel unter der Ueberschrift: „Capitain Gilson, der Held und Retter von Tausenden in der Schreckensnacht" widmen. Vorher jedoch haben wir den dritten und letzten Akt der Riesentragödie zu schil-

dern, die Zerstörung der freundlichen, unvergeßlichen, weil wesentlich deutschen Nordseite von Chicago.

Dritter Akt.

Der Brand der Nordseite.

Nachdem die Citadelle einer Festung genommen ist, haben die Eroberer mit den noch übrigen Vorwerken leichte Arbeit; von den Kanonen im Centrum bestrichen, bleibt den Besatzungen der Vorwerke nur die Wahl zwischen rascher Uebergabe und eiliger Flucht. Nachdem die festen Burgen der Südseite dem Feuer erlegen waren, konnte die im Ganzen leicht gebaute und unzählige Holzhäuser enthaltende Nordseite keinen Widerstand leisten, um so weniger, als die Wasserwerke, obgleich eine Meile vom Flußufer, also vom Herd des Feuers entfernt, das erste Gebäude waren, welches in Brand gerieth, ein Brand, welcher den auf die Nordseite herübergedonnerten Dampfspritzen jede Arbeit gegen das Feuer unmöglich machte. Nur in der unmittelbaren Nähe des Nordarms des Flusses kämpften sie noch eine Zeitlang im Interesse verschiedener Kohlenhöfe an Indiana-Straßenbrücke, und nicht ohne Erfolg. Daß gerade die Wasserwerke zuerst durch die schon seit Stunden vom Sturmwinde Meilen weit getragenen Feuerbrände angezündet wurden, hat Einigen nicht glaublich erscheinen wollen, und man hat von Brandstiftung gesprochen. Es scheint jedoch zu dieser Annahme nicht der geringste Grund vorzuliegen. Es ist nur zu verwundern, daß nicht schon mehrere Stunden früher die Wasserwerke und viele andere Gebäude der Nordseite in Brand geriethen. Während die von der Südseite durch die Flammen vertriebenen Nordseitler vor ihren Häusern stehend, das grandiose Schauspiel der fallenden Kuppel des Courthauses anstaunten, erscholl plötzlich der Ruf „Feuer" in ihrem Rücken; die Wasserwerke brannten um 3 Uhr und Lill's riesige Brauerei folgte eine halbe Stunde später. Wer dafür verantwortlich ist, daß die Wasserwerke kein eisernes Dach hatten, ist leider bis jetzt noch nicht amtlich ermittelt; daß dagegen trotz des auf die ungeheuren Pumpmaschinen fallenden Daches dieselben verhältnißmäßig nur unbedeutend beschädigt und rasch wiederhergestellt wurden, ist das Verdienst des deutschen Ingenieurs M. Trautmann und seiner beiden Heizer, des Deutschen Prinsing und des Irländers McKant. Zuerst gerieth die nordwestliche Ecke des nördlichen Flügels des Gebäudes in Flammen, dieselben wurden jedoch gelöscht. Dann schlug

die feurige Lohe in dem südlichen Flügel empor und 15 Minuten später stand das ganze Gebäude in Flammen. Die beiden großen Dampfpumpen waren in voller Arbeit. Trautmann begriff sofort die große Gefahr, welche um jeden Preis abgewandt werden mußte. Eine Explosion der Dampfkessel war unvermeidlich, falls es nicht gelang, den Dampf abzulassen. Es galt die Rettung der so unendlich wichtigen Pumpwerke. Die Sicherheits-Ventile werden geöffnet und Trautmann, den Regulator in der Hand, steht unerschütterlich an der Maschine. Der Dampf entweicht, sein Zischen wird von dem Prasseln der Flammen und dem Heulen des Sturmes übertönt. Draußen rufen die Leute dem Ingenieur zu, sich zu retten, so lange es noch Zeit sei; der Beamte weicht und wankt nicht von seinem Posten. Dem einen Heizer werden die Kleider am Leibe versenkt, ein Regen von Funken und brennenden Holzstücken strömt auf die Tapferen herab. Sie achten es nicht, sie halten aus, bis der letzte Dampf entwichen und die Maschine gerettet ist. Trautmann sucht dann erst den Ausgang zu gewinnen, mit versengtem Haar und halb erstickt stürzt er vor dem Ausgange nieder. Man zieht ihn in's Freie, er ist gerettet und der Stadt ihre eiserne Seele.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Bewohner des südlichen Theils der Nordseite, als sie das Aufhören des Wassers und zugleich auch des Gaslichts in ihren Häusern bemerkten. Es konnte sich für sie nicht mehr um Widerstand handeln, sondern nur um schnelle Flucht. Während die Geschichte des Feuers auf der Südseite in einzelne Abschnitte zerfällt, in die Eroberung einzelner besonderen Widerstand leistenden massiven Gebäude, während eben deshalb die Straßen noch von den Zuschauern noch eine Zeit lang behauptet werden konnten, so kennt das Feuer auf der Nordseite keine Episoden; während das Feuer auf der Südseite von Haus zu Haus, von Block zu Block lief oder sprang, flog es auf der Nordseite mit der Geschwindigkeit des Sturmes, und während die Hauptcolonne des Feuers, 4—6 Blocks breit, noch an Kinzieſtraße beschäftigt war, bereiteten ihr die Vorläufer schon jenseits Chicago Avenue den Weg. So gewaltig und so zusammenhängend rückte die Flamme vor, daß an Aufenthalt in den Straßen nicht zu denken war. Eine erstickend heiße Luft, von Funken und brennenden Scheitern gefüllt, drohte Jedem, der nicht in Sturmeseile entfloh, mit augenblicklichem Tode. Elende, die sich in den Kneipen an Nord-Wasserstraße berauscht und nicht rasch genug entfernten, fielen dem Gluthhauch zum Opfer, wie die Karawane dem Samum der Wüste. Weil

Alles floh und Niemand Zeit hatte, zu beobachten, fehlt es an genaueren Angaben über den Fortschritt des Feuers, dessen Arbeit freilich seine Geschichte in gewaltig großen Zügen selbst erzählt. Uhlich's Block an Nord-Clarkstraße hielt eine Zeit lang Stand, ebenso sprechen die Reste des Deutschen Hauses für die Festigkeit seiner Mauern, während von der später errichteten katholischen Kathedrale an Superiorstraße wenig Spuren übrig blieben. Die großen Brauereien von Huck, Sands, Busch und Brandt, im Nordosttheil der Nordseite nach dem See zu gelegen, machten dem Feuer noch am meisten zu schaffen. Charakteristisch wie auf der Südseite war auch auf der Nordseite die lange Dauer des Wahns, daß das Feuer irgendwo Halt machen, z. B. unterhalb Divisionstraße sich ostwärts nach dem See zu verlieren werde. Eine Zeit lang unterstützte das Feuer diesen Wahn, um ihn bald darauf gleichsam höhnisch zu vernichten. Obgleich in seiner Hauptrichtung wie auf der Südseite vom Südwestwinde — nordöstlich getrieben, sandte es doch beständig seine Flügelcolonnen nach Osten und Westen aus und außer dem wie durch ein Wunder geretteten Hause Mahlon D. Ogden's im Herzen der Nordseite und den Treibhäusern McCaggs an Nord-Lasallestraße, nördlich von Oakstraße, blieb zwischen dem Flusse und Fullerton Avenue kein Haus von den 13,800 stehen, welche die Nordseite zählte. Genauer gesprochen wurden allerdings noch 500 in der Nordwestecke der Nordseite, an Clybourne Avenue vor den Flammen bewahrt, jedoch sind diese Häuser fast durchschnittlich klein und von geringem Werthe, so werthvoll ihre Erhaltung auch für die „kleinen" Leute, ihre Eigenthümer, gewesen sein mag.

Die Erklärung der außerordentlichen Rettung dieser nordwestlichen Ecke wird im Lakeside Monthly, wie folgt, gegeben:

Um 4 Uhr Nachmittags am Montag (so lange nahm es dem Feuer, welches etwa um 6 Uhr Montag Morgens die Nordseite vom Fluß an zu zerstören begann, 3 Meilen weit nordwärts zu marschiren) vereinigte sich Samuel Ellis, städtischer Detective, mit mehreren Freunden zur Bekämpfung des wilden Elements. Ellis wohnte in einem langen schönen Block von Häusern, an Lincoln Avenue, zwischen Sophiastraße und Webster Avenue. Dicht unterhalb dieses Blocks an der Ecke der Straße stand ein kleines Holzhaus, einer Wittwe gehörig. Die herannahenden Flammen mußten dieses Haus zuerst überwältigen, ehe sie weiter vorrücken konnten. Es galt das Haus in aller Eile möglichst feuerfest, d. h. in diesem Falle möglichst naß zu machen. Glücklicher-

weise befand sich eine Cisterne voll Wasser im Hofe. Das Dach des Hauses, seine Thüren und Fenster-Einfassungen wurden mit einer Lage ganz nassen Sandes bedeckt. Dann wurde das ganze Gebäude in Steppdecken, Wolldecken und Teppiche überall eingehüllt und Alles mit Wasser gründlich getränkt. Die in der Nähe stehenden Einzäunungen wurden umgerissen, der hölzerne Seitenweg beseitigt. Mittlerweile stürzte das Feuer hervor, die Arbeiter zogen sich zurück, den Ausgang abzuwarten. Die Flammen warfen sich rasch genug über das Haus, aber ehe sie im Stande gewesen waren, die Feuchtigkeit aus Teppichen und Sandlagen aufzutrocknen, war die Kraft des Elements in jener Gegend gebrochen und ein jetzt erfolgender Windstoß trieb die Flammen nordostwärts zum See hin. Das Eckhaus war gerettet und damit der anstoßende Block und der Rest der 500 nordwestlich von ihm liegenden Häuser. Das Feuer wandte sich von da nach der Richtung von Lincoln Park und Wrights Grove und machte erst am äußersten Nordende der Stadt, an Fullerton Avenue, Halt.

Zwei merkwürdige Fälle noch gerade vor Thoresschluß geretteter Häuser verdienen Erwähnung. Das eine war das des Herrn Otto Peltzer, des wandelnden Grundbesitzarchivs von Chicago. Derselbe sah in der Schreckensnacht das Feuer seinem Wohnsitz an Belden Avenue, bei Wright's Grove, sich über Fenzen und Seitenwege nahen und glaubte die Stunde seines Hauses gekommen. So rasch als möglich vergrub er einen Theil seiner Bücher und Kunstschätze und schickte seine Möbeln landwärts. Aber der Regen trat plötzlich wie eine Gottheit zwischen das bereits umzüngelte Opfer und das verfolgende Element; Peltzer's Haus blieb unversehrt und diente Vielen zur vorläufigen Unterkunft. Von allgemeiner Wichtigkeit ist die Rettung der von O. Peltzer vor Jahren angelegten und bis zum ersten Oktober 1871 fortgeführten Grundbesitzkarte von Chicago. Dieselbe befand sich in dem feuerfesten Gewölbe M. D. Ogden's an der nordwestlichen Ecke von Lake- und Lasallestraße, und wurde von Ogden bei seinen Landverkäufen benützt. Diese Karte, welche von der des Baurath's genau copirt ist, ist jetzt die einzige authentische in Bezug auf die Größe der Lots, der Straßen und Alleys von Chicago. Es wird in der Staatsgesetzgebung der Antrag gestellt werden, die erwähnte Karte für gesetzlich maßgebend zu erklären. Mit Hülfe dieser Karte und des von Chase und Co. geretteten Kaufbriefs („Deeds"), Index (Inhaltsverzeichniß), läßt sich ein Grundbesitz-Kataster für Chicago wieder construiren, d. h. es läßt sich

feststellen, wer faktischer Eigenthümer des betreffenden Grundstückes bis kurz vor dem Brande war, und wie breit und lang das betreffende Grundstück war und ist.

Der zweite Fall ist der des bekannten dänischen Banquiers, Ferd. S. Winslow an Süd-Clarkstraße, welcher in derselben Nacht vom 9. auf 10. Oktober aus seiner Villa in Wright's Grove floh, um sein Leben vor den vordringenden Flammen zu retten. Er campirte mit Tausenden und Zehntausenden auf der unwirthlichen Prairie in Regen und Kälte. Am Mittwoch Morgen ging er nach der Nordseite zurück, um die Ruinen seines Hauses zu besichtigen. Als er in die Gegend kam, was trifft sein staunendes Auge? Seine Villa, die mitten in der Brandwüste vollständig unversehrt geblieben und sich als frohbegrüßte Oase präsentirte. Das Feuer hatte gerade an der Stelle eine Seitenbewegung gemacht und die Villa verschont, wie weiter südlich das Haus von Mahlon D. Ogden.

Eine besondere Episode des Brandes bildete die Zerstörung der mehr als $100,000 kostenden ganz massiven Unity Kirche an Dearbornstraße und durch den Washington Park von Nord-Clarkstraße getrennt. Die näheren und ferneren Nachbarn hatten diese Kirche in Folge ihrer festen Bauart und ihrer geschützten Lage für vollständig sicher gehalten und wie auf der Südseite der Dearborn Park, so war Washington Park und das Innere der Kirche von Vielen zur Niederlage für ihre Werthsachen und Habseligkeiten gemacht worden. Robert Collyer, der bekannte Pastor der Kirche, glaubte selbst im Anfang an die Möglichkeit der Rettung der Kirche. Er machte sich mit einer Anzahl junger Gemeindemitglieder daran, die Einzäunungen niederzureißen und die Seitenwege mittelst der Hände und Füße zu entfernen, da es mit Ausnahme einer Axt und eines Grabscheits an Werkzeugen fehlte. Die Fenster der Kirche wurden naß gemacht und Mahlon D. Ogden gab dazu Wasser aus seiner Cisterne her, obgleich er es selbst zum Schutz seines eigenen (bekanntlich unverbrannt gebliebenen) Hauses bedurfte, indem um diese Zeit die Wasserwerke bereits vom Feuer suspendirt waren. Einen Theil seiner Bücher ließ Collyer in weiser Vorsicht trotzdem aus dem Studirzimmer in der Kirche herausholen und im Park aufschichten. In der That erhob sich bald darauf über dem Dache der Kirche eine kleine Rauchwolke, die rasch große Dimensionen einnahm. Collyer sah sofort, daß Alles verloren war und rief den Leuten, welche im Keller die Kohlen vor dem Feuer zu schützen suchten, zu, herauszukommen

und den Frauen, sich so rasch als möglich fortzumachen. Er selbst eilte noch einmal in die Kirche, nahm die dort aufgeschlagene Bibel unter den Arm, verschloß dann die Thür des Studirzimmers und steckte den Schlüssel zu sich. Zu dieser Schlüsselreliquie will er, wenn eine neue Unity-Kirche gebaut wird, ein Schloß machen lassen und das Schloß vor das Studirzimmer der neuen Unity-Kirche hängen.

Das Charakteristische des dritten Aktes der großen Katastrophe war, wie bereits oben angedeutet, nicht der Widerstand, sondern die Flucht vor dem Feuer. Diese Flucht hatte in der Regel mehrere Halteplätze, die aber in diesem Falle statt Heils nur Unheil brachten. Man erkannte eben immer noch nicht, mit was für einem furchtbaren Feinde man zu thun hatte; man hielt einen Rückzug von einigen hundert oder tausend Fuß für genügend, mußte jedoch bald genug erfahren, daß weder Erie-, noch Divisionstraße, noch Nord-Avenue dem Feuer durch ihre Entfernungen vom Fluß Respekt einflößen konnten. Kaum mit der geretteten Habe in einer der erwähnten Straßen angekommen, wurde man durch das rasch nachsetzende Feuer zu neuer Flucht getrieben; eine Menge Sachen gingen dabei jedesmal verloren, während die von manchen Fuhrleuten geforderten Preise sich immer erhöhten und bis zu $50, $100 per Ladung steigerten. Verluste an Menschenleben waren namentlich an den Straßen häufig, welche am plötzlichsten vom Feuer überrascht wurden, wie Chicago Avenue und Eriestraße. Die Anzahl der in der Nähe von Chicago Avenue Brücke Angekommenen wird sich schwerlich je ermitteln lassen. Ueber diese Brücke drängte sich in den ersten Morgenstunden des 9. Oktober ein wirrer Knäuel von Wagen aller Art, von Menschen jeden Alters, Standes und Geschlechtes, Niemand achtete des Andern. Die Scene erinnerte an Schiller's Schilderung der Schlacht: „Auf Vordermanns Rumpf tritt der Hintermann"; Schwache wurden niedergetreten, Räder zerschmettert, Jeder kannte nur sich selbst. Zuletzt gerieth auch die Brücke in Brand und eine Menge Personen fanden sich durch das von allen Seiten auf sie eindringende Feuer in der schrecklichsten Lebensgefahr. Manche zogen den Tod im Flusse dem in den Flammen vor. Manche wurden ohne Zweifel in dem Gedränge in das Wasser hineingestoßen, während die welche sich nordwärts über Bremer-, Townsend- und Wessonstraße zu retten suchten, bald genug entdeckten, daß diese Straßen in Sackgassen auslaufen und daß dem Tode durch Erstickung

nicht mehr zu entkommen war. Manche der vor der brennenden Brücke ihre letzte Stunde Erwartenden wurden freilich mittelst kleinerer Boote gerettet. (Wir haben in einem späteren Abschnitte „Einzelheiten während des Feuers“ einige solcher Fälle angeführt). Besondere Hervorhebung verdient namentlich die Aufopferung eines früheren Mitgliedes der San Franciscoer Feuerwehr, Mr. M. B. Rosemann. Derselbe befand sich auf der Westseite des Flusses, als die oben erwähnte Brücke in Brand gerieth. Sofort verschaffte er sich ein Boot und fuhr nach dem anderen Ufer zu, um das in größter Gefahr stehende Leben dreier Männer und einer Frau zu retten, welche um Hülfe durch Rauch und Flammen hinüberschrieen. Auf dem Wege gingen ihm die Ruder verloren und der Kahn trieb gerade unter die Brücke, deren brennendes Gebälk niederfiel und dem braven Manne den linken Arm zerschmetterte. Aber selbst dies Unglück konnte ihn nicht von der Ausführung seines edlen Vorhabens abhalten. Er ruhte und rastete nicht eher, als bis er Frau und Männer auf der gastlichen Westseite in Sicherheit gebracht hatte.

Nach der Zerstörung dieser Brücke bildeten die Brücken an Divisionstraße und Nord Avenue die einzigen Uebergänge der flüchtigen Bewohner der Nordseite nach der Westseite. Diese Uebergänge boten von Montag Vormittag bis Mittwoch das Bild einer wahren Völkerwanderung. Ein anderer Theil der Bevölkerung der Nordseite, speziell des nordöstlichen Theils derselben hatte sich mit allem möglichen Hausgeräth und Habseligkeiten nach dem Lincoln Park geflüchtet, und mindestens 10,000 Personen campirten zwischen den Gräbern des alten (jetzt nicht mehr benutzten) städtischen Kirchhofs, welcher den südlichen Theil des Parks später abgeben sollte und schon jetzt dazu gerechnet wurde. Aber selbst in dieser Stätte der ewigen Ruhe wurde die Ruhe gestört. Das Feuer, von dessen kleiner Schlappe an Lincoln Avenue wir oben gesprochen, wandte sich wieder nordostwärts und drang zwischen die Gräber. Die zwischen ihnen aufgehäuft liegenden Habseligkeiten wurden großentheils verzehrt und die von den Strapazen der Nacht und des Magens zu Tode ermüdete Masse mußte sich abermals weiter nordwärts flüchten. „Auf die Prairie!“ wurde die Losung, dorthin konnte das Feuer so leicht nicht nachfolgen, und eine Nacht auf der winddurchheulten Prairie war immerhin dem längeren Verweilen in der Nähe des ganz fesselos einherstürmenden Feuers vorzuziehen. Der vom Feuer verwüstete Kirchhof hat viele Federn in Bewegung gesetzt, welche sich

die großartigen Kontraste zwischen Tod und Leben, zwischen Ruhe und Verwüstung nicht entgehen lassen wollten. Noch jetzt hat der Anblick etwas wunderbar Ergreifendes, Erschütterndes. Das in Ruinen da liegende Todtenhaus, die vom Feuer schwarz gebrannten Kreuze von Gräbern, die umgestürzten Einfassungen derselben, die hier und da von der Hitze geborstenen Grabsteine vereinten sich mit den ihrer Rinde beraubten Bäumen, den wie klagend in die Luft ausgestreckten versengten, blätterlosen Zweigen zu einem unbeschreiblich düsteren Gemälde. Es war, als hätte ein böser Dämon seine Wuth an der heiligen Stätte ausgelassen.

Wir werden es nicht versuchen, die Scenen auf der Prairie zu schildern, auf welcher viele Zehntausende die schreckliche Nacht vom Montag auf Dienstag (vom 9.—10. Oktober) zubrachten, ohne Nahrung, ohne gehörige Bedeckung und in Ungewißheit über das Schicksal der Lieben, von denen so Viele im Tumult der Flucht getrennt waren, in Ungewißheit über das Schicksal der Süd- und Westseite. Der von den Flammen erleuchtete Horizont, die gluthrothen, überall hintreibenden Wolken schienen sich auch über die Westseite zu erstrecken und neue Verluste die bereits erlittenen vermehren zu sollen. Endlich gegen 2 Uhr in der erwähnten Nacht öffnete der Himmel die so lang verschlossenen Schleusen, es regnete und obgleich den im Freien lagernden Tausenden der Regen die Unannehmlichkeiten erheblich vermehrte, so begrüßten sie doch den Guß als das von der Höhe dem Feuer zugerufene „Bis hierher und nicht weiter!“ mit aufrichtigsten Danke des erleichterten Herzens.

Die Leiden auf der Prairie, denen erst am Dienstag den 10. Oktober durch Wagen voll Proviant, Decken, Kleidung u. s. w. abgeholfen wurde, die von der Südseite von dem rasch organisirten provisorischen Hülfs-Comite abgeschickt wurden, waren gewiß außerordentlicher Natur, namentlich auch durch den Gegensatz, in welchem sie zu dem eben noch so bequemen und behäbigen Leben der Meisten standen, ebenso wenig unterliegt es einem Zweifel, daß Manche in jener Nacht den Keim zu gefährlichen, ja tödlichen Krankheiten legten, und zuletzt ist die Thatsache wohl bezeugt, daß in Folge des furchtbaren Schreckens und der entsetzlichen Aufregung eine Anzahl Frauen auf offener, unwirthlichen Prairie vor der Zeit niederkamen. Die Behauptung jedoch, daß 49 solcher Frühgeburten vorkamen und daß von diesen 40 in Folge der Kälte und aus Mangel an allen Hülfsmitteln zu Grunde gingen, leidet

offenbar an starker Uebertreibung. Wir glauben nicht, daß die Zahl der auf der Prairie gleich nach ihrer Geburt gestorbenen Kinder 4 bis 5 übersteigt und daß die obigen Angaben ihren Grund in der außerordentlichen Aufregung und Schwarzseherei haben, welche in Zeiten solcher Katastrophen stets zu Uebertreibungen leicht erregbare Personen verleitet.

So groß übrigens auch die Leiden auf der Prairie waren, sie wurden übertroffen von denjenigen, welche die Tausende der Abgebrannten an dem zwischen der Mündung des Flusses und Eriestraße liegenden Ufer des Sees vom frühen Morgen des Montags [9. Okt.] bis gegen Nachmittag des Dienstags [10. Okt.] auszustehen hatten.

Am Rande des Seeufers.

Während beim ersten großen Angriff des Feuerdämons es zuerst die westlichen Theile der Nordseite, und namentlich Clark- und Wellsstraße waren, auf welchen die Flammen vorrückten, blieb der östlich von Dearbornstraße liegende Theil längere Zeit verschont. In diesem Distrikt befanden sich die inmitten ganzer in Garten ausgelegten Blocks liegenden Wohnungen der alten Aristokratie der Stadt, d. h. der ersten reich gewordenen Ansiedler. Hier wohnte W. B. Ogden, der erste Mayor von Chicago, Julian Rumsey, gleichfalls früher Mayor, J. N. Arnold, früher Vertreter Chicago's im Congreß, Perry H. Smith, einer der mit der Northwestern groß gewordenen Eisenbahn-Magnaten und viele andere, den See, beschauliche Ruhe und vornehme Straßenstille liebende, des Geschäftstreibens müde Leute. Das Innere der Häuser war prachtvoll ausgestattet. In denen Arnold's, P. P. Smith's und McCaggs befanden sich Bibliothekzimmer, deren Einrichtung eine geradezu fürstliche war, und Bücher in solcher Auswahl, wie man sie in einer Stadt nicht hätte erwarten sollen, die noch vor wenigen Jahren zum „fernen Westen" gerechnet wurde. Alle diese Pracht, all' dieser seltene Reichthum, all' diese Culturmittel sind durch die Flammen eben so vernichtet, wie die bescheidene Hütte des deutschen Arbeiters, in welcher vielleicht eine Bibel, ein Gesangbuch, ein Band Gartenlaube und eine billige Ausgabe Schiller's die ganze Bibliothek bildeten. Der reiche Bewohner von Pine- und Rushstraße rettete so wenig, wie der arme von Michigan- und Illinoisstraße oder wie die Bewohner der bis zum See sich vorschiebenden Hütten der „Squatters" an Erie-, östlich

von Pineſtraße. Alle wurden von dem Feuer überraſcht, das von Süden über Ruſhſtraßenbrücke und von Norden von Lill's Brauerei her zu gleicher Zeit den oben beſchriebenen Diſtrikt angriff und jede Flucht, außer nach dem Seeufer zu, vollſtändig abſchnitt.

J. N. Arnold, deſſen Wohnung in dem von Erie-, Huron-, Pine- und Ruſhſtraße begrenzten Landgevierte [vielleicht ½ Million werth] lag, gehörte mit zu der Schaar der Flüchtigen. Nachdem er das Feuer bis 3 Uhr [Montag] Morgens bekämpft, kam die Nachricht, daß das Waſſer nicht mehr laufe und jede weitere Anſtrengung erſchien weggeworfen. Einen Bündel Papiere ergreifend, ſammelte Arnold ſeine Kinder, Diener und Pferde und eilte nach der einzigen Zuflucht, die ſich noch darbot, nach dem ſandigen Ufer des See's.

Vom Nord-Pier [Kai] bis zum Pier der Lill'ſchen Brauerei, eine Strecke von ¾ Meilen, war der Uferſand mit Tauſenden von Menſchen bedeckt, die ſich mit Reſten ihrer Habe hierher gerettet. Die Luft war voll Rauch und brennender Scheiter und der vom Winde aufgewühlte heiße Sand war unerträglich. Aber die ſüdweſtlich nach dem Fluß zu befindlichen Holzmaſſen der Peſhtigo und anderer Compagnien drohten, falls das Feuer ſie ergriff, die Lage der Sandbewohner noch zu verſchlimmern. Das geſchah denn auch wirklich, als am Abend des Montag um 9 Uhr die Firnißfabrik und die Holzbauhöfe in Flammen aufgingen, jeden Ausgang nach Weſten abſchneidend und eine Hitze erzeugend, vor welcher Menſchen und Thiere ſich nicht anders zu retten wußten, als dadurch, daß ſie in das kalte und unruhige Gewäſſer des See's ſich in Eile ſtürzten. Die auf und hinter den Sandhügeln geborgen geglaubten Habſeligkeiten geriethen jetzt auch in Brand, während Hitze und Hunger den Zuſtand der Leute bis zum Unerträglichen ſteigerten. Hätte das Feuer ſich von der Firniß-Fabrik auf dem Nord-Pier bis zum Leuchtthurm fortgepflanzt, ſo hätten die am Sande befindlichen Tauſende ohne Zweifel vor Hitze und Rauch ebenſo umkommen müſſen, wie die unglücklichen Bewohner Peſhtigo's, welche durch die furchtbar erhitzte Luft erſtickten, obgleich ſie ſich am Ufer des Waſſers befanden und für geſichert hielten. Durch beſtändige Wachſamkeit gelang es den auf dem Pier befindlichen Abgebrannten, die glühenden Brände immer wieder zu löſchen und dadurch den Pier und Tauſende von Menſchenleben zu retten.

Arnold ſah ſich nach einem ſicheren Zufluchtsorte ſofort um. Der lange Pier oder Damm, welchen W. B. Ogden nördlich vor und paral-

lel laufend mit dem alten Bundesregierungs-Pier aufgeführt hatte und welcher das linke Ufer des Flusses in den See hinaus verlängert, schien ihm dazu am geeignetsten, weil er noch nicht mit Planken bedeckt war, mithin dem Feuer keine benutzbare Oberfläche darbot. Auf diesen mit Steinen uneben ausgefüllten Damm arbeiteten sich Arnold und die Seinigen weit in den See hinaus. Mit einem Ruderboote ließen sie sich von da nach dem Leuchtthurm hinüber fahren, in welchem sie, sowie Richter Goodrich, E. J. Tinkham, der Banquier, (welcher für Beförderung einer Kiste mit $600,000 tausend Dollar Fuhrlohn bezahlt hatte) und Andere gastfreundlich aufgenommen wurden. Stundenlang dauerte die Gefangenschaft — denn so konnte man die Lage nennen — auf dem Leuchtthurm. Ein Propeller, an einem Dock im Fluß befestigt, gerieth in Brand. Wenn er nach der Mündung zutrieb, so gerieth Pier, Leuchtthurm und große Massen Bauholz in Brand. Man organisirte sich zu einer Lösch-Compagnie und hielt das Feuer in Schach. Ganz erleichtert fühlte man sich jedoch erst, als der Propeller untersank. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags [Dienstag den 10. Oktober] kam der Schleppdampfer Clifford, der aus dem Branddistrikt sich herausgearbeitet hatte und legte an dem Dock in der Nähe des Leuchtthurms an. Die großen Waaren-Magazine am Fluß brannten zwar noch, aber die Wuth des Feuers hatte doch soweit nachgelassen, daß eine Vorbeifahrt, wenn auch gefährlich, doch gewagt werden konnte. Man beschloß den Versuch zu machen, an den brennenden Magazinen vorbei durch den jetzt brückenlosen Hauptfluß den Weg zur Westseite anzutreten. Der Schlauch wurde an die Pumpen des Schleppdampfers befestigt, um rasch löschen zu können, falls das Boot oder das Zeug der Passagiere in Brand gerathen sollte. Die Damen und Kinder wurden in das Pilotenhäuschen gebracht, die Fenster geschlossen und die Fahrt vorsichtig angetreten. „Wir sind gerettet, Gott sei Dank!“ riefen Alle aus, als das Boot endlich in die kühle, scharfe Luft außerhalb der Feuergrenzen gelangte. Kaum auf der Westseite angelangt, machte sich Arnold auf die Entdeckungsreise nach seiner Frau und jüngstem Kinde. Vergeblich durchspähte er die rauchgeschwärzten Gesichter im Lincoln Park. Erst am Mittwoch Nachmittag erfuhr er, daß seine Frau und Kind sich in der Wohnung des Bundesrichters Drummond in Winfield befanden. Am Abend war die ganze Familie nach so schrecklichen Erlebnissen wieder vereinigt. Die Tausende, welche in fortwährender Angst um ihr Leben am sandigen Ufer des Sees von

aller Welt und aller Zufuhr abgeschnitten von Montag Morgen an bis Dienstag zugebracht hatten, wurden erst gegen Abend durch eine Flotte von Schleppdampfern erlöst, welche der Mayor zugeschickt hatte und mit welchen die Meisten an Kinzieſtraßen-Brücke gelandet wurden. Ein Theil blieb jedoch auch die zweite Nacht im Freien am Seeufer, die vom Feuer, das so unbarmherzig sie bis an den Wasserrand verfolgt hatte, übrig gelassene Habe bewachend.

Ben. H. Seligmann befand sich gleichfalls unter den Tausenden am Seeufer. Er erzählt seine Erlebnisse in einer an den „Israelite" gerichteten Correspondenz. Er rettete sich auf denselben Ogden'schen Pier, auf welchen J. J. Arnold sich zuerst begeben hatte. Die Pfähle innerhalb des Piers fingen an verschiedenen Stellen zu brennen an, das Feuer drohte immer näher heranzukommen. Nur ein Ausweg bot sich, ein altes Flachboot, das bei dem Bau des Piers zum Heranfahren von Sand und Steinen benutzt war, war an einem der Pfähle angebunden. Etwa 80 Personen sprangen auf das Boot, machten es los, zogen es mit Händen und Füßen den Pier entlang und brachten sich dadurch aus dem Bereich des drohenden Feuers. Zuletzt arbeiteten sie sich bis nach dem Damm durch, auf welchem der Leuchtthurm stand. Aber selbst da fanden sie keine Ruhe. Der Elevator B (der Illinois Central) fing Feuer und entzündete einen Propeller auf der linken Seite des Flusses. Der Platz, auf welchem Seligmann und die Seinen standen, war voll Hobelspähne. Die Gefahr war so groß, daß Frauen und Kinder verzweifelt schreiend hin und her liefen und sich die Haare zerrauften. Der Schwiegervater Seligmann's blickte auf seine 6 Kinder und weinte. Seligmann selbst wandte sich ab, seine Thränen zu verbergen, als er einen Dampfer vor der Mündung bemerkte. Sofort kletterte er auf einen Haufen Bretter und gab mit einem Tuch Nothsignale. Ein Schleppdampfer kam dann auch heran, die Kinder wurden in die Arme der braven Matrosen geworfen und nach drei oder vier Fahrten befanden sich Alle sicher an Bord des „Ira Chaffee", dessen Capitain ihnen alle Freundlichkeit erwies. Gegen Abend brachte der kleine Schleppdampfer, welcher sie an Bord des „Ira Chaffee" abgesetzt, die Gesellschaft glücklich durch Brückentrümmer, stürzende Mauern und brennende Kohlenberge auf die Westseite, und da erst fühlten sie sich in voller Sicherheit und relativ glücklich, obgleich ihre ganze Habe nur in den Kleidern bestand, welche sie am Körper trugen.

Das Feuer auf der Nord-Seite.

Von einer Frau beschrieben.

(An die New York „Tribune" telegraphirt.)

Chicago, 17. Okt. Wo soll ich anfangen? Wie soll ich die Geschichte der schrecklichen Tage erzählen, die ich durchlebte? Es ist ein Traum, ein Alp, nur daß er so wirklich ist, daß ich beim Schreiben zittere, als wenn die bloße Erzählung all' das Grausen wieder über mich bringen könnnte. Wir wohnten auf der Nordseite, 6 Blocks vom Flusse, der einst zugleich den Reichthum und die Verzweiflung unserer Stadt ausmachte, dessen Lauf aber eben durch die prächtige Energie der Bevölkerung umgekehrt war, so daß er die reinen Fluthen des Michigan-Sees durch alle seine eklen Stellen mit sich dahinführte. Wir lebten ruhig dahin, wie die meisten Bewohner der Nordseite und schmeichelten uns, daß unsere comfortabeln Holzhäuser, und die ruhigen, heiteren Neuenglandartigen Straßen dem flüchtigen, lärmenden Leben der Südseite weit vorzuziehen seien. Nun wohl, am Sonntag Morgen, den 8. Oktober, hielt Robert Collyer seiner Gemeinde eine bemerkenswerthe Predigt über den Text: „Bedenket, daß Diejenigen, auf welche der Thurm Siloam stürzte, vor allen Anderen, die in Jerusalem wohnten Sünder waren." Er erläuterte den Text durch eine Beschreibung des amerikanischen Lebens, unserer großen Städte, ihrer Pracht, ihrer Gottlosigkeit und der furchtbaren aber durchaus in der Natur der Sache liegenden Folgen unserer unersättlichen Jagd nach weltlichen Gütern, eine Jagd, die nur zu oft alle Zügel abgeworfen hat; er führte als Beispiele die vielen schrecklichen Katastrophen als Zeichen an, daß nicht die Erie-Räuber allein, noch die Contraktoren allein, noch die offenkundigen Sünder allein, sondern wir selbst, die Männer und Frauen der Vereinigten Staaten für diese Greuel verantwortlich seien, insoweit als wir nicht dafür arbeiteten, kämpften, bluteten, ja wenn nöthig stürben, um eine öffentliche Meinung zu schaffen, die jene unmöglich machen würde.

Beim Ausgang schaute ich die schöne Kirche an, hoffte, daß kein Stein des theuren Gebäudes von jener Spitzbüberei eingefugt oder bezahlt sei, die unser Prediger so beredt als sicher leibliches wie geistiges Verderben bringend geschildert, und so verbrachten wir den schönen heiteren Tag. Einige von uns besuchten den Schauplatz des Feuers vom Samstag Abend auf der Westseite und beobachteten wie aus sicherer Ferne die

unglücklichen Opfer der Elementargewalt. Abends gegen halb 10 Uhr erklang unser nächster Feuertelegraph, wir äußerten einigermaßen unberührt unser Erstaunen und fragten, während D..... auf dem Piano spielte und ich meinen Epheu begoß, was nun schon wieder brenne. Um 10 Uhr läuteten die Feuerglocken beständig, und wir bedauerten beim Zubettgehen, daß noch mehr Häuser auf der Westseite verbrennen. Es wurde 11 Uhr, es wurde 12 Uhr, als ich meine Schwester mit den Worten anredete: „Das ist sehr seltsam; nie zuvor hörte ich solchen Feuerlärm wie diese Nacht. Es ist, als ob die ganze Westseite in Flammen steht. Die armen Leute, wessen Nachlässigkeit nur den Brand hervorgerufen haben mag! Es schlug 1 Uhr, 2 Uhr, wir stehen auf und blicken hinaus. „Großer Gott! Das Feuer ist von der Südseite über den Fluß gesetzt. Sind wir selbst in Gefahr?". Angsterfüllt sahen wir Massen von Männern, schreiend und fluchend vorbeieilen, die ganze Stadt südwärts und westwärts in heller Gluth. „Wo sind die Spritzen? Warum hören wir sie nicht wie sonst?" fragten wir einander ganz verwirrt, aber selbst da noch kaum von Befürchtungen für uns selbst durch den Anblick der leuchtenden und von Menschen durchwogten Straßen ergriffen. Da klopfte es stark an der Hinterthür, an Eriestraße. „Meine Damen, machen Sie sich fertig! Packen Sie Ihre Koffer und halten Sie sich bereit, das Haus zu verlassen; vielleicht wird es nicht dazu kommen, aber es ist besser, sich darauf gefaßt zu machen!" Es war ein Freund, der sich den Lasallstraßen-Tunnel hindurchgekämpft hatte, um uns die Kunde zu bringen, daß die Stadt in Flammen stehe. Wir sahen uns mit bleichen Gesichtern an. Im Innern des Hauses schlief ein kranker Verwandter, das Opfer einer schrecklichen Geistesstörung, die seine Gesundheit und sein Leben bereits merklich untergraben hatte. Ruhe und Fernhalten jeder Aufregung war die Hauptbedingung für ihn. Sollten wir den Kranken rufen? und wenn wir ihn riefen, was würde inmitten dieses furchtbaren Feuers und Lärmens die Folge sein? Wir entschlossen uns, bis zum letzten Augenblick zu warten, wir warfen einige Werthgegenstände in einen Koffer und beobachteten angsterfüllt die stets näher heranrückenden Flammen, den sich stets nähernden Tumult.

Jetzt kam ein seltsamer Ton durch die Luft daher und einen Augenblick schwieg die wogende Menge oder sie schien zu schweigen. „War das ein Donnerschlag?" fragten wir. Doch nein, der Himmel war klar und voller Sterne, und wir schauderten, als wir, ohne es auszusprechen,

es fühlten, daß es eine gewaltige Pulver-Explosion gewesen. Um diese Zeit waren die sprühenden Funken und brennenden Holzscheite, die wir voll Furcht beobachtet, zu einem unaufhörlichen feurigen Hagel geworden. Heftig wiederholte Schläge an unserer Thür warnten uns, daß kein Augenblick mehr zu verlieren war. „Rufe E.... (den Kranken) laß ihn keine Minute d'rin bleiben, ich will versuchen, meine lieben Vögel zu retten!" Meine Schwester eilte, das uns anvertraute kostbare Pfand zu wecken, und ich stürzte die Treppe hinab, indem ich mir stets wiederholte: „Vögel, Kaufbriefe, Silber, Juwelen, seidene Kleider". In dieser Aufeinanderfolge wollten wir unsere Habe zu retten suchen, wenn es zum Schlimmsten käme.

Wie schmerzlich durchfuhr es mich, als ich die schönen Staatszimmer (Parlors) durcheilte. Auf einem Tische lag ein Ueberbleibsel der väterlichen Bibliothek, eine im Jahre 1637 gedruckte Bibel; auf einem andern meine theure Browning, in 5 Bänden, das Geschenk einer dahingeschiedenen Freundin. Was sollte ich mitnehmen? Was sollte ich zurücklassen? Ich belud mich bald mit dem Einem, bald mit dem Andern, und dann warf ich es wieder in Verzweiflung auf den Boden. Reizende Bilder und Statuetten, mit denen ein gütiger Freund unsere kleine Wohnung in einen Tempel der Schönheit verwandelt, sollten sie zurückbleiben? Zuletzt blieb ich vor unserem Liebling stehen, dem schönen und rührenden Bilde von Beatrice Cenci auf dem Wege zum Schaffot, das durch den unheimlich rothen Gluthschein, der bereits die Zimmer erfüllte, mit einer heiligen und zauberhaften Sanftmuth mich anblickte. „Ich will dich retten und koste es mir das Leben" dachte ich; da rief mein armer Papagei mich bei Namen und verlangte eine Nuß, und ich hätte ihn so wenig im Stich lassen können, als wenn er ein Säugling gewesen wäre. Aber wie sollte ich den großen Käfig forttragen? Das ging in der That nicht. So nahm ich denn den armen kleinen Kanarienvogel, der ängstlich hin und her flatterte, als wundere er sich über die Störung seiner Ruhe; ich küßte ihn, öffnete die Thür und ließ ihn fliegen — freilich, wie ich fürchte, in den Tod. Aber ich konnte nicht mehr für ihn thun, wenn ich meinen Papagei retten wollte, der ein älteres Recht hatte, als Familienmitglied betrachtet zu werden, wenn 16 Jahre beständigen Geplappers ein solches Recht begründen können.

Welchen Anblick bot unsere sonst so niedlich hübsche Straße dar! So weit das Auge blickte, eine schreckliche Mauer — eine wogende, arbei-

tende, vorrückende Mauer — wie eine weite Fläche grinsender Dämonen — kam die Straße heraufgedrängt; eine Mauer von Flammen, immer näher und näher, beständig gegen uns mitternächtige Hülflose vorrückend. War denn kein Wagen, kein Fuhrwerk da, in welches wir unseren armen E.... hineinschmeicheln und ihn aus diesen zum Wahnsinn treibenden Scenen fortschaffen konnten? Allerdings trieben schwere Fuhrwerke vorbei, aber sie waren mit Menschen und Gegenständen aller Art vollgeladen. Kutschen jagten vorüber, von verzweifelt anziehenden schäumenden Pferden gezogen und von bleichen, erschreckten Gesichtern eingefaßt. Ein schweres Fuhrwerk, mit Waaren beladen, stürmte die Straße herauf, und während ich hinblickte, brachen Flammen an den Seiten hervor, und vor unserer Thüre verbrannte es zu Asche. Es gab keine Hoffnung, keine Hülfe für die Habe der Menschen; was wir nicht in den Händen tragen konnten, mußten wir aufgeben. So zwängte ich denn den sich sträubenden Papagei in das Kanarienbauer, nahm den Käfig unter den einen Arm, einen kleinen, eiligst gefüllten Beutel unter den Andern, gerade als meine Schwester mit E.... herauskam, der Gott sei gedankt, ruhig und gefaßt war. Zuletzt erschien unser guter Freund, der uns gewarnt hatte, und während er seine eigenen Sachen zurückließ, bestand er darauf, meiner Schwester bei der Rettung der ihrigen zu helfen, und er und sie brachen, einen Saratoga Koffer schleppend, auf. Sie mußten ihn jedoch an der nächsten Ecke schon fahren lassen, und weiter gehen, während ich mit E.... zu folgen suchte. „Komm E...., laß uns gehen" sagte ich. „Wohin? Ich gehe nicht. Wozu gehen?" antwortete er und stand mit übereinander geschlagenen Armen da, als wäre er nur ein neugieriger Zuschauer. Ich drängte, ich bat, ich weinte, ich warf mich auf die Knie. Er rührte sich nicht, sondern wollte in das Haus zurück. Dies verhinderte ich durch meine Bitten; ich flehte ihn an zu fliehen wie die Anderen; aber es half Alles nichts. Eine Art apathische Verzweiflung hatte ihn ergriffen, er stand wie ein Fels, während die Flammen näher und näher heranstürmten und meine Bitten, ja meine Beschwörungen, mich zu retten, waren umsonst. Heißer und heißer wurde das Pflaster, wilder das Geschrei der Menge, und meine seidene und baumwollene Kleidung fingen an, stellenweise zu rauchen. Ich war außer mir, ich ergriff E.... und versuchte ihn mit mir fortzuziehen. Doch ach! Was vermochte die Kraft einer Frau? Dann folgte ein neuer Aufschrei, ein wildes Zurückdrängen, der Sturz einer Mauer, ich war einen halben Block

fortgerissen und E.... war verschwunden. Oh Gott, habe Mitleid mit diesen armen Würmern des Staubes und zermalme sie nicht ganz und gar, war mein Gebet.

Wie ich den Rest jener grauenhaften Sonntag Nacht verbrachte, weiß ich kaum. Ich wanderte; ich starrte umher, ich trug blindlings meinen armen Papagei vorwärts, der vor Ermüdung keinen Laut von sich gab, ich schien wie im Traume zu gehen. Ich richtete meine Schritte nordwärts, um Hülfe zu holen, ich lief, so nahe ich vermochte, vor den Flammen nach der Wohnung zurück in der eitlen Hoffnung, E.... zu finden; ich machte mir bittere Vorwürfe, daß ich ihn auch nur einen Augenblick verlassen. Drei Stunden brachte ich so zu, ohne auch nur Rechenschaft geben zu können wie. Ich weiß, daß, als ich mich einmal wild nach Dearbornstraße umkehrte, ich die schöne St. James Episcopal-Kirche in Flammen sah. Sie kamen von allen Seiten, sie leckten einen Marmorpfeiler nach dem andern auf und ließen verkohlte oder geschwärzte Massen, wo weißer Marmor vorher gewesen war. Der wunderbarste Anblick von allen war aber der weiße und glänzende Kirchthurm, aus welchem Feuerzungen hervorbrachen, und welcher braunte, als wenn alle Schlacken der Erde für immer aus Gottes Hause ausgeschieden werden sollten. Als der Thurm krachend zusammenstürzte, tönten auf einmal die Glocken den prächtigen, alten deutschen Choral: „Alle guten Seelen preisen den Herrn." Es schien mir beinahe, als hörte ich sie und als sähe ich einen schattenhaften Niklas das erschreckte Metall zum letzten Male anschlagen mit seinen braven, alten Händen. Wenn dies recht ist, wenn dies recht sein kann, so öffne meine Augen, stöhnte meine Seele in jener Nacht und mit mir die Seelen vieler weinenden Frauen, als sie heimathlos und verloren durch jenes Pandämonium der Flammen und des Aufruhrs der Elemente dahinflohen.

Gesichter, die ich kannte, flogen beständig an mir vorüber, aber sie blickten stets wie im Traum, alle geschwärzt und entstellt und mit einem Ausdruck, den ich nie zuvor sah. „Wie, sind Sie das, E....?", rief mir mitunter eine schreckhafte Stimme zu, und eine freundliche Hand berührte mein in Unordnung herabhängendes Haar, von dem der Hut längst herabgefallen war. Mitunter flüsterte eine weniger Verstörte mir ein Wort der Hoffnung in Bezug auf E.... zu, daß er vielleicht nicht verloren gegangen sei, daß die Wirklichkeit der Flammen ihn zur Ermannung bringen würde und Aehnliches; und ich liebte sie wegen

ihrer Worte und versuchte ihnen zu glauben. Ich sah wenig Selbstsucht und keinerlei Gewaltthat. Nachbarn blieben stehen, um mit Nachbarn ein Wort zu wechseln, manchem verzweifelten Herzen Trost bringend. „Haben Sie meine Frau und Kinder gesehen?“ fragte Mancher und „Sie sind in Lake View (nördlich von der Stadt) in Sicherheit“ war die Antwort. „Wollen Sie sich nicht nach meinem kleinen Kinde umsehen?“ (oder nach Willie oder Johnny, je nachdem es war). Heraus flogen Brieftaschen oder Papier, Namen und Fragen wurden aufgeschrieben, selbst von Männern, welche mit übermenschlichen Anstrengungen einen Theil ihrer Habe aus dem brennenden Hause zu retten suchten. Ein Freund — es dauerte mehrere Tage, ehe ich erfuhr, welcher — nahm meinen Papagei und drückte mir mit Gewalt ein Fläschchen Thee und einen Beutel voll Zwieback in die Hand. Ich war nicht so vergessen, daß ich ihn nicht einem Freunde gegeben hätte, den ich vor Hitze und Ermüdung fast ohnmächtig fand. Er erklärte, daß Nektar und Ambrosia nicht besser geschmeckt haben könnten. Zuletzt befand ich mich der Unity-Kirche gegenüber. Theure Unity! Wird der kleine Kreis edler Seelen je wieder zusammenkommen, gemeinsam Gott zu dienen, für die Armen mitunter zu arbeiten, in den schönen Räumen unten zu singen und zu spielen, und einander stets zu lieben? Ich weiß es nicht, aber ich weiß, daß ich weinte, meine Hände ballte und hoffnungslos raste, als ich sah, daß die schönen Häuser auf der Westseite von Dearbornstraße fort waren, das Ogden Schulgebäude in hellen Flammen stand, während die anmuthige und edle Congregationalisten-Kirche, in der unmittelbaren Nähe von Collyer's Kirche Feuer gefangen hatte. Nichts konnte unsere Freude und unseren Stolz retten, unseren Liebling, für welchen wir solche Anstrengungen in Geld und Arbeit erst vor zwei Jahren gemacht hatten, daß unsertwegen der Ruf von Chicago's großartiger Freigebigkeit von Neuem über die civilisirte Welt erklungen war. Ich war genügend durch mein Privatunglück niedergebeugt, aber ich wurde in neuen Schmerz getaucht, als ich das große Herz unseres Predigers, der den sinkenden Muth so Vieler gestützt, Klagen und Thränen weichen sah, als seine kostbare Bibliothek, das mühsame Werk von 20 Jahren, in Nichts verbrannte und verwehte. Ich wandte mich erschüttert ab und erneuerte mein trauriges Suchen nach dem Gesicht, das, dessen fühlte ich mich beinahe sicher, ich niemals wiedersehen werde. Ein neuer Anblick traf bald mein Auge. Was in der Welt war jene düstere blutrothe Kugel,

die vor mir hing, beständig ihren Ausdruck wechselnd, wie ein Teufelsgesicht, das über unser Elend Grimassen schneidet? Ich blickte wieder und wieder hin und wandte mich ab. Möge ich nie wieder die Sonne, den freundlichen täglichen Herold des Friedens und Wohlseins, so blicken sehen. Es sah teuflisch aus, und ich kneipte mich selbst, um zu sehen, ob ich nicht meine Sinne verlöre. Es schien mir keine zehn Minuten her, seit ich den kleinen, eben zunehmenden Mond, kalt, ruhig und erbarmungslos durch einen Riß in der Rauchwolke aus dem tiefen Blau des Himmels hervorblicken gesehen hatte.

Zwei liebe Kinder, welche ich noch am Freitag in unserem heiteren Schulzimmer an Chicago Avenue in Frieden unterrichtet, begegneten mir mit dem weinenden Ausruf: „Ach, haben Sie die Mutter nicht gesehen? Wir haben sie verloren.“ Diese Aufforderung brachte mich wieder zu mir selbst. Ich fühlte, daß ich noch etwas anders zu thun hatte, als zu staunen und zu klagen; so beredete ich denn die verlorenen Lämmer, mit mir zu einer Freundin an Lasallestraße zu gehen, wo wir sicher Hülfe und Unterkommen finden würden und welchen Platz Jeder vor dem Feuer für gesichert ansah. Es war in der That ein sehr merkwürdiger und beinahe lächerlicher Zug dieses Feuerunglückes, daß Niemand an den Brand seines Hauses glaubte, bis er ihn sah; daß selbst dann Jeder die Sache nun für zu Ende hielt und daß er und seine Familie ein wenig weiter nördlich sicher sein würde. Eben deshalb packten die Bewohner der Nordseite ihre Sachen nicht eher, als bis das Feuer über den Fluß gesetzt war und selbst dann schafften die am Fluß Wohnenden sich und ihre Habseligkeiten nicht weiter als Eriestraße, 8 Häusergevierte vom Fluß und machten Halt. Dann wurden sie von den Flammen wieder ein halbes Dutzend Straßen weiter getrieben und verloren dabei gewöhnlich die Hälfte von dem, was sie zuerst gerettet; dann wurden sie bis Divisionstraße gejagt, dann bis zum Lincoln Park wo Aschenhaufen auf Aschenhaufen Alles sind, was von Proviant und Möbeln im Werth vieler Tausende von Dollaren geblieben.

Erschöpft und fast ohnmächtig, weinend und fast aufgelöst, erreichte ich schließlich das Haus eines Freundes, fern im Norden von Lasallestraße. Als ich in die Thür getreten war, erschien E...., ruhig, gefaßt und beinahe gleichgültig. Ob ich geglaubt hätte, daß er ein solcher Thor gewesen, sich verbrennen zu lassen? Auch D.... sei da und ich könne sie im Parlor sehen. Ob ich heilige Dankbarkeit fühlte? Man frage sich selbst.

Die Scenen am Leuchtthurme und in der Mündung des Flusses.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang."

Ein Mann, der in der Gefahr kalt und besonnen bleibt, ist schon selten; aber noch viel seltener findet man Männer, welche in Zeiten des allgemeinen Zusammenbruchs ihre ganze Kraft nicht zur Rettung der eignen Habe verwenden, sondern für die Erhaltung des Lebens von Tausenden und ihrer Habe-Reste Alles freudig zum Opfer bringen. Als ein solcher Mann bewährte sich während des großen Feuers der erst im Anfang der Zwanziger stehende Capt. Joseph Gilson, der von seiner Kühnheit und Aufopferungsfähigkeit schon im April 1867 glänzende Beweise geliefert hatte, als er in Angesicht von 30,000 Menschen die Mannschaft des Schooners Albany mit eigener Lebensgefahr von dem Wrak in den Hafen rettete, als ein anderer Schleppdampfer sich in den vor der Mündung wüthenden Nordoststurm hinauswagen wollte.

Unser junger Held, dessen Wohnung sich an Illinoisstraße, zwischen Lasalle u. N. Clarkstr. befand, bemerkte schon um halb ein Uhr Nachts [in der Nacht vom Sonntag auf Montag], daß sein Haus den Flammen zur Beute fallen müsse. Er gedachte zuerst, seine Habe von Illinoisstr. nach dem Fuße von Clark [nur einige hundert Schritte etwa] an den Fluß zu schaffen und dort auf seinen Schleppdampfer Magnolia zu laden, dann in See zu stechen, um dem Riesenbrande aus sicherer und kühler Ferne zuzuschauen. Die Magnolia befand sich im „Slip" oder Kai der Illinois-Central-Eisenbahn, südlich vom Fluß, die Mannschaft war an Bord als Gilson durch Rauch und Brand der Südseite sich nach der äußersten Nordost-Spitze derselben durchgearbeitet hatte. Die Flammen hatten mit den großen Produkten-Waarenlagern von S. Wasserstraße schon aufgeräumt, sie wütheten bereits in den Zucker- Thee- und Alkoholmassen, welche Riverstr. an beiden Seiten einfaßten, und bedrohten den südlichen Pier, welcher an der Mündung des Flusses sich befindet und in den See hinausläuft. Unterhalb Rushstr.-Brücke, der letzten Brücke vor der Mündung des Flusses, lagen eine Menge Schiffe am Südufer und auf sie hatten sich mehrere Tausende der aus Hotels, Waaren- und Wohnhäusern mit werthvoller Habe geflüchteten

Bewohner des Geschäfts-Centrums gerettet. An Bord der Schiffe glaubten sie sich sicher und die betreffenden Schiffskapitäne dachten nicht daran, daß das Feuer auch ihre Propeller und Schooner bedrohen werde. Capitän Gilson erkannte jedoch sofort die Gefahr, und beschloß, sich und seinen Dampfer der Bekämpfung derselben zu widmen und sein Haus und Habe in Illinoisstr. ruhig verbrennen zu lassen, um tausendmal werthvollere Güter und viele Menschenleben zu retten. Es war kein anderer Schleppdampfer in Sicht; bei Südwestwind hatten sie nichts zu thun und hielten sich wie gewöhnlich in solchen Fällen in der Nähe des gemeinsamen Bureaus an der Ecke von S. Wells und S. Wasserstr. auf. Der Brand der Brücken machte es ihnen bald darauf unmöglich, sich nach der Mündung zu begeben, und so war die Magnolia der einzige Schleppdampfer, welcher zur Verfügung stand. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die Magnolia der für 2 Millionen Dollars Getreide enthaltende Riesen-Elevator A vor dem Feuer gerettet wurde. Die westlich von ihm liegenden Schiffe würden in Brand gerathen und ihn in Brand gesteckt haben, wenn Capt. Gilson sie nicht fortbugsirt hätte. Mit Hülfe einer für Racine bestimmten, am Tage darauf jedoch von der Illinois Central und Buckingham, dem Eigenthümer des Elevators für $4,500 gekauften Dampfspritze gelang es die Ausbreitung des Feuers zu verhindern, das den auf der andern Seite des Slip befindlichen Elevator B. bereits verzehrt hatte. Durch eben diesen Brand wurde der Aufenthalt in der Nähe den Tausenden, die sich vor und auf den Schiffen gesammelt hatten, vollständig unerträglich. Im Norden war der Fluß, im Westen die brennenden Getreidemassen, im Osten der See, im Süden das auf dem See parallel mit Michigan Av. hinlaufende Geleise der Illinois-Central. Auf dem letzteren etwa 2 Meilen weit in einer solchen Nacht zu gehen, und sich nach dem unverbrannten Theile der Südseite zu retten wagte Keiner; über den Fluß nach dem [unterhalb Rushstr.] noch vom Feuer verschonten Theile der Nordseite oder in den See hinaus war die einzige Rettung. Gilson ließ zwei Lebensboote von der Rushstr. Brücke holen und mittelst derselben die Leute vom Elevator nach der Nordseite hinüberfahren. Der Hafenmeister ließ dem Capitän Befehl zugehen, die beiden der Stadt gehörigen Lebensboote auf den See hinauszubringen, um sie vor der schließlichen Zerstörung durch die Flammen zu retten. Capt. Gilson erwiderte, daß es besser sei, daß die Boote verloren gingen, als Menschenleben, die mittelst der Boote gerettet werden könnten. Er ließ

daher die beiden Boote wo sie waren, und viele Menschen bedienten sich ihrer, um sich darin nach dem Nordufer des Flusses zu schaffen und sich dadurch in relative Sicherheit zu bringen.

Die Barke Advance auf welcher sich Richter McAllister und 174 andere Abgebrannte und nur ein Schiffsmann befand, wurde von der Magnolia in den See gebracht. Das Schiff trieb sich 4 Stunden lang zwischen der Mündung des Flusses und der zwei Meilen nördlich im See liegenden Tunnel-Crib umher, bis es endlich gelang, Anker zu werfen.

Der Propeller Ira Chaffee, dessen Rolle bei der Rettung am Seeufer der N. S. bereits früher erwähnt wurde, der Dampfer Alpena, der Propeller Navarino, die erwähnte Advance und ein kanadischer Schooner lagen dicht am nördlichen Ufer des Flusses, unterhalb der Rushstr. Brücke, als der in ihrer Nähe befindliche Holzhof der Peshtigo Company zu brennen anfing. Dieselben Capitäne, welche Gilson's Aufforderung, sich in den See hinaus bugsiren zu lassen, vorher abgewiesen hatten, schrieen jetzt nach der Magnolia um die Wette. Die oben aufgezählten Dampfer konnten sich nicht selbst forthelfen, weil der Südwest-Wind sie zu fest gegen das Nordufer preßte. Die Magnolia schleppte zuerst den Propeller Ira Chaffee auf die See hinaus und rettete dadurch den Tausenden die nördlich vom Nord-Pier vor Hunger und Hitze beinahe umkamen, einen für mehr als 1000 genügenden Zufluchtsplatz, von dem sie später (am Dienstag Nachmittag) mittelst der kleinen Schleppdampfer flußaufwärts und nach der Westseite geschafft wurden. Der Propeller Navarino, $65,000 werth, konnte nicht vom Ufer weggebracht werden, obgleich die Magnolia ihren Dampfdruck auf 150 Pfund [90 Pfd. ist die höchste gesetzliche Grenze] vermehrte. Die auf dem Propeller befindlichen Personen wurden auf die andern Dampfer Alpena und Manitowoc geschafft, während der Navarino in Brand gerieth und eine Zeit lang den Nord-Pier und den Leuchtthurm bedrohte (siehe oben am Schluß der Schilderung des Feuers auf der Nordseite). Gegen 5000 Personen befanden sich auf den verschiedenen Dampfern, welche [die Dampfer] ohne die Hülfe der Magnolia am Dock hätten verbrennen müssen. Durch die Fortschaffung der Schiffe wurde u. A. auch Rathbone's und Fuller's Lagerhaus am Nordufer von dem Feuer gerettet. Außer den bereits angeführten Dampfern ist noch des Propellers Sky Lark zu erwähnen, auf dem sich die Bücher und Werthpapiere des Goodrich'schen Dampferbureaus und

viele Menschen befanden. Dieser Propeller hatte bereits seine Fahrten eingestellt, war schon in Winterquartier gegangen und hatte deshalb keinen Dampf im Kessel, noch war er überhaupt zum Fahren mittelst eigenen Dampfes irgendwie vorbereitet.

Dem Dampfer Alpena gelang es mit Hülfe der Magnolia den Sky Lark zu retten, d. h. in die See hinauszuschleppen. Der canadische Schooner, dessen oben erwähnt ist, brannte ab. In der Mündung des Flusses war nun nichts mehr zu thun, und überhaupt war jetzt seit dem Ausbruch des Feuers am Nordufer weder für Menschen noch für Schiffe es auszuhalten. Die Magnolia fuhr deshalb auch hinaus auf den See und kam gerade zur rechten Zeit, um nördlich vom Nord-Pier den bei Ogden's Slip im Wasser des Sees stehenden Tausenden die wichtigsten Dienste zu erweisen. Der in Ogden's Slip liegende Schooner Swallow war nämlich durch die Flammen des Dyer und Paine'schen Kohlenhofs in Brand gerathen und trieb nach den Tausenden heran, die ohnehin schon halb erstickt waren. In der That hatten bereits zwei Frauen in Folge der Hitze und des Qualmes ihren Tod gefunden.

Welche Hitze an jenem grauenvollen Morgen dort geherrscht haben muß, kann man aus dem Umstande schließen, daß 300 Fuß von den im See stehenden Leuten Eisenschienen nach allen Richtungen sich krümmten. Es war klar, daß wenn zu der erstickenden Luft von Westen und Norden auch noch durch den brennenden Schooner Rauch und Hitze von Süden, von Ogdens Slip her gebracht wäre, die Massen-Erstickungsscenen am Ufer des Michigansees die von Peshtigo in der Green Bay an Grausen übertroffen haben würden. Die Magnolia warf sich zwischen die Bedrohten und den herantreibenden Schreckenstod; der brennende Schooner wurde aus dem Bereich der Menschenmassen geschafft und diese dadurch gerettet. Gegen 800 Personen wurden vom West-Pier von der Magnolia an Bord des Ira Chaffee und anderer Dampfer gebracht [jedesmal etwa 75 bis 100 Personen].

Um die gefährliche Lage dieser zwischen Ogdens Slip im Norden und dem Nord-Pier im Süden eingekeilten Leute zu begreifen, muß man sich die Oertlichkeit vergegenwärtigen. Ogdens Slip oder Canal läuft mit dem Nord-Pier oder dem Nordufer des Flusses beinahe parallel. Etwa 1000 Fuß von seiner [des Canals] Ausmündung in den See nimmt er [der Canal] eine südliche Richtung und zugleich eine größere Breite an. Dieses etwa 1000 Fuß breite und 500 Fuß lange Ende

des Canals bildet die Einfahrt für Schiffe vom See in den Canal. An der Westseite dieser Einfahrt befindet sich ein etwa 20 Fuß breiter, mit Steinen gefüllter, von Norden nach Süden laufender Pier, auf der Ostseite der Einfahrt ein über 50 Fuß breiter ähnlicher Pier, auf dessen südlichem Ende der neue Leuchtthurm sich erhebt. [Der alte, in welchen J. N. Arnold und Andere sich flüchteten, befindet sich westlich vom neuen am Ende des alten Nord-Piers. Den auf der Westseite der Einfahrt befindlichen Pier haben wir den West-Pier genannt. Auf ihm standen dichtgedrängt die von der Südseite einige Stunden vorher nach der Nordseite geschafften Massen, das Vorrücken der Flammen nach dem Pier zu ängstlich beobachtend, sich nur mit Mühe gegen den Feuerregen schützend und mit Tüchern nach dem wild und hoch gegen den Pier aufschlagenden See hin Nothsignale gebend. Als die Bedrängten des Schleppdampfers Magnolia ansichtig wurden, überboten sie sich gegenseitig; Capt. Gilson wies jedoch alle Geldanerbietungen zurück mit dem Bemerken, daß jetzt Zeit nicht Geld, sondern Leben bedeute, und daß er, ohne Jemanden vorzuziehen, so viele als er könne, an Bord der im Hintergrunde [in der Nähe des neuen Leuchthauses] vor Anker liegenden [von ihm dorthin geretteten] Propeller und Dampfer zu bringen bemüht sein werde. Auf diesen Propellern und Schiffen fühlten sich die jetzt erst sich als gerettet Betrachteten wie im Himmel; es war relativ kühl auf dem See und es gab Erfrischungen.

Die Lage dieser 5000 auf Schiffen im See dem Brande zuschauenden, von jeder Verbindung mit dem Lande abgeschnittenen, die ganze Stadt verloren haltenden Personen, sowie ihrer 10,000 am Sande der Nordseite Unsägliches ausstehenden und in ähnlicher Unwissenheit über die Vorgänge in der Stadt lebenden Gefährten, liefert für Dichter und Maler die wirksamsten Vorwürfe.

Wieder war es schließlich die Magnolia, welche den ersten Strahl in diese Nächte dringen ließ. Wie Noah nach der Sündfluth zuerst eine Taube ausschickte, um zu sehen ob auf dem weiten Rund der Erde noch ein trockener Platz geblieben, so wurde am Montag Nachmittag die Magnolia abgeschickt, um zu sehen, was von Chicago denn noch übrig geblieben sei und ob man irgendwo wieder sich auf unverbranntes Land wagen könne. Die Magnolia trat den gefährlich gewordenen Weg flußaufwärts an. Unterhalb Rushstraßen-Brücke brachte das aus der Brandstätte am Nordufer ertönende Stöhnen eines Menschen den Schleppdampfer zum Halten. Man fand einen Mann, der mit den

Händen an brennendem Gebälk sich Stundenlang gehalten hatte, während sein Körper sich bis an den Hals im Wasser befand. Es bedurfte dreier Matrosen, um den furchtbar zugerichteten, wie durch ein Wunder davongekommenen Unglücklichen an Bord zu bringen. Noch dreiviertel Stunden lang hörte er nicht auf zu schreien. Die Haut seiner Hände ging wie ein Handschuh vom Fleische ab, das Hemd zerblätterte in ähnlicher Weise. Der Mann hatte an der Rettung der Vorräthe eines Theegeschäftes in Süd-Wasserstraße mitgeholfen, war in der Gegend von Goodrich's Dock von den Flammen überrascht und in den Fluß gesprungen. Er war dann nach dem Norduser desselben getrieben, und hatte dort 8 Stunden bei einer Hitze ausgehalten, welche das Eisen der nahen Rushstraßen-Brücke schmolz und einem Rauche, in dem sonst kein Mensch oder Thier es ausgehalten hatte. Der Kopf war ihm durch Gebälk stark verletzt, und gegen die Hitze hatte er sich nur dadurch vertheidigt, daß er von Zeit zu Zeit den Kopf unter Wasser steckte. Und die ganze Zeit hing der Mann an dem heißen Gebälk. Ließ er los, so ertrank er im Wasser, stieg er empor, so erstickte er. Und doch ausgehalten und gerettet! Capt. Gilson brachte erst den Armen nach den im See stehenden Dampfern, ehe er seine Entdeckungsreise von Neuem antrat. Er kam glücklich bis Marketstraße, und war nicht wenig froh, als er die Entdeckung machte, daß die Westseite noch stehe. Der Verein der Schleppdampfer-Besitzer wurde dann in Kenntniß gesetzt, daß Zehntausend und mehr Menschen ihrer Hülfe bedurften, sowohl um an's Land gesetzt zu werden, wie um etwas zu essen zu bekommen. Der Schleppdampfer Clifford war der erste, welcher der Magnolia heraus folgte. Bis Montag Abend wurden von den beiden und andern 3—4000 Personen auf die Westseite geschafft. Den ganzen Dienstag hindurch wurde die Arbeit von einer ganzen Schleppdampferflotte (etwa 16) fortgesetzt, bis endlich um 5 Uhr Nachmittags der Dampfer „Little Giant" die letzte Ladung vom Sande durch den Fluß wieder unter Menschen brachte.

Wir sind die Ersten, welche diese großartige Episode des Feuers, deren Schauplatz die Mündung des Flusses und der See ist, in ihrer ganzen Bedeutung und ihren Einzelheiten beschrieben haben. Wir haben sie aus dem Munde des Capitäns selbst geschöpft. Es ist zu bedauern, daß diejenigen, denen er Tausende und Hunderttausende in Form von Schiffen ꝛc. gerettet, bis jetzt in der Anerkennung seiner Thaten sich etwas lässig haben erfinden lassen. Die direkt und indirekt

durch ihn Geretteten sollten ihn jedenfalls für den in ihrem Interesse freiwillig erlittenen Verlust seines Hauses und seiner Habe reichlich entschädigen und seine Großthat sollte in officieller und Chicago's würdiger Weise belohnt und gepriesen werden. Was bis jetzt von einigen Derjenigen geschehen ist, welchen der Capitän so unschätzbare Dienste erwiesen, beweist zwar die Dankbarkeit der Betreffenden, steht aber in keinem Verhältniß weder zu der Größe der ihnen durch Gilson geretteten Güter noch zu dem Betrage des von Gilson verlorenen sämmtlichen Eigenthums.

Erwähnung verdient noch die Rettung dreier Polizisten, wahrscheinlich sämmtlich Deutsche, darunter Polizist No. 226, durch Capt. Gilson. Die Polizisten befanden sich auf Goodrich's Dock, unterhalb Rushstraßen-Brücke, die bereits abgebrannt war. Gilson, der bereits die am Nordufer vom Feuer bedrohten Schiffe in den See hinaus in Sicherheit gebracht hatte, kehrte noch einmal in den Fluß zurück, um zu sehen, ob noch Menschenleben zu retten seien. Er bemerkte schließlich die drei Polizisten, welche, so bald sie ihn erspähten, um Hülfe schrieen. Sie waren nicht wenig froh in Sicherheit zu kommen und wußten ihrem Lebensretter nicht genug zu danken.

Am Schlusse dieses Abschnitts angekommen drängt sich uns unwillkürlich die Betrachtung auf, daß wie der Brand Chicago's ohne Beispiel dasteht, so auch die rettenden Thaten während des Brandes einzig glänzen. Was sind am Ende die vom „Braven Manne", den Bürger's Lied verherrlicht, vollbrachten Rettungen eines einzelnen Zöllners mit Weib und Kind gegen die mit Hülfe modernster Dampfkraft in Scene gesetzten Rettungen von Tausenden! Das großartige Feuer hatte in der That in diesem großartigen Schlusse ein seiner würdiges Finale.

Auf der Prairie.

Die Sonne des 10. Oktober erhob sich müde und schlaff am Horizonte. Dicht und stickig war die Luft, noch bedeckte der Qualm und Dampf die ganze Stadt. Es war ein trüber, ein herzbrechender Anblick. Zu Tode gehetzt, lebensmüde, mit Gedanken im Herzen, über die er nachher selbst erröthete, lag da Mancher auf der Prairie, der am Tage vorher mit

Löwenmuth den Kampf mit dem Geſchicke aufgenommen hatte. Wohl hatte ſich das Schauſpiel mit einem Schlage verändert. Die Reaction war nicht ausgeblieben. Auf die Anſpannung aller Kräfte folgte die Erſchlaffung. Und was die ſchwergeprüfte Bevölkerung in der Nacht vom Montag zum Dienſtag zu beſtehen hatte, war auch geeignet die Seelenkraft des Muthigſten auf die Probe zu ſtellen.

Es war das eine ſchreckliche Nacht, kaum weniger grauſig und ſchaurig als die vorhergehende, als die Feuerſäulen ihren unerbittlichen Marſch gen Norden hielten. Wie ſelbſt der edle Renner faſt zuſammenbricht, nachdem er den Sieg gewonnen, ſo brach auch hier die Menge kraftlos nieder. Sie hätte weiter fliehen können, die Ruhe vermochten ſie nicht zu ertragen. Dann mit der Ruhe erſt kam Jedem die ganze, unverkürzte Vorſtellung, des ſoeben erlebten Ungeheuren. Und neben dem Jammerbilde das die Gegenwart bot zog die glückliche Vergangenheit an ihm vorüber und die Zukunft erſchien trüb und hoffnungslos. Neben den Seelenleiden machten ſich die körperlichen Entbehrungen ſchnell fühlbar, die Sorge um die Geliebten zermarterten den Flüchtigen den Sinn. Kein Wunder, daß da Viele in unheilbaren Wahnſinn verfielen, daß auf ewig ihr geiſtiges Auge umnachtet ſein ſoll; kein Wunder, daß gar manches Leben den Todeskeim in ſich aufnahm, daß die Zahl derer, die langſam dahinſiechten und erſt Wochen lang nach dem Feuer ſtarben, viel größer war, als derer, die direkt in den Flammen ihren Tod fanden.

Gegen 6½ Uhr hätte wie an gewöhnlichen Tagen völlige Dunkelheit eintreten müſſen. An dieſem Montage ging wohl die Sonne unter, aber die Dunkelheit trat nicht ein. Rieſige Feuerſäulen erleuchteten noch immer den Horizont ringsum, bewegten ſich noch immer ſtetig nach Norden und Nordweſten. Und auf der Prairie lagen Fünfzigtauſend und berechneten mit angſterfüllten Mienen, ob das Maaß des Unglücks noch voller werden ſolle, ob das unbändige Element, welches ſchon zweimal den Fluß überſchritten hatte, nun auch zum dritten Male den Sprung über's Waſſer vollenden und ſo dahin zurückkehren werde, von wo es ausgegangen. Auf die Diviſionſtraße waren aller Augen gerichtet. Haus nach Haus verſchwand von der Erde, ſchon ließ ſich die Zeit, welche noch vergehen würde, bis die Brücke ergriffen werden mußte, nach Viertelſtunden berechnen, da trat der lange, heiß erſehnte und erflehte Regen ein.

Welche Wonne, welch' Entzücken erfaßte da die Aermſten. Weinend

und vor Freude fast außer sich fielen sie sich in die Arme. Aber es sollte nur kurze Zeit die Täuschung währen, als sei nun alle Noth und aller Jammer vorbei. Dem Feuer waren sie allerdings entgangen, aber die Größe des neuen Jammers erfaßten sie nicht. Sie hatten die Wahl zwischen der Scylla des Verbrennens und der Charybdis des Erfrierens. Und wie gar Viele am Tage verbrannten, so erfroren auch Viele in der Nacht.

Langsam zuerst, dann in schweren Tropfen, zuletzt in Strömen fiel der Regen herab auf die obdachlose Menge. Da lagerten sie Alle nebeneinander, der Bettler von Profession neben dem plötzlich zum Bettler gewordenen Millionäre. So weit das Auge blickte dasselbe Bild. Wagen hoch beladen mit Haushaltgeräth, das bei der Flucht gewaltig gelitten hatte, daneben etwas Geräth, das schon abgeladen war, dazwischen Kühe, Pferde, Hunde, Menschen in wirrem, unlösbaren Durcheinander. Auf ihrem Koffer saß die Frau des reichen Kaufherrn und hält den großen Spiegel mit Goldrahmen, und auf ihrem Koffer saß das alte arme Weib und umfaßte mit ihren Armen den Säugling in dessen Auge sich all' ihr Glück und all' ihr Jammer spiegelte. Wohl dem, der noch die Seinen überzählen konnte und dem „kein theures Haupt fehlte." Aber das war gerade die größte Pein, daß so viele Familien auseinandergerissen waren, daß die Angehörigen eines Haushaltes, in verschiedenen Stadttheilen versprengt, Nichts von einander wußten, daß neben dem ersetzbaren Verluste, auch die Ungewißheit über das Schicksal der Lieben schwer auf der Seele haftete!

Auf den großen Prairien an der West-Divisionstraße lagerten wohl 25,000 Menschen. Seit 24 Stunden hatte weder Speise noch Trank die Lippen der Meisten berührt. Wer hatte auch Zeit an's Essen zu denken, während die Flammen den Wettlauf ums Leben mit ihnen angestellt hatten. Jetzt aber hatte man Zeit, viel Zeit, zu denken und jetzt erst stellte sich heraus, daß nichts Genießbares zu bekommen war. Mit der Stadt waren fast alle Vorräthe niedergebrannt. Auf der Westseite waren die Vorräthe mit Blitzesschnelle verschwunden. Die Wasserwerke waren niedergebrannt, an Wasser kaum zu denken. So mußten denn die Lachen und Pfützen herhalten, um die am Gaumen klebende Zunge zu netzen. Und von oben strömte der Regen, — auf kalter nasser Erde jammerten die Kinder, noch immer war die Gefahr der Weiterverbreitung des Feuers nicht ganz vorüber — manches leise Gebet, mancher laute Fluch, fanden zusammen ihren Weg in die Höhe.

Es war eine ewig lange Nacht, eine Nacht ohne Ende. Wie immer, so zwang auch hier der Erhaltungstrieb zu Erfindungen. Zelte wurden aus Teppichen und Decken, aus Stöcken und Baumästen gebildet, so gut es ging; unter die Seitenwege und Planken der Brücken flüchteten sich Tausende. Aber andere Tausende und Tausende fanden da kein Unterkommen mehr. Ringsum war jeder Zoll breit in den Häusern besetzt. Wer Gelegenheit hatte in einem Stalle unterzukommen pries sich glücklich. Der Misthaufen neben dem Pferde galt als prächtiges Lager, in den Heuschobern lagen die Leute wie aneinandergepackt. Da galt nicht langes Vorstellen und Bekanntmachen, das Schicksal warf die Leute wirr durcheinander und gab da in kurzen Augenblicken Lehren von der Gleichheit der Menschen, die für's ganze Leben ausreichen sollten.

Im Ganzen benahm sich die obdachlose Menge würdig und lobenswerth. Das Unglück hatte den Sinn geläutert, neben seinem eigenen Verluste empfand doch Jeder, daß der seines Nachbars nicht minder groß war. Es gab Niemanden zu Dem man klagen konnte, denn Alle waren in gleicher Lage, alle gleich elend, gleich betroffen, gleich unglücklich. So war denn das Hauptmerkmal der Stimmung allgemeine Resignation, eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen Das, was noch kommen könnte. Vor den Männern zeichneten sich auch hier wieder die Frauen aus. Sie entwickelten höhere Energie, höhere Spannkraft. Sie hatten für die Kinder zu sorgen und wo der Mann das müde Haupt hinlegte und zu sterben wünschte, da wußte die Frau, daß sie um ihrer Kinder willen leben mußte. Und so oft auch der Regen das Feldfeuer zu verlöschen drohte, immer wieder verstand sie es anzufachen und während auf sie selbst der strömende Regen erbarmungslos herabfiel deckte sie mit ihrem Körper die zarten Glieder ihres Lieblings. Solche heroische Thaten gehen nicht mit genauer Angabe der Einzelheiten auf die Nachwelt über, die Geschichte verzeichnet sie nicht mit ehernem Griffel in ihrem Buche, aber unbemerkt und unvergessen gehen sie nicht vorüber und dem Manne müßte kein Herz im Busen schlagen, der sich nicht reich geschätzt hätte bei den Trostworten und dem ermunternden Zusprechen seines Weibes in jenen schrecklichen Stunden.

Leider gab es auch in der Würdigkeit, welche die Massen kennzeichnete, Ausnahmen. Es sind auch Fälle vorgekommen und nicht vereinzelt, in denen verkommene Gesellen sich zu bereichern suchten, in denen sie den anderen Unglücklichen ihre geringe Habe stahlen. Und gar

mancher Mann, gar mancher Vater, der Weib und Kind unter halbwegs schützendem Dache unterbrachte und dann zurückkehrte um seine geringe Habe noch zu holen, fand die Stätte leer, auf der eben noch all' sein Vermögen gestanden hatte. Es ist ein Trost, daß auf alle solche Personen, auf diesen, nicht hinter den Hyänen des Schlachtfeldes zurückstehenden Auswurf der Menschheit später ganz besonders und nicht ohne Erfolg gefahndet worden ist.

Wie der Tag vorher, so nahm auch diese Nacht ein Ende. Und ehe die Nacht sich wieder senkte hatten fast Alle ein bequemeres Unterkommen gefunden, als auf nasser Erde in kalter Nacht und strömendem Regen unter freiem Himmel.

Kleine Episoden während des großen Feuers.

Die meisten Opfer der Flammen wurden an Townsend- und Wessonstraße, nördlich von Chicago Avenue gefunden. Dies erklärt sich zum Theil daraus, daß die genannten Straßen nicht sehr breit und nicht bis Divisionstraße durchgelegt sind. Sobald Chicago Avenue Brücke zuerst in Folge des Wagengedränges und der Wagen-Unfälle, zuletzt in Folge des Feuers unpassirbar wurde, schlugen Viele zu Fuß und zu Wagen auf den oben erwähnten Straßen den Weg nordwärts ein, sahen sich aber zu ihrem Entsetzen in einer Sackgasse gefangen, die sich schnell genug in eine Feuer-Sackgasse verwandelte, aus der kein Entkommen war. In den meisten Fällen ist es nicht möglich gewesen, die verkohlten Ueberreste zu identifiziren. So unterliegt es z. B. keinem Zweifel, daß der trotz ewiger Plackereien stets lustige, an „Johann, den munteren Seifensieder" erinnernde Herausgeber des „Juxbruders", Herr Geyerstanger sammt seiner Lieblingstochter von 12 Jahren, in den Flammen seiner Wohnung den Untergang fand, aber welche von den in jener Gegend gefundenen sieben Leichen seine oder die seiner Tochter gewesen, war nicht zu entscheiden. Die näheren Umstände seines Unterganges sind folgende: Er hatte mit Hülfe seiner Frau und Kinder einen Theil seiner Habe aufgeladen, und während seine Frau und 3 seiner Kinder westwärts zogen, blieb er selbst mit seiner zweitältesten Tochter zurück, um noch einen Theil der Bibliothek zu retten. Diese Liebe zu seinen Büchern kostete ihm und seiner Tochter das Leben.

— In derselben Townsendstraße wohnte die Familie Hecht. Beim Ausbruch der Flammen im Hause nahm Herr Hecht seinen alten schwachen Schwiegervater auf seine Schultern, um ihn wie einst Aeneas den Anchises (beim Brande Troja's) durch die Flammen zu tragen. Statt aber ungesäumt sich und seine Bürde in Sicherheit zu bringen, machte er im Hofe Halt, setzte den alten Mann hin und eilte in das brennende Haus, um noch etwas herauszuholen und dann mit dem Alten die Flucht fortzusetzen. Aber weder er noch der alte Mann kamen je wieder lebendig zum Vorschein. Die in bitterer Armuth zurückgelassene Frau verlor mit einem Schlage ihren Vater und ihren Gatten. Kann man sich ein härteres Schicksal denken?

— Ein trauriger Fall war der einer alten Frau, Mutter des Commissionshändlers Portmann. Dieselbe befand sich zur Zeit des Feuers in einem Boardinghause an Michiganstraße und kam in den Flammen um. Trotz aller Nachsuchungen ist es nicht gelungen, die Ueberreste der armen alten Schweizerin im Schutt der Brandstätte zu entdecken.

— Ein deutscher Schmied von Ost-Kinziestraße (Nordseite), dessen Namen uns nicht mitgetheilt ist, entkam mit genauer Noth demselben schrecklichen Tode. Er hatte sich vor dem andringenden Feuer zuerst nach dem See zu begeben. Als das Feuer auch dorthin marschirte, und nach Süden wie nach Norden der Weg zur Flucht ihm versperrt war, stürzte er eiligst auf Chicago Avenue entlang, um noch über die Brücke sich nach der kühleren Westseite zu retten. Mit vor dem Gesicht gehaltenem Rock gelang es ihm trotz der bereits in der Straße herrschenden Gluthluft bis zur Brücke sich durchzuschlagen, aber die Brücke selbst stand bereits in Flammen. Vor sich und hinter ihm Flammen, nur noch das Wasser bot eine Rettung. Aber unser Schmied konnte nicht schwimmen. Guter Rath war theuer. Mit jedem Augenblicke wurde die Hitze unerträglicher; immer näher rückten die Flammen. Da fiel dem Armen ein, daß an der Stelle, wo die Brücken (welche zu der Zeit in der Mitte des Flusses sich befand) auf der Auffahrt aufliegen, eine Art Stufe sich befindet, auf welcher ein Mann zur Noth liegen kann und gegen die von Osten kommende Gluth etwas Schutz finden möchte. Der Schmied legt sich an diese Stelle, unmittelbar über dem Wasser und findet sie relativ kühl. Er bemüht sich sodann durch lautes Schreien die Aufmerksamkeit von Leuten am anderen (Westseite) Ufer des Flusses auf sich und seine verzweifelte Lage zu lenken. Zwei Ir-

länder bemerken ihn endlich und brechen in einem Boot zu seiner Rettung auf. Mit großer Schwierigkeit — der Schmied war ein schwerer Mann und drohte das Ruder, auf welchem er sich von seinem Ruhebalken herabrutschen ließ, mit seinem Gewicht zu zerbrechen — wurde er in das Boot und nach der Westseite herübergeschafft. Mit ihm zugleich ein Hund, der sich ebenso verloren und verlassen nach Hülfe umgeschaut hatte wie der Mann. Die Irländer, einmal im Rettungswerk begriffen, wollten sich auf keiner Halbheit betreten lassen; sie retteten Alles, was Rettung von ihnen verlangte.

— Ein Deutscher, Namens Kron, dessen Haus im ersten Akt des großen Brandes auf der Westseite vom Feuer verzehrt wurde, vertheidigte auf der Canalstraße seine gerettete Habe gegen einen Räuber und zwischen Beiden erhob sich ein heftiger Kampf. Ein Polizist kam herzu; anstatt jedoch dem Manne gegen den Dieb zu helfen, verhaftete er ersteren, und der Dieb gelangte mit seiner Beute in's Freie. Kron wurde nach der Polizeistation der Westseite gebracht und mußte daselbst die ganze Nacht zubringen, während die Flammen über die Süd- und Nordseite wütheten. Der arme Mann kam somit durch Schuld der Polizei nicht nur um einen Theil seiner Habe, sondern auch um das großartigste Schauspiel, das die Welt je gesehen.

— Komisch war folgendes Erlebniß Ibach's, des bekannten Restaurateurs vom Sharp Corner. Nachdem derselbe aus der Restauration an der Ecke von Randolph- und Lasallestraße in aller Eile noch einige Papiere aus dem Geldschranke gerettet, bereitete er sich zur Flucht vor, indem er durch einen seiner zwei Söhne seinen Wagen aus Rau's (bald auch dem Feuer zum Opfer fallenden) Stalle holen ließ. Bei der wahrscheinlichen Aussicht, im Freien zu übernachten, hielt Ibach eine wollene Decke für sehr wünschenswerth. Er begab sich zu dem Ende in sein Hotel Garni an der Ecke von Wells- und Randolphstraße. Als er die Treppe hinaufgestiegen, war er nicht wenig erstaunt, einen Dieb zu sehen, der bereits alle Wolldecken aus den 60 Gastzimmern nebst anderen Sachen zusammengeholt und zu einem riesigen Bündel gepackt hatte. Mit größter Höflichkeit näherte Ibach sich dem Diebe und bemerkte: „Wollen Sie mir nicht gefälligst eine Decke überlassen, die anderen können Sie behalten." Sprach's, nahm eine Decke aus dem Haufen und ließ den über solche Bescheidenheit des Eigenthümers aller Decken er-

staunten Dieb im Hotel zurück. Das Erstaunen wird jedoch wahrscheinlich nicht so heftig gewesen sein, um den Dieb vom Forttragen seiner Beute abgehalten zu haben.

— H. Claussenius, Consul des Deutschen Reiches, gelang es in der Schreckensnacht mit Hülfe seiner Commis, aus seinem Geschäftslokale, No. 4 Süd-Clarkstraße sämmtliche Geschäfts-, Consulat- und Werthpapiere in Sicherheit zu bringen. Als sie jedoch mit der letzten Ladung zur Wohnung des Consuls, 149 Caßstraße kamen, mußten sie sofort eiligst flüchten, indem die nebenstehenden Häuser, sowie die der Herren Rumsey und Hesing bereits brannten. Die Frau Consul hatte die 5 Kinder schon zur Flucht in Bereitschaft gesetzt, und so wurde denn der Geschwindmarsch von der mit Bündeln beladenen Familie westwärts auf Chicago Avenue angetreten. So groß war bereits das Gedränge auf dieser Straße, daß zwei der Kinder (Georg, 11 Jahre alt und Heinrich, 9 Jahre alt) sich unterwegs verloren. Erst am Mittwoch erfuhr Herr Claussenius aus einem im kleinsten Format erscheinenden Zeitungsblättchen „Happy Hours" [Glückliche Stunden] betitelt, was aus den Kindern geworden. Sie waren nämlich von einem ihm befreundeten Amerikaner aufgenommen und mit diesem direkt nach Evanston gegangen, wo sie in einem Hotel ein vortreffliches Unterkommen gefunden hatten.

— Im Sherman Hause befanden sich zur Zeit des Feuers gegen 300 Gäste, darunter viele alleinstehende Damen und fünf davon lagen krank zu Bett. Der Nacht-Clerk und sein Gehülfe waren zu der Zeit die einzigen leitenden Geister im Hotel. Nachdem der erstere die werthvollsten Papiere des Hauses in Sicherheit gebracht, weckte er mit Hülfe seines Gefährten alle Gäste, d. h. die nicht bereits wach waren. Die Damen wurden nach dem Ufer des Sees geschafft und dort unter Obhut von Polizisten gestellt, die kranken Damen wurden in Kutschen gepackt. Dieselben hatten sich bereits entfernt, als der Clerk, von einer schlimmen Ahnung ergriffen, ihnen nacheilte und sie halten ließ. Ein rascher Blick über den Kutschenschlag ergab, daß nur vier von den Kranken darin waren, die fünfte fehlte. Der Clerk riß einem Feuermann im Vorbeigehen eine Axt aus der Hand und stürmte mit seinem Gefährten durch die raucherfüllten Corridore des ungeheuren, in seinen Grundvesten bereits schwankenden Hotels. Die ersehnte Thür wurde endlich erreicht, zwei Schläge mit der Axt und sie sank krachend zusammen.

Die Kranke, welche jetzt erst die erste Nachricht von der Gefahr erhielt, in welcher sie schwebte, ließ sich rasch ein Kleid und einen Mantel von ungewöhnlich schwerem Stoff aus ihrer Garderobe reichen. Ein glücklicherweise mit Wasser gefüllter Krug wurde dazu verwandt, die erwähnten Kleidungsstücke und eine Bettdecke gründlich zu durchnässen. In die Decke hüllte man die Kranke, während ihre beiden Retter ihre Köpfe mit unter die erwähnten Kleidungsstücke steckten und den gefährlichen Rückweg die Treppe hinab auf die Straße anstellten. Es ging Alles gut, die Kranke wurde in die Kutsche gethan, wenn auch ihr Kleid von den Flammen durchlöchert und die Hand eines ihrer Retter stark verbrannt war. Ein Augenblick später und die oberen Stockwerke des Hotels sanken in die feurige Umarmung der Grundmauern herab.

— Herr Gustav Daßler, dessen Geschäft sich in No. 68 Nord-Clarkstraße befand, eilte in der Nacht in das brennende Gebäude, um seine Hauptbücher aus dem Laden noch zu retten. Ehe er auf die Straße zurück konnte, begruben ihn die stürzenden Mauern. Sein Bruder und dessen Frau, die ihm bei der Rettung hatten helfen wollen, ereilte dasselbe Schicksal. Nur die Frau Gustav's und ihre Kinder sind von der ganzen Familie übrig geblieben.

— Selbst in der Nähe der Wasserwerke fehlte es nicht an grausigen Ereignissen. Ein Gießer, der in der Eisengießerei an der Ecke von Van Buren- und Clintonstraße beschäftigt gewesen, seit einiger Zeit aber sich betrunken in der Stadt umhertrieb, wurde an Chicago Avenue vom Feuer eingeholt und nahm seine Zuflucht in eine große Wasserröhre, die auf dem Boden lag. Die Flammen suchten ihn auch in diesem eisernen Versteck auf und rösteten den Armen bei lebendigem Leibe.

— Als die Frau des Herrn Lamparter sich aus dem brennenden Hause an Michiganstraße in's Freie zu retten versuchte, stürzte sie unmittelbar vor dem Hause in Folge eines Fehltritts zu Boden. In demselben Augenblicke gingen zwei Flammenwellen, welche von entgegengesetzten Seiten kamen, über die Frau hin, und verursachten so schwere Brandwunden, daß sie außer Stande war, sich zu erheben. Nur mit größter Mühe und starken Brandwunden gelang es Herrn Lamparter, seine Gattin fortzutragen und dadurch vor dem Flammentode zu retten. Erst nach mehreren Wochen konnte die Frau für außer Lebensgefahr erklärt werden.

— Herr Weishaar und Frau, beide schon ziemlich betagt, eilten in der Nacht des Feuers nach ihrem Hemdenladen in Randolph-, nahe Clarkstraße. Obgleich der Block bereits brannte, gingen Beide doch in den Laden, um einen Lieblingshund herauszuholen. Die Mauern stürzten jedoch zusammen, ehe sie auf die Straße zurückkommen konnten. Die Leichen wurden später gefunden. Vier Kinder betrauern den Verlust ihrer so plötzlich dahingerafften Eltern.

— Herr J. J. Geiger hatte in der Nacht des Feuers eine Kiste voll Habseligkeiten gepackt, welche er auf einem kleinen Handwagen fortschaffte. Einen halben Block von seiner sich eben in die Luft empfehlenden Wohnung fand er den Seitenweg an der Ecke von Göthe- und Wellsstraße durch eine Masse Möbeln, das Eigenthum einer reich gekleideten Dame, versperrt. Geiger hatte natürlich Eile; er nahm also einen Stuhl aus dem Weg und stellte ihn bei Seite. Die Dame machte ihm deshalb Vorwürfe. Er nahm einen schweren und kostbaren Sessel und stellte ihn auf den ersten Stuhl. Die Dame regalirte ihn mit einer Ohrfeige. Geiger ließ sich dadurch zu keinem Aufenthalt verleiten, sondern machte, daß er mit seinen Sachen an einen sicheren Ort kam. Am nächsten Morgen bemerkte er, daß das Feuer die Dame für die Ohrfeige bezahlt hatte, ihre sämmtlichen Möbeln lagen in Asche.

— Edw. Bühler, der Besitzer eines der größten Buch- und Musikalienhandlungen des Westens, 111 Monroestraße (es befand sich daselbst für $17,000 auf Lager) befand sich in der Nacht des Feuers auf dem Lande). Als er am Montag Morgen in die Stadt kam, fand er nur rauchende Trümmer. Alles, was ihm geblieben, war, o traurige Ironie des Schicksals! der Schlüssel zum Laden. Mit ungebrochener Energie und unterstützt von seinen Kollegen eröffnete er bald darauf wieder ein Geschäft in No. 371 Wabash Avenue, mit einem reichen Vorrath und bereit, alle Aufträge mit gewohnter Pünktlichkeit auszuführen.

— Herr Richard Berlizheimer, jetzt in No. 178 Milwaukee Avenue wohnhaft, war während des Feuers um halb 3 Uhr in seinem Laden, No. 132 Nord-Clarkstraße, als Herr Herbst, dessen Laden sich No. 98 Nord-Clarkstraße befand, athemlos zu ihm kam und ihn bat, ihm bei der Rettung seiner Frau, die eben eine Tochter zur Welt gebracht hatte, behülflich zu sein. Hr. Berlizheimer eilte sofort mit Herrn Herbst nach

dem Hause, in dessen Nähe das Feuer schon um sich griff. Die Frau sprach die Befürchtung aus, daß der kleinste Luftzug sie tödten könnte. Sie wurde jedoch, da sie sonst doch sicher verloren gewesen wäre, in Betten gepackt, und es gelang, sie mit vieler Mühe die schmale Stiege hinunterzubringen. Aber jetzt fuhr der vorher gemiethete Wagen fort. Ohne langes Bedenken zog Berlizheimer eine Pistole und droht den Treiber zu erschießen, falls er nicht gleich umdrehe. Dies half. Der Kutscher hielt an und die Frau wurde hineingepackt. Eben sollte die Fahrt losgehen, als sie plötzlich ausrief: „Aber wo ist denn das Baby?" Man hatte vor lauter Eile und Aufregung das Kind oben liegen lassen. Man fand es in einen Shawl gehüllt ruhig auf dem Sopha und beeilte sich, es in die Kutsche und in Sicherheit zu bringen. Bei den Eltern auf Blue Island Avenue fanden Frau, Kind und Mann ein vortreffliches Unterkommen, und Mutter und Kind befinden sich gegenwärtig sehr wohl. Als Herr Herbst wenige Stunden nachher nach Nord-Clarkstraße zurückkam, war er nicht mehr im Stande, den Platz mit Sicherheit zu bestimmen, an welchem sein Laden sich befunden hatte, so furchtbar hatte das Feuer gehaust. Obgleich Hr. Herbst Alles verloren, ist er doch wieder längst auf den Beinen; sein neuer Laden prangt an der nordöstlichen Ecke von Blue Island Avenue und West-Taylorstraße.

— Einen komischen Eindruck macht folgender Vorfall: Herr E. Gerstenberg, der bekannte Commissions-Kaufmann an Ost-Kinziestraße, (in dem durch Alexander Pfeiffer's Regie bekannt gewordenen Kinzie-Hallenblock) hatte am Montag nach 3 Uhr sein Lagerhaus besucht und dessen Ende gesehen. Er eilte nach seiner nur wenige Blocks entfernten Wohnung an Nord-Dearbornstraße und machte sich mit seiner Familie eben zum Abmarsch nach der Westseite auf, als eine ihm bekannte deutsche Frau und deren Tochter athemlos von der bereits niedergebrannten Süd-Wellsstraße heranstürzten und ihn baten, ihnen in seinem (Gerstenberg's) Hause für die Nacht ein Unterkommen zu gewähren. „Ich habe eben die Bude geschlossen," bemerkte ihnen mit Galgenhumor der unverwüstliche Hildesheimer, „wenn Sie aber mit nach der Westseite wollen, so kommen Sie rasch, denn hier wird Alles in wenigen Minuten in Flammen stehen." Die Idee, in einem Hause eine Zuflucht zu suchen, das bereits den unterirdischen Göttern durch Abziehen des Hausschlüssels feierlichst geweiht ist, hat etwas Groteske-Komisches.

— Wie außerordentlich weit der Sturm die brennenden Holzscheiter trug, erhellt unter Anderem auch aus den Aussagen des Kastellans der sogenannten „Lake Crib." Die „Crib" befindet sich 2 Meilen östlich vom Fuß von Chicago Avenue im See und dient zur Bedeckung des See-Endes des Seetunnels, durch welchen die Wasserwerke das Wasser aus dem See beziehen. Auf dieses 2 Meilen vom Ufer entfernte Gebäude fiel von 11 Uhr in der Sonntag Nacht bis um 4 Uhr oder 5 Uhr am Montag früh ein förmlicher Regen von brennenden Schindeln nieder. Der See ging zur Zeit so hoch, daß der Kastellan die „Crib" nicht verlassen konnte und er war die ganze Zeit damit beschäftigt, die brennenden Schindeln vom Dache herabzufegen. Wenn er diese Arbeit auch nur auf kurze Zeit eingestellt hätte, so würde das Gebäude niedergebrannt sein und er hätte mit Frau und Kindern verbrennen müssen.

— Herr Walbaum wurde während des Feuers von seiner Frau und seinen Kindern getrennt. Als er, um sie aufzusuchen, nach den rauchenden Trümmern seines Hauses zurückeilte, traf er zu seinem Entsetzen auf die Leichen einer Frau und eines Kindes. Es schien kaum ein Zweifel möglich, daß Frau und Kind durch das Feuer oder den Qualm ihren Untergang gefunden hatten. Trostlos begab sich der arme Mann auf die Westseite, als plötzlich sein Blick auf eine Frau und ein Kind fällt. Er traut seinen Augen kaum, es sind die verloren geglaubten theuren Seinigen ; er eilt auf sie zu und alles Weh und alle Verluste sind vergessen.

„Was Feuerswuth ihm auch geraubt,
Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieh', es fehlt kein theures Haupt."

Wer die beiden Leichen gewesen und wie sie gerade auf der Stelle des Walbaum'schen Hauses an Divisionstraße ihr Ende ereilt hatte, wird wohl nie aufgehellt werden.

— Wie nahe das Feuer wiederholt der Westseite gekommen und wie groß die Gefahr für dieselbe gewesen, haben wir bereits in der Beschreibung des zweiten großen Aktes sowie unter dieser Rubrik erzählt. An Lakestraßenbrücke wurde das Feuer durch die Anstrengungen der Feuerleute zurückgeschlagen, an Randolphstraßen-Brücke (Lind's Block) durch die vereinten Bemühungen von Bürgern und Feuerleuten. Das Feuer versuchte jedoch auch von der Nordseite wiederholt den Sprung über den Fluß nämlich an der Chicago Avenue Brücke und an der am

Fuße von Erie-Straße. Aber es fand die Zugänge zur Westseite wohl bewacht. Aldermann John Bühler, von der 15. Ward, war stets am Platze, wo es galt, den gefährlichen Feind zu bekämpfen, und seine Energie und Geistesgegenwart wurden überall von Erfolg belohnt. Er hat allen Anspruch auf den Namen des Retters der Westseite. Er leitete die Arbeiten der von Harvard Station (60 Meilen nördlich von Chicago an der Northwestern-Bahn gelegen) zu Hülfe geschickten Handspritze, sowie die wie Helden für die Rettung der Docks und Kohlenhöfe unterhalb Chicago Avenue arbeitenden Milwaukeer Feuerleute. Es gelang ihm, die Ausbreitung der Flammen von der brennenden Chicago Avenue Brücke nach der Westseite zu verhindern und ebenso an Eriestraßen Brücke. Er verhinderte, daß die zwischen Chicago Avenue und Eriestraße im Fluß brennenden Schiffe das Feuer weiter trugen. Er ließ die Dampfspritze „Chicago" auf einen kleinen Schleppdampfer schaffen, und dadurch wurde es möglich, 7500 Tonnen der Gasfabrik auf der Nordseite in der Nähe des Flusses zu retten. Als der brennende Theer aus der Theer-Yard an der Ostseite des Flusses am Fuße von Chicago Avenue über den Fluß hinübertrieb und am Westufer des Flusses hell emporloderte, die nahen Häuser gefährdend, ließ J. Bühler sofort Sand auf die brennenden Massen werfen, und verhinderte dadurch abermals die Zerstörung der Westseite. Nicht zufrieden mit seinen Leistungen auf der Westseite, begab er sich mit einer Spritze auf die Nordseite nach den Wasserwerken und arbeitete dort mit solchem Erfolg, daß das Feuer in denselben die unendlich wichtigen Dampf-Pumpwerke nicht pumpdienstunfähig machte. Ueberall erschien er als derjenige, welcher Leben und Ordnung in die Arbeiten gegen das Feuer brachte. Auf der Eriestraßen-Brücke, deren Oeffnen von großer Wichtigkeit war, befanden sich eine Anzahl betrunkener Irländer; er ließ durch die ihn begleitenden sechs Polizisten kurzen Prozeß mit ihnen machen, und das Oeffnen ging noch gerade zur rechten Zeit vor sich. Als am Montag Morgen 10 Uhr Feuer an Cornell-, nahe Noblestraße auf der Westseite ausbrach, wurde dasselbe durch Bühler's Energie rasch gelöscht. Um die Leute zu größerer Vorsicht zu zwingen und die zu einer förmlichen Panique ausartende Angst vor Feuer und Brandstiftung zu beruhigen, erließ Bühler auf eigene Faust eine Proklamation, in welcher er bei $300 Strafe den Bewohnern der Westseite verbot, Feuer in ihren Häusern anzumachen. Ebenso ernannte er ohne Weiteres eine Menge Spezial-Polizisten. Einen und einen halben Tag war

er unablässig mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt, während in der Nacht von Montag auf Dienstag sein Haus Hunderte von abgebrannten Nordseitern beherbergte und seine wackere Gattin mit solcher Sorgfalt sich der Unglücklichen annahm, daß manche kranke Frau nur durch sie vor dem Tode gerettet wurde.

— Die große und prächtige Villa des Bierbrauers John A. Huck vor Wright's Grove wurde von diesem mit der größten Bereitwilligkeit den Obdach und Nahrung suchenden Flüchtigen der Nordseite zur Verfügung gestellt. Trotz der enormen Verluste, die er selbst erlitten— seine palastähnliche Brauerei lag in Asche — gab er nicht allein keinen Klagen, keinem Kummer Raum, sondern er sprach den zu ihm Geflohenen Muth ein und ermunterte sie, sich durch die furchtbaren Schläge des Schicksals nicht niederbeugen zu lassen. Seine liebenswürdige Tochter, Frau Bartholomä, wirkte in demselben Geiste, und ihre Trostesworte gossen Balsam in manche wunde Brust.

— Die Hunderte von Feuerflüchtigen, welche auf dem alten Nord-Pier sich in relative Sicherheit gebracht hatten, wurden vom Leuchtthürmer anfangs mit Lebensmitteln versehen. Die Vorräthe waren jedoch bald erschöpft und die Aussichten auf einen hungrigen Abend und Nacht wurden immer drohender. Man griff unter solchen Umständen zu dem alten amerikanischen Mittel, man hielt eine Versammlung ab, welche Ex-Richter Goodrich als Vorsitzer leitete. J. N. Arnold sprach sich dahin aus, daß man auf einem Schleppdampfer nach dem (abgebrannten) Union-Bahnhofe fahren und von da Wabash Avenue zu Fuß so weit hinuntergehen soll, bis man zum unverbrannten Theile der Südseite gelange, wo man Lebensmittel werde bekommen können. H. E. Barnes und zwei andere junge Leute erboten sich, den Versuch zu machen. J. N. Arnold, Richter Goodrich und Tinkham, der Banquier, gaben ihnen eine auf Lieferung irgendwelcher Lebensmittelmassen lautende Anweisung mit. Daß die Namen der Unterzeichner einer solchen Anweisung bei irgend einem Händler Annahme verschaffen würden, ließ sich erwarten. Die drei jungen Männer wurden an den Ruinen des oben erwähnten Bahnhofes von dem Schleppdampfer an's Land gesetzt und gelangten glücklich (es war Montag Nachmittag) durch Qualm und Feuer auf Wabash Avenue bis zur 16. Straße. An Statestraße erhielten sie auf die oben erwähnte Anweisung hin, was sie wollten. Die Lebensmittel wurden auf Schubkarren nach dem Union

Bahnhofe, d. h. deſſen Ruinen geſchafft und von dort mittelſt eines Rettungsbootes nach dem Leuchtthurm. Dort wurden ſie unter die Hunderte vertheilt, und die Geber, welche bereits ihre gefährliche Reiſe flußaufwärts nach der Weſtſeite angetreten hatten, hätten ſonſt in dem Dank der geſättigten Menge ihre ſchönſte Belohnung finden können. „Geben iſt ſeliger denn Nehmen!“

— Die Gegenſtände, welche die vom Feuer in ihren Wohnungen Ueberraſchten aus denſelben retteten, waren oft die ſeltſamſten. So ſah Spanier, der jetzt bei Schick in deſſen neuen eleganten Reſtauration, No. 499 Wabaſh Avenue ſeine „Office“ aufgeſchlagen hat, vor dem brennenden Bigelow Haus eine alte Frau, welche einen roſtigen Cavalleriefäbel ſchulterte. Das war Alles, was ſie gerettet hatte. Auf der Nordſeite ſah man eine Irländerin mit einem Stuhle auf dem Kopfe, auf deſſen vier Beinen verſchiedene Haushaltungs-Gegenſtände wie Kaffeekeſſel, Waſchkeſſel u. ſ. w., während zwiſchen den vier Beinen ein unnennbares Porcellangeſchirr balancirte. Eine andere Frau eilte mit einer brennenden Keroſenelampe über die Straße, als ob die letztere noch nicht hell genug vom Feuer erleuchtet geweſen wäre.

— Wild Edgerton beſchreibt in einer Correſpondenz an die London Times die Erlebniſſe des Chefs der über die ganze Union bekannten Firma J. Bauer u. Co. Nachdem er die Leiſtungen derſelben auf dem Gebiete der Schaffung und Verbreitung von Inſtrumenten erſter Klaſſe kurz erwähnt, das prächtige Verkaufslokal mit ſeinen ſchönen Frescomalereien und „Ackern“ von Pianoforte's ſkizzirt, kommt er zur Sache, nämlich zum Feuer und Julius Bauer's Begegniſſe während deſſelben. „Herr J. Bauer,“ ſchreibt er, „war eben von einem längeren Beſuch ſeiner Inſtrumentenfabrik und ſeines Inſtrumentenlagers in No. 650 Broadway, New York, zurückgekehrt und war auf eine ſo feurige Begrüßung, wie ſie ihn erwartete, durchaus nicht vorbereitet. Als er in der Eile vor dem Eingange ſeines ſchon brennenden Lagers in Crosby's Opernhauſe anlangte, hatte er keinen Schlüſſel zur Thür bei ſich und war noch dazu der einzige von der Firma am Platze. Raſch ergriff er die Krücke eines Krüppels, klirrend fuhr ein ungeheueres Spiegelglasfenſter in tauſend Stücke, und nur von einem jungen Freunde begleitet, ſtürzte ſich der Chef nach dem Centrum des großen Lokals. Die Flammen, welche aus den obern Stockwerken durch das in der Mitte des Ladens befindliche Oberlicht ſchienen, dienten ſtatt

eines Lichtes bei der Eröffnung des eisernen Geldschrankes. Kaum war dieselbe geöffnet, so brach das Oberlicht herunter und begrub J. Bauer und seinen Begleiter unter einer Masse von brennenden Scheitern, zerbrochenem Glas und glühenden Kohlen. Bauer, durch einen breitkrempigen Hut einigermaßen gegen diese auf sein Haupt fallenden feurigen Kohlen geschützt, beeilte sich seinen Begleiter aus dem drohenden Feuergrabe herauszuhelfen und beide stürzten so rasch als sie konnten, durch das mannshohe zerbrochene Fenster auf die Straße. Einen Augenblick später war Alles ein Flammenmeer, aus dem auch nicht einmal eine jener von Musikern so hoch geschätzten Paganini-Saiten gerettet war. Mehr als 400 Pianos gingen der Firma im Ganzen verloren. Als die letzte Mauer des berühmten Opernhauses fiel, eilte das Haupt der Firma traurig zum Telegraphenbureau und sandte folgende Depesche an seinen Geschäftstheilhaber in New York: „Wir haben unser Leben gerettet, aber alles Andere verloren." Aber jetzt zeigte sich wieder was Chicagoer Unternehmungsgeist ist. Der Rauch des großen Brandes lagerte noch auf der Stadt, als der unermüdliche J. Bauer, trotz seiner Brand- und sonstigen Wunden, schon zwei Verkaufslokale außerhalb des Branddistrikts in Gang gebracht hatte, und heute sind diese Lokale, die sich in No. 270 und 614 Michigan Avenue befinden, mit Knabe'schen und Bauer'schen Pianos gefüllt, die seit der Zerstörung der Stadt von Baltimore und New York geschickt wurden. Theodor Thomas, ein intimer, persönlicher Freund Julius Bauer's, kam mitten während des Brandes in der Stadt an. Als er an der Stelle des stolzen Opernhauses, in welchem er zwei Wochen hinter einander seine unvergleichlichen Noten gegen die grünen Onkel Sam's umzusetzen gedacht hatte, nur einen leeren Platz erblickte, warf er sich, von seinen Gefühlen überwältigt, in die Arme seines Freundes. Doch gleich darauf kehrte sein Glaube an Chicago zurück, er erinnerte sich des sprüchwörtlich gewordenen Unternehmungsgeistes der Stadt und wurde ruhiger. „Am Ende, bemerkte er, stellen sie das doch bis zur nächsten Concertsaison wieder her. Was denkst Du darüber, Bauer?" Und Bauer lächelte und antwortete „Warte und Du wirst sehen, Theodor." So sind Chicago's Geschäftsleute, und so groß ist das Vertrauen, welches sie einflößen. Wer solche Proben davon gesehen, wie wir, wird über die wunderreiche Vergangenheit unserer Zauberstadt nicht mehr erstaunen, noch, selbst in dieser Stunde des Unglücks und der Verwüstung, für ihre Zukunft fürchten."

— Julius Speyer, früher und jetzt wieder Reporter der „Staats-zeitung“ während des Interims Auktionator und „Volksstimme“-Agitator, wurde vom Feuer auf der Südseite auf die Straße gesetzt. Nachdem er das imposante Schauspiel in seinen Hauptakten mit dem Bedauern, es für keine Zeitung berichten zu können, hatte an sich vorüber ziehen lassen, fühlte er sich von Müdigkeit überwältigt und sah sich nach einem Nacht- (oder da es bereits Morgen geworden war) nach einem Schlafquartier um. Eine Prozession wirklich einladend eleganter Särge zog in dem Augenblick auf Van Buren-Str. seewärts an ihm vorüber. Der Eigenthümer wollte sie am Seeufer in Sicherheit bringen. Speyer ergriff sofort die Gelegenheit, sich eine ungestörte Ruhe zu verschaffen; er erbat sich die Erlaubniß, in dem schönsten Sarge ein Schläfchen zu thun. Bald darauf schlief er den Schlaf des Gerechten auf den atlasüberzogenen Polstern der sonst gewöhnlich letzten Ruhestätte. Er erklärt nie besser geschlafen zu haben. Kein Wunder nachdem er mit dem Grauen zu Nacht gespeist; daß er mit dem Tode zu Bett ging.

— Die Rettung des Lind Block unmittelbar östlich von der Randolphstr. Brücke war die Energie verschiedener Bürger, darunter namentlich Alderman Walsh und J. C. Richberg, zu verdanken. Dieselben bemerkten die Gefahr, welche der Westseite drohte, falls das Feuer Linds Block eroberte. Es war zwischen halb fünf bis fünf Uhr [Montag] Morgens, als die erwähnten Herren die an Canalstr., zwischen Lake- und Randolphstr., müßig dastehende Dampfspritze R. A. Williams aufforderten sich nach Marketstr. zu begeben. Die erschöpfte Mannschaft weigerte sich anfangs mit den Worten: Wir warten auf Befehle, ließ sich jedoch schließlich bewegen und mit Hülfe zahlreicher Freiwilliger ging es auch rasch an die Arbeit, nachdem der Schlauch über Lake-Str. Brücke gelegt war. Vorher war schon mit zwei Babcock's Löschmaschinen operirt, jedoch reichten dieselben nicht hin. Die Dampfspritze hielt die dem Feuer zugekehrten Seiten des Blocks fortwährend naß, und durch die Beseitigung aller am Blocke herumhängenden Schilder sowie durch die Breite von Market-Str. und die Abwesenheit großer Gebäude auf der Südseite von Randolphstr., dem Linds Block gegenüber, wurde der Block gerettet, außer Smith und Nixon's Block an Lasalle, Ecke von Monroestr. der einzig übrig gebliebene vom Geschäfts-Centrum der Stadt. Der Eigenthümer des Blocks erkannte u. A. die Verdienste

des Herrn J. C. Richberg um die Rettung seines Blocks dadurch an, daß er ihm zwei Zimmer zum halben Preise vermiethete, was bei der Schwierigkeit, überhaupt gute Geschäftslokale [Offices] zu bekommen bedeutend mehr sagen will als vor dem Feuer.

— Die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher das Feuer sich auf der Nordseite verbreitete, bezeugt auch Gouv. Broß (von der Chicago Tribune]. Derselbe versuchte, am Montag Morgen zwischen halb 4 und halb 5 Uhr aus dem Geschäftscentrum der Südseite nach seiner Wohnung an Michigan Avenue, unterhalb Van Burenstr., zu gelangen. Das Courthaus, das Postgebäude, das Tremont Haus, das Sherman Haus und die Paläste an Lasalle und Wellsstr. brannten, Gouv. Broß konnte somit von der Südseite her nicht Michigan-Ave. erreichen. Er ging über Lakestr. Brücke, von da nach Kinziestr. [Westseite] und über Kinziestr. Brücke auf die Nordseite. Das Feuer marschirte jedoch auf der Nordseite geschwinder als Gouv. Broß, [dessen Reitpferd allerdings zu Hause für ihn gesattelt stand,] zu Fuß. Er mußte deßhalb wieder auf die Westseite zurückkehren, traf dann glücklicherweise auf Desplainesstr. einen Herrn mit einem Wagen, der ihn über die 12.-Str. Brücke auf die Südseite hinüberbrachte. Die schöne Wohnung des Gouverneurs in Terrace Row an Michigan-Ave. wurde einige Stunden später in Asche gelegt. Die 11 Prachtwohnungen der Terrace Row bildeten das effektreiche Finale des Feuers auf der Südseite.

— Eine eigenthümliche Scene, die leicht einen tragischen Ausgang hätte nehmen können, spielte in der Montag Nacht im Washingtonstr. Tunnel. Gegen 3 Uhr Morgens war derselbe von Menschen gedrängt voll; die Einen stürzten in Eile auf die Südseite, um die schreckliche Gewißheit über den Verlust ihrer Geschäfts- und Waarenhäuser sich zu verschaffen; die Andern eilten nicht weniger rasch von dem Schauplatze des Schreckens nach der allein Sicherheit bietenden Westseite. Plötzlich erloschen die Gaslampen im Tunnel, die Gaswerke waren explodirt, und stygische Dunkelheit herrschte in dem langen dunkeln Gange. Die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen den beiden Gegenströmungen war um so größer, als Viele der Fliehenden mit Möbeln beladen waren. Plötzlich rief ein Mann mit seltener Geistesgegenwart aus „Haltet Euch nach Rechts"; das Wort wurde rasch weiter bis zu beiden Enden des Tunnels befördert, und ohne den geringsten Unfall gelangten

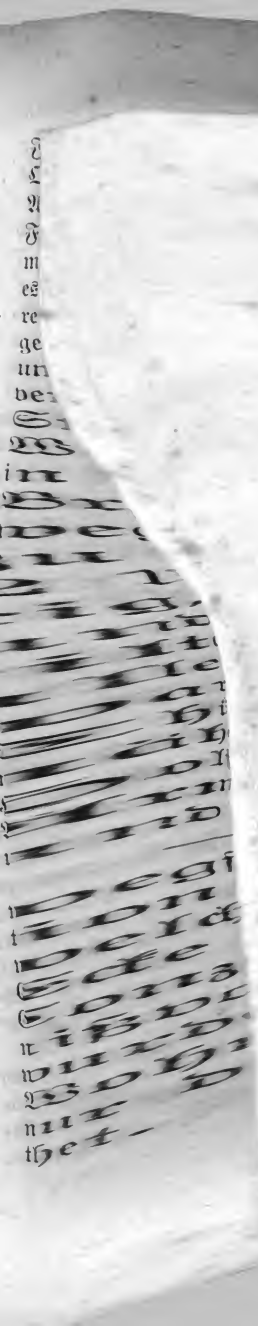
beide Menschenströmungen ins Freie. Es waren von da ab jedoch nur sehr Wenige, die mittelst des Tunnels in der Nacht ihren Weg auf die Südseite suchten.

— Während der Bahnhof der Northwestern an Nord-Wellsstr. und die benachbarten Gebäude in Flammen standen, beschäftigten sich 7 oder 8 Männer, auf dem Dache des in der Nähe befindlichen Wheeler'schen Elevators damit, das Feuer zu bekämpfen, welches seine Plänkler in Form von brennenden Scheitern, Schindeln und Stücken Dachfilz gegen das Korumagazin in dichten Massen aussandte. An Rettung des Magazins war nicht zu denken und rasch und auf einmal brachen die Flammen an verschiedenen Stellen seines Daches aus. Von den daraufstehenden Leuten entkamen 3 oder 4 durch das Innere des Gebäudes, vier befanden sich jedoch auf einer Stelle, wo ihnen der Weg zur Rettung abgeschnitten war. Ein Stück des Daches nach dem andern stürzte zusammen, immer schmäler wird der Raum, auf dem sich die Vier zusammendrängen; und zuletzt sieht man sie auf der Nordwest Ecke der 60 Fuß hohen Mauer. Athemlos beobachten Tausende von Zuschauern auf Lakestr. Brücke und dem dazu führenden Viadukt die Scene. Die Kameraden der Viere machen vom Fuße des jetzt ganz im Innern in Flammen stehenden Baues den Versuch, einen Strick denen oben zuzuwerfen, es will nicht gelingen. Jetzt kehrt einer der Männer mit einer Schnur zurück, an welcher ein Stück Backstein befestigt ist; er wirft es über die Mauer, und die oben stehenden Vier ziehen es hastig herauf. Die Menge verfolgt den Verlauf mit bangen Augen. Flamme und Qualm verdeckt von Zeit zu Zeit die Bedrohten oben. Diese befestigen das Seil an einem im Innern sich darbietenden Vorsprunge. Dicht unter der Spitze der Mauer zieht sich eine Reihe Fenster; aus allen, ein einziges ausgenommen, toben die Flammen. Durch dies eine wird das Seil gelassen. An dem Seile gleiten die Männer, einer nach dem andern herab; der letzte hatte eben das Fenster passirt, als auch aus ihm die feurige Lohe hervorschlägt, und seine Füße haben kaum den festen Boden berührt, als das durchgebrannte Seil zu Boden fällt. Fast gleichzeitig erschüttert ein Freudenschrei von Tausenden die Luft.

— In dem Halbwaisen-Asyl an der Ecke von Franklin- und Wisconsin-Straße befanden sich zur Zeit des Feuers einige 70 Kinder, darunter ein Dutzend ganz kleiner. Als die Räumung des Gebäudes unvermeidlich erschien, sah sich die Direktorin oder Matrone,

Frau Holson, nach Gefährten um. Die Eigenthümer der Nordseit Omnibuslinie wollten jedoch keinen einzigen Omnibus hergebe Am Montag [9. Oktb.] Morgens um 10 Uhr mußten die Kinder Fuß nach dem neuen Gebäude an Nord Halsted, nahe Centerst marschiren. Jedes Kind war mit Gegenständen beladen, je nachde es die Kräfte erlaubten. Mit Hilfe eines Wagens wurden 10 Fu ren Betten und Kleidungsstücke aus dem alten Gebäude in das neu gebracht und die Kinder legten sich ganz erschöpft zum Schlafe nieder um bald darauf wieder durch die Furcht vor dem vorrückenden Feue vertrieben zu werden. Die nach Clybourn Ave. Brücke führende Straßen waren von einem Wirrwarr von Menschen, Pferden und Wagen bedeckt, der an den Uebergang über die Beresina erinnerte, und in dies Getümmel mußten sich die Kinder hineinwagen. Auf der Brücke selbst mußten Fußgänger und Wagen ein und denselben Fahrweg benutzen, und daß in dem furchtbaren Gedränge keines der Kinder zu Schaden kam, ist wahrhaft wunderbar. Am Dienstag Morgen um 2 Uhr wurde eine Kirche von den ermüdeten Kleinen bezogen, die hungrig, müde und naß waren. Die Nachbarn brachten Brod und Milch, und bald waren die Kinder in tiefen Schlaf versunken. Frau Holson eilte nach dem Gebäude an Nord Halstedstr. zurück und fand, daß fast alle Sachen, welche sie mit so großer Mühe am Tage gerettet, gestohlen waren. In eine Wolldecke gehüllt stationirte sie sich als Wache vor die Thüre. Bald darauf stiegen zwei Diebe über die Einzäunung und näherten sich dem Eingange auf der Rückseite des Gebäudes. Frau Holson drohte zu schießen [d. h. sie erhob in Wirklichkeit nur ihren Arm] und die Diebe flohen. So wurde durch ihren [der Frau] Muth und Energie das Gebäude selbst wahrscheinlich gerettet.

— Wie unerwartet schnell das Feuer die Nordseite ergriff und hinwegfegte, dafür bietet ferner folgender Fall eine drastische Illustration: Herr Max Stern wohnte (in Gesellschaft eines Herrn Marks, welcher wenige Stunden darauf in dem Gebäude an der nordwestlichen Ecke von Lake- und Lasallestraße den Flammen zum Opfer fiel) dem Conzerte bei, welches von den „Tyroler Alpensängern" an dem verhängnißvollen Sonntag Abend in der Turnhalle der Nordseite gegeben wurde. In dem grellen Feuerscheine, den er auf dem Wege nach seiner Wohnung, 150 Caßstraße, wahrnahm, vermuthete er, wie ja so Viele, nur das Auflodern des Feuers, welches Tags zuvor so schrecklich gewüthet. Eine Stunde später jedoch sah man ihn schon, in einen Teppich



gehüllt, auf dem Dache seines Hauses, mit einem Besen die Spuren des herabfallenden Funkenregens verwischen. Er mochte etwa 2 Stunden mit dieser weniger angenehmen als nothwendigen Operation beschäftigt gewesen sein, als er vernahm, daß das Courthaus brenne. Sofort stieg Herr Stern von „seines Daches Zinnen" herab, um aus seiner an der Ecke von Clark- und Süd-Wasserstraße befindlich gewesenen Buchdruckerei so viel als möglich zu retten. Dort angelangt, sah er das Dach bereits in Flammen, hatte jedoch das Glück, noch einige „Luchoth" (hebräische Kalender) sowie seine Geschäftsbücher und einige werthvolle Holzschnitte zu retten. Er packte diese Gegenstände in zwei Säcke und eilte damit keuchend und unter einem wahren Feuer-Hagel dem nach der Nordseite führenden Tunnel zu. Doch unterwegs ging die theure Last auf dem Rücken des Unglücklichen in Flammen auf. Herr Stern arbeitete sich hierauf mit vieler Mühe durch den Tunnel (in welchem bereits das Gas erloschen war) und als er auf der Nordseite anlangte, wüthete das Feuer schon in Illinoisstraße. Nicht lange darauf sah er seine Wohnung und seine Habseligkeiten in Flammen aufgehen. Hier verdient erwähnt zu werden, mit welcher Energie Herr Stern unmittelbar nach dem Feuer an der Wiedereinrichtung seiner Buchdruckerei arbeitete und daß er, obgleich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Turner-Hülfscomites sehr in Anspruch genommen, von den hiesigen deutschen Buchdruckern am ersten wieder vollständig eingerichtet war. Durch das Ende Dezember (während sich die ersten Bogen dieses Buches in Arbeit befanden) neben seiner Druckerei, 47 und 49 Süd-Jeffersonstraße, ausgebrochene Feuer, dem die Hälfte des großen Gebäudes zum Opfer fiel, ließ er sich nicht länger als einige Stunden aufhalten.

Ein Gang durch die Ruinen.

„Nur düstern Frieden bringt uns dieser Morgen."
(Shakespeare „Romeo und Julia", Akt 5, letzte Scene.)

„Wenn ganz was Unerwartetes begegnet,
Wenn unser Blick was Ungeheures sieht,
Steht unser Geist auf eine Weile still:
Wir haben nichts, womit wir das vergleichen."
(Göthe's „Tasso", Akt 5, letzte Scene.)

Es war ein trüber, feuchter Morgen, der nach der Schreckensnacht, vom 10. über die unglückliche Stadt heraufdämmerte. — Der starke

Nordwestwind strich noch immer über die rauchende Fläche, aber der Regen, welcher um drei Uhr früh ziemlich reichlich gefallen war, hatte dem Weitergreifen des schrecklichen Elementes ein Ziel gesetzt. — Der Anblick, welchen die Stadt an diesem Morgen darbot, spottete aller Beschreibung. — Jetzt erst wurde den unglücklichen Bewohnern die ganze Größe des beispiellosen Unglücks klar. — Als das Feuer die Flüchtenden von einer Stelle zur andern jagte, konnte gar kein anderer Gedanke, als der der Rettung des nackten Lebens, in der Seele Raum finden, und erst jetzt konnten die Armen den furchtbaren Schlag, der sie so unerwartet und schnell getroffen, in seinem ganzen Umfange und seiner ganzen Härte fassen.

Ein Gang durch die noch rauchenden und theilweise brennenden Ruinen der Stadt gewährte ein Schauspiel, das kühn mit demjenigen, welches einst der Anblick des verbrannten Roms oder Persepolis darbot, rivalisiren konnte. — Von den stolzen Marmorgebäuden der Südseite, welche für die Ewigkeit gebaut schienen, waren nur noch geschwärzte Ruinen und formlose rauchende Trümmerhaufen zu sehen. Hier und da noch eine Kirche, deren kahle Mauern traurig in die Luft ragen. Nur mit Mühe kann man sich durch die geschwärzten Trümmer, welche die Straßen blokiren, winden.

Das war einst Süd-Wasserstraße. — Hier lagerten die Schätze aller Zonen, welche die Schiffe der kühnen Kaufleute der Gartenstadt an die Gestade des Chicago-Flusses brachten. — Hier waren die Riesenmagazine, in welchen die Produkte der ganzen Welt aufgestapelt lagen. — In dieser formlosen Masse liegen die köstlichen Weine von Burgund und vom Rheine, die süßen Früchte, welche eine italienische Sonne gezeitigt, die Gewürze Westindiens, Theeballen aus dem himmlischen Reiche der Mitte, die kostbaren Stoffe des Orients begraben.

Von Allem ist nichts übrig geblieben, als eine stinkende, rauchende Masse. —

Es ist schwer, sich zu orientiren. — Von dem prachtvollen Courthaus, dem Stolze aller Chicagoer, stehen zwar noch die vier Mauern, allein „in den Fenstern wohnt das Grauen." — In den Räumen, in welchen noch vor wenigen Tagen das Summen eines geschäftigen Bienenhaufens emsiger Menschen zu hören war, wo die Stadtväter über das Wohl und Wehe der Stadt beriethen, wo die Themis ihren Sitz aufgeschlagen hatte und ein ganzes Heer von Schreibern dafür sorgte, daß die Stadt- und County-Maschine nicht in's Stocken kam, ist es jetzt

ſtill und öde und nur der Wind heult durch die geſchwärzten Fenſterhöhlungen und droht die nackten Mauern zum Falle zu bringen. —

Süd-Clarkſtraße bietet denſelben Anblick dar. Hier ſind nichts wie rauchende Schutthaufen zu ſehen. — Das Poſt- und Zollamts-Gebäude ſteht noch und von ferne dünkt es dem Beſchauer, als ſei hier ein Gebäude, welches dem wüthenden Elemente getrotzt hätte. Aber es iſt eitel Täuſchung. Innen iſt Alles ausgebrannt und nichts als die Mauern ſind geblieben und dieſe ſind kaum mehr zu gebrauchen. Die feuerfeſten Gewölbe, welche ſich in dem Gebäude befanden, konnten der verheerenden Flamme nicht widerſtehen. Das Gewölbe, welches zum Aufnehmen der Gelder des Unterſchatz- und Zollamtes diente, war auf das zweite Stockwerk gebaut und ruhte auf zwei eiſernen Pfeilern im Untergeſchoß, welche durch ſtarkes Eiſen verbunden waren. Auf dieſes Fundament war das feuerfeſte Gewölbe gebaut, in welchem ſich zur Zeit des Feuers im Ganzen $2,130,000, wovon $300,000 in Specie, befanden. — Als das Feuer das Gebäude ergriff, da ſchmolzen die eiſernen Säulen wie Blei und das ſchwere Gewölbe ſtürzte in das Gluthmeer, welches in dem untern Stocke wogte.

Nicht weit von der Poſtamts-Ruine fanden wir ein anderes Gebäude, welches mit Erfolg der Zerſtörung getrotzt zu haben ſcheint. — Es iſt das Gebäude, in welchem ſich die Office des Tageblattes „Tribune“ befand und welches unter dem Namen „Tribune-Gebäude“ allgemein bekannt war. Dieſes Haus war ebenfalls ein ſogenanntes feuerfeſtes und hatte in der That dieſen Namen mehr wie alle andern verdient. Wohl iſt es im Innern ſo kahl ausgebrannt wie alle andern, allein das Material, mit welchem das Gebäude aufgeführt worden war, iſt doch ein ſo gutes, daß das Letztere ohne erhebliche Koſten wieder mit demſelben hergeſtellt werden kann. (Ein neulicher Sturm hat freilich verſchiedene Mauern niedergeriſſen und die obige Ausſicht bedeutend verringert.)

Die letzterwähnten Gebäude ſind in dieſer Gegend die einzigen, welche ſich dem Auge des Beſchauers nicht als formloſe Haufen von Schutt und Ziegelſteinen darbieten. Wohin ſich ſonſt der Blick wendet, iſt Nichts, als eine hügelige, rauchende Fläche zu ſehen.

Da, wo einſt das „Staatszeitungs-Gebäude“ ſtand, wo Hunderte von fleißigen Setzern und Druckern arbeiteten, um der Stadt Tag für Tag die mit Bienenfleiß geſammelten Nachrichten zukommen zu laſſen, iſt

nichts mehr zu sehen, als ein regellos übereinandergeschichteter Haufen von Steinen; nicht eine Wand ist stehen geblieben.

Einen eigenthümlichen, den Unternehmungsgeist der Bewohner Chicago's charakterisirenden Anblick, gewähren die hölzernen Tafeln, welche in die noch rauchenden Schutthaufen gesteckt sind und auf welchen nichts als die lakonischen Worte: „..... removed to ...." zu lesen war. — Beredter als alle Versicherungen und Tiraden über die Stimmung, welche die abgebrannten Bewohner der Gartenstadt unmittelbar nach der großen Katastrophe beseelte, sprechen diese an und für sich unbedeutenden Vorkommnisse für den unverwüstlichen Unternehmungsgeist und die sprüchwörtlich gewordene Energie der Männer, welche binnen dreißig Jahren die Riesenstadt am Michigansee geschaffen hatten. — Es ist schwer die Ruinen der einzelnen Stadttheile speciell zu beschreiben, eine viele Meilen umfassende Stadt in Trümmern, ist ein so großartiges und imposantes Schauspiel, daß weder der Stift des genialsten Künstlers, noch die Feder des phantasiereichsten Dichters eine richtige Vorstellung in dem Geiste desjenigen erzeugen kann, welcher nicht selbst mit eigenen Augen die Stätte gesehen.

Wir pilgern die Wabash-Avenue hinab und können uns gar nicht recht in den Gedanken einleben, daß auf dieser rauchigen, weit gedehnten Fläche, einst Chicago's Broadway gewesen sei. Die Zweige der kahlen, halb verbrannten Bäume, welche einst den Corso der Gartenstadt einsäumten und diese Straße so reizend machten, ragen traurig in die Höhe; Abwechslung in die Monotonie der Zerstörung bringen die Ueberreste der Kirchen, in welcher einst das Uppertenthum der westlichen Metropolis den Worten des fashionablen Predigers lauschte. — Weit bis Harrisonstraße bezeichnen die rauchenden Trümmer den Weg, welchen die schreckliche Flammengeißel gegen Süden genommen hatte.

Wo ist Michigan Avenue, das Faubourg St. Germain Chicago's, geblieben? Die geschwärzten steinernen Balustraden, die stolzen Säulen, welche noch vor wenigen Tagen die prachtvollen Paläste zierten und jetzt im Staube liegen, geben auf diese Frage Antwort. — Sie haben das Schicksal der bescheidenen Holzhäuser getheilt, das wüthende Element hat Alles nivellirt. — Die Stelle wo einst die großen Caravanserein, das Sherman-, das Tremont-Haus, das Clarendon-Hotel, das von Ogden erbaute Riesenhotel, welches einen ganzen Block einnahm und erst vollendet worden war, das Palmer-Haus und eine Menge andere standen, wird nur noch durch rauchende Schutthaufen bezeichnet. — In

dem durch die Südseite laufenden Theil der Randolphstraße ist ein Gebäude, wie durch ein Wunder, verschont geblieben — „Lind's Block." Das Mirakel wurde weder durch den heiligen Florian, noch durch sonst ein himmlisches Werkzeug, sondern durch rechtzeitiges und energisches Anwenden des bekannten Babcock'schen Löschapparats und die Thätigkeit einer Dampfspritze (siehe die Einzelheiten in dem Kapitel „Kleine Episoden während des Feuers") bewerkstelligt.

Der Anblick, welchen die verwüstete Nordseite darbot, war zwar von einem gewissen Standpunkte aus nicht so interessant wie derjenige des modernen Herculanums der Südseite; dafür mußte er aber um so erschütternder auf das Herz dessen wirken, der wußte, welche Heimstätten des Glückes auf dieser rauchenden Fläche gestanden.

Pittoreske Ruinen wie auf der Südseite sind hier wenige zu finden; die zum größten Theile aus einfachen Holzhäusern bestehenden Wohnungen und Kaufläden sind wie vom Boden weggefegt.

Hier und da stehen noch die Mauern einer ausgebrannten Kirche oder eines Backsteinhauses, sonst ist Alles kahl und flach vom Flusse bis zum Lincoln Park. Nur ein Gebäude ist auf der vier oder fünf Quadratmeilen großen Schutt- und Trümmerstätte, welche früher Nord-Chicago war, unversehrt stehen geblieben, und dieses Haus gehörte einem der reichsten Männer von Chicago, M. B. Ogden. Während die Häuschen und Hütten Zehntausender fleißiger Arbeiter ein Raub der Flammen geworden sind, während selbst die aus massiven Bruchsteinen gebauten Kirchen der Nordseite ohne alle Ausnahme als ausgebrannte Ruinen dastehen, ist des Millionärs Ogden aus Holz gebautes, prachtvolles Wohnhaus nicht einmal angesengt.

Wie ein diabolischer Hohn des Schicksals stand dieses elegante Heim des Reichen unversehrt unter den vom Feuer zu Asche verwandelten Häusern der Armen und Unbemittelten.

Gerade dem Ogden'schen Garten gegenüber befand sich der herrliche McCagg'sche Garten, der Stolz und die Zierde von Nord-Chicago. Das mitten darin gelegene Wohnhaus McCagg's ist völlig ausgebrannt, aber in den hart daneben stehenden Gewächshäusern sind nicht einmal die Glasscheiben verletzt.

Die Nordseite war der beinahe ausschließlich von Deutschen bewohnte Stadttheil. Hier standen keine Marmorpaläste und Handels-Emporien wie auf der Südseite, dafür aber die Wohnungen und Geschäftsplätze fleißiger und betriebsamer Menschen. Hier hatte sich deutscher Fleiß

und deutsches Gemüth eine Heimath gegründet, und wer durch die Nord-Clarkstraße wanderte, der wußte kaum, daß er sich in einer amerikanischen Stadt befand. Hier wohnten diejenigen Unglücklichen, welche der Verlust am Härtesten traf.

Die Armen, die von einem Tag zum andern, von der Hand zum Mund lebten, haben wenig verloren, sie haben Brod und Arbeit mehr und leichter als zuvor, dem reichen Handelsfürsten der Südseite öffnete der östliche Capitalist Hand und Börse, aber den Bewohnern der Nordseite, welche sich (wenigstens der überwiegend größere Theil derselben) ein ganzes Menschenalter abgeplagt hatten, um sich ein eigenes, wenn auch kleines Haus zu gründen, die wohl arbeiten, aber nicht betteln können; sie sind am Uebelsten daran.

Herzzerreißend war es anzusehen, wie am Tage nach dem Brande die Armen, welche aus ihren ruhigen Wohnungen durch das schreckliche Element vertrieben worden waren, die stille Brandstätte durchwanderten und gramerfüllt in dem Schutte wühlten, um vielleicht noch etwas von ihren Habseligkeiten unter den Trümmern zu entdecken. Manches Auge füllte sich mit Thränen beim Anblicke des öden Platzes, wo nicht nur ein kleines Vermögen, sondern auch die Erinnerung an selig verlebte Zeiten begraben lag.

Und doch waren kaum wenige Tage verflossen, da tönte schon wieder der Klang der Zimmermann's Axt durch die Luft. Rüstige deutsche Arbeiter errichteten mitten unter den Trümmern und während noch der rothe Feuerschein über der zerstörten Stadt lag, an Clybourne Avenue ein provisorisches Haus.

Daß die Energie, das unverwüstliche Selbstvertrauen der Amerikaner im Allgemeinen und der Bewohner Chicago's im Speziellen keine leere Phrase sei, wurde Demjenigen klar, welcher die tausende von Ackern große Brandstätte unmittelbar nach dem Feuer, während noch an hunderten von Stellen die Flammen hervorschlugen, besuchte. Die Leute legten, wie es wahrscheinlich in Europa der Fall gewesen wäre, nicht die Hände in den Schooß und warteten auf Hülfe von Oben, von der Regierung, sondern griffen, ohne viel Zeit mit leeren Lamentationen zu verlieren, sofort mit eigenen Händen wieder an, auf eine wirklich überzeugende und drastische Weise die praktische Bedeutung des „Help yourself" [Hilf dir selbst] der amerikanischen National-Devise illustrirend.

Das geschäftige Leben, welches sich in den zerstörten Stadttheilen

unverzüglich entwickelte und welches an Lebhaftigkeit das mancher großen europäischen und amerikanischen Stadt hinter sich ließ, war die beste Garantie dafür, daß sich Chicago aus dem ungeheuren Unglück wieder größer und glänzender als je erheben werde, und daß der Muth der Männer, welche binnen 3 Decennien aus einem Sumpfe eine große Handels-Metropole schufen, nicht gebeugt sei. Wir wollen dem Leser hier nur ein kleines Straßenbild vorführen, welches so charakteristisch ist. Hier kommt uns ein Mann entgegen, welcher einst über Hunderttausende gebot und der jetzt nicht mehr als die Paar Kupfermünzen sein eigen nennt, welche in seiner Tasche klappern. Er ist noch immer mit derselben Sorgfalt und Eleganz gekleidet wie früher. Um seinen Cylinderhut schlingt sich ein weißer Papierstreif, auf welchem „Segars for sale" [Cigarren zu verkaufen] zu lesen ist. Unter dem Arme trägt er eine Kiste mit Cigarren, die er den Vorübergehenden zum Verkaufe anbietet.

Hinter ihm trabt ein Knabe, der höchstens 6 Jahre zählt, der aber in seinem Wesen jene Unbefangenheit und Selbstständigkeit zur Schau trägt, welche den ächten Yankee-Jungen kennzeichnet. Seine Taschen hat er mit allen möglichen Dingen angefüllt, die er aus den Trümmern hervorgesucht hat und welche er unter dem Collectiv-Namen „Relics of the fire" gegen eine bescheidene Vergütung an den Mann zu bringen sucht. Da sind zu Klumpen geschmolzene eiserne Nägel, geschmolzenes Glas, geschwärzte Puppenköpfe und eine Menge anderer mehr oder weniger leicht classificirbarer Gegenstände, durch deren Verkauf der industrielle Junge einige Cents in seine Börse zu bringen sucht.

Kaum sind wir ihm entronnen, so fallen wir einem anderen ambulanten Kaufmann in die Hand, welcher alle Schleußen seiner Beredsamkeit öffnet, um uns zum Abkaufe der besten Beschreibung dessen, „was wir schaudernd selbst miterlebt" zu bewegen. Der Mann kommt uns bekannt vor. Wir sahen ihn noch vor wenigen Wochen bei dem Rennen im Dexter Park, wo er als ein eifriger Sportsman noch in einer Minute mehr an Wetten verlor, als er durch seine jetzige Thätigkeit in einem Jahre erwerben könnte. Unsere Condolation beantwortet er mit einem lächelnden: Wir müssen eben wieder von vorn anfangen, there's no use in crying. Wir gehen weiter. — Hier versperrt uns eine Gruppe von Männern den Weg, welche sich bemühen, eine feuerfeste Kasse aus dem glühenden Schutte hervorzuziehen. Die Blicke, mit welchen der Inhaber der Kasse den Fortgang der Arbeit

verfolgt, sind schwer zu beschreiben. Hängt doch seine ganze Zukunft von dem Zustande ab, in welchem der Inhalt der Kasse gefunden wird. Jetzt ist die Kasse aus dem Schutte hervorgebracht und man schreitet an's Oeffnen derselben. Die von der ungeheuren Gluth durchgebrannten Wände setzen dem Stemmeisen in der kräftigen Hand der Arbeiter wenig Widerstand entgegen. Die Kasse ist offen, aber was darin gefunden wird, ist nichts mehr als Kohlen und Asche, welche der leichte Wind in zahlreichen Flocken in die Luft wirbelt.

Der Nachbar des obenerwähnten Kassenbesitzers ist glücklicher gewesen. Ein Seufzer der Erleichterung und ein Ausruf der Freude entringt sich seiner Brust, als ihn ein Blick überzeugt, daß die Papiere unversehrt geblieben sind. Allein mit des Geschickes Mächten ist bekanntlich kein Bund zu flechten. Er hat zu früh gejubelt. Die Kasse wird nicht vorsichtig genug geöffnet, die Wände der Kasse sind noch glühend heiß und die eindringende frische Luft entzündet die Papiere, welche im Nu von der Flamme zerstört sind. Allein selbst dieses Unglück ist nicht im Stande, den Muth des Mannes zu beugen. Am nächsten Morgen schon befindet er sich auf dem nach New York abgehenden Zuge, um neue Ankäufe zu machen und neue Geschäfts-Verbindungen anzuknüpfen. So ist allerwärts dieselbe Rührigkeit und Thätigkeit, dieselbe ungeschwächte Energie zu bemerken.

Was sich am meisten fühlbar machte, war der durch den Brand der Wasserwerke verursachte Mangel an Wasser. Nie wohl wurde einer Bevölkerung die Wahrheit des tiefsinnigen Ausspruches Pindars: „Das Beste ist Wasser" so eindringlich vor Augen geführt. Es wurde deshalb auch sofort zur Wiederherstellung der großen Dampfmaschine, die durch die pflichttreue und aufopferungsvolle Haltung des Ingenieurs Trautmann nur wenig beschädigt worden war, geschritten und dreihundert Arbeiter arbeiteten Tag und Nacht, um die Maschinen wieder in Gang zu bringen. Inzwischen pumpten Lokomotiven und Feuerspritzen das Wasser aus dem See und dem Flusse in die Wasserröhren. Außerdem wurde noch Wasser aus den artesischen Brunnen bei der North Western Distillerie und im Lincoln Park in die Wasserröhren geleitet, wodurch eine Wassermenge von durchschnittlich 1,350,000 Gallonen täglich gewonnen wurde. Nach acht Tagen floß bereits das kostbare Naß wieder und 18 Millionen Gallonen des frischen klaren Seewassers konnten der Einwohnerschaft täglich geliefert werden.

Nicht minder fühlbar war der Mangel an Gaslicht, doch wurde die-

sem Uebelstande durch das Bestehen der Gas-Anstalt auf der Westseite abgeholfen. Die täglich von dieser Gasanstalt gelieferte Gasmenge wurde erhöht und die Gasröhren der Südseite mit denen der Westseite in Verbindung gebracht.

Thätigkeit der Behörden.

Polizei.

Die Stimmung in den unversehrt gebliebenen Theilen der Stadt war am Tage nach dem Brande eine ungemein aufgeregte, welche einer allgemeinen Panique nicht unähnlich sah. Das Feuer war das Werk von Brandstiftern. Diese Meinung setzte sich in Aller Geiste fest. Vigilanz-Comites constituirten sich auf der Süd- und Westseite und die abenteuerlichsten Gerüchte über die Ergreifung und summarische Hinrichtung von Mordbrennern durchzogen die Stadt. Jedermann hatte einen dieser Missethäter an einem Laternenpfahle baumeln oder erschossen gesehen und die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über Fälle von Lynchjustiz, welche an solchen Elenden verübt worden waren. Es war ein äußerst gefährliches Ding, sich eine Cigarre irgendwo auf offener Straße auf der Westseite anzuzünden. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß einzelne Elende das Feuer zu schüren versuchten, so ist es doch sicher, daß die meisten Berichte über das Lynchen von Brandstiftern übertrieben und Ausgeburten einer überhitzten und auf's Aeußerste erregten Phantasie waren.

Es liegt in der menschlichen Natur, daß man für ein furchtbares Unglück, welches hereingebrochen ist, einen verantwortlichen Gegenstand, den man für all' das Elend haftbar machen und strafen kann, zu finden sucht.

Die wogende See des Schmerzes und die Wuth des Volkes verlangte ihr Opfer, und da die Menge die Vorsehung oder ein anderes abstraktes Wesen, welches ihren religiösen Vorstellungen von einer göttlichen Autorität entsprach, nicht zur Rechenschaft ziehen konnte, so suchte sie irgend ein lebendes Geschöpf, an welchem sie Sühne für das unverschuldete über sie gekommene Unglück nehmen konnte.

Die Behörden trugen auch dieser Stimmung Rechnung und vermehrten die bestehende polizeiliche Macht durch die Ernennung von 1,500 Spezial-Polizisten, welche indeß bald wieder aufgelöst werden mußten,

da es sich herausstellte, daß eine Menge notorischer Diebe und Einbrecher sich unter diesen improvisirten Sicherheitswächtern befanden. Charakteristisch ist eine Proklamation Allen Pinkerton's, des Chefs der Geheimpolizei, in welcher dem Publikum bekannt gemacht wurde, daß die Polizei Befehl erhalten habe, Jeden, welcher sich an fremdem Eigenthum vergreife, sofort niederzuschießen.

Am 10. Oktober erließ Mayor Mason seine erste Proklamation. Dieselbe lautete:

In Anbetracht, daß nach Gottes Rathschluß, welchem wir uns demüthig beugen, unsere Stadt von einem furchtbaren Unglück betroffen worden ist, welches alle unsere Anstrengungen zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Unterstützung der Nothleidenden erheischt, sei hiermit kund gemacht, daß der Credit der Stadt Chicago für alle zur Unterstützung der Nothleidenden erforderlichen Ausgaben verpfändet wird.

Die öffentliche Ordnung wird aufrecht erhalten werden. Die Polizei und eine Spezial-Polizei, welche jetzt ernannt wird, wird für die Erhaltung der Ruhe und die Beschützung des Eigenthums bürgen.

Alle Offiziere und Mannschaften der Feuerwehr und der Gesundheitspolizei werden ohne weitere Mittheilung als Spezial-Polizisten dienen.

Der Mayor und Comptroller werden Bonds für alle von den verschiedenen Hülfsvereinen gelieferten Vorräthe ausstellen.

Das Hauptquartier der Stadtverwaltung wird in der Congregationalisten-Kirche, Ecke von West-Washington- und Annstraße sein.

Jedermann wird hiermit eindringlich gegen alle Handlungen gewarnt, durch welche das Eigenthum gefährdet wird. Wer bei irgend einer Eigenthums-Verletzung ertappt wird, wird sofort verhaftet werden.

Mit Hülfe Gottes sollen die Ruhe und das Eigenthum geschützt werden.

Die Stadtverwaltung und die Bürger-Ausschüsse verpflichten sich, das Gemeinwesen zu schützen und den Weg zur Wiederherstellung der öffentlichen und privaten Wohlfahrt zu bahnen.

Das Feuer hat, wie man glaubt, seine Kraft verloren und bald wird Alles gut sein.

R. B. Mason, Mayor.
Charles C. P. Holden, Vorsitzer des Stadtraths.
F. B. Brown, Präsident des Polizeiraths.

Zu keiner Zeit bedurfte das unglückliche Chicago mehr einer festen sichern Hand, welche das municipale Steuerruder während dieser verhängnißvollen Tage zu führen wußte und nie stand ein unfähigerer Mann an der Spitze der städtischen Verwaltung als jetzt.—

So achtungswerth der bejahrte Mayor Mason als Privatmann auch war, so wenig war er im Stande den Anforderungen seiner Stellung in den Stunden der Noth zu genügen. Rath- und kopflos stand er dem furchtbaren Ereigniß gegenüber da, und als er sich nicht mehr zu helfen wußte, als er die lächerliche Furcht hegte, daß ganze Horden von Räubern und Kehlabschneidern die Ruinen von Chicago durchstreifen würden, wie Hyänen die Schlachtfelder, da wandte er sich um militärischen Schutz an den Bundes-General Philipp Sheridan und übertrug dem letzteren, in direkter Verletzung der souveränen Rechte des Staates Illinois die oberste Gewalt in der Stadt, trotzdem ihm von dem Gouverneur in Springfield die Staatsmiliz zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sofort nach dem Feuer zur Verfügung gestellt und General Dilger mit mehreren hundert Mann zugeschickt worden war. Sheridan bildete sofort ein Regiment aus früheren Soldaten und Studenten bestehend und vereidigte letztere auf 20 Tage als Bundesmilitär: — Commandeur dieses Regiments war Frank Sherman. — Die militärische Controle, unter welche die Stadt gestellt wurde, erwies sich bald als ein unerträglicher Mißstand, der angesichts der Thatsache, daß eine musterhafte Ruhe und Ordnung herrschte, um so fühlbarer wurde. — Die Patrouillen unter welcher sich junge Leute befanden, welche keine Idee von ihrer Aufgabe und der Verantwortlichkeit ihrer Stellung hatten, belästigten des Nachts heimkehrende Bürger in einer Weise, welche bald allgemeinen Unwillen erregte. Die Entrüstung über diese ungerechtfertigte Säbelherrschaft erreichte ihren Höhepunkt als am 20. Oktober Oberst Grosvenor ein allgemein geachteter Bürger, welcher den ganzen Secessionskrieg durchgemacht und schwer verwundet worden war, durch einen als Patrouille fungirenden Studenten Namens Treat erschossen wurde. — Oberst Grosvenor stand im Begriffe Nachts nach seiner Behausung zu gehen, wurde von dem jungen improvisirten Soldaten angerufen und vom Letzteren als er den Haltruf nicht beachtete und weiterging, erschossen.—Treat wurde wegen Mordes in Anklagezustand versetzt, von der Grand Jury jedoch freigesprochen, da die Geschworenen annahmen, daß der Angeklagte bona fide gehandelt habe und die Verantwortlichkeit auf Diejenigen.

zurückfalle, welche die Organisirung solcher militärischer Körper angeordnet hatte. — Zwischen Mayor Mason und dem Gouverneur Palmer fand in Folge dessen eine ziemlich gereizte Correspondenz statt, welche jedoch keine weiteren Folgen hatte, ebensowenig wie eine Order des Gouverneurs an Staatsanwalt Reed gegen General Sheridan amtlich einzuschreiten. Die Nothwendigkeit zu militärischer Bundeshülfe bestand, wir wiederholen es hier noch einmal, niemals. Die Einmischung Sheridan's hat nicht nur nichts genützt, sondern im Gegentheil noch den großen Schaden angestiftet, daß die öffentliche Meinung des ganzen Landes in Bezug auf die Zustände, welche in Chicago herrschen aufs Gröbste getäuscht wurde. — Es hat keine Anarchie in Chicago bestanden; es sind keine lynchrechtlichen Gewaltthaten verübt worden; es hat niemals, so lange die Welt steht, eine Bevölkerung unter so schrecklichen Umständen ihre Besinnung und ihren guten Muth so trefflich bewahrt, wie die von Chicago.

Die Polizei und insbesondere die Chefs derselben, haben in dieser Sturm- und Drangperiode ihre Schuldigkeit vollauf gethan, und es ist umsomehr eine Pflicht, dies anzuerkennen, als man das Polizei- und Feuer-Department zum Sündenbock zu machen sucht. — Wir haben früher darauf hingewiesen, wie begreiflich und in der menschlichen Natur begründet das Bestreben war, einen verantwortlichen Gegenstand für das ungeheuere Unglück zu finden. Allein dies kann keine Entschuldigung und kein Anlaß für die Presse sein, in das wüste Geschrei mit einzustimmen, welches sich gegen Leute erhob, die Alles thaten was in ihrer Macht stand und denen nur Fehler zur Last gelegt werden konnten, deren Abwwehrung nicht in ihrer Macht lag.

Die Feuerwehr.

Auf keiner Seite ist Chicago durch Gebirgs- oder Bergketten gegen Stürme geschützt, welche stets mit ungeschwächter Kraft über die Stadt dahinbrausen. Dieser Umstand, sowie der, daß Chicago gleich anderen schnell emporgewachsenen amerikanischen Städten vorwiegend aus Holzhäusern bestand, vermehrten die Feuersgefahr so sehr, daß die Bürgerschaft auf die Organisation einer zahlreichem und tüchtigen Feuerwehr bedacht war. Die Chicagoer Feuerwehr bestand aus 21 Dampfspritzen nebst den dazu gehörigen Schlauch- und Leiterwagen. Die Bedienungs-Mannschaften hatten wiederholt Beweise ihrer Tüchtigkeit abge-

geben, die Bespannung war vortrefflich; so daß die Bürgerschaft mit gerechtfertigtem Vertrauen auf dieses Institut blickte. Trotz der zahlreichen Stürme, von denen Chicago heimgesucht wurde, trotzdem der Holzbau in den meisten Stadttheilen überwog, verhinderten die gutgeleiteten Anstrengungen der Feuerwehr doch fast immer das weitere Umsichgreifen der Flammen und größere Brände waren verhältnißmäßig selten; so selten, daß das Feuer-Allarm-Signal selbst dann die Bürger nicht beunruhigte, wenn die Flammen ganz in der Nähe wütheten. In der That verdankt es Chicago zumeist der Vortrefflichkeit seiner Feuerwehr, daß es nicht schon früher von einer Katastrophe wie die des 9. Oktober heimgesucht wurde, die es bei seiner vor Stürmen nicht geschützten Lage und seiner leichten Bauart stündlich befürchten konnte.

Am Tage des Brandes rechtfertigte die Feuerwehr die in sie gesetzten Erwartungen vollständig. Obgleich sämmtliche Spritzen-Mannschaften bei dem großen Feuer, welches am 7. Oktober auf der Westseite wüthete, die ganze Nacht hindurch mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet hatten, leisteten sie doch am Tage der Katastrophe Alles, was man von entschlossenen, pflichtgetreuen Männern erwarten kann. Sie wichen theilweise erst dann den Flammen, wenn ihre Kleider brannten. Mehrere Spritzen verloren in dem hartnäckigen Kampfe einen Theil ihrer Schläuche, oder wurden in Folge der Hitze unbrauchbar. Die Mannschaft der Spritze „Fred. Gund" wich erst als es zu spät war, letztere zu retten, als schon die Kleider der Mannschaften, die Haare der Pferde sengten. Wenn sich dennoch nach dem großen Brande Stimmen erheben, welche die Feuerwehr für die Ausdehnung des Unglücks verantwortlich machen wollen, so ist in jenen Aeußerungen nichts weiter als ein Ausfluß des rein menschlichen Bedürfnisses nach einem Sündenbocke für ein Ereigniß zu erblicken, welches aus dem Zusammenwirken einer Reihe von Umständen resultirte, für die man keine einzelnen Personen, am wenigsten die Feuerwehr verantwortlich machen darf.

Wir lassen hier in wortgetreuer Uebersetzuung ein Schriftstück des Feuermarschalls Williams folgen, welches derselbe veröffentlichte, als die oben erwähnten Beschuldigungen auch ihren Weg in die Presse gefunden hatten. Wir drucken jenes Schriftstück hier ab, weil es in beredter Weise den schweren aber vergeblichen Kampf gegen das vom Sturme mit fabelhafter Schnelligkeit verbreitete Element schildert. Herr Williams schreibt:

„Am Sonntag Abend (des genauen Zeitpunktes erinnere ich mich nicht mehr) kam ich von dem Alarmkasten, No. 28 zurück. Es überkam mich die Befürchtung, daß wir bald wieder von einer Feuersbrunst heimgesucht würden. Zu einem Freunde, der mich begleitete, sagte ich: „Ich werde jetzt zu Bett gehen, um wenigstens etwas Schlaf zu genießen.“ Kaum hatte ich mich zu Bette begeben (zwischen ½10 und 10 Uhr) als ich das Feuersignal hörte. Sofort eilte ich nach der Brandstätte und als ich dort ankam, standen etwa 6 bis 7 Gebäude in Flammen. Wir waren des Feuers gänzlich Herr geworden, als wir plötzlich die etwa zwei „Square“ nördlich von der Brandstätte gelegene Paulus-Kirche in Flammen sahen. Der Wind wehte heftig. Ich wußte, daß ich dort mit den Spritzen nichts ausrichten konnte und gab daher Befehl, die Kirche niederzureißen. Unglücklicherweise zerbrach die dabei unumgänglich nöthige Leiter beim Anstellen und wir waren daher genöthigt, unser Bestes mit den Spritzen zu versuchen. Das Feuer wüthete so heftig, die Hitze war so intensiv, daß die Spritzen sich kaum nähern konnten. Ich ließ die „Rehm“-Spritze an der Ecke der Mather- und Clintonstraße arbeiten, die „Gund“ an der östlichen Ecke der Kirche, die „Coventry“ an der nördlichen. Endlich waren wir des Feuers Herr geworden; die Kirche stürzte zusammen. Ihr gegenüber befand sich eine Apotheke und eine Reihe von Holzhäusern, welche mehrmals Feuer fingen, doch gelang es uns stets, dasselbe zu löschen. Plötzlich sah ich, daß die Bateham'sche Sägemühle, die zwischen der Sägemühle und der Clintonstraße gelegene Zündhölzer-Fabrik, sowie der unmittelbar nördlich davon gelegene Holzhof in Flammen standen. Von dort aus verbreiteten sich die Flammen rasch nach den benachbarten Holzhöfen und Wohnhäusern. Gerade im Begriffe mehr nördlich zu eilen, um einem weiteren Ausbreiten der Flammen vorzugreifen, begegnete ich dem Feuermarschall Chadwick, welcher mir sagte: „Sehen Sie denn nicht, daß Ihnen das Feuer schon weit vorausgeeilt ist.“ Was konnte ich thun? Ich versuchte einige Spritzen an der Van Burenstraße aufzustellen, doch war es daselbst so heiß, daß die Löschmannschaften, um ihr Leben zu retten, unter Zurücklassung ihrer Schläuche, davoneilen mußten. Nun waren diese Spritzen vorläufig ohne Schläuche und es verging eine geraume Zeit bis dieselben genug der alten in der Reparatur-Werkstätte gelegenen Schläuche herbeizuschaffen vermochten, um wieder in Thätigkeit treten zu können. — Die Südseite stand in größter Gefahr und da ich nach der Richtung des Windes urtheilend, zu der Ueber-

zeugung kam, daß die Flammen auf der Westseite nicht weiter dringen könnten, als bis zur Stelle wo die Feuersbrunst am Tage vorher so schrecklich aufgeräumt, so ließ ich die Spritzen über Madisonstraßen-Brücke nach der Südseite bringen. Ich ging südlich die Marketstraße entlang und sah, wie nicht allein die Gasfabrik, sondern auch die von ihr in beträchtlicher Entfernung gelegene Armory und alle Häuser in ihrer Umgebung in Flammen gehüllt waren. Trotzdem wir alle befürchteten, daß die Gasfabrik explodiren werde, thaten wir was in unseren Kräften stand, dem verheerenden Elemente dort die Spitze zu bieten. Unsere fast übermenschlichen Anstrengungen waren umsonst. Ueber unsere Köpfe hinweg flogen die Flammen, vom Sturmwinde gepeitscht, nach der Richtung der Madisonstraße. Wir mußten unsere Position aufgeben und eilten dorthin. Dort angekommen fand ich das „Oriental-Gebäude" bereits in Flammen. „Prescott Row", auf der nördlichen Seite der Straße, war noch unversehrt. — Das Feuer wüthete mit unbeschreiblicher Heftigkeit in den Holzhäusern und Scheunen unmittelbar hinter dem „Oriental-Gebäude". Ich ließ die Spritze „Economy" an der Ecke der Washington- und Lasallestraße arbeiten und begab mich mit mehreren Feuerleuten, die einen Schlauch mit sich führten, in das gegenüberliegende Haus. Kaum waren wir dort eingetreten, als wir uns thatsächlich von den Flammen umzingelt sahen. Wir mußten eilen, unser Leben zu retten. Der Sturm tobte zu dieser Zeit so heftig, daß selbst unsere besten Dampfspritzen nicht im Stande waren, das Wasser höher als zehn Fuß zu treiben, nicht bis zum zweiten Stockwerke der Häuser reichten die Wasserstrahlen. Als wir uns aus dem vorerwähnten Hause an Lasallestraße flüchteten, bemerkten wir, daß das Court-Haus und der Palast der Handelskammer in Flammen stand. Dort angelangt hörte ich, daß Ex-Alderman Hildreth Anstalten getroffen habe, die umliegenden Gebäude in die Luft zu sprengen. Wenige Minuten später kam dieser selbst zu mir mit den Worten: „Die Spritzen können uns jetzt nichts mehr nützen, wir müssen, um den Rest der Stadt zu retten, die von der Feuersbrunst zunächst bedrohten Häusergevierte in die Luft sprengen. Wo werden wir anfangen?" Ich gab ihm zur Antwort, daß das Feuer nach allen Seiten hin mit solcher Rapidität um sich greife, daß es mir unmöglich sei, hierin eine Entscheidung abzugeben, meine Ansicht jedoch sei es, an der Ecke der Lasalle- und Washingtonstraße den Anfang zu machen. Nachdem ich Hildreth nochmals ganz besonders eingeschärft hatte, sich vor der Sprengung eines jeden

Gebäudes zu vergewissern, daß sich Niemand mehr darin befände, ließ ich zwei Spritzen vor das „Sherman-Haus" bringen, in der Hoffnung, dasselbe retten zu können, da es auf der Seite von wo die Gefahr drohte isolirt stand. Aber ach, kaum waren wir dort angelangt, als ein etwa sechs Fuß langer, glühender Balken auf das ehemalige „Tribune-Gebäude" gegenüber geschleudert wurde. Keine zwei Minuten später und über das ganze Häusergeviert ergoß sich das Gluthmeer. Sodann fing das Wood'sche Museum Feuer. Von nun an war es unmöglich, den Lauf des Feuers zu verfolgen. Nach allen Richtungen hin wurde die schreckliche Gluth von dem Orkane getragen. An allen Enden und Ecken der Südseite wüthete das schreckliche Element, die Mannschaften der einzelnen Spritzen wurden von einander getrennt, kurz wir standen machtlos dem Feinde gegenüber. Wo Hildreth seine Sprengungen vornahm, weiß ich nicht. Während ich an dem „Sherman House" löschen ließ, hörte ich, daß die „Wasserwerke" auf der Nordseite in Brand stünden. Sofort fuhr ich dahin. Als ich dort ankam war bereits das Dach niedergebrannt und aus jeder Oeffnung des Gebäudes brachen die Flammen hervor. Ich sah, daß das Schicksal der Stadt besiegelt, daß die Nordseite ebenso wenig zu retten war, als die Südseite."

Die in diesem Schriftstück angeführten Thatsachen geben auch Denjenigen, welche die Katastrophe nicht mit durchlebten, den Beweis, daß nur durch einen wolkenbruchähnlichen Regen oder durch das Aufhören des Sturmes den Flammen Einhalt gethan werden konnte. Von dem „Sherman House" bis zu den Wasserwerken betrug die Entfernung fast eine englische Meile, und dennoch brannte es an beiden Stellen gleichzeitig. Gegenüber einem Sturm, der brennende Holzstücke meilenweit, auf durch lange Dürre ausgetrocknete Holzgebäude schleuderte, mußte auch die stärkste, beste und gut geleitete Feuerwehr machtlos sein.

Der Wiederaufbau Chicago's.

Das neue Geschäftscentrum.

Der geistige Starrkrampf, welcher unsere Bürger am Morgen des 9. Oktober gefangen hielt, machte in überraschender Schnelle einer entschlossenen Energie Platz. Man resolvirte sich kurz, noch einmal von Vorn anzufangen, die enormen Anstrengungen, welche die Stadt innerhalb 30 Jahren zur Metropole des Westens gemacht hatten, in unendlich kürzerer Zeit zu wiederholen. Man beansprucht höchstens fünf Jahre, um die Stadt besser und schöner wieder aufzubauen, als sie gewesen; und die förmliche Wuth, mit der man unbekümmert um Winter und Schnee diese Aufgabe in Angriff genommen, stellt eine noch frühere Lösung derselben in Aussicht. Die Ruhe und Selbstbeherrschung, welche die Abgebrannten dem Unglück, das sie vernichtet, entgegensetzten, hat selbst den an diese Eigenschaften im Allgemeinen gewöhnten Amerikaner in Erstaunen gesetzt. So schreibt der bekannte Fred. Law Olmsted von New York, welcher die Stadt im Oktober besuchte:

„Eine Zeit lang waren die Leute übertrieben „(forcirt" möchten wir substituiren) munter und hoffnungsvoll; dies Stadium scheint vorüber zu sein. Ein starrer Ernst ist an die Stelle getreten; aber so schmal ist die Grenze zwischen dieser und einer schlimmeren Stimmung, daß oft mitten in einem Satze die Stimme gebrochen klingt und man die Augen des Sprechers von Thränen erglänzen sieht. Ich hatte theilweise erwartet, eine fieberhafte, waghalsige Stimmung zu treffen und unter den weniger an Selbstbeherrschung gewöhnten Klassen eine ungewöhnliche Strömung zu Unruhen, Gesetzlosigkeit und künstlicher lärmender Fröhlichkeit, wie sie in San Francisco sich noch lange nach dem dortigen großen Feuer zeigte — wie sie oft Matrosen befällt, nachdem das Schiff gescheitert ist. Aber Chicago ist ganz im Gegentheil davon die nüchternste und kalt besonnenste Stadt, welche ich je sah. Ich habe

nur zwei angetrunkene Männer bemerkt; ich bin nicht einmal um ein Almosen angesprochen worden, noch habe ich eine Straßenorgel gehört. Das Aufräumen des Schutts wird mit Eifer, aber zugleich in einer stetigen wohlgeordneten Weise betrieben. Ich habe 200 Backsteinmauern sich erheben, 10,000 provisorische Bretterhäuser und 50,000 Obelisken von Baumaterialien aus den Ruinen emporsteigen sehen; aber als ich am Sonntag [allerdings berichten Andere anders] einen Spaziergang von mehreren Meilen durch die Aschenhaufen anstellte, sah ich Niemanden an der Arbeit, ausgenommen an zwei halbfertigen Nothhäusern, an welche Deutsche die von ihren Frauen gehaltenen Bretter festnagelten. Der Neuengländer ergreift offenbar das Steuerruder."

Es ist bereits in einem früheren Abschnitt jener auf den noch brennenden Ruinen sich überall erhebenden Anzeigebretter gedacht worden, welche nicht als Leichensteine, sondern als Auferstehungszeichen unmittelbar nach dem Tode fungirten. Aber wo sollte das niedergebrannte Geschäftscentrum der Südseite so ohne Weiteres einen Platz zu seiner Auferstehung finden? Woher sollten namentlich auch die für den Großhandel so nöthigen Lager-Räumlichkeiten beschafft werden? Verschiedene Tausend Wagenladungen voll Waaren waren doch noch gerettet, eine Menge Waaren befanden sich auf den Schiffen, auf welche man sie in der Nacht gebracht hatte, sie mußten so rasch als möglich unter Dach und Fach gebracht und das Geschäft mit ihnen sofort wieder begonnen werden. Zunächst hatte es den Anschein, als ob die Westseite das Geschäft der Stadt eben so monopolisiren würde, wie es die Südseite gethan. Alle städtischen Behörden schlugen ihre Quartiere auf der Westseite auf in Kirchen, in Steinhäusern, in Holzhäusern. Die täglichen Zeitungen, ohne welche eine amerikanische Großstadt so wenig existiren kann wie ohne Brod [das alte Wort „Brod und Spiele" lautet in's Amerikanische übersetzt „Brod und Zeitungen"] siedelten sich, die Tribune und das Journal an Süd-Canalstraße, nahe dem Flusse, die „Illinois Staatszeitung", die Evening Post und später die Times an West-Randolphstraße, nahe Desplainesstraße, an, etwa 5 Blocks vom Flusse westlich. Die Handelskammer miethete ein provisorisches Lokal an Canalstraße und zog später in ein neues Gebäude am Ostende des Flußtunnels; die Commissions-Kaufleute nahmen von West-Randolphstraße, zwischen Jefferson- und Halstedstraße Beschlag, während die Großhändler in Fleisch, welche früher auf Kinziestraße, Nordseite,

eine mehrere Blocks lange Façade von abgezogenen Hämmeln, Kuhvierteln, Schweinen und Kälbern permanent darboten, jetzt in provisorische Schuppen auf dem alten Westmarktplatz mitten in der Straße zusammengedrängt hausen. Die Obst-, Wild und Produkten-Großhändler von Süd-Wasserstraße bemächtigten sich der Canalstraße, zwischen Randolph- und Lakestraße und schlugen sich um die Ecke der letzteren Straße noch weithin westwärts. Für den Kleinhandel wurde West-Madisonstraße das Hauptcentrum. Während die Grenzen des neuen Geschäftscentrums im Allgemeinen etwa Fultonstraße im Norden, der Fluß im Osten, Halstedstraße im Westen und Adamsstraße im Süden sind, breitet sich das Kleingeschäft weit über Halstedstraße westlich bis über Morganstraße hinaus. Die prächtigen Reste, welche die großen Südseite-Firmen Shay, Gossage und Andere aus dem Feuer gerettet, haben sich jetzt zwischen Sangamon- und Morganstraße zur Schau und zum Verkauf ausgestellt, und nur Field, Leiter und Comp. sind auf der Südseite in der Nähe des Kleinhandel-Lokalcentrums unterhalb der 22. Straße geblieben, nachdem sie mit Blitzesschnelle den aus gelben Milwaukee Backsteinen erbauten großen Stall der Pferdebahn-Gesellschaft an Statestraße in einen Tempel der Mode umzuzaubern gewußt hatten.

Die Gerichtshöfe hatten sich sammt dem County-Clerk im Hochschul- (Gymnasium würde man in Deutschland sagen) Gebäude eingerichtet, die ganze Advokatenwelt war ihnen natürlich gefolgt, um so eher, als die Hälfte der Bevölkerung der Nordseite und ein Guttheil der Abgebrannten der Südseite jetzt in die Häuser der Westseite hineingepfercht waren, die Westseite mithin nicht allein der Sitz des Geschäfts, sondern auch die Wohnseite der Mehrheit der Bevölkerung der ganzen Stadt war. Ebenso wurde die Westseite vorläufig zum Mittelpunkt des Fremdenverkehrs. Was früher das alte Sherman Haus und seine Umgebung von Flaneurs und Miethskutschen gewesen, ist jetzt das neue Sherman Haus an West-Madisonstraße, welches die früheren Eigenthümer des alten zu einem hohen Preise von P. W. Yates kauften, der Monate lang vergebens auf einen Käufer für sein neues Hotel gewartet hatte. Dies Hotel ist eine Art Sammelpunkt, so weit überhaupt jetzt, wo Alles in der buntesten Weise theils durcheinander gewürfelt, theils auseinander gerissen ist, von einem Sammelpunkte die Rede sein kann. Die täglichen New Yorker Zeitungen, die „Nation", die Monatsschriften sind hier zu haben, während

im Untergeschoß Hettich [$2000 kostet das schmale Lokal jährlich] mit gewohnter Grazie die Locken kräuselt und seine Patent-Barbierstühle von Morgen bis Abend nie leer werden sieht. Auch andere abgebrannte Hotelbesitzer der Südseite sind das ihren Hotelnamen anhaftende Renommee durch Umtaufen der von ihnen in Besitz genommenen Westseite-Hotels zu erhalten bedacht gewesen. So heißt das frühere Laclede Haus jetzt Briggs Haus und an der Ecke von Halsted- und Washingtonstraße winkt den fashionabeln Boardern ein neues Clifton Haus [eine Art Privathotel oder feines Boardinghaus in großem Styl]. Daß die fashionabeln Kleiderkünstler ihren Kunden, den Herren von der Advokatur, von der Kaufmannschaft nach der Westseite folgten, war zu erwarten; nur daß auch in ihrem Falle, was sonst über viele Straßen und Blocks sich vertheilte, jetzt auf wenige Straßen und wenige Blocks derselben zusammengedrängt erscheint. Namentlich zeichnet sich West-Washingtonstraße, westlich von Halstedstraße, durch in der Modewelt guten Klang von jeher besitzende Namen aus. Vor der Belletage eines zweistöckigen Backsteinhauses [im zweiten Stocke kann man sich Grabplätze kaufen], es ist No. 176 West-Washingtonstraße, bemerken wir den bekannten Namen „Wm. H. Grubey, Merchant Tailor". Wir treten ein und finden ihn mit zwei Zuschneidern emsig damit beschäftigt, ganze Ballen der feinsten englischen und französischen Stoffe in Zierden des menschlichen, speziell männlichen Körpers zu verwandeln. Der Brand hat ihm zwar Alles geraubt, sein Geschäftslokal an der Ecke von Michigan- und Nord-Statestraße mit für $19,000 der schönsten, eben in New York gekauften Waaren, ebenso sein Wohnhaus an der Ecke von Maple- und Lasallestraße, und von der Versicherungs-Gesellschaft wird nur wenig zu erlangen sein. Nichtsdestoweniger ließ Grubey seinen Muth keinen Augenblick sinken, sein Renommee und sein Kredit waren ihm ja geblieben und jetzt ist er bereits mit Aufträgen überhäuft und kein Jahr wird verfließen, so wird an der alten Stelle auf der Nordseite ein prächtiger massiver Laden, doppelt so groß als der frühere, sich erheben, und die fashionable Welt wird dorthin als nach einem wahren Tempel der Mode noch stärker pilgern als früher.

Eine ganz neue und glücklicherweise nur vorübergehend sich im und außerhalb des Centrums aufhaltende Klasse von Geschäften sind die sogenannten „Adjusters", die Vertreter der verschiedenen — und es sind ihrer Hunderte — Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche ganz, halb oder theilweise durch den großen Brand lahm gelegt sind und nun ihre

schlauesten und dreistesten — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — Leute [meist Advokaten] abgeschickt haben, um die drängenden Abgebrannten möglichst mürbe zu machen, ihnen möglichst kleine Theile der Schadenersatz-Summen auszuzahlen. Der Kampf zwischen diesen Leuten, welche möglichst wenig zahlen, und den Advokaten, welche für ihre Clienten, die Abgebrannten, möglichst viel herausschlagen wollen, ist vom objektiven Standpunkte aus ein höchst interessanter und heftiger, weil eben „der Grieche mit dem Griechen kämpft", in welchem Falle nach dem bekannten Verse: „the tug of war" kommen, d. h. der Krieg seinen höchsten Höhepunkt erreichen muß. Diese „Ausgleicher" von Versicherungs-Verlusten nisten in allen möglichen Lokalen. An West-Madisonstraße haben sie ein früheres Boardinghaus 2. Klasse in „Officen" verwandelt; an Washingtonstraße haben sie die Wohnungen und Parlors friedlicher Bürger in Stätten des Lärmens und Streites verkehrt und selbst so weit südlich als Ecke von Halsted- und Monroestraße wird man von der gänzlich veränderten Lage der Dinge — es befindet sich daselbst ein feines hinter Thürklingel und Doppelthür sich bergendes Privathaus — durch die über den Eingang stehenden Worte unterrichtet: „Man trete, ohne anzuklopfen, ein." Eine förmliche Erziehung zur Barbarei! Als ob man jetzt nicht schon ohnedem täglich mehr zu einem Barbaren inkrustirte! Die Barbarei war namentlich in der ersten Zeit nach dem Feuer geradezu unerträglich. Viele Tage lang war aus Mangel an Wasser gar kein Bad oder doch nur zu 75 Cents zu bekommen, von Dampfbädern war keine Rede mehr und nur das eine auf der Südseite unverbrannt gebliebene türkische Bad vertrat noch die höhere Civilisation. Ebenso barbarisch stand es mit den Restaurants im Anfang im neuen Geschäftscentrum. Dieselben hatten bis dahin keine großen Geschäfte gemacht und befanden sich nun plötzlich in der Lage eines kleinen Speisehauses einer Eisenbahnstation auf dem Lande, nach welcher plötzlich ein von einer Staats-Ausstellung [Fair] zurückkommender Riesenzug voll 3—4000 Menschen Speise und Trank begehrt. Die Leistungen der Küche sind unter solchen Umständen keine besonderen, während die Preise aus Freude über die plötzliche kolossale Nachfrage förmliche Purzelbäume schlagen. Dazu kam, daß in den ersten zwei Wochen das aus dem Fluß und artesischen Brunnen gepumpte Wasser wie Kreosot schmeckte und diesen unangenehmen Beigeschmack dem Kaffee, dem Thee und selbst der Suppe mittheilte. Das Erscheinen von Ibach, von Bühler, von Joseph Huhn und anderen

Matadoren der Süd- und Nordseite auf der Westseite gestaltete die Dinge bald erfreulicher, während der unermüdliche Max Schweizer, dessen prächtiges Gebäude an der nordöstlichen Ecke von Madison- und Lasallestraße mit den übrigen Bank- und Versicherungspalästen in jener Region spurlos geworden war, im Untergeschoß von No. 64 West-Washingtonstraße wieder von Allen aufgesucht wurde und wird, die gute und billige Erfrischungen lieben. Der Anblick dieser alten Bekannten und Tröster versöhnte die Mittags oder Abends nach comfortabeln Plätzen sich umschauende Männerwelt mit der sonst überall hervorstechenden Rauhheit, Kahlheit und fast absoluten Schmucklosigkeit des Daseins.

Was die Banken betrifft, deren Haltung nach dem Feuer nicht wenig dazu beitrug, den Muth der Geschäftswelt neu zu heben und zu beleben, so blieb der größere Theil der Nationalbanken auf der Südseite in den wie im Handumdrehen in Banken umgeschaffenen Parlors oder Staatszimmern der reichen Leute an Wabash Avenue, südlich von Harrisonstraße oder der Grenze des Feuers. Ein anderer Theil der Banken war sofort nach der Westseite übergesiedelt. In dem Gebäude der Freimaurer, Ecke Halsted- und Randolphstraße hatten sich Lunt, Preston und Kean zu Hause gemacht. Die Miethe des Lokals, welche vor dem Feuer vielleicht $1500 per Jahr betrug, hatte sich in 24 Stunden auf $3000 verdoppelt. Andere Banken eröffneten an West-Washingtonstraße, wieder andere an Canalstraße. An der letzteren hatte sich auch mit bekannter Umsicht und Schnelle [No. 16 Nord-Canalstraße] Henry Greenebaum und Co. wieder eingerichtet. Eben an der Ecke von Lasalle- und Lakestraße abgebrannt, erstand er sofort wieder in dem genanntem Lokal und stellte sogar innerhalb der kürzesten Zeit ein feuerfestes Gewölbe her. Seine Geldschränke hatten durch das Feuer nicht gelitten und der Kredit des Geschäfts nahm nach dem Feuer sogar noch stärker zu als vorher. Als die unter H. Greenebaum's Leitung stehende mit $200,000 Kapital unter dem Staatsgesetze seit dem 1. August 1870 organisirte deutsche Sparbank zum ersten Mal wieder nach dem Feuer die Auszahlungen eröffnete, überstiegen die Einlagen alter und neuer Depositoren die Summe der herausgezogenen Depositen um ein Bedeutendes, die Zahl der Einlagen wuchs mit jedem Tage, und ein Geschäft, welches erst im zweiten Jahre seiner Existenz steht und vor dem Feuer bereits über eine halbe Million Einlagen hatte, kann sich jetzt nahezu einer Million Einlagen rühmen. Unter Henry

Greenebaum's Leitung steht ferner die deutsche National Bank, unter dem allgemeinen Nationalbank-Gesetze organisirt und die erste deutsche Bank in Chicago, welche mit $500,000 einbezahltem Actien-Capital $450,000 in National-Banknoten ausgegeben hat. Die rasche Entwicklung dieser Firma ist selbst für Chicago erstaunlich. Die Firma Henry Greenebaum und Co. wurde 1854 gegründet, beschäftigte sich anfänglich hauptsächlich mit Verkauf von Wechseln und Passage-Billets, Anlage und Ausleihen von Geldern, erweiterte ihre Operationen von Jahr zu Jahr, zog den Ankauf von Staats- und Bundespapieren in ihren Kreis, veranlaßte zuletzt die Gründung der deutschen Sparbank und Nationalbank und ist in neuester Zeit mit dem Projekt einer für den raschen Wiederaufbau der Stadt so wichtigen Actien-Hypothekenbank beschäftigt. Der bisherige glänzende Erfolg ist hauptsächlich der unermüdlichen Energie, Wachsamkeit, Erfahrung, Umsicht und Solidität des Chefs der Firma, des Herrn H. Greenebaum, zu verdanken. Wie groß die Achtung ist, in welcher derselbe bei den Bürgern aller Parteien steht, bewies auch neulich wieder die ihm angebotene, von ihm jedoch ausgeschlagene Nomination zum Mayor [Aufstellung als Candidat für das Amt des Mayors von Chicago], sowie die ihn gleich darauf suchende Nomination für das wichtige und verantwortliche Amt des County-Schatzmeisters. Unter solcher Leitung muß die Firma fortwährend von Siegen zu Siegen fortschreiten.

Ein Theil der auf der Südseite eingerichteten Banken fand es nicht lange darauf nothwendig, auf der Westseite oder doch in der unmittelbaren Nähe der Westseite wie z. B. an Randolph- und Madison-Straßenbrücke Zweiggeschäfte anzulegen — weil eben die weitaus größte Masse aller Geschäfte [Handelskammer, fast alle Kleingeschäfte] im neuen Centrum auf der Westseite sich abwickeln, und die Entfernung zwischen dem letzteren und den Banklokalen auf Wabash Avenue den Verkehr zwischen Kunden und Banken zu unbequem und beschwerlich machte.

Das provisorische Großhandelsquartier.

Chicago ist selbst im Unglück von Glück nicht verlassen. Während die Trümmer des alten Geschäftscentrums noch brannten, sahen sich die 5000 ihrer Körper [nämlich Läden] beraubten Seelen desselben nach einem Platze um, auf welchem sie so rasch als möglich wieder in's Ge-

schirr gehen könnten. Man durfte die Millionen Kunden des Nordwestens auch nicht für die kürzeste Zeit verlieren, ihre Aufträge mußten ausgeführt, die Unterbrechung des Geschäfts so viel als möglich abgekürzt werden. Die Westseite bot für die colossalen Großhandlungen keine genügenden Lagerräume dar; der Raum, welchen sie übrig hatte, war bereits von Geschäften aller Art, von denen wir oben gesprochen, in Beschlag genommen. Die Südseite, d. h. die unverbrannte, nur wenig große massive Waarenhäuser enthaltend, konnte dem Bedürfniß nur in geringem Grade genügen. Aber der über eine Meile lange Streifen am Seeufer, der sogenannte Lake Park, war für Errichtung provisorischer Waarenschuppen und Verkaufslokale der Großhändler wie geschaffen; die Stadt ertheilte die nöthige Erlaubniß und in kaum 14 Tagen war eine lange, ausschließlich aus Großhandlungen bestehende Straße von Holzhäusern am See erstanden, so funkelnagelneu und fichtenhaft aussehend und so plötzlich aus dem Boden emporgeschossen, daß die Kaufleute selbst es „Cheyenne" nannten, in Erinnerung an jenen auch einmal provisorischen Endpunkt der Union Pacific Bahn, der wie ein Pilz über Nacht emporwuchs und dessen Gebäude einen ebenso provisorischen Anstrich hatten, wie die am Seeufer. Es dauerte freilich noch einige Zeit, bis die Eisenbahnen, deren Frachthöfe größtentheils zerstört waren, die Ablieferung der in wahrhaft überwältigenden Massen nach Chicago geschickten Fracht wieder rasch und prompt zu besorgen im Stande waren. Es war eine Zeit lang ein merkwürdiges Schauspiel, die Meilen weit vor der Stadt haltenden Frachtzüge zu sehen, die darauf warteten, bis die Reihe an sie komme, in die Stadt gelassen und abgeladen zu werden. Die Einnahmen der in Chicago ausmündenden Eisenbahnen weisen für Oktober 1871 eine Zunahme über die Parallel-Einnahmen des Oktobers 1870 auf, ein Beweis, welche Anstrengungen Chicago's Geschäftsleute machten, ihre gebietende Stellung im Nordwesten zu behaupten [ein Theil der Zunahme muß allerdings auch auf Rechnung der von überall herbeiströmenden Natural-Unterstützungen und Tausenden von Fremden geschrieben werden, welche die größte Brandstätte der Welt zu sehen kamen; von verschiedenen Städten, wie St. Louis und Cincinnati, gingen wiederholt und zu ermäßigten Preisen sogenannte Excursionszüge ab.] Noch weniger wurde das Getreidegeschäft durch das Feuer unterbrochen.

Schon am ersten Mittwoch gingen Schiffe von hier mit Getreidela-

dungen wieder nach dem Osten ab; und ein Vergleich der Einfuhr und Ausfuhr in der Woche vom 11. bis 18. Nov. 1871 mit der entsprechenden Woche des Jahres 1870 zeigt nur einen geringen Ausfall; in manchen Artikeln Zunahme, z. B. Schweine (von denen 102,544 in der erwähnten Woche ankamen, gegen 65,726 in der Parallelwoche von 1870), ferner Rindvieh, Hafer, Maiskorn (es kamen von letzterem in derselben Woche 846,549 Bushel an, gegen 291,688 Bushel in 1870). Die Ausfuhr derselben Artikel in derselben Woche vergleicht sich ebenso günstig mit der entsprechenden in 1870. Die Eisenbahnen, welche in Chicago einlaufen und einen Werth von 300 Millionen Dollars repräsentiren, thaten Alles um ihrer Lieblingsstadt in der Noth jeden möglichen Beistand zu leisten, und ebenso nobel benahmen sich Gläubiger und Schuldner unserer Geschäftsleute. New-York, der Senior Partner der Firma, ließ Chicago, den jun. Partner, nicht fallen, es stundete die Zahlungen und schickte Waarenladungen auf Waarenladungen, die vom Feuer zerstörten zu ersetzen. Das Interesse New-York's und Chicago's ist ein und dasselbe. Wie ein Kaufmann sehr richtig im N.-Y. Journal of Commerce bemerkt: Was Cincinnati für Baltimore ist, ist Chicago für New-York. Wenn man Chicago ausstreicht, so würden sich seine Geschäfte zwischen St. Louis, Cincinnati und Milwaukee vertheilen. Der Theil welcher St. Louis erhielte, würde großentheils nach New Orleans und Baltimore gehen. Der Theil, welchen Cincinnati erhielte, würde ebenfalls großentheils nach Baltimore gehen, während der Theil, welcher auf Milwaukee käme, sich zwischen New-York und Boston vertheilen würde. Man sieht aus dem Obigen leicht, daß der schwerste Schlag, welchen New-York erleiden könnte, die Zerstörung Chicago's sein würde. Auf der andern Seite trug die feste Haltung der National- und anderer Banken Chicago's nicht wenig dazu bei, den Credit im Allgemeinen aufrecht zu erhalten und die Geschäfte wieder in Gang zu bringen. Schließlich entsprachen die Kunden im Lande den an sie von Chicago ergehenden Aufforderungen zum Bezahlen ihrer Schulden im Ganzen prompt, während zugleich neue Aufträge von allen Seiten hereinkamen.

Während die aus ihren Handelspaläften in Holzschuppen zurückgeschrumpften Großhändler ihre Kunden vom Lande wie früher empfingen und zufrieden stellten, trugen sie zugleich für Herstellung dauernder Quartiere Fürsorge. Schon 30 Tage nach dem Brande hatten Farwell u. Co. drei Stock ihres neuen im Branddistrikt errichteten

backsteinernen Lagerhauses zur Benutzung bereit. Am 1. Dezember 1871 waren im alten Geschäfts-Centrum bereits 212 auf die Dauer berechnete backsteinerne und steinerne Gebäude im Bau begriffen.

Wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, welche erstens die Wegräumung des Schuttes, zweitens die gestiegenen Preise des Baumaterials, drittens die aufgeschlagenen Löhne der Bauhandwerker und viertens die Kälte des Winters darbot, so wird man die Energie bewundern, welche in so kurzer Zeit neue Gebäude mit einer Straßenfront von 17,715 Fuß oder 3½ Meilen ins Werk richtete. Im Augenblicke wo wir dies schreiben [am 11. Januar 1872] ist ein an der Nordwest Ecke von Madison und Market-Str. nach dem Brande erbauter Backsteinblock bereits von National-Banken, Sparbanken und einer Menge anderer Geschäftsleute bezogen. Ein anderes Beispiel rascher Winterbauten ist das am 10. Januar 1872 eröffnete, allerdings nicht allzu trockene neue Theater an Halsted, nahe Madisonstr. Der ganze Bau hat keine acht Wochen gedauert. Das Hinwegräumen und Wegstauen des Schuttes wurde durch einen ähnlichen glücklichen Umstand wesentlich erleichtert wie die Errichtung provisorischer Lagerhäuser für das Großgeschäft. Zwischen der über dem See auf Pfahl- und Dammbauten hinlaufenden Illinois-Central- und Michigan-Central-Bahn und der Ostseite von Michigan Avenue befindet sich Wasser, dessen Bereich immer mehr eingeschränkt wird und das jetzt wahrscheinlich bald ganz in einen erweiterten Lake Park oder falls man das Land verkaufen sollte, in das werthvollste Land in der Stadt verwandelt werden wird. Für drei „Blocks" (220 bei 320 Fuß haltende Land-Quadrate) dieses Landes haben die Eisenbahnen der Stadt schon vor mehreren Jahren $800,000 geboten, ein Gebot das offenbar zu niedrig und bis jetzt auch nicht vom Stadtrath angenommen ist. Im Fall die Auffüllung des etwa 1 Meile langen und 320 Fuß oder mehr breiten Bassins vollendet und die Stadt von der Staatsgesetzgebung [wie bereits beantragt] zum Verkauf des dann gewonnenen Landes ermächtigt werden sollte (es wurde ursprünglich ausschließlich zu öffentlichem Gebrauch als freier Platz oder Park der Stadt geschenkt) so würde die daraus zu lösende Summe nicht unter 13 Millionen Dollars betragen, d. h. genug um die ganze städtische Schuld zu tilgen und den Steuerzahlern eine ganz erfreuliche und tüchtige Steuererleichterung zu gewähren.

So lange die Tausende von Wagen (150 Meilen weit sind Farmer herbeigekommen, um die goldene Ernte zu theilen) den Schutt nach

dem See in das erwähnte Bassin fahren, gleichen die Straßen der Südseite einer ewigen Wagenburg; Fußgänger, die sich auf keine Seiten- oder Bürgersteige mehr retten können (sie sind abgebrannt) müssen im Fahrwege zwischen zwei in entgegengesetzten Richtungen entlang ziehenden Wagenreihen mit wahrer Lebensgefahr sich durcharbeiten; falls sie nicht vorziehen, sich der Pferdebahnen und Omnibusse zu bedienen, welche den Verkehr zwischen den verschiedenen Distrikten, (abgebrannten wie nicht abgebrannten) nach wie vor für 5 Cents per Person vermitteln. Welche Summen das Reinigen der Brandstätte kostet, kann man daraus schließen, daß das niedrigste Angebot, welches Potter-Palmer für Reinigung des Bauplatzes an der Nordost-Ecke von Washington- und Statestraße erhielt, $5000 war. Man greift nicht zu hoch, wenn man die Wegräumungskosten im Ganzen auf über eine Million Dollars anschlägt.

Außer den erwähnten provisorischen und dauernden Bauten der Großhändler bedeckte sich ein großer Theil des Branddistriktes der Südseite mit provisorischen Holzhäusern. Namentlich sprangen im Anfange eine Menge Austernwirthschaften, Restaurants, die schon mehr an das „Wirthshaus im Walde" erinnerten, Architekten-, Anwälte-, Friedensrichter- und andere Bretterbuden in die Höhe. Was die Restaurants betrifft, von denen manche, wie ein ähnliches Institut in Pompeji, auf die Fremden vorzugsweise speculirten, welche sich die Ruinen besehen, so sind ihre Geschäfte nicht die glänzendsten gewesen, zumal da in Wabash Avenue sich bald eine Reihe Restaurants im feineren und feinsten Styl entwickelte.

Was den Charakter der permanenten Neubauten auf der Südseite betrifft, so wird derselbe, so versichern uns Architekten wie Bauer und Löbnitz, den früheren Palästen an Eleganz nicht nachstehen, an Solidität sie übertreffen. Zunächst wird größere Mannigfaltigkeit in den Steinfaçaden herrschen. Neben dem Athens-„Marmor" [eine Art leicht zu bearbeitender Kalkstein] wird man den braunrothen Sandstein vom Superior See sehen, neben dem hellbraunen Sandstein von Cleveland den grauen Granit von Duluth, neben dem im Feuer noch am besten bewährten rothen Backstein den gelblichen Backstein Milwaukee's. Die Zeit der nur 8 Zoll dicken Mauern wird hoffentlich jetzt definitiv vorüber sein; 16 und 20 Zoll breit wird die Regel sein, ist bereits meistens die Regel. Die Kaufläden und Waarenlager werden ferner durchgehends breiter und größer sein als vor dem Feuer. Statt der

„Stores" [Kaufläden] von 20 Fuß Straßenfront wird man mehr von 40 Fuß Front bekommen. Durch das Feuer ist das frühere Geschäfts-Centrum südwärts bis Harrisonstraße, westwärts zum Flusse und ostwärts zum See ausgedehnt, d. h. das Areal oder der Flächenraum, auf welchem Geschäftsblocks und Handelspaläste sich erheben werden, hat sich gegen früher mindestens vervierfacht. Da nun das Geschäft sich nicht ebenso rasch vervierfachen wird, so ist klar, daß dasselbe Geschäft sich räumlich bequemer einrichten kann und ferner, daß nachdem der erwähnte Distrikt, das Hauptgeschäfts-Centrum der Zukunft, mit Backsteinblocks und Handelspalästen besetzt sein wird, ein Sinken der Ladenmiethen schließlich erfolgen sollte. Auf dies Sinken ist freilich nicht so bald zu rechnen.

Der vollständige Aufbau des erwähnten Distrikts dürfte immerhin drei bis vier Jahre erfordern. Architekten stellen in Aussicht, daß bis Ende dieses Herbstes etwa ein Viertel des abgebrannten Theils der Südseite wieder aufgebaut sein wird. Eben deshalb werden die Eigenthümer der besten Theile des Distrikts — meistens alte reiche Settler (Ansiedler) die große Landmassen besitzen und es abwarten können — eine Zeit lang die Herren im Grundbesitz- und Miethe-Markte sein, und während Süd-Wells- und Franklinstraße-Eigenthum im Preise steigt, weil es aus Wohnungseigenthum in Geschäftseigenthum umgewandelt ist, behauptet das seiner größeren Tiefe wegen für Großhandel und großartigen Kleinhandel weit werthvollere Eigenthum an State-Straße und an Wabash Avenue mit großer Festigkeit seine früheren Preise.

Der Wiederaufbau der Nordseite.

Die Nordseite, welche in Bezug auf Zahl und Noth der Abgebrannten am härtesten betroffen, wird es am schwierigsten finden, sich zu ihrer früheren Höhe wieder emporzuarbeiten. Man ist über den Charakter noch immer nicht einig, welcher der neuen Nordseite gegeben werden soll. Was der Nordseite schon vor dem Feuer abging, war eine bestimmte, scharf ausgeprägte Specialität. Die Südseite war das Hauptgeschäfts-Centrum, die Westseite der Sitz der Fabriken, Gießereien, des Bauholzgeschäftes und zugleich die Wohnstätte von 130,000 Menschen; die Nordseite bestand vorzugsweise aus Wohnsitzen, der Fabriken waren im Vergleich mit denen der andern beiden Stadttheile

wenige und nur die großen Brauereien am Seeufer konnten zur großen Industrie gerechnet werden. Dies Seeufer der Nordseite bietet offenbar für Wohnungen reicher Leute die schönste Lage und da voraussichtlich die Brauereien dort nicht wieder erstehen, wird die ganze Region östlich von Dearbornstraße, von Michiganstraße bis zum Lincoln Park, mit kostbaren Wohnhäusern besetzt werden. So lange jedoch die Frage der Feuergrenzen, d. h. der Grenzen, innerhalb welcher keine Holzhäuser in Zukunft erbaut werden dürfen, in der Schwebe ist, zögern die Eigenthümer der oben bezeichneten Gegend mit dem Aufbau backsteinerner oder massiver Wohnhäuser. Sie verlangen Schutz gegen die Wiederholung der Katastrophe vom 8. und 9. Oktober und da die Hauptgefahr von Westen und Südwesten droht, bestehen sie darauf, daß die Nordseite vom Fluß bis Chicago Avenue feuerfest wiedererbaut werde, und ferner daß Nord-Wellsstraße in ihrer ganzen Länge die Feuergrenze für den nördlich von Chicago Avenue gelegenen Theil der Nordseite bilde. Dies würde die ganze weite Fläche zwischen Nord-Wellsstraße, Chicago Avenue, Nordarm des Flusses und nördlichen Stadtgrenze Denjenigen lassen, welche nur zum Aufbau hölzerner Häuser die Mittel haben und andernfalls zum Losschlagen ihrer meistens sauer erworbenen Heimstätte gezwungen wären. Der Plan, am Nordufer des Sees einen großen Centralbahnhof (Passagier-) der Northwestern zu errichten, und denselben durch eine Eisenbahnbrücke über die Mündung des Flusses mit den im alten Union-Bahnhof auf der Südseite einlaufenden Bahnen zu verbinden, scheint vor der Hand aufgegeben zu sein, obgleich er in Verbindung mit dem von Wm. B. Ogden projektirten und bereits in Angriff genommenen Außenhafen (Ogden's Slip) für die Entwicklung der Nordseite von ungemeiner Wichtigkeit ist. Es wird großer Energie bedürfen, um die Nordseite bei der Neuvertheilung des Geschäfts- und Fabriklebens unter die drei Stadttheile nicht zu kurz kommen zu lassen. Bei dieser mehrfachen Ungewißheit über die Zukunft der Nordseite war es zu erwarten, daß die ungeheure Mehrzahl der bis jetzt aufgeführten Häuser einen nur provisorischen Charakter trägt. In der Nähe des Hauptflusses sind allerdings eine Menge backsteinerner Waarenhäuser und Kaufläden bereits erstanden, weil das Geschäft dieser Gegend auch für die Zukunft gesichert ist; aber je weiter man nordwärts vorrückt, desto mehr wird man an den Anblick jener festen Uebungs-Lager Napoleon's III. erinnert, und an deren Holzbaracken. Hier findet sich die ungeheure Mehrzahl jener 8000 Woh-

nungen, zu deren Herstellung die Freigebigkeit der Welt die Mittel geliefert. Manche dieser Wohnungen sind auf den Bauplätzen so aufgestellt, daß sie in späteren Zeiten, wenn der Eigenthümer sich aus eignen Mitteln ein besseres Haus zu erbauen im Stande ist, gleich als Scheune oder Schuppen benutzt werden können. Da die große Mehrzahl der Bewohner dieser Holzhäuser von der allgemeinen Unterstützungsgesellschaft ihre Rationen bezieht, so haben die bis jetzt auf die Nordseite zurückgekehrten Kaufleute im Ganzen keine besondere Geschäfte, und die neulich gegen die Verwaltung der erwähnten Gesellschaft erhobenen Klagen und Versammlungen hatten den versteckten Zweck, die Gesellschaft zu zwingen, ihren Proviant ꝛc. bei den wieder eingerichteten und Geschäfte suchenden Handelsleuten der Nordseite zu kaufen, statt anderswo. Unter diesen Umständen sind es hauptsächlich nur die Wirthschaften, welche einigermaßen floriren und ihre Anzahl ist wo möglich noch größer als vor dem Feuer. Unendlich wichtiger wäre es für die Nordseite, wenn die Energie der bekannten Tabaksfirma, Beck und Wirth, zahlreiche Nachahmung fände. Die erwähnte Firma hat nämlich in unglaublich kurzer Zeit auf dem früheren Platze an Nord-Clarkstraße nahe Elmstraße, ihre Fabrik wieder aufgebaut und zwar diesmal aus Backsteinen. Hunderte von Arbeitern haben dadurch wieder lohnende Beschäftigung erhalten. Außer Fabrikbauten sollte auf Aufführung großer Hallen und großartiger Gesellschaftslokale aller Art beim Wiederaufbau der Nordseite besondere Rücksicht genommen werden.

Der Strom von Menschen, welcher sich jeden Sonntag Nachmittag über Nord-Clarkstraße nordwärts [im Sommer nach Wright's Grove, Lincoln Park u. s. w., im Winter nach der Turnhalle und dem Deutschen Hause] ergoß, war für die Geschäftsleute der erwähnten Straße von großer Bedeutung, und die Herstellung dieser und anderer Anziehungspunkte für Sonn- und Werktag wird zu der Aufgabe dieser Geschäftsleute selbst gehören. Was früher ihnen ohne sonderliche Anstrengung in den Schooß fiel, muß jetzt verdient werden; was früher der Zufall für sie gethan, muß jetzt durch planmäßiges Zusammenwirken und kräftige Unterstützung der betreffenden Hallen-Wiederaufbau-Projekte neu beschafft und gesichert werden.

Was schließlich die Mittel zum Wiederaufbau, d. h. zum schließlichen, dauernden betrifft, so werden dieselben aus drei Hauptquellen fließen. Zunächst liefern die Auszahlungen der Versicherungs-Gesell-

schaften einen Theil, der allerdings für die Bewohner der Nordseite kein besonders großer sein wird. Dieselben gehörten theilweise einer unter sich gebildeten gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft an, die wenig oder nichts zahlen wird, weil fast alle ihre zu Nachzahlungen verbundene Actionäre abgebrannt sind, oder sie hatten aus Freundschaft für den Agenten oder Direktor sich in einer Chicagoer Gesellschaft versichert, von denen [zwei ausgenommen, die Republic und die Great Western] keine mehr als 10—20 Prozent der schuldigen Schadenersatz-Summe zahlen wird. Die zweite Quelle bietet der eigne Verdienst. Handwerker und Geschäftsleute werden ohne Zweifel die nächste Zeit und die nächsten Jahre hindurch, um einen deutsch-amerikanischen Ausdruck zu gebrauchen, „glänzend ausmachen". Die dritte und sehr wichtige Quelle sind die Anleihen auf Hypothek. Bei der für einen großen Theil der Nordseite bevorstehenden Nothwendigkeit, backsteinerne und steinerne Häuser zu bauen, wird das Beschaffen von Geld durch Anleihen beinahe eine Lebensfrage. Glücklicherweise ist, wie Herr A. Loeb [Firma A. Loeb und Comp.], einer unserer erfahrensten Grundbesitz-Händler und Hypothekenanleihen-Vermittler uns mittheilt, das Grundeigenthum der Stadt und namentlich der Nordseite durchaus nicht so mit Hypotheken (Mortgages) belastet, als man gemeiniglich annimmt. Auf der anderen Seite strömt das Capital von Osten und von Europa zur Anlage in solchen Hypotheken in großen Massen heran, und die Geschäfte der erwähnten und anderer Firmen waren nie so lebhaft als jetzt. Das Vertrauen des auswärtigen Kapitals auf Chicago ist wo möglich noch größer als früher, während zugleich die allerdings verschiedene hundert Millionen kostende Riesen-Anzeige, welche Chicago mit seinem Brande in alle Welt schickte, alle Welt auf die Wunderstadt aufmerksam und zur Actien-Annahme bereit gemacht hat. Zehn Prozent Zinsen bei einer das Doppelte der Hypothek betragenden Grundbesitz-Sicherheit müssen natürlich eine bis Europa reichende mächtige Anziehung ausüben. Es werden außerdem Versuche gemacht werden, durch Gründung einer Actien-Hypothekenbank Anleihen zu etwas niedrigerem Zinsfuß [als 10 Prozent] zu beschaffen, ein Unternehmen, dem wir den schnellsten und besten Erfolg wünschen.

Die Hülfe von Außen.

Es kam uns Botschaft übers Meer,
Bleich, außer Athem und verstört:
Die Stadt am See, die stolze Stadt,
Sie liegt in Schutt! Kommt, kommt und hört!

Die Flamme warf sich über sie,
Ein Unthier, gierig, grausenvoll;
Gluth war der Himmel, Gluth der See,
Der machtlos auf zum Ufer schwoll.

Satt war das Unthier, weichend ließ
Es eine Trümmerstatt zurück;
Und Asche war des Bürgers Fleiß,
Des Reichen Stolz, des Armen Glück.

Viel Tausend ohne schützend Dach,
Viel Tausend in trostlosem Weh!
Und über die Seen bläst schon rauh
Der Wind, der Frost bringt, Eis und Schnee.

Viel Tausend ohne Speis' und Trank,
Die reiche Stadt in Sorg' um Brot!
War' Feindin sie gewesen uns,
Sie wurd' uns Freundin durch die Noth.

Sie aber, eine Schwester, kam,
Als uns der Krieg besprengt mit Blut;
Zu heilen unsre Wunden, gab
Sie freudig hin von ihrem Gut.

O gebt! O gebt, daß Hülfe schnell
Beflügelt übers Meer sich schwing',
Und daß sie sagen könne: Nehmt!
Fort eil' ich, daß ich mehr noch bring'!

O gebt und helft, daß bitterem Leid
Hoffnung und Muth erwachs' auf's Neu',
Daß über dem Weltmeer Hand der Hand
Begegne und die Treu' der Treu'.

(Aus dem Berliner Kladderadatsch.)

Während das Feuer noch mit seinen letzten Siegen über Menschenwerk beschäftigt war, donnerten schon von allen Himmelsgegenden die Extrazüge heran, der geschlagenen Stadt Hülfe zu bringen. Am Montag, den 9. Oktober, nach 7 Uhr Abends fuhren zwei in Milwaukee mit Lebensmitteln vollgepackte Eisenbahnwaggons in Chicago ein. Cleveland folgte mit seinen Mehlmassen und den berühmten Riesenkäsen der Western Reserve, St. Louis und Cincinnati wetteiferten,

während New York's Handelsfürsten mit jener Großartigkeit auftraten, welche sie zu Zeiten großer Katastrophen, mögen sie im Inlande oder Auslande vorkommen, von jeher charakterisirt hat. Seit dem Fall von Fort Sumter war das Herz der Nation nicht so erschüttert als durch den Fall von Chicago. War doch Chicago das Lieblingskind, der besondere Stolz der ganzen Nation! In mehr als 10,000 Versammlungen wurde zu Beiträgen für die Abgebrannten aufgefordert, Gouverneure verschiedener Staaten erließen eigene Proklamationen an die Bevölkerung zu demselben Zwecke, und eine Thätigkeit wurde entwickelt, wie sie kaum während des Krieges zur Zeit der großen Sanitäts-Fairs im Interesse der in den Hospitälern liegenden Hunderttausende von Unionssoldaten stattgefunden hatte. Besondere Hervorhebung verdienen St. Louis und Cincinnati für ihre rasche Hülfe und die Großherzigkeit ihrer Erweisung. St. Louis befolgte buchstäblich die Aufforderung seines Gouverneurs Graß Brown, den Abgebrannten Thür und Thor zu öffnen, und Monate lang fanden Hunderte von Chicagoer Flüchtlingen im „Rink" (Schlittschuhpark-Gebäude) und in Mullanphy's Institut ein freundliches Unterkommen. In Cincinnati, in Philadelphia und anderen Städten wurde ähnliche Gastfreundschaft geübt und durchaus nicht gefragt, wie das anderswo geschehen: Hat Chicago uns denn auch früher Hülfe geleistet? noch solche etwaige Hülfe als Motive der Gegenhülfe angeführt. Die großartige Erhebung des Volkes in den Ver. Staaten, insonderheit jener Mittelklasse, welche den Kern und die Macht bildet, ging aus reiner Menschenliebe hervor und lieferte den glänzendsten Beweis, daß dies von einigen Seiten vielverschrieene materialistische Zeitalter und Geschlecht bedeutend besser ist als sein Ruf, ja sogar weit besser und humaner als irgend ein früheres Zeitalter oder Geschlecht. Die Vielfachheit der Beziehungen, die unendliche Masse vieler und starker Eindrücke, welche das von Zeitungen, Telegraphen und Briefen fortwährend durchzogene Leben der Menschen von heute erhält, hat das Gefühl in einem Grade verfeinert und gereinigt, das Herz weltweit gemacht, und jener Chor der Elfen, die in der ersten Scene des 2. Theils der Faust-Tragödie den unglücklichen Menschheits-Repräsentanten mit den Worten in's Leben zurückrufen:

„Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet wo sie helfen kann;
Ob er heilig, ob er böse,
Jammert sie der Unglücksmann".

findet jetzt allmählig Verständniß und praktische Anwendung. Daß die gewaltigen Mächte der Presse und des Telegraphen durch die Augenblicklichkeit und Vollständigkeit, mit welcher sie das Bild der Verwüstung und des namenlosen Elendes vor das geistige Auge der Welt brachten, zu der Erschütterung der Herzen derselben Welt wesentlich beitrugen, und daß der Reichthum der Gaben dadurch mitbewirkt wurde, ist allgemein anerkannt. Der Brand von Chicago gab der Welt Gelegenheit, sich von der Vollkommenheit der modernen Sympathie-Maschinerie zu überzeugen, gleichsam die erste Probe der längst auf Aufführung wartenden großen Humanitäts-Oper abzuhalten. Sie ist prächtig und herrlich ausgefallen und wird noch weit wichtigere und großartigere Früchte bringen als selbst den durch sie geförderten und beschleunigten Wiederaufbau Chicago's.

Die N. Y. „Tribune" beschreibt eine dieser wohlthätigen und tiefgehenden Wirkungen wie folgt: Kein aufmerksamer Beobachter kann die Berichte der ersten Wochen nach dem großen Unglück im Westen gelesen haben, ohne zu fühlen, daß die Wirkung des großen Sympathie-Ergusses für die Verlorenen von Chicago auf das Gefühl der Nation eine höchst segensreiche und erhebende gewesen ist. Wir hatten uns beinahe gewöhnt, die menschliche Natur zu sehr im Lichte von Tammany-Diebereien, Kuklux-Klans und Ehebruchs- und Mordprozessen zu sehen und zu beurtheilen. Das eigentliche Gefüge, der eigentliche Bau unseres gesellschaftlichen und häuslichen Lebens, die stillen Tugenden und reinen Liebeserweisungen desselben, die tausende selbstloser Bande, welche im wirklichen Leben die Menschen verknüpfen, waren fast ganz aus unserem Gesichtskreise verdrängt. Nur eine solche Katastrophe wie die in Chicago konnte diesen versteckten Boden der Humanität zu dem edelsten Werk an die Oberfläche rufen. Unser Land hat Augenblicke gerechtfertigten Stolzes gehabt, sei es bei der Entfaltung seiner Kraft oder seines Reichthums, oder seiner Waffenerfolge; aber es war nie so groß als jetzt, wo sein Volk im Geiste des Herrn auf die Heerstraßen und Nebenstraßen hinausging und die Heimathlosen und Verlassenen zum königlichen Mahle einlud, sie wärmte, kleidete und erquickte. Viele Jahre des Streitens, der Diebereien und internationaler Eifersüchteleien werden verfließen, ehe dieser Einblick in die Menschlichkeit und Güte der gewöhnlichen Menschennatur wieder verloren geht, oder ehe wir vergessen, wie von allen Nationen rasch Hülfe antwortete, als die große Stadt in Asche saß und laut klagte wie Hiob:

„Mein Gebein klebt an meiner Haut und meinem Fleisch. Habt Mitleid mit mir, o meine Freunde, denn die Hand des Herrn hat mich getroffen."

Die Geschichte des Riesenwerkes der in Chicago in Scene gesetzten Unterstützung von 90,000 bis 95,000 Personen kann noch nicht geschrieben werden. Sie hat keine Parallele in der Vergangenheit und kann keine darin haben, zunächst weil ein ähnliches Unglück von solcher Ausdehnung in neuerer Zeit — und nur in dieser wären überhaupt Parallele zu suchen — nicht vorkam und sodann weil es keine Stadt in der Welt mit verhältnißmäßig so vielen kleinen Grundeigenthümern gab als Chicago. Dieser Umstand zeichnete dem Unterstützungswerk seine Hauptbahn vor, eine Bahn, die auch außerdem durch das Interesse der Stadt und ihrer Zukunft, sich Zehntausende ihrer arbeitsamen Bürger zu bewahren, auf's stärkste sich empfahl. Die 8000 Holzhäuser, welche zu $125 jedes oder im Ganzen für eine Million Dollars achttausend der abgebrannten Familien vom Unterstützungs-Comite geliefert wurden, kennzeichnen den Scharfblick des Comites und den Charakter der Familien. Das allmählige Sichhinaufarbeiten dieser Abgebrannten von Nichts zu Etwas, von Unterstützungs-Bedürftigkeit zu materieller Unabhängigkeit, zu eigenem Haus auf eignem [glücklicherweise auch durch das Feuer nie verlorenen] Heim wird eine der interessantesten Studien für den Socialschriftsteller und den vergleichenden National-Oekonomen sein. Eine Parallele mit den Folgen der zweifachen Belagerung von Paris auf die arbeitenden Klassen würde zugleich den Unterschied zwischen Chicago und Paris, zwischen dem energischsten Repräsentanten der neuen und dem vielerfahrenen der alten Welt in helleres Licht stellen, als dicke Bücher voll statistischen Angaben über die Löhne, Lebensweise und Stellung der arbeitenden Klassen in den Vereinigten Staaten es vermögen.

Um sich eine Vorstellung von der Größe der Aufgabe zu machen, 18,000 Familien [90,000 Köpfe etwa] wieder zur Selbstständigkeit zu verhelfen, sei bemerkt, daß unter sie 18,000 Matrazen, 40,000 Wolldecken und 12,000 Oefen vertheilt wurden, sowie 13,000 bis 15,000 Familien [dies war die Durchschnittszahl der jede Woche je nach der Witterung zunehmenden oder abnehmenden Unterstützungs-Bedürftigen] täglich Rationen Lebensmittel erhielten und 600 bis 700 Tonnen Kohlen täglich ausgegeben werden mußten.

Der allgemeinen amerikanischen Unterstützungs-Gesellschaft, einem

schon vor dem Feuer bewährten Wohlthätigkeits-Verein lag die Haupt-Aufgabe ob und er hat sie mit einer Energie und einer Ausdauer gelöst, wie sie selten oder nie bei ähnlichen Gelegenheiten wahrgenommen wurde. Der deutsche Hülfsverein, die allgemeine hebräische Unterstützungs-Gesellschaft, die B'ne Berith, ein israelitischer Wohlthätigkeits-Orden, die verschiedenen Logen u. s. w. waren im Grunde Special-Comites mit Special-Fonds zur Erweisung von Spezial-Unterstützung. Jemand wollte z. B. eine Nähmaschine, um sich durch Näharbeit Etwas zu verdienen und der täglichen Unterstützungs-Rationen entbehren zu können. Der allgemeine Verein verschaffte ihm oder ihr eine Preisermäßigung von 40 Prozent und gab $25; die B'ne Berith gaben weitere $30, und die Nähmaschine war bezahlt. Die B'ne Berith halfen hundert der zu ihnen gehörigen Familien zur Selbstständigkeit durch Gaben von $50 bis $150. Sie warteten nicht, bis die Bedürftigen kamen und anklopften, sondern sie suchten sie auf, ein Verfahren, das die hebräische Unterstützungs-Gesellschaft und die Good Fellows gleichfalls einhielten, während die große Menge der Logen der Maurer ꝛc. nur auf Applikationen hin unterstützte, ohne die verschämten und deshalb würdigsten Mitglieder aufzusuchen. Die Lage der Deutschen war ohne Zweifel die schlimmste. Zunächst waren sie überhaupt am stärksten vom Feuer mitgenommen und sodann hatten sie nicht wie die Amerikaner an Verwandten und Bekannten einen Rückhalt; losgelöst vom alten Vaterlande, hatten sie im neuen kaum Wurzel geschlagen, sie standen isolirt und Jeder war fast ausschließlich auf sich angewiesen.

Die auswärtige Presse über den Brand.

Nichts wäre interessanter als eine Zusammenstellung aller über den Brand in der ersten Woche nach demselben erschienen Artikel. Es spricht sich darin ein so erfreulicher Stolz auf und Zuneigung zu Chicago aus, daß sie wie Balsam in die Wunden der sie lesenden Abgebrannten träufelten. Zugleich erweckte das unbegrenzte Vertrauen auf die Auferstehung der Stadt das Selbstvertrauen ihrer Bürger selbst in nicht geringem Grade, während die allgemeine thätige Sympathie ihnen die Bürgschaft gab, daß sie bei dem großen Werke auf mächtige Hülfe und mächtigen Rückhalt würden rechnen können. Es ist uns leider unmöglich,—der Raum fehlt—auch nur eine gedrängte Auswahl besagter Lob- und Trostartikel zu geben, weil wir sonst wichtigere Dinge ungesagt sein lassen müßten. Wir beschränken uns darauf, von dem New Yorker Correspondenten der Kölnischen Zeitung, Herrn v. Holst, den Eindruck schildern zu lassen, welchen die Nachricht von der Zerstörung Chicago's in New York hervorbrachte:

(Aus der Kölnischen Zeitung vom 25. Oktober 1871.)

Der Brand in Chicago.

Unser New Yorker Correspondent schreibt uns unterm 10. October:

„Ich schreibe Ihnen in Eile, nicht, wie ich versprochen, über Schurz und die Reformbewegung, denn wenn die entfesselten Elemente zu rasen beginnen und Angst- und Schreckensschreie aus Hunderttausenden von Kehlen die Luft durchgellen, dann schweigt momentan alle Politik; Chicago ist das Eine Wort auf allen Lippen, der Eine Gedanke in allen Köpfen, der Eine Schmerz in allen Herzen. Gestern Morgen brachten die Zeitungen die telegraphische Nachricht, daß es in Chicago heftig brenne. Man ging ruhig darüber ins Geschäft, denn wer täglich in der eigenen Stadt die Dampfspritzen durch die Straßen jagen sieht und die langsamen dumpfen Schläge der Feuerglocke hört, der achtet nicht viel darauf, wenn ein Brand gemeldet wird, der gegen 1000 Meilen entfernt wüthet. Aber in der unteren Stadt wurde man bereits von so schlimmen Nachrichten empfangen, daß die Gesichter einen ernsten Ausdruck annahmen, und allerwärts begann man die ominöse Frage zu hören: Sind neue Depeschen gekommen? Um Mittagszeit herrschte in dem ganzen Geschäftstheile der Stadt eine Stimmung, wie man sie seit dem Todestage Lincoln's dort nicht mehr gekannt. Die Course an der Börse begannen in einer Weise zu wanken, daß man nicht ohne Grund eine allgemeine Panik zu fürchten begann. Aber wer dabei nicht unmittelbar im höchsten Grade interessirt war, der achtete dessen kaum, denn so grausige Bilder zogen an der Phantasie vorüber, daß der allmächtige Dollar für den Augenblick in den Hintergrund treten mußte. Die letzten Nachrichten, welche die Zeitungen am Abend brachten, dienten nicht dazu, die Aufregung zu beschwichtigen. Chicago monopolisirte dermaßen die Gedanken und Gefühle Aller, daß selbst die Theater leer waren. New York ging in schweren Sorgen schlafen und erwachte heute Morgen zu noch schwereren Sorgen. Das Feuer, sagten die Depeschen, spottet aller Anstrengungen. Trotzdem war es an der Börse ruhiger. Ein Banquier erklärte mir das durch die Bemerkung: „Wir wissen schon so ziemlich, woran wir sind. In der oberen Stadt (d. h. unter den großen Gütergeschäften) hat es sich noch nicht geklärt. Hier dagegen kann man bereits ziemlich sicher wissen, wer stehen bleibt und wer fallen wird.“ In der That hatten auch bereits einige Häuser ihre Zahlungen eingestellt und man erwartete mit Bestimmtheit, daß bald noch mehrere nachfolgen würden. Den Nachmittag über blieb die Stimmung in statu quo, denn die telegraphische Verbindung mit Chicago war nun vollständig unterbrochen. Alles, was man hörte, waren vollständig unverbürgte Gerüchte, die einander zum Theil direct widersprachen. So wissen wir noch immer nichts Sicheres über die Ausdehnung des Verderbens und klammern uns daher mit größerem oder geringerem Erfolg an die Hoffnung, daß die bis jetzt erhaltenen Berichte übertrieben sein werden. Aber halte man auch die Uebertreibungen für so groß, als irgend mit einem Anscheine von Berechtigung geschehen kann, es bliebe immer genug nach, um den Brand Chicago's zu einer nationalen Calamität zu machen, die von einem Ende der Union bis zum anderen empfindlich gefühlt werden wird. Es ist offenbar Thatsache, daß derjenige Theil der Stadt, in dem sämmtliche bedeutende Geschäfte lagen, und ein sehr großer Theil der übrigen Stadt ein ungeheurer Trümmerhaufen sind. Das Wunder der Welt ist in eben so vielen Stunden, als Jahre vonnöthen waren, dasselbe aus dem Sumpf am Michigan-See zu zaubern, in eine rauchende Schuttmasse verwandelt worden. Dem Court-House schräg gegenüber lag die Bibliothek der Young Men's-Association. Hier lagen viele europäische Zeitungen und Zeitschriften, darunter eine beträchtliche Anzahl von deutschen, auf, bezeichnend, daß man mit Eifer begonnen, geistige Bande zwischen der Alten Welt und dem Emporinm des großen Nordwestens der Neuen zu knüpfen. Hier war auch das Wenige, was die junge Stadt sich bis jetzt an Kunstwerken zusammengetragen hatte. Im Court-House selbst stand die Law-Library (juristische Bibliothek), die im gewissen Sinne eine Schöpfung des tüchtigen deutschen Advokaten Julius Rosenthal genannt werden durfte. Auf sein persönliches Ansehen gestützt, hatte er es dahin gebracht, daß die amerikanischen Advokaten ihn mit spöttischem Lächeln gewähren ließen, wenn er deutsche, französische u. s. w. juristische Schriften anschaffte, er arbeitete ruhig mit der ganzen uneigennützigen Hingebung des echten deutschen Gelehrten fort und erreichte es, daß das Lächeln über den „Büchernarren“ verschwand und die Amerikaner die Ueberzeugung gewannen, daß auch außerhalb Englands und Amerika's Einiges für die Rechtswissenschaft geschehen sei: Ein Haufen Asche ist alles, was von dem Werke übrig geblieben ist. Nur wenige Schritte davon liegt auch das Bureau des wackeren Mannes und wahrscheinlich auch seine Wohnung, die einige Meilen entfernt ist, in Asche. Er mag, gleich vielen Tausend Anderen, jetzt dort wieder beginnen müssen, wo er vor langen Jahren anfing; nur muß er jetzt für Weib und Kinder mit sorgen,

und auch darin theilt er nur das Geschick von vielen Tausend Andern. Es ist schrecklich einfach, aber das Herz zieht sich schmerzhaft zusammen, wenn man Dutzende von Freunden in der unseligen Stadt hat, und wer in diesem Lande hätte deren nicht! Etwas weiter fort stand Farwell Hall. Es ist etwas über ein Jahr her, daß ich die mächtige Halle Kopf an Kopf von deutschen Männern gefüllt sah, mit ernster Begeisterung den zündenden Worten der Redner lauschend die da mahnten nicht nur im Geiste, sondern auch mit dem Beutel zum alten Vaterlande in der Stunde seiner Prüfung zu stehen. Wird Deutschland jetzt auch werkthätige Liebe bekunden, da zahllose Deutsche von Chicago Alles verloren und an den Bettelstab gebracht sind? Der Amerikaner zeigt sich von seiner besten Seite. Allerwärts geschieht, was irgend geschehen kann, die gräßliche Noth der Unglücklichen zu lindern. Nöthig ist's. Was in Chicago von höherer Cultur zeugte, ist in Rauch aufgegangen, alle öffentlichen Anstalten, alle Zeitungsgebäude, alle großen Geschäftslocale liegen in Asche, die Brod- und Obdachlosen sind nicht zu zählen."

Die Feuer-Verluste.

„Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Welche das Leben vergänglich zieren;
Wer im Besitze, lerne verlieren,
Und wer im Glücke, lerne den Schmerz."
(Schiller's „Braut von Messina.")

Wir haben es zunächst mit dem materiellen Schaden zu thun, der, wie schon Heine vom Hamburger Brande bemerkte, sich ersetzen läßt. Die Verluste, welche Chicago durch das Feuer erlitten, sind in der That colossaler Natur, wahrhaft Chicagoartig. Die Größe der Branddistrikte, die Anzahl der niedergebrannten Gebäude, die Menge der momentan auf die Straßen gesetzten Heimathlosen giebt immer noch nicht den vollen Begriff von der Höhe des Gesammtverlustes. Obgleich z. B. die Zahl der in Asche verwandelten Gebäude weniger als ein Drittel der ganzen Stadt ausmacht — es brannten 17,450 ab und 42,000 Häuser blieben stehen — so betrug doch der Werth der verbrannten so viel wie der der stehen gebliebenen oder 50 Prozent von allen Gebäuden der Stadt wurden vernichtet.

Von Bauholz- oder Getreide-Vorräthen wurden etwa 26 Prozent zerstört, von Kohlen 50 Prozent. 5 Millionen Bushel Getreide, 240 Millionen Fuß Bauholz und 79,000 Tonnen Kohlen wurden gerettet. Der Verlust an Waarenvorräthen und persönlicher (beweglicher) Habe betrug 70 Prozent vom Ganzen, 30 Prozent wurden gerettet.

Resumiren wir, ehe wir zu den Verlustberechnungen in Dollaren übergehen, die Angaben über die Ausdehnung der Brandfläche und die Zahl der in jeder der drei großen Stadttheile abgebrannten Häuser: Auf der Westseite wurden 194 Acker mit Asche bedeckt. Die verbrannten Häuser, etwa 500, waren fast ohne Ausnahme von Holz und ihr Werth kein bedeutender. Etwa 2250 Personen verloren ihr Obdach. Die Brandfläche auf der Südseite betrug 460 Acker, die Anzahl der zerstörten Gebäude 3650, worunter 1600 Kaufläden, 28 Hotels und 60 Fabriken. 21,800 Personen wurden durch das Feuer ihrer Heimath oder (wie es in den meisten Fällen war) ihres Logis [(in den oberen Stockwerken der Geschäftsblocks) beraubt.

Von den 2533⅛ Ackern der Nordseite brannte eine Fläche von 1470 Ackern ab.

Auf der nicht abgebrannten Fläche standen eben keine Gebäude, sonst wären sie ebenso gut in Asche verwandelt, wie die 13,300, in welchen 74,450 Menschen (⅔ davon Deutsche) gewohnt hatten. Von den abgebrannten Gebäuden waren mehr als 600 Kaufläden und 100 Fabriken, die letzteren hauptsächlich im südwestlichen Theile zusammengedrängt. Der östliche Theil, bis Chicago Avenue war voll prächtiger Privatwohnungen. Nördlich von den an Chicago Avenue und Pinestraße liegenden Wasserwerken folgte am Ufer des Sees bis fast nach dem Kirchhofe eine Riesen-Brauerei der andern. Am Ufer des Flusses lagen Massen von Bauholz und Kohlen, die, einen Theil an Kinzieстraße ausgenommen, den Flammen zum Opfer fielen. Die drei Branddistrikte zusammen (Straßen eingerechnet) haben eine Fläche von 2124 Ackern oder beinahe 2½ (engl.) Quadratmeilen. Die Anzahl der im Ganzen zerstörten Gebäude beträgt 17,450; der ihres Obdachs beraubten Personen 88,500.

In Geld ausgedrückt beläuft sich der Verlust an Gebäuden auf 52 Millionen Dollar, an Waarenvorräthen aller Art auf 85 Millionen, an sonstigem (beweglichem) Eigenthum 59 Millionen, im Ganzen zusammen 196 Millionen. Das gesammte bewegliche und unbewegliche Eigenthum in Chicago wird auf 620 Millionen angeschlagen; es wäre also durch das Feuer beinahe ⅓ des ganzen Besitzthums wie mit dem Schwamme weggewischt. Rechnet man die Entwerthung des Grundeigenthums, auf 30 Prozent angeschlagen, dazu, so wächst der Verlust auf 284 oder wenn man von den obigen 194 Millionen 4 Millionen als gerettete Reste abzieht, auf 280 Millionen oder auf 45 Prozent des gesammten Eigenthumswerths der Stadt oder auf beinahe die Summe, zu welcher das gesammte steuerbare Eigenthum für 1871 eingeschätzt war. Dazu noch 10 Millionen für den durch die Geschäfts-Unterbrechung entstandenen Verlust gibt im Ganzen einen Verlust von 290 Millionen Dollar oder 46¾ Prozent des gesammten Besitzthums der Stadt. Das letztere besteht oder bestand in Land zum Werthe von 294 Millionen, Gebäuden im Werth von beinahe 100 Millionen, beweglichem Eigenthum im Werthe von 172 Millionen und etwa 53 Millionen nicht besteuertem Eigenthum, zusammen 620 Millionen. Für jede andere Stadt wäre ein so furchtbarer Schlag ein Schaden, zu dessen Ausgleichung viele Jahre erforderlich wären; für eine Stadt von solchen Hülfsmitteln und rascher Entwicklung wie Chicago bedeutet er nur eine Rückversetzung auf den finanziellen Stand der Stadt im Jahre 1868, d. h. die in Chicago vom Feuer übrig gelassenen Werthe (40 Millionen von den 100 Millionen Versicherungs-Summen dazu gerechnet) betragen so viel wie der Gesammtwerth allen Eigenthums im Jahre 1868 betrug. Wenn Chicago seinen Wohlstand in 3 Jahren von 400 Millionen auf 620 Millionen vermehren konnte, wie lange wird das Chicago von 1871 gebrauchen? Gewiß keine 3 Jahre.

(Wenn oben von einer Entwerthung des Grundeigenthums die Rede ist, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß dieselbe mehr als eine vorübergehende sein wird. In der That hat sich jetzt bereits herausgestellt, daß im alten Geschäftscentrum beinahe dieselben Preise für Bauplätze gezahlt werden wie früher. So wurden neulich von PotterPalmer 160 Fuß Front an Statestraße, Ecke Washingtonstr., für $330,000 oder für $2060 pro Front Fuß verkauft).

Geben wir nun noch einige Einzelheiten der Verluste. Nicht weniger als 80 Geschäftsblocks, über 8½ Millionen werth, wurden zerstört; an Eisenbahnhöfen, Lagerhäusern und Börsengebäuden gingen $2,700,000 verloren, für über 3 Millionen Hotels wurden vernichtet. Das Opernhaus, $250,000; McVicker's Theater, $75,000; Hooley's, $35,000; Dearborn, $50,000; Museum (Theater), $100,000, dazu Farwell Hall, $150,000; Metropolitan Hall, $100,000; Olympia-Theater, $50,000; Zeichnen-Akademie, $30,000; Turnhalle (an Nord-Clarkstraße), $25,000; im Ganzen an Theatern und Hallen $865,000.

Der Verlust, welchen die neun täglichen Zeitungen erlitten, wird auf $888,000 angeschlagen.

Für 3 Millionen wurden Kirchen vernichtet; die Katholiken verlieren dabei $1,350,000; darunter die Kathedrale an Superiorstraße $250,000; die deutsche St. Michaelskirche $200,000; die deutsche St. Josephskirche $120,000, alle drei auf der Nordseite; die Klöster der barmherzigen Schwestern, zum guten Hirten, die Anstalt der christlichen Brüder, das Alexianer-Hospital und das bischöfliche Palais.

Die bischöflichen Methodisten verloren $355,000, darunter den Geschäftsblock an der Ecke von Clark- und Washingtonstraße $130,000; die deutschen Kirchen an Van Burenstraße und an Clybourne Avenue, jede zu $10,000.

Die Baptisten verlieren $80,500, darunter die zweite deutsche und die schwedische Kirche.

Der Verlust der Episcopalen beläuft sich auf $337,500, der der Presbyterianer auf $465,000, der der Unitarier auf $175,000; der der Israeliten, drei Synagogen, auf der Nordseite, Sinai und B'ne Sholom nebst Hospital ($25,000) auf $55,000.

An Büchern gingen in den drei großen Buchhandlungen an Statestraße für $600,000 verloren, im Ganzen (alle Bibliotheken, öffentliche und private einbegriffen) für mehr als 2 Millionen Dollar.

Manufakturwaaren wurden etwa für 13½ Millionen vernichtet; Droguen für 1 Million; Stiefel, Schuhe, Leder für über 5 Millionen; Eisen- und andere Metallwaaren für 4½ Millionen; Spezereiwaaren und Thee für über 4 Millionen; Kleiderwaaren für über 3½ Millionen; Juwelierwaaren für $1,300,000; musikalische Instrumente für $900,000; Putzwaaren für über 1½ Millionen; Hüte, Mützen und Pelzwaaren für über 1 Million; Papiervorräthe (Großhandel) für $700,000; Fabriken (Vorräthe und Maschinerien) für über 13 Millionen; sonstige Vorräthe und Geschäftsgeräthe für gegen 27 Millionen.

Der Verlust an Haushaltungs-Gegenständen (fahrender Habe) wird auf 41 Millionen geschätzt; der Verlust an zerstörtem Geld auf $5,700,000 (davon $2,130,000 im Zollgebäude.)

Um einen Begriff von den Baukosten der zerstörten Gebäude zu geben, noch einige Zahlen: Das Post- und Zollgebäude kostete 650 Tausend Doll.; das Courthaus 1 Million und 100 Tausend Doll.; die Börse 284 Tausend Doll.; das Palmer Haus 250 Tausend Doll.; Sherman Haus 360 Tausend Doll.; Tremont Haus 360 Tausend Doll.; Briggs Haus 200 Tausend Doll.; Bigelow Hotel 300 Tausend Doll.; Pacific Hotel (im Bau begriffen) über ½ Million.

Der materielle Schaden der Stadt als solcher beträgt über 5 Millionen Doll. Die Herstellung der 121¾ Meilen zerstörten (aus Holzplanken gemachten) Seitenwege wird allein auf 940 Tausend Dollar zu stehen kommen.

Das Deutschthum Chicago's vor und nach dem Brande.

Die Geschichte der Entwickelung des Deutsch-Amerikanerthums läßt sich in drei Perioden theilen, oder unter drei Hauptgesichtspunkte bringen. Zuerst betrachten sich die eben eingewanderten Deutschen als deutsche Kolonie, als Träger einer Mission, als moderne Griechen, als Salz der Erde. Amerika erscheint ihnen als eine höchst barbarische und ungemüthliche Gegend, als eine grau in grau gemalte Gegenwart, aus der sich bald möglichst (mit einer gehörigen Anzahl von Dollaren in der Tasche) nach Deutschland zurückzuretten, das Hauptziel aller Anstrengungen sein muß. Bis dies Ziel erreicht ist, sucht man hier möglichst viel Deutschland zu reproduciren, und je fremdartiger und abschließender sich in einer Stadt das Deutschthum dem Amerikanerthum gegenüber verhält, desto mehr wird man Alles „gerade wie in Deutschland" finden. Diese Reproduktion Deutschland's hat natürlich gar verschiedene Stufen, je nach der Bildung der betreffenden deutschen Culturmissionsträger. In kleinen Orten, in welchen das Deutschthum nur schwach und durch einfache, um nicht zu sagen einfältige Elemente vertreten ist, beschränkt sich die deutsche Kolonie darauf, in einem bescheidenen Wirthshause des Abends oder den halben Sonntag bei ganz gehörigen Krügen Bieres zusammenzusitzen, auf die augenverdrehenden heuchlerischen Yankees zu schimpfen, und zuletzt sentimental angeheimelt „Steh' ich in finstrer Mitternacht" zu singen. Wo die Deutschen zahlreicher und gebildeter sind, gehen sie einige Schritte weiter, sie bilden Gesang-, Theater-, Musik-, Turnvereine und blicken auf Gründung derselben, als auf Großthaten zurück, die ihnen im Buche der Geschichte und speciell der Culturgeschichte mit Zinsen angerechnet und vergütet werden müssen. Die höchsten Leistungen auf diesem Felde sind die großen Turn- und Gesangfeste und die Aufführung deutscher Opern durch Mitglieder deutscher Gesangvereine. Diese erste Periode der deutschen Kolonisten ist keineswegs zeitlich bestimmt abgeschlossen, jeder neue Nachschub macht die Entwickelung und Illusionen seiner Vorgänger durch, während diese selbst sich bereits in die zweite Periode zurückgezogen haben; die Periode der relativen Gleichgültigkeit gegen specifisch deutsche Bestrebungen und der Annäherung an das Amerikanerthum von, dem allerdings zunächst nur die rastlose Geschäfts- und Erwerbshast angenommen wird, nicht aber seine Freigebigkeit und seine Interesse am politischen Leben von Stadt, Staat und Nation.

Der Deutsche der ersten oder Enthusiasmusperiode wird dem Deutschen der zweiten oder Indifferenzperiode nicht ganz mit Unrecht folgendes Citat aus Göthe's Faust an den kalten Kopf werfen:

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Bessre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle,
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Dieſe „herrlichen Gefühle" werden jedoch von Zeit zu Zeit wieder hervorgeholt, wenn die mittlerweile ernorm gewachſene Zahl deutſcher Landsleute fette Aemter, an die vorher kein Deutſcher denken konnte, in deutſchen Bereich gebracht hat. Dieſelben indifferenten Mauleſel, die weder Eſel noch Pferd, weder Amerikaner noch Deutſche ſind, und welche mit ihrem auf der Straße gelernten Engliſch das klaſſiſche Ohr (nämlich unſeres) ſo oft verletzten, erinnern ſich plötzlich ihres deutſchen Urſprungs und mißhandeln die herrliche deutſche Sprache ebenſo wie die engliſche. Nachdem ſie in Folge dieſer Herablaſſung erwählt ſind, kehren ſie natürlich der deutſchen Leiter wieder den Rücken zu und gucken in die Wolken.

Die Anfänge einer dritten Entwicklungsſtufe im Leben und Wirken der Deutſchamerikaner ſind wiederholt verſucht worden, jedoch ließ die Unklarheit des Zieles und die Unbehülflichkeit und der Mangel an Ausdauer ſie meiſtens raſch wieder erlöſchen. Wir rechnen unter dieſe Anfänge die im Deutſchen Hauſe in Chicago abgehaltene Verſammlung deutſcher Abgeordneter zum Zweck des Proteſtes gegen das ſogenannte Maſſachuſetts Amendment und Beeinfluſſung der gleichzeitig im Wigmam (Ecke von Lake und Marketſtraße) verſammelten republ. National-Convention von 1860; ferner gehört dahin die Clevelander Convention von 1864, welche das Ein Termin Princip und John C. Fremont gegen A. Lincoln als Präſidentſchafts-Candidaten aufſtellte. Aber alle dieſe Anfänge waren in mehr als einem Sinne vereinzelt; ſie trugen vorwiegend einen vorübergehenden, negativen Charakter und die große Maſſe der Deutſchen verhielt ſich ihnen gegenüber kalt oder geradezu ablehnend.

Erſt in neuerer und neueſter Zeit ſind Bewegungen aufgetreten, welche uns zu der Hoffnung berechtigen, daß eine neue und dritte Periode des Deutſchamerikanerthums im Anzuge begriffen iſt, eine Periode, welche der oben ſkizzirten erſten innig verwandt zugleich jedoch weſentlich von ihr verſchieden iſt, wie etwa die obern Windungen einer Spirale von ihren untern. Das für den amerikaniſchen und deutſch-amerikaniſchen Parteimann geradezu unerhörte und unverzeihliche Auftreten des Bundesſenators Carl Schurz auf republikaniſcher Seite; und das förmliche Austreten der N.-Y. Staatszeitung oder ihres Herausgebers, des Herrn O. Ottendorfer aus der demokratiſchen Organiſation (vorläufig allerdings nur der Stadt New-York) auf demokratiſcher Seite bezeichnen klar genug einen neuen Ausgangspunkt von und für deutſche Beſtrebungen. Die blinde Parteifolge hat ein Ende, die Initiative deutſchen Geiſtes und deutſchen Charakters beginnt, ein Beiſpiel wirklicher Unabhängigkeit von Partei und Parteigeiſt iſt gegeben, das ſchon an und für ſich weittragende Folgen ausüben muß. Wir können hier weder über die allgemeine Bedeutung der neuen Ziele, noch über die Verwirklichungsausſichten derſelben uns auslaſſen; es genügt uns die Thatſache der kräftigen Exiſtenz ſolcher Ziele. Sie ſind der Beweis einer neuen im Deutſchamerikaner vorgehenden Umwandlung. Er hat auf der einen Seite entdeckt, daß das ihm anfangs ſo in die Augen ſtechende Amerikanerthum doch an ſehr ernſtlichen Mängeln und Fehlern leide, daß in mehr als einer Beziehung Carlyle Recht hat, wenn er uns zurief, daß wir im beſten Zuge nach den Niagarafällen ſeien, und daß es die höchſte Zeit ſei umzukehren. Auf der andern Seite hat ſich jedoch das Bewußtſein von den Vorzügen dieſes Landes nicht weniger umm-

stößlich entwickelt, und daß es nur an seinen Bewohneren liegt, wenn sie nicht das vollkommenste, gebildetste und interessanteste Gemeinwesen das je die Welt gesehen, auf diesem Continente aufbauen. Der wirkliche Werth muß ans Ruder auf politischem, socialem und religiösem Gebiete; die Scheinwerthe, das Katzengold muß dem echten, reinen Metall Platz machen. Eine Riesenaufgabe, aber sie muß in Angriff genommen und wenigstens annähernd gelöst werden, bei Strafe des sittlichen, geistigen und zuletzt auch des materiellen Unterganges.

Die obigen Betrachtungen sind die Quintessenz oder das Ergebniß 22jähriger Beobachtungen der Entwickelung des Deutschthums in den Ver. Staaten, gleichsam der erklärende Comentar zu dem jetzt folgenden Texte:

Die Anzahl der Deutschen in Ch. war im Anfang der 50er Jahre im Verhältnisse zur Gesammtbevölkerung nicht unbedeutend, der Zahl nach kann sie jedoch vor 1854 5000—6000 nicht überstiegen haben. Die arbeitende Klasse war unter ihnen weitaus die vorherrschende. 1854 nannte man uns nur zwei reiche Deutsche, der eine war der nach seinem Tode durch den berühmten Erbschaftsprozeß bekannt gewordene Uhlich, und den Namen des andern — er kam auf der Eisenbahn um — haben wir vergessen. Schon als wir 1852 zuerst Chicago besuchten, fiel uns die Hast des Lebens, die allgemeine Erwerbswuth auch unter den Deutschen auf, eine Grundeigenschaft, welche ihnen auch bis auf die neueste Zeit eigen geblieben ist. Ein hiesiger Deutscher bezeichnete neulich den Unterschied zwischen dem Leben in Chicago und St. Louis nicht übel mit folgenden Worten: „Wenn ich wie ein Jagdhund leben will, gehe ich nach Chicago, wenn ich wie ein Mensch leben will, gehe ich nach St. Louis."

Ein rattenkahleres Leben als das im Anfange der 50er Jahre in Chicago haben wir in der That nirgends sonst gesehen; es fehlte an jedem Schmuck des Daseins, an jedem sogenannten höheren Interesse, aber in diesen sich nicht einmal Zeit zum Sitzen im Wirthshaus gönnenden Deutschen steckte ein großer Theil der Zukunft der Stadt und die eigene spätere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. In keiner Stadt der Welt giebt es so viel kleine Grundeigenthümer wie in Chicago und diesem Umstande verdankt jetzt die Stadt die Erhaltung ihrer Bevölkerung, die Möglichkeit ihres raschen Wiederaufbaues. Es sind die Heimstätten, die 30,000 und mehr Heimstätten, welche die deutschen und skandinavischen ꝛc. Abgebrannten an Chicago gefesselt halten; es sind die Arbeitermassen, welche in den 50er Jahren, um einen Ausdruck des Herrn A. C. Hessing zu gebrauchen, ihr Lot im Dinnerpail (Kessel aus Blech, in dem der Arbeiter sein Mittagsessen vom Hause nach dem Arbeitsplatz nahm) nach Hause trugen; sie sind es, welche im Jahre 1872 u. '73 bei der Wiederherstellung der Stadt von unendlicher Wichtigkeit sein werden. Aus der anfangs nahezu unterschiedlichen Masse der Deutschen hoben sich allmälig Einzelne und mit jedem folgenden Jahre mehr ab. Gewisse Geschäftszweige geriethen ganz oder großentheils in deutsche Hände. So namentlich der Weinhandel, das Tabacksgeschäft und das Porzellangeschäft. In Gewerken und Künsten nahmen die Deutschen zuletzt den ersten Platz ein. Alle feinen Gold- und Silberarbeiten gingen aus deutschen Werkstätten hervor und Deutsche waren die ersten Gründer lithographischer Anstalten, wie sie jetzt

an der Spitze des Geschäfts stehen. Daß in der Bierbrauerei die Deutschen die Hauptrollen spielen würden, ließ sich selbstverständlich erwarten.

Wenn wir das Leben und Treiben der Deutschen unter die oben skizzirten drei geistigen Altersstufen oder Perioden subsummiren wollen, so blieb die Masse der Hauptsache noch in der ersten Periode stecken, während die reich gewordenen deutschen Geschäftsleute sich mehr und mehr vermaterialisirten und den deutschen Bestrebungen gegenüber indifferent wurden, mithin in die zweite Periode. Von der dritten liefern nur einige Anklänge und Anfänge, das Werk einzelner Wenigen voraus, ohne jedoch im Stande zu sein, die Masse auch nur vorübergehend in Fluß zu bringen und mit sich fortzureißen.

Die Erwählung des Know Nothing Candidaten Boom zum Mayor und der Versuch, die Schanklicenz auf $200 zu erhöhen ($52 per Jahr war und ist jetzt der Satz) verletzte die damalige Achillesferse der Deutschen in solchem Grade, daß sie in Massen ausrückten und den sogenannten Lagerbierriot (Auflauf) in Scene setzten. Derselbe war allerdings nicht besonders heftig. Wichtiger war der in demselben Jahre (1855) unternommene Bau des Deutschen Hauses. Obgleich dasselbe nicht das wurde, was es hätte werden sollen, war es doch für die Erreichung der Aufgaben der ersten Periode von höchst förderndem Einflusse. Der Männer-Gesangverein erwarb sich in den ersten Jahren des Deutschen Hauses große Verdienste; hätte er nicht mit der überall als erste Opernlerche erscheinenden „Mordgrundbrücke" angefangen, so hätte Germania und Concordia nicht mit den nahezu künstlerischen Aufführungen des „Freischütz" und der „Zauberflöte" im vorletzten Winter den Schluß machen können. Eine Zeit lang bildeten Theater und Gesang förmlich das Centrum des Lebens. Nach Gründung des Kinzie-Hall-Theaters (unter Aler. Pfeiffer) als Opposition gegen das im Deutschen Hause oder Stadttheater nahm der überhaupt an Kunst interessirte Theil des Publikums Partei für und gegen das eine oder andere der beiden Institute. Die Reaktion blieb natürlich nicht aus. Das nach längerem Kampfe allein übrig bleibende Theater im Deutschen Hause sank von Stufe zu Stufe, während die früheren Mäzenaten der Bühne, die höheren deutschen Geschäftsleute sich von derselben abwandten und in die oben erwähnte zweite Periode eintreten. Nach dem im Oktober 1870 mittelst einer Anleihe von $30,000 bewerkstelligten Umbau des Deutschen Hauses wurden die Turnhallen der Sitz Thalia's, allerdings kein besonders elegant ausgestatteter, aber doch immerhin ein Sitz. Es ist bemerkenswerth, daß diese Theater im letzten Dezember und Januar (nach dem Brande) die glänzendsten Geschäfte machten. Die Handwerker und Arbeiter, welche bei den Neubauten mitten im Winter mehr verdienen als sie je im Frühjahr erhielten, verlangen nach Aufheiterung, sie wollen lachen und wenn sie dazu nach der Vorstellung noch gar tanzen können, so fehlt ihnen nichts mehr zu ihrem Glücke. Die deutschen Geschäftsleute dagegen, lassen diesen Winter das Feld der Vergnügungen fast vollständig brach liegen. Es ist ihnen durchaus nicht vergnüglich um's Herz, von Bällen der Logen und Vereine hört man bis jetzt nichts, und außer einigen Vereins-Concerten ist aus der musikalischen Welt nichts zu berichten. Von Vorträgen ist leider auch keine Rede, obgleich dieselben für die Deutschen ebenso am Platze gewesen wären, wie für die Amerikaner, für welche diesen Winter die Vor-

träge die Hauptunterhaltung bildeten. Mit Vorträgen stand es freilich von je schlecht. 1857 hielten wir selbst einmal einen Vortrag „Ueber das Lächerliche" mit wahrhaft lächerlichem Erfolge (es waren vielleicht hundert Zuhörer anwesend). Alex. Pfeiffer gab einen mäßig besuchten Cyclus dramatischer Vorlesungen, dem folgte lange Jahre hindurch gar nichts bis die Humboldt-Feier wieder einen neuen Anstoß gab, nämlich zur Bildung eines Humboldt-Vereins, dessen Zweck die Veranstaltung von Vorträgen sein sollte. Dieser Verein bestand bald genug nur aus einem einzigen Mitgliede, Julius Rosenthal, und der ruhigen, aber unermüdlichen Thätigkeit dieses einen Mannes hat das Deutschthum Chicago's die Vorträge von Schlagintweits, von Holsts, Bayrhofers, Schünemann-Potts zu danken. Auch für diesen Winter waren Vorträge von Hrn. von Holst, Hecker und Büchner in Aussicht genommen, es fehlte jedoch an jedem Versuch, die Abhaltung derselben trotz des Feuers zu veranlassen. Die Wirkung des Feuers auf das Deutschthum ist in jeder Beziehung eine zerschmetternde gewesen. Keine Hand regt sich, wenn wie bereits angezeigt, das Deutsche Haus, d. h. das Grundstück an den Meistbietenden verkauft werden soll, kein Plan zur Schaffung des längst nöthigen Centrums des deutschen Lebens wird vorgebracht, oder findet Unterstützung, wenn er laut wird. Es ist länger keine Frage mehr; das Deutschthum von heute ist in die Periode von 1854 zurückgeworfen, in jenes ornamentlose, nur der Erwerbjagd gewidmete Leben, in welchem die Einzelnen nur Atome, aber keinen belebten Organismus vorstellen. Der einzige Lichtpunkt ist die Errichtung einer deutschen Abtheilung der zu gründenden allgemeinen Stadtbibliothek. Wir hoffen, daß das Deutschthum die Wichtigkeit dieser Sache genügend begreifen wird, um einen eignen, mit Lesehallen und Studierzimmer reich ausgestatteten deutschen Bibliothekflügel auf eigne Kosten herzustellen. Wir haben noch zum Schluß kurz vor den Anklängen und Anfängen der oben erwähnten dritten Periode zu reden. Es war ein Unglück für das deutsche Leben, daß es trotz mehrfacher Versuche bis jetzt nie gelang, eine der „Illinois Staatszeitung" ebenbürtige deutsche Zeitung dauernd zu gründen. Es war deßhalb ein Unglück, weil eine solche zweite, wirklich unabhängige Zeitung in Chicago nothwendig ist. In andern Städten, so z. B. in St. Louis, giebt es außerhalb der deutschen Zeitungen eine deutsche öffentliche Meinung, welche die Zeitungen vorwärts treibt, oder im Schach hält, falls sie sich Uebergriffe erlauben. In Chicago fehlt diese öffentliche Meinung, oder sie hat sich wenigstens nie als treibende oder bestimmende Macht geltend zu machen gewußt. Unsere deutschen Geschäftsleute scheinen eben keine Zeit zu haben, sich darum zu bekümmern. Anstatt dieser fehlenden Macht der öffentlichen Meinung muß nun eine zweite Zeitung dienen. Der erste Versuch einer solchen wurde 1854 im März vom Schreiber dieses gemacht, welchen eine Anzahl hervorragender Bürger zu dem Ende von Boston berufen. Die Zeit war jedoch nicht günstig, die deutsche Bevölkerung zu klein, das Anzeigegeschäft zu wenig entwickelt. Die „Staatsztg." hatte damals etwa 800 tägliche Abnehmer, der „Deutsch-Amerikaner" etwa 600. Die Gründung des „National-Demokrat" (jetzt „Chicago-Union") durch Stephan J. Douglas, Diversy und anderer Demokraten, erschwerte für alle künftigen Zeiten die Gründung einer zweiten wirklich unabhängigen Zeitung, die Alles sein kann, nur nicht

demokratisch. Für die alten Demokraten wenigstens bot und bietet das Deutschthum keinen besondern Boden, und wenn nicht so zu sagen künstlich ein demokr. Organ in deutscher Sprache geschaffen wäre, auf dem Wege gesunder, natürlicher Entwickelung wäre es nie zu Stande gekommen. Jeder neue Versuch, welcher von deutschen Republikanern zur Gründung einer Oppositionszeitung gemacht wurde, bewies die Wichtigkeit eben bezüglich der sie erschwerenden Wirkung der Existenz des deutschen demokratischen Blattes aufgestellten Behauptungen. Es ging wie mit den Sibyllianischen Büchern. Während der „Deutsch-Amerikaner" von 1854 kaum $3000 im Ganzen (Einrichtung eingeschlossen) kostete, verschlang der 1863 gegründete und im Febr. 1865 schmählich verlassene und verkaufte „Chicago-Telegraph" gegen $30,000. Dr. Ernst Schmidt und H. Binder waren zuerst die Herausgeber und Redakteure. Der Erstgenannte opferte eine bedeutende Praxis, um dem Deutschthum einen Dienst zu erweisen, von dessen Nothwendigkeit und Wichtigkeit viele Deutsche nicht einmal eine Ahnung hatten. 1866 gründete der Chicago Arbeiterverein die tägliche Reform, eine Arbeiterzeitung, welche von Hrn. E. Schläger, während der ganzen Zeit ihres Bestehens (über 6 Monate) ganz unentgeltlich redigirt wurde, obgleich dadurch seine ganze Zeit in Anspruch genommen wurde. Der Mangel an Anerkennung, die Unterstellung gewöhnlicher Motive, sind solchen uneigennützigen und aufopfernden Leistungen gegenüber in Chicago so gewöhnlich gewesen, daß einer nach dem andern von den zur Führerschaft geschaffenen Deutschen sich vom öffentlichen Leben ganz und gar zurückgezogen und das Feld jener Mittelmäßigkeit und gewöhnlichen Selbstsucht überließ, deren Männer schließlich zur Brachlegung des deutschen Einflusses überhaupt führen mußten. Der Herbst 1869 sah die höchste Höhe dieses deutschen Einflusses und zugleich den Anfang der Abnahme desselben. Die Durchsetzung der Wiedernomination Ed. Salomon's war ein Triumph der „Staatsztg.", aber die furchtbare Niederlage, welche am Stimmkasten folgte, hat noch weitere verursacht, und die eben vom Gouverneur unterzeichnete Temperenzbill d. h. die Bill, welche Wirthe für den Schaden verantwortlich macht, welchen durch sie betrunken gemachte Personen anrichten, liefert einen neuen Beweis des gesunkenen deutschen Einflusses in Chicago wie in Springfield, dem Sitze der Staatsgesetzgebung.

Die Entfernung der Parteipolitik aus den Stadt- und County-Wahlkämpfen macht schließlich der Ausschlag gebenden Stellung der Deutschen noch mehr ein Ende. Ohne die deutschen Stimmen konnte die republikanische Partei in Chicago und Cook County nicht siegen; sie mußte daher den Deutschen fette Aemter geben; sie mußte ihre besonderen Eigenthümlichkeiten (Biertrinken und Sonntags-Theater) in Ruhe lassen. Sobald der Wahlkampf nicht mehr durch die Grenzen der großen politischen Parteien bestimmt wird, hört die politische Wichtigkeit der Deutschen auf; was ihnen früher durch den Zufall in den Schooß geworfen wurde, müssen sie jetzt durch wirkliche Leistungen im öffentlichen Leben verdienen. Nur das Minderheitswahlenprincip, welches voraussichlich auch auf Stadtwahlen Anwendung finden wird, giebt den Deutschen noch eine gewisse Möglichkeit, ihrer Besonderheit wenigstens einige Vertreter im Stadtrath wie in der Staatsgesetzgebung zu sichern. Wenn die veränderte Lage der Dinge die

Wirkung haben sollte, die Deutschen zu anhaltender politischer Arbeit zu wirklichem Verdienst aufzustacheln, so würden sowohl sie wie das Gemeinwesen davon Nutzen haben. Die Existenz einer die unter der dritten Periode oben gezeichneten Anschauungen vertretenden Zeitung würde dazu wesentlich helfen. Falls die Herren Michaelis und Schenck, welche ihre „Freie Presse" in ein Tageblatt verwandeln wollen, dem Ernst der an sie herantretenden Aufgabe alle ihre Kräfte widmen und dabei die rechte Unterstützung finden, so wird das Jahr 1872 auch aus den Ruinen deutschen Lebens und deutschen Einflusses neues Leben hervorblühen sehen.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften.

Der Verlust, welchen Chicago durch das Feuer erlitt, betrug über zweihundert Millionen. Von dieser Summe oder genauer von diesem Betrage zerstörter Werthe waren von fünfundsiebzig bis neunzig Millionen versichert. Von dem Gesammtbetrage werden etwa 33 Prozent, vielleicht etwas mehr, jedenfalls nicht viel über 35 Millionen, bezahlt werden. Würden diese Entschädigungs-Gelder unter alle Versicherte gleichmäßig vertheilt, oder erhielte jeder derselben 33 Prozente also ⅓ des versicherten Betrages, so würde dadurch eine wesentliche Milderung des großen Unglücks erzielt werden. Leider ist jedoch in Wirklichkeit die Vertheilung eine sehr ungleichmäßige. Während manche große Geschäftsleute von großen auswärtigen Versicherungs-Gesellschaften den vollen Betrag oder doch einen sehr bedeutenden Theil der Versicherungssumme ausgezahlt erhielten, bekam die Masse der kleinen Geschäftsleute, die in Illinois und speziell in Chicagoer Assecuranzen versichert, kaum zehn Prozent. So stellt es sich schließlich heraus, daß auf fünfzig Millionen Versicherung die Versicherten wenig oder nichts erhielten, während die übrigen fünfundzwanzig bis vierzig Millionen großentheils oder ganz ersetzt wurden. Die Versicherungen, welche von den Chicagoer Compagnieen geschuldet werden, betragen über 25, wenn man verschiedene andere Illinois Compagnieen dazu rechnet, über 26 Millionen Dollar. Von diesen (es sind im Ganzen 12) Compagnien stehen nur noch zwei aufrecht: die Republic, welche 3 Millionen zu zahlen und ihre Actionäre zu den nöthigen Nachzahlungen aufgefordert hat, und die Great Western, welch zweihunderttausend Dollar schuldig ist und gleichfalls für ihre Actionäre eine Nachzahlung ausgeschrieben hat. Ein in der vorletzten Gesetzgebung von Illinois durch die Werkzeuge der Chicagoer Compagnien durchgesetztes Gesetz, nach welchem außerstaatlichen Compagnien das Geschäft in Chicago erschwert und die Erfüllung außerordentlicher Leistungen ihnen auferlegt wurde, hielt eine Menge auswärtiger Assecuranz-Gesellschaften von Chicago ab und gab den Chicagoer Gesellschaften ein relatives Monopol, das sie denn auch bis zu einem solchen Uebermaß ausbeuteten, daß ein Krach und Bankerott früher oder später auch ohne das große Feuer unvermeidlich gewesen wäre. Hätte Chicago zu der betreffenden Zeit bessere Vertreter in der Staatsgesetzgebung gehabt und hätte die Presse besser ihre Pflicht gethan, so hätte der oben erwähnte Gesetzentwurf nie zum Gesetz werden können und die Chicagoer Bürger hätten jetzt nicht das Nachsehen nach 25 verlorenen Millionen. Wenn einmal wieder ein Geschäftsmann, den man

zur Abstimmung in einer Vorwahl oder am Wahltage auffordert, den Betreffenden mit der Antwort abweist: „Wozu soll ich mich um Politik und Zeitungen, respektive Gründung unabhängiger Zeitungen kümmern?" so erinnere man ihn an die durch ähnliche Unbekümmertheit (im Herbst 1869) verlorenen 25 Millionen.

Von den Chicagoer Gesellschaften hatte eine, die Chicago Firemens, bei nur $240,742 Nettovermögen die edle Dreistigkeit, für über 6 Millionen Dollar Versicherungen und dazu fast ausschließlich in Chicago, anzunehmen. Welche herrliche Devidende konnte sie bei einem so glänzenden Geschäfte für ihre Actionäre nicht erklären! Derartige Gesellschaften schienen in der That nur für die Actionäre gegründet, und das Publikum schien nur dazu da zu sein, um von den Gesellschaften geschoren zu werden. Die vielgepriesene, schrankenlose Concurrenz (in diesem Falle mit Monopol versetzt) mußte auf diesem, wie auf anderen Gebieten, zum schließlichen Zusammenbruch führen, und der in der „Chicago Firemens" Versicherte erhält statt hundert Cent per Dollar, auf die er durch seine jahrelange Zahlung ein volles Recht hat, nur 4 Cent, sage vier Cent pro Dollar Man hat sich jetzt in der Staatsgesetzgebung beeilt, das Gesetz aufzuheben, welches auswärtigen Compagnieen den Betrieb in Illinois erschwerte und das Geschäft den einheimischen Compagnieen in die Hände spielte, die mit möglichst wenig Geld möglichst viel Geld „machen" wollten; man gesteht damit selbst den Schwindel ein, welchen eine frühere Gesetzgebung am Volke von Illinois verübte. Aber es ist mehr nöthig als das. Das ganze Versicherungswesen muß zum Gegenstande sorgfältiger Erwägung gemacht, und ein eigenes Assecuranz-Bureau von Staatswegen errichtet und an die Spitze desselben ein unbestechlicher Mann von Fach gestellt werden, welcher sofort Alarm schlägt, sobald er von Seiten einer der von ihm regelmäßig zu inspizirenden Versicherungs-Gesellschaften Gefahr für die Tasche des Publikums sieht. Das Verhältniß zwischen Kapital und Versicherungs-Prämien muß ferner in irgend einer Weise festgestellt werden: eine Gesellschaft, welche nur zweimalhunderttausend Dollar Vermögen besitzt, darf nicht berechtigt sein, für 6 Millionen Dollar zu versichern und noch weniger eine so große Summe an einem einzigen Orte zu versichern. Ob vielleicht später das Assekuranzwesen vom Staate selbst übernommen werden sollte oder könnte, wie in einigen Schweizer Kantonen, ist jetzt nicht am Orte zu debattiren. Es genügt vor der Hand, mit Hinweis auf die Bankerotte so vieler Compagnieen in Folge des großen Feuers von Gesetzgebungen und Zeitungen eine eingehende und anhaltende Aufmerksamkeit in Bezug auf Assekuranzwesen zu verlangen. In der That sind alle Versicherungs-Gesellschaften nicht allein der Ver. Staaten, sondern auch England's (die fünf englischen Compagnieen zahlen über 7 Millionen Dollar an die Versicherten und zwar Dollar für Dollar) aus ihrer Ruhe ganz furchtbar aufgeschreckt.

Wie unsolide der Unterbau einer Menge von New Yorker Gesellschaften gewesen sein muß, beweist der Umstand, daß, obgleich im Ganzen die von allen New-Yorker Gesellschaften (Stadt und Staat) zu zahlenden Feuerschäden (nach Chicago nämlich) nicht viel über 17 Millionen Dollar betrugen, nicht weniger als 20 bereits in Liquidation gegangen sind, d. h. ihr Geschäft abwickeln und ein-

stellen müssen. Zu derselben Abwickelung wurden in Folge des Chicagoer Feuers 26 Gesellschaften in anderen Staaten gezwungen, so daß im Ganzen 56 Gesellschaften zu Boden geworfen wurden, während 115 ihre Geschäfte fortsetzen. Im Ganzen wurden durch das große Feuer 219 amerikanische und 6 englische Gesellschaften betroffen. Manche von Denen, die noch das Feld behaupten, behaupten es nur mit großer Mühe und ihre Manöver erinnern an die bekannten beiden Bilder: „Jean qui rit" (der lachende Johann) und „Jean qui pleure" (der weinende Johann). So hörten wir von einer Gesellschaft Folgendes: Sie hat zwei Bureaus oder Offices eingerichtet, die eine in einem kahl aussehenden Zimmer irgendwo an der Südseite in einer Nebenstraße, die andere elegant ausgestattet, an das Parlor der Spinne erinnernd (Anspielung auf die Einladung der Spinne an die Fliege, in ihren Parlor zu treten) an einer Hauptstraße der Westseite. Der Agent, welcher die Verluste zu begleichen und ihre Auszahlung anzuordnen hat, ist in der Office No. 1 vielleicht täglich zwei Stunden anwesend und selbst dann noch schwer zu treffen; wenn es sich um Auszahlen handelt, ist Langsamkeit die Parole und alle Vorwände werden gesucht und benutzt, um dem armen Abgebrannten an seinem Anspruch möglichst viel abzuknappen, ihn unter allen Umständen hinauszuziehen. Wo es sich dagegen um Geldeinnahmen handelt, um Annahme neuer Versicherungen nur in Office No. 1, da ist der Herr Agent den ganzen Tag zu sprechen und fließt von Höflichkeit und Zuvorkommenheit über. Es handelt sich eben um sehr viel für den Agenten und seine Gesellschaft; mit dem Gelde, das er einnimmt (für neue Versicherungen) muß er die Verluste decken und sowie diese Zwickmühle nicht mehr ginge, wäre das Spiel zu Ende, die Bude würde geschlossen, wie sie bereits so vielen anderen geschlossen ist und die „schönen Tage von Aranjuez" wären vorüber.

Das Versicherungsgeschäft concentrirt sich gegenwärtig auf eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von großen, d. h. kapitalreichen Gesellschaften, welche dem furchtbaren Sturme getrotzt und Dollar für Dollar an die bei ihnen Versicherten ausgezahlt haben. Für diese enormen Verluste suchen sich diese Gesellschaften natürlich durch bedeutend höhere Versicherungssätze zu entschädigen, um wieder zu ihrem Gelde zu kommen. In manchen Fällen sind diese neuen Sätze so hoch, daß sie von den Betreffenden gar nicht zu erschwingen sind. Buckingham's Elevator sollte 5 Prozent zahlen; sein Eigenthümer hat vorgezogen, sich selbst mittelst einer Dampfspritze, die er angekauft, zu versichern; in ähnlicher Weise haben Besitzer großer Waarenlager sich selbst versichert. Im Ganzen jedoch war das Versicherungsgeschäft noch niemals so lebhaft als jetzt; Jeder will eben jetzt versichert sein, gleichviel wie hoch die Sätze sind, und es zeigt sich in der Art und Weise, wie sich das Geschäft vertheilt, auf diesen wie auf allen Gebieten, daß Ehrlichkeit nicht allein eine heilige sittliche Pflicht, sondern auch (zuletzt) höchst profitabel ist. Als Beleg dieser Aufstellung mag das folgende nachahmungswerthe Beispiel einer hiesigen Versicherung-Firma dienen. Wir meinen das Verfahren der Firma E. E. Ryan und Comp. unmittelbar nach der schrecklichen Katastrophe. Während die meisten Versicherungs-Agenten, Banken ꝛc. durch das Feuer wie gelähmt waren und nicht wußten, was zu thun — während Tausende, nach den Assecuranz-Gesellschaften suchend, in denen sie ihre

Habe versichert hatten, vergebens in den Straßen umherirrten, da war diese Firma, deren deutscher Vertreter Herr G. B. Gartenmann ist, bereits in ihr neues Geschäftslokal, No. 45 und 47 Canalstraße übergesiedelt und publizirte am zehnten Oktober, während noch Rauch und Qualm über der Stadt lagerten, in der ersten Zeitung, welche nach dem Feuer erschien, eine Anzeige (die einzige der Art in der Zeitung), in welcher sie anzeigte, daß sie bereit sei, ihren sämmtlichen Verpflichtungen nachzukommen.

Ryan und Co. vertraten die Assecuranz-Gesellschaft Andes von Cincinnati und die Brewers Insurance Comp. of Amerika, deren Haupt-Bureau sich in Milwaukee befindet. Beide Versicherungs-Gesellschaften haben unmittelbar nach dem Feuer ihre hiesigen abgebrannten Kunden mit bedeutenden Geldmitteln unterstützt, noch ehe die Verluste geprüft oder beglichen worden waren, und dadurch nicht allein zur Linderung der allgemein herrschenden Noth bedeutend beigetragen, sondern auch Viele in den Stand gesetzt, ihre Geschäfte unmittelbar nach der Katastrophe wieder fortzusetzen. Die Firma Floto, Kurtz und Co., Georg Koch, Max Schweizer und viele andere deutsche Abgebrannten können als Zeugen hierfür dienen. Bis zum Samstag Abend den 30. Dezember hatten die von E. E. Ryan und Co. vertretenen oben erwähnten Gesellschaften an tausend Versicherte die Summe von einer Million einhundertundfünfzig tausend Dollar ($1,150,000) ausbezahlt. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, in welch' hohem Maße sich Herr H. B. Gartenmann, der deutsche Vertreter der Firma des unumschränkten Vertrauens würdig erwies, das ihm das hiesige deutsche Publikum geschenkt hat. Keine Mühe, kein Opfer war ihm zu groß, um die Tausende, welche sich unmittelbar nach der Katastrophe von Morgens früh bis spät in die Nacht an ihn um Hülfe wandten, zu unterstützen, und an ihm hat sich das Sprüchwort: **Amicus certus in re incerta cernitur** auf's Beste bewährt. Die Früchte eines solchen Verfahrens werden wohl nicht lange auf sich warten lassen.

In dieser Verbindung verdient die Bildung einer neuen Gesellschaft erwähnt zu werden, an welcher sich ausschließlich Capitalisten und Geschäftsleute von Chicago betheiligen, mit einem Capital von einer Million, welche in unzerstörbarer Sicherheit angelegt ist und deren Vertreter E. E. Ryan als Leiter des Agentur-Departements ist. Alles dieses spricht deutlich genug für den Muth, die Energie und das Geschäftstalent der Bürger dieser großen Metropole.

Allgemeine Schlussbemerkungen.

Nichts ist bemerkenswerther als die Schnelligkeit, mit welcher sich namentlich die Chicagoer amerikanischer Abstammung in die neuen und unbequemen Verhältnisse des „neuen Chicago's" gefügt haben. Während der Deutsche, welcher die Gewohnheit seine Amme nennt, sich mitunter vorkam, als sei er aus dem Paradiese vertrieben, hatte der Amerikaner eine entschiedene Abneigung gegen Rückblicke und Salzsäulenwerdung a la Madame Lot [siehe Sodom und Gomorrah] und nicht das geringste Vorurtheil in Bezug auf Benutzung aller möglichen Gebäude zu allen möglichen Zwecken. So fällt es nicht im Geringsten auf, daß in einer Kirche auf der Westseite eine Uhrenfabrik ihr Lager hat, daß die Post sich in einer Kirche vollständig für mehrere Jahre eingenistet hat. Der Amerikaner hängt eben nicht an dem Gebäude, das ohnehin jung und frisch aussieht, sondern an der Gemeinde. Daraus erklärt sich auch, daß strenggläubige Presbyterianer ihre Kirche an der 14. Straße und Wabash Avenue jeden Samstag den ihrer Synagogen beraubten Israeliten zur Abhaltung des Gottesdienstes überlassen, und daß in dem Tempel der orthodoxen jüdischen Gemeinde an Wabash-Avenue jeden Sonntag die ihrer [zur Post gewordenen] Kirche beraubten Unitarier Rationalismus predigen.

Ueber die Mittel, einer Wiederholung großer Feuersbrünste vorzubeugen, ist viel und lang in den Zeitungen debattirt. In dieser Richtung muß energisch gearbeitet werden. Die großen Holzbauhöfe, Kohlenlager, Säge- und Hobelmühlen müssen aus dem Innern der Stadt ganz verbannt werden. Sodann muß Wasser in unerschöpflichen Massen speziell zu Löschzwecken für alle Theile der Stadt beschafft werden. Die artesischen Brunnen mit unterirdischen, alle paar Blocks anzulegenden Reservoirs wären dazu das beste und billigste Mittel. Die Dampfspritzen, die jetzt dadurch aufgehalten werden, daß nur eine jedesmal

von einem Hydranten oder Wasserpfahl ihr Wasser beziehen kann, würden dann dichter neben einander und rascher arbeiten können. Es sollten ferner mehr Dampfspritzen in dem südwestlichen Theile der Weststeite aufgestellt werden, weil von daher im Herbst wie im Frühjahr zur Zeit der Aequinoctial-Stürme [Tag- und Nacht-Gleiche] die Hauptgefahr droht. Um dieselbe Zeit sollte eine außerordentliche Wachsamkeit Seitens der Polizei und Feuerwehr ausgeübt werden. Schließlich sollte jedes größere Haus und noch mehr jedes Waarenlager mit Vorrichtungen zur sofortigen Erstickung entstehender Feuer versehen sein, etwa mit einem Babcock's Feuerlösch-Apparat („Fire Extinguisher"). Eine kurze Skizze der Leistungen desselben wird von Interesse sein. Durch Hülfe dieses kupfernen und etwa acht Gallonen eines chemischen, Flammen erstickende Mischung enthaltenden Apparats sind in den letzten drei Jahren nicht weniger als 1000 Feuer im Entstehen unterdrückt und Werthe von mehr als 8 Millionen gerettet worden. Wenn man bedenkt, daß 90 Proz. aller Feuer bei ihrem ersten Anfang bemerkt werden, begreift man die Wichtigkeit, einen leicht zu hantirenden Löschapparat sogleich bei der Hand zu haben. Eben deshalb haben nicht weniger als 40 Eisenbahnen den oben erwähnten Apparat eingeführt, ebenso die meisten Dampfschiffslinien, und Millionen von Dollar sind dadurch bereits gerettet worden. In 80 Städten und Dörfern haben die Behörden ihre Feuerwehr mit 6—20 Babcock's Löschern versehen. Die chemische Mischung, welche dabei angewandt wird, ist billig und die Wirkung derselben die stärkste, welche die Wissenschaft kennt. Kohlensäure, in welcher jedes Feuer erlöschen muß, wird dadurch in großen Quantitäten erzeugt. Brennendes Keroseneöl und brennender Terpenitu, gegen welche Wasser nichts vermag, wird mittelst Babcock's Maschine gelöscht. Die bedeutendsten Feuerversicherungs-Gesellschaften empfehlen eben deshalb dringend ihre Anschaffung.

Die Bundesregierung hat sie nach erschöpfenden Proben auf der Marine und auf Militärstationen mit dem besten Erfolge eingeführt. Die Männer der Wissenschaft sind nach dreijährigen Beobachtungen gleichfalls zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese neue Feuerlöschart die alte zu verdrängen bestimmt ist. Außer dem kleinen Handapparat gibt es auch eine größere Maschine, die auf demselben Princip beruht, jedoch weit größer ist und größere Massen Kohlensäure ausströmt. Dieselben werden innerhalb 10 Sekunden erzeugt, während zur Erzeugung des zum Werfen von Wasserstrahlen nöthigen Dampfes

doch mindestens 5 bis 10 Minuten nöthig sind. Die Gesellschaft, welche sich mit der Anfertigung dieser Maschinen beschäftigt, besteht aus den solidesten Geschäftsleuten und schon darin liegt ein Beweis ihrer [der Maschinen] Güte und Vortrefflichkeit. Es können auch mit der chemischen Mischung gefüllte Behälter, welche wie Dampfmaschinen benutzt werden, in neuen Gebäudeblocks angebracht werden, um jedes, in ihnen entstehende Feuer sofort zu begegnen. So hat Farwell jetzt in seinem neuen Gebäude oder Waarenhause einen solchen Babcock's Behälter [Tank] eingeführt. Nach der Ansicht der besten Chemiker wirkt eine Gallone der B.'s Mischung soviel wie 50 Gallonen Wasser. Assekuranz-Gesellschaften sollten die Einführung der erwähnten Lösch-Apparate dadurch fördern, daß sie z. B. die Versicherungssätze für die Besitzer jener ermäßigten, oder schließlich, daß sie überhaupt nur da versicherten, wo die erwähnten Apparate im Hause angeschafft sind.

Die Erweiterung der Feuergrenzen wird gebieterisch verlangt. Auf der Südseite stößt der Versuch, den Bau von Holzhäusern für alle Zukunft zu verbieten, auf keinen besondern Widerspruch; über die Nordseite und deren Feuergrenzen haben wir bereits in einem andern Abschnitt gesprochen. Auf der Nord-Westseite liegt die Schwierigkeit in dem Umstande, daß in ihnen die große Mehrheit der Arbeiter in ihren eigenen (Holz-) Wohnungen wohnt und auch ferner den Bau solcher, weil billiger als Backstein, gestattet wissen will. Nichtsdestoweniger muß gerade auf der Westseite, in welcher die großen Feuer im Herbst fast immer anfangen, dem Feuer eine feuerfeste Stirn entgegengesetzt werden, so jedenfalls, daß kein Feuer wieder über den Fluß auf die Südseite setzen und Chicago in Asche legen kann. Ein feuerfester Gürtel der vom Fluß etwa bis Halstedstraße, oder bis zur Blue Island-Avenue westwärts ginge, sollte jedenfalls beschlossen werden. Schließlich sollte durch Ausführung der drei Westseite-Parke und durch Schaffung von Gehölz in und vor denselben dafür gesorgt werden, einen Schutz zu gewinnen, welcher den ersten Anprall des West- und Süd-West-Windes erhielte und ihn etwas bräche.

Von der Art und Weise, in welcher diese, wie sich herausgestellt hat, für Chicago in außerordentlichem Maße bestehende Feuersgefahr beseitigt oder doch in enge Grenzen gedämmt wird, wird die neue Entwickelung der Stadt großentheils mit abhängen. Ohne Kapital von auswärts wird Chicago sich nur langsam erholen, und selbst mit ihm wird es harte Arbeit genug haben. Die nächste Zeit wird allerdings lebhaft

genug sein. Eine Armee von Handwerkern wird an dem Wiederaufbau arbeiten, wie sie seit Menschengedenken nicht an einem Platze gesehen worden. Geld wird rouliren und alle Geschäfte gehen. Aber es wird nicht der aus den Geschäften abfallende Gewinn sein, mit welchem diese riesige Bauwirthschaft bestritten wird, sondern mit geliehenem Kapital wird bezahlt.

Wie das Volk des Nordens während des Krieges deßhalb so gute Geschäfte machte, weil es 2000 Millionen Dollars sich geliehen hatte und nun munter ausgab, so wird auch das Leben in Chicago in diesem und dem nächsten Jahre ein flottes sein, man wird von seinen Schulden leben. Aber schließlich muß das geliehene Kapital und jedes halbe Jahr die Zinsen bezahlt werden. Und um das zu können, wird Einschränkung nach wie vor die Parole bleiben. Aus dem Gewinn des Geschäfts müssen die laufenden Ausgaben, die Zinsen und das Schuldkapital bestritten werden. Die ernste Stimmung wird unter den Umständen sich für längere Zeit permanent erklären. Chicago ist mit einem Male in das Mannesalter getreten, dessen Motto nach Theodor Parker dies ist „hop less and work harder" (weniger zu hoffen und stärker zu arbeiten).

Es ist bezeichnend, daß, um ein Gegengewicht gegen diese stärker, als je in den Vordergrund zu treten bestimmte Erwerbsrichtung zu bekommen, der Plan, eine großartige Stadtbibliothek zu errichten, mit solchem Beifall aufgenommen ist. Man fühlt den Ernst der Zukunft und sieht sich zum Voraus nach Mitteln um, ihn mit Würde zu ertragen. Thomas'sche Symphonie-Concerte und gute Bücher werden jetzt erst vollständig gewürdigt und studirt werden.

Anhang.

Die Waldbrände in Wisconsin und Michigan.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß große Katastrophen selten vereinzelt auftreten und wenn die Wissenschaft auch noch keinen Erklärungsgrund dafür gefunden hat, so steht die Thatsache zu fest, als daß sie einfach in das Reich der zufälligen Coincidenzen verwiesen werden könnte. Die Statistik weist mit der unerbittlichen Logik der Ziffern nach, daß ebenso wie zu Zeiten gewisse Verbrechen gleichsam epidemisch auftreten, ebenso Elementar-Ereignisse zu bestimmten Zeiten häufiger und mit einer gewissen Regelmäßigkeit vorkommen. Für den Westen Amerikas war das vergangene Jahr ein wirkliches Feuerjahr, im buchstäblichen Sinne des Wortes. Beinahe zu derselben Stunde als das große Feuer in Chicago ausbrach, wurde der nördliche Theil von Wisconsin durch dasselbe Element in einer Weise verheert, welche ohne Parallele in der Geschichte dasteht und an Größe, soweit es den Verlust an Menschenleben betrifft, das Unglück welches die Metropole des Westens betroffen hatte, weit hinter sich ließ. In Wisconsin allein wird die Zahl der verbrannten Menschen auf über tausend geschätzt. Mit solcher Schnelligkeit ergoß sich das Flammenmeer über die waldreichen Länderstrecken Wisconsins und Michigans, daß an ein Entrinnen in den wenigsten Fällen zu denken war. Eine Geschichte dieser furchtbaren Heimsuchung wird wohl schwerlich je vollständig und erschöpfend geschrieben werden können, da nur ein Viertheil, sage ein ganzes Viertheil der Bewohner des abgebrannten Distriktes mit dem Leben davongekommen ist. Am schrecklichsten wurde das blühende am Green Bay liegende Städtchen Peshtigo, dessen Bewohner einen schwunghaften Handel mit Bau- und Werkholz betrieben, betroffen. Die Schreckensscenen welche hier sich darboten, spotten aller Beschreibung. Kein Mensch dachte am Samstage in der betriebsamen Ansiedelung daran, daß einen Tag später das ganze Städtchen eine rauchende Trümmerstätte sein würde und daß von den fleißigen Bewohnern nur noch wenige übrig sein würden, welche die Mähr von dem grauenhaften Unglücke erzählen konnten. Am Sonntag Abend herrschte eine unheimliche Stille in der dem Verderben geweihten unglücklichen Stadt. Eine dichte Rauchwolke von den Waldbränden in der Nähe herrührend, hüllte die Stadt ein und es herrschte eine wahrhaft egyptische Finsterniß. Die Ruhe vor dem Sturme sollte nicht lange dauern. Einzelne leichte Windstöße kamen, der Horizont begann sich im Süden, Südosten und Südwesten zu röthen, ein leichtes Erbeben der Erde war bemerkbar und ein dumpfes Geräusch unterbrach die beängstigende schreckliche Stille. Jedermann hatte ein Gefühl, als stehe eine große Gefahr bevor, doch hatte kein Mensch eine Ahnung von der Nähe und der Größe desselben. Die Röthe wurde immer stärker und ging bald in eine blendende Helle

über, das dumpfe Geräusch verwandelte sich in ein Toben und Heulen als ob alle Dämonen der Hölle los gelassen worden wären. Die vereinzelten Windstöße waren nur die Vorboten des furchtbaren Sturmes gewesen, welcher losbrach und dem die noch schrecklichere Feuergeißel folgte.

Schornsteine wurden von der Gewalt des Sturmes herabgestürzt, Dächer von den Häusern gerissen und inmitten all der Verwirrung welche der unerwartete Tornado verursachte flammte es rings in dem unglücklichen Städtchen auf.

Grauen und Entsetzen erfaßte die Herzen Aller. Ringsum der schreckliche Feuergürtel und im Innern selbst ein mit rasender Schnelligkeit sich verbreitendes Feuermeer schien alle Hoffnung auf Rettung auszuschließen.

Alles drängte der Brücke zu, doch diese war bereits von dem wüthenden Elemente ergriffen worden und stand in hellen Flammen.

Hunderte stürzten sich in den Fluß, von denen die Meisten dem Flammentod nur entgangen waren, um ein naßes Grab in den Fluthen zu finden. Eine große Anzahl Flüchtlinge befand sich auf der Brücke als diese einstürzte.

Durch die vom wüthenden Sturm weithin getragenen brennenden Scheiter und Balken wurden Viele getödtet.

Ein amerikanischer Berichterstatter welcher die Brandstätte von Peshtigo besuchte, gibt davon dies nachfolgende graphische Bild.

Als wir in die Stadt Peshtigo oder vielmehr an den Platz, wo dieselbe einst stand gelangten, war das Erste was uns in die Augen fiel ein Häufchen Asche und Kohlen, welches man uns als das einzige Ueberbleibsel der einst prächtigen Kirche des Ortes bezeichnete.

Wenige Schritte davon war die Stelle wo sich einst der Landsitz M. D. Ogdens, eines Chicagoer Millionärs und Präsident der reichen „Peshtigo Lumber Company" befand.

An der Straße, durch welche wir nun gingen befanden sich einst die besten Häuser der Stadt. Hier stand einmal das Spritzenhaus, ein kleines Holzgebäude und gerade geräumig genug, um eine Dampfspritze mit Zubehör aufnehmen zu können. Die Kuppel dieses Spritzenhauses war zwar von leichtem Holzwerk, allein die Hitze war so intensiv, daß die mehrere Centner wiegende Glocke schmolz.

Ein wenig weiter wurde uns der Platz gezeigt, wo ein ganzer Eisenbahnzug der mit grünem Bauholze beladen war stand. Von dem ganzen Zuge war Alles verbrannt mit Ausnahme der eisernen Wagenräder, welche theilweise geschmolzen waren.

Von Peshtigo wandte sich das Feuermeer nach Menekaunee das ebenfalls der wüthenden Feuersturmwelle, welche sich an jenem schrecklich denkwürdigen Abend verheerend weit über jene Gegend wälzte zum Opfer fiel; eine zahlreiche Wache war schon Nachmittags bei der augenscheinlich drohenden Gefahr rings um den Platz herum aufgestellt worden, aber Alles vergebens. Der Ort wurde durch das unaufhaltsam heranwogende Element eingeäschert, doch gelang es den Bewohnern welche allerdings sich auf schreckliche Ereignisse vorbereitet hatten, noch rechtzeitig den Flammen zu entrinnen, und wenigstens ihr Leben zu retten. Die meisten entflohen über die Brücke und suchten auf der kleinen Insel, welche durch die Gebrüder Philbrook zu einer Schiffsyard benutzt wird, ihren Schutz. Soviel man

weiß, verlor nur ein Mann, Namens David Bruce, sein Leben, welcher bald nach der Schreckensscene an Aufregung und Erschöpfung starb. Die himmelhoch wirbelnden Flammen fanden indeß auch ihren Weg zu jener Insel, das auf demselben befindliche Gebäude fing an zu brennen und loderte bald in voller Gluth. Die unglücklichen, von Entsetzen erfaßten Flüchtlinge rannten jetzt auf den nahebei liegenden abgetakelten Schooner „Stella", durchschnitten seine Taue und ließen sich im Strom forttreiben, welcher sie endlich den ringsum züngelnden Flammen entführte. Von Menekaunee blieb nichts als ein Schutthaufen übrig; Spalding, Houghteling und Johnson's große Mühle (bekannt unter dem Namen „New York-Mühle"), das Erchangehaus, Mill u. Co., Store und Boardinghaus, Dr. Sherman's Apotheke, John Lindquist's Store, Doyley's Schuhmacherstore und sonstige Geschäftsplätze—Alles liegt in Asche.

Zwischen dem südlichen Theil von Town Red River Little Sturgeon Bay wurden 226 Gebäude und mit ihnen 125 Menschen (53 auf Williams Mühle) ein Raub der Flammen. Zwischen Town Brussels und Little Sturgeon Bay lag eine kleine Ansiedlung von 10 böhmischen Familien, welche zusammen 44 Köpfe zählten; von diesen ist auch nicht eine einzige Seele am Leben geblieben. Das Feuer muß die Unglücklichen wie ein weitflammender Blitzstrahl überrascht haben, denn man fand die verkohlte Leiche einer Mutter noch mit ihrem Kinde an der Brust. In Scofield's neuer Mühle kamen 9 Personen um. In der Ortschaft Rosiere fielen 9 Menschen dem entfesselten Element zum Opfer; von den 155 Häusern, welche der Platz zählte, blieben nur 5 stehen.

Die Village Marinette wurde fast wie durch ein Wunder gerettet; die Feuerwoge schoß mit Blitzesschnelle wie ein glühendes Meteor über den untern Theil des Platzes dahin und wälzte sich zischend und sprühend unaufhaltsam weiter; den Einwohnern gelang es, durch vereinte Kräfte den ausgebrochenen Brand zu löschen.

In dem eingeäscherten Dykesville gingen glücklicherweise nicht allzu viele Menschenleben verloren; es sind deren 7 zu beklagen. Die Umgekommenen sind: Hippolyte Ligok, Jas. Crow, Miß de Lotelle, drei Kinder des Herrn Dautroi und ein Kind des Herrn Dimanie. Sehr viele Personen wurden aber schwer verbrannt; Herr Chas. Rubens ist vollständig erblindet. Herr Antonie de Muse wurde zu Pferde von den Flammen ereilt; sprang ab, begrub sein Gesicht in dem Sand und rettete dadurch fast wunderbarer Weise sein Leben, obgleich sein Hinterkopf arg versengt wurde und ihm die Kleider, sowie die Stiefel geradezu vom Leibe wegbrannten. Das Pferd kam im Feuer um.

Unterhalb Peshtigo's befand sich ein „Camp", in welchem sich drei Männer aufhielten. Als sie das Brausen der herannahenden Feuersbrunst hörten, rafften sie eiligst von ihren Sachen zusammen, was sie fassen konnten, und flüchteten sich, so schnell sie vermochten. Sie wurden jedoch von den Flammen eingeholt und schlimm verbrannt, obwohl sie mit dem Leben davon kamen. Zwe Tage nachher kehrten sie zu dem Platz, wo sie gelagert hatten, zurück und fanden zu ihrem größten und freudigsten Erstaunen das ganze Camp unversehrt. Und rings herum war Alles verbrannt. Am oberen Damm bei Marinette sind große Flächen von Juni Gras bis tief in den Boden verbrannt während Haufen von

trockenem Buschwerk, die ganz dicht dabei lagen unversehrt blieben. Auch das Union Schulhaus, von dem man allgemein annahm, daß es zerstört sei, ist fast ganz unbeschädigt geblieben.

Auf dem Platz, wo die Village Peshtigo gestanden hatte, fand man die Ueberreste von drei menschlichen Körpern, die so von den Flammen verzehrt waren, daß ihre Asche in einem Zwei Quart-Maß Platz hatte. An einer andern Stelle fand man die verkohlten Gebeine einer Leiche, einige Zähne, Schädelknochen nebst einem Messer, Tafelstift und einigen metallnen Zierrathen. Alles dieses könnte ein einziger Mann in der hohlen Hand zusammenfassen. — Ein kleines weißes Ferkel folgte der Familie des Herrn Coon nach dem Fluß und sprang mit in's Wasser, seinen Rüssel so weit über die Oberfläche haltend, daß es eben noch Luft schöpfen konnte. In dem dichten Rauch, der Herrn Coon und die Seinen nöthigte, sich einen andern Platz zu suchen, verlor man das Thierchen aus den Augen. Zwei Tage später aber fand man es unversehrt, friedlich zwischen den Ruinen umherwandelnd und die Erde aufwühlend.

Unter denjenigen Strecken in Wisconsin, welche von der Feuersbrunst am furchtbarsten heimgesucht wurden, befand sich der sogenannte Zuckerbusch. Hier forderte das gefräßige Element die menigsten Opfer und war der Weg welchen der furchtbare Orkan nahm, durch verkohlte Leichname bezeichnet. Wenige kamen mit dem Leben davon und diese dankten meistens ihre Rettung einem glücklichen Zufalle.

Mitten im „Zuckerbusch" war ein Knabe in ein mit Regenwasser gefülltes Faß das neben dem Hause stand, gesprungen, um sich zu retten. Da er jedoch seine Eltern in einem Rübenfelde erblickte, wollte er zu ihnen eilen. Dabei wurde er jedoch so schlimm verbrannt, daß er schleunigst wieder umkehrte und wieder in das Faß sprang. Hier fand man ihn zwei Tage später lebend, während seine Eltern verbrannt waren.

Ein Mann führte seine Frau zum Fluß, stolperte unterwegs über ein Hinderniß und fiel zu Boden, wobei die Frau von ihm getrennt wurde. Sobald er sich wieder aufgerafft hatte, erfaßte er eine Frau in seiner Nähe, glaubend daß es die seine sei, brachte sie wohlbehalten zum Fluß und rettete sie. Alsdann entdeckte er erst, daß es die Frau eines andern Mannes war, und die seine verlor ihr Leben in den Flammen.

Das Feuer kam mit einer solchen rasenden Schnelligkeit, daß die meisten erst auf die Gefahr aufmerksam gemacht wurden, als die Flammen bereits ihre Heimstätte umzingelt hatten und es zu spät war. Eine Familie Namens Hill war gerade bei'm Abendessen, als sie durch ein eigenthümliches Geräusch, welches einem fortgesetzt rollenden Donner glich, gestört wurde. Als man die Thür öffnete, fand man das ganze Haus von den Flammen umgeben.

Die Familie stieg in den Brunnen als dem einzigen Zufluchtsort, der einige Aussicht auf Rettung von einem gräßlichen Tode bot.

Hier blieben sie sicher bis das kleine Holzhaus welches den Brunnen bedeckte, Feuer fing. Alle verbrannten. Dasselbe Schicksal ereilte eine andere Familie in Peshtigo, Namens Davis und wurden noch eine Menge ähnlicher Fälle gemeldet, in welchen sich die Brunnen als verhängnißvolle Zufluchtsorte erwiesen.

Es war ein furchtbares Wettrennen, welches die armen Bewohner des Zuckerbusches mit dem daherstürmenden Feuerstrome unternehmen mußten und nur wenige waren da die sich rühmen konnten als Sieger aus dem furchtbaren Wettlaufe hervorgegangen zu sein. Zu den Wenigen gehörte Charles Lamp, der, als er fand daß das Feuer sich mit rasender Schnelligkeit seiner Wohnung näherte, seinen Wagen bespannte und mit seinem Weibe und seinen fünf Kindern in rasender Eile Peshtigo zufuhr. Es war eine Fahrt auf Leben und Tod. Lamp trieb die Thiere zu rasender Eile an, von dem wüthenden Elemente verfolgt, dessen Prasseln und Knistern immer vernehmlicher an sein Ohr schlug. Er war kaum einige Minuten gefahren als ein durchdringender Schrei ihn veranlaßte, seinen Blick rückwärts zu wenden. Was er da sah war wohl geeignet, sein Blut in den Adern starren zu machen.

Die Kleider seines armen Weibes und seiner Kinder brannten lichterloh. Anhalten war gleichbedeutend mit sicherem Tode und so peitschte er dann auf die ermatteten Thiere, dieselben zur äußersten Anstrengung antreibend. Eines derselben stürzte und da Lamp sah, daß es unmöglich war, das Thier aufzurichten, so suchte er sein Leben allein zu retten. Er kroch halb blind und schwer verbrannt zu einem Wasserpfuhl in welchem er so lange liegen blieb, bis Hülfe kam. Lamp kam trotz seiner schweren Brandwunden mit dem Leben davon.

Von einer Familie Namens Newberry, welche 17 Personen zählte, konnten sich nur vier retten, die übrigen fanden alle ihre Tod in den Flammen.

Manche machten mit eigener Hand ihrem Leben ein Ende, als sie sahen, daß keine Rettung, kein Entrinnen mehr möglich sei. So John Church, der Sohn eines Grobschmiedes. Des Letztern Familie bestand aus einem Weibe und einem blühenden Jünglinge. Als das Feuer sich der Wohnung nahte, da versuchte der Sohn sein Leben zu retten und zu fliehen. Als er sah daß dies nutzlos und der gräßliche Feuertod unvermeidlich sei, zog er sein Messer und durchschnitt sich die Kehle von einem Ohr zum andern.

Ein anderer Mann Namens Lovett Reed, versuchte gleichfalls Selbstmord zu begehen. Derselbe versuchte sich mit seinem Taschenmesser zu erstechen und brachte sich auch mehrere schwere wenn auch nicht tödtliche Wunden in der Herzgegend bei. Zufällig ließ er das Messer fallen und da er es in der Dunkelheit nicht mehr finden konnte, so mußte er von seinem verzweifelten Vorhaben abstehen. Der Feuersturm brauste über den Unglücklichen dahin, ihn wunderbarerweise nur wenig verbrennend. Der Mann wurde später in ein Spital gebracht wo er sich von den Folgen seines mißglückten Selbstmord-Versuches erholt und alle Aussicht auf Genesung hat.

An solchen schrecklichen Episoden ist die große Tragödie welche sich auf dem Boden Wisconsin's und Michigan's abspielte, zu reich, als daß auch nur ein kleiner Theil davon hier Raum finden könnte, ganz abgesehen davon, daß in den meisten Fällen der Mund derjenigen welche die furchtbare Geschichte des 10. October erzählen könnten, für immer geschlossen ist.

Ein einziges Haus im oberen Zuckerbusch blieb stehen, das eines alten Mannes Namens Place. Derselbe hatte eine indianische Squaw zum Weibe und verkehrte beinahe ausschließlich mit Indianern, welche sein Haus zu ihrem Hauptquartier

gemacht hatten. Seiner Verbindung mit den Rothhäuten verdankte Place seine und seines Hauses Rettung. Als das Feuer herannahte schützten die Indianer mit beinahe übermenschlicher Anstrengung mit nassen Decken das Haus. Ein riesiger Indianer stand fortwährend bei dem Brunnen mit einer Ausdauer den Flammen und der Hitze Trotz bietend, der schwerlich ein Weißer fähig gewesen wäre. Es mag hier nicht unbemerkt bleiben, daß während dieser Bezirk gerade soviel Indianer wie Weiße enthält, von den Ersteren sieben Achtel zu Grunde gingen, während die Letzteren alle unversehrt blieben.

Der Weg welchen der furchbare Feuersturm auf der Westseite nahm, begann ungefähr sechs Meilen nördlich von Oconto und dehnte sich fünfzehn Meilen breit bis zur Bay in einer Entfernung von dreißig Meilen aus. Auf der Ostseite ergoß sich das furchtbare Element von der Town Humboldt an in einem zehn Meilen breiten Strom bis zur Big Sturgeon Bay auf eine Entfernung von über 40 Meilen, alles organische Leben zerstörend.

Der westliche Distrikt umfaßte Peshtigo, die Zuckerbusch-Ansiedelung, das Dorf Menekaunee an der Mündung des Menominee und die Birch Creek Ansiedelung. Alle die genannten Orte wurden vom Erdboden durch die gefräßige Flamme vertilgt.

Die Greenbay Gegend war durchaus nicht spärlich bevölkert. Nach der Census Aufnahme vom Jahre 1870 belief sich die Einwohnerzahl in Oconto County auf 8,322 Personen, Door County auf 4,869 Personen, Kewaunee County auf 10,281 Personen und Brown County auf 25,180 Personen.

Außer diesen Countys wurden noch die nachfolgenden theilweise von der Feuersbrunst verheert.

Manitowoc mit einer Bevölkerung von 33,369; Calumet mit einer solchen von 12,334 und Outagamie mit einer Bevölkerung von 18,435 Seelen.

Die Verluste an Eigenthum beziffern sich für Peshtigo und Umgebung allein auf $2,833,800.

Der Gesammtverlust an verwüstetem Besitzthum übersteigt weitaus die Summe von fünf Millionen Dollars während die Zahl der in den Flammen umgekommenen Menschen die grauenhafte Höhe von 1,700 erreicht.

In Michigan war der durch die Feuersbrunst verursachte Verlust an Menschenleben nicht so furchtbar wie in Wisconsin und doch wütheten auch hier Waldbrände, wie sie wohl seit die Welt steht, in so großer Ausdehnung nicht vorgekommen sind.

Am schwersten wurden in Michigan Huron und Sanilac Countys betroffen. Die genannten Countys haben ungefähr 24,000 Einwohner. Von diesen wurden nahezu die Hälfte obdachlos. An der westlichen Küste des Huronsees wurden die Towns Nerona, New River, Sand Beach, Huron City, Crescent, Centre Habor, Ellen Creek, White Rock, Paris, Cracow, Merriben Forrestville und eine polnische Ansiedelung in der Nähe von Forrestville vollständig zerstört. Weiter nördlich und an den Küsten des Michigan Sees fielen Muskegon und Manistee, Glen Haven am Grand Traverse Bay und andere Ansiedelungen südlich von Mackinaw dem schrecklichen Feuerdämon zum Opfer.

Die Scenen welche die Hospitäler darboten, waren herzzerreißend. Ein Augenzeuge schildert eines derselben, welches in Marinette errichtet wurde, wie folgt:

„Die Gebäude sind aus rohen Brettern errichtet und sehen den Armee-Baracken ziemlich ähnlich. Die innere Einrichtung ist so comfortabel als es unter den Umständen überhaupt möglich war. Der erste Patient welcher dem Eintretenden in's Auge fällt, ist ein Amerikaner mit seinem Weibe und sechs Kindern worunter ein Säugling. Drei der Kinder sind Halbblut und einer Ehe mit der ersten Frau einer Squaw aus dem Stamme der Stockbridge entsprossen. Die Geschichte des Unglücklichen ist im Wesentlichen, wie die der meisten Unglücklichen, welche gerettet wurden. Unerwartet von dem wüthenden Elemente überrascht, flohen sie um ihr nacktes Leben zu retten und suchten in einem Wasserpfuhl Schutz. Der Feuersturm brauste über sie hin und obgleich Alle schwere Brandwunden davontrugen, so wurden sie doch noch zeitig genug aufgefunden, um in das improvisirte Spital gebracht werden zu können. Eigenthümlich war es, daß die drei Halbblut-Kinder, am schwersten und furchtbarsten verbrannt, doch die stoische Ruhe an den Tag legten, welche dem Indianer eigen ist, während die übrigen Kinder alle stöhnten und schrieen, daß man es weithin hören konnte. Der nächste Patient, ein alter sechsundsiebziger Deutscher, war aus dem unteren Busch. Er hatte sein Weib, seine Tochter, seinen Sohn und acht Enkel verloren.

Der alte Mann trug mit einer wunderbaren Fassung und Standhaftigkeit sein schweres Geschick. Er erzählte in ruhiger verständlicher Weise die furchtbaren Erlebnisse des Schreckenstages und nur wenn er an die Schilderung des Todes seiner alten treuen Lebensgefährtin kam, da füllten sich seine Augen und Thränen rieselten über die gefurchten Wangen des schwergeprüften Greises. Wir kommen zu dem nächsten Bett, in welchem sich eine bejahrte Frau, augenscheinlich sterbend befindet. Die alte Dame bemüht sich mit zitternder Hand einige Zeilen zu Papier zu bringen, obgleich ihre Schmerzen offenbar beinahe unerträglich sind. Sie ist die einzige, welche von einer zahlreichen und blühenden Familie übrig geblieben ist. Alle die kräftigen Söhne und die lieblichen Töchter welche ihres Alters Trost, Freude und Stütze waren, liegen draußen auf dem großen weiten rauchenden Felde und nichts ist mehr von ihnen übrig, als ein Häufchen verbrannter Knochen.

Die nächsten drei Betten sind von einer Familie Hoyt besetzt, das heißt von jenen Mitgliedern, welche von der einst so großen Familie übrig blieben, die meisten sind alle so gräßlich verbrannt, daß keine Hoffnung auf Rettung vorhanden ist. Es ist herzbrechend anzuhören, wie die Unglücklichen den Tod erflehen, der ihrem unsäglichen Leiden ein Ende machen soll.

Nächst ihnen ist ein Knabe, ein Halbblut. Sein Unterleib ist so furchtbar verbrannt, daß die Eingeweide beinahe sichtbar sind und trotzdem kommt kein Laut der Klage über seine Lippen. Mit einer Ruhe und einer Gleichgültigkeit beantwortet er alle Fragen, als sei er blos ein unbetheiligter Zuschauer in dem schrecklichen Drama gewesen. Hier liegen in drei Betten die Mitglieder einer deutschen Familie in den letzten Zügen. Die Mutter ist vor einer Stunde verschieden und ein Kind ist ihr bereits nachgefolgt, während die übrigen sich im Todeskampfe wälzen. Doch wir wollen hier die furchtbaren Scenen nicht weiter ausmalen.

Es ist seltsam, daß beinahe alle Augenzeugen der großen Waldbrände darin übereinstimmen, daß das Feuer mit einer ganz ungewöhnlichen und beinahe unglaublichen Schnelligkeit sich verbreitete und daß schon die Flammen viele Fuß hoch über die Gipfel der höchsten Bäume hinweg schlugen, ehe noch das Feuer den Stamm erfaßt hatte. Die Einen bringen diese Rapidität der Fortsetzung der zerstörenden Flammen mit electrischen Erscheinungen in Verbindung und führen zur Begründung ihrer Behauptung an, daß in dem Zuckerbusch der Leichnam eines Mannes gefunden wurde, in dessen Taschen Kupfermünzen ganz und theilweise geschmolzen waren, während sich weder an dem Körper selbst noch an den Kleidern auch nur das geringste Zeichen von Verbrennung vorfand.

Ein Theil und zwar nicht immer die Ungebildeten waren der festen Meinung, daß das jüngste Gericht gekommen sei und daß das furchtbare Toben des Sturmes nichts Anderes als der Widerhall der Posaunen des Erzengels Gabriel sei. So machten Viele unter Andern auch Herr Beebe, der Agent der Peshtigo Gesellschaft, gar keine Anstalten zur Rettung, sondern erwarteten ruhig, ihre Seele Gott befehlend, den sichern Tod.

Ein glaubwürdiger Mann, welcher das Feuer überlebte, erzählte, daß die Luft mit dunklem Rauch angefüllt war, welche Rauchmassen in der Form große Aehnlichkeit mit einem Ballon hatten und mit fabelhafter Geschwindigkeit durch die Luft dahinfuhren. Diese Ballen Rauches seien, wenn sie auf die Erde fielen, geborsten und hätten Gluthmassen entwickelt, welche Alles verbrannten. So wird von vielen Zeugen, welche den Ruf als durchaus glaubwürdige Leute genießen und die in einem Wasserpfuhle Schutz gefunden hatten, versichert, daß ein solcher Feuer-Ballon auf die in der nächsten Nähe befindliche Familie Lawrence gefallen sei und die Letztere in wenigen Minuten zu Asche verbrannt hätte.

Es versteht sich von selbst, daß viele dieser Hypothesen vor dem Prüfstein der Wissenschaft nicht Stand halten werden. Dieselben Ursachen welche dem Brande Chicagos eine so ungeheure Ausdehnung gaben, wirkten auch bei den Waldbränden in Wisconsin und Michigan mit, um das Unglück zu einem so großen zu machen.

Der Sommer war außergewöhnlich trocken gewesen und die im Herbst gewöhnlichen Prairiefeuer hatten sich über weitere Strecken verbreitet, als je zuvor. Wäre nicht diese außerordentliche Combination von Sturm und Feuer gewesen, so dürften wohl kaum die Waldbrände eine größere Ausdehnung als in den vorhergehenden Jahren erlangt haben. Prairiebrände sind in diesen Gegenden so häufig, daß sie gar nicht mehr auffallen, selbst wenn das Feuer sich auf die Wälder erstreckt, da das grüne Holz wenig Nahrung für das Feuer darbietet. Die Bevölkerung von Peshtigo fühlte sich beispielsweise an dem verhängnißvollen Sonntag vollkommen sicher. Die Waldfeuer wütheten rings um Peshtigo, aber dessen Bewohner hatten schon so oft diese Waldbrände mit den Mitteln, mit welchen die Grenzbewohner so vertraut sind, abgewehrt, als daß sie besondere Besorgniß empfunden hätten. Als die Sonne unterging trat eine Windstille ein und erst einige Minuten nach neun Uhr (durch ein sonderbares Zusammentreffen von Umständen gerade genau zu derselben Stunde wo das Feuer in Chicago ausbrach) wurde das furchtbare Heulen des Orkans vernommen, welcher durch die brennen-

den Wälder zog und in einem Nu die unglückliche Stadt mit einem Feuerregen überschüttete. Alle Ueberlebenden versichern, daß das Feuer nicht nach und nach von den Bäumen und andern brennbaren Gegenständen sich der Stadt mittheilte, sondern daß sich über die Gipfel der Bäume in einem Momente Feuermassen erhoben, welche die ganze Ansiedelung einhüllten. So gingen viele Leute durch das Einathmen unerträglich heißer Luft zu Grunde, wenigstens läßt es sich nur auf diese Weise erklären, daß viele Leichname auf Straßen und offenen Plätzen gefunden wurden, ohne daß sie irgend welche Anzeichen von Verbrennung trugen. Wir können die Schilderung dieser einzig in der Geschichte dastehenden Waldbrände nicht schließen, ohne eines Beispieles von Energie zu gedenken, welches den Geist der diese Pioniere der Wildniß beseelt, trefflich kennzeichnet. Ein deutscher Farmer war so glücklich gewesen, seine ganze Familie sowie einen Wagen und ein Zugthier sonst aber auch gar nichts zu retten. Der wackere Farmer läßt seine Frau und seine Kinder auf der Brandstätte zurück, versieht dieselbe mit den wenigen gerösteten Kartoffeln welche in dem Keller gefunden werden konnten und machte sich nach Menominee auf den Weg. Hier kaufte er eine Säge, ein Beil, Nägel und einige Bretter und kehrt wieder nach Hause zurück.

In kurzer Zeit ist eine kleine Hütte, nicht größer im Umfange als die Behausung, welche einst seine grunzenden Vierfüßler bewohnten, fertig und hier gebar ihm an demselben Abende sein treues Weib einen gesunden Jungen. Jetzt hat sich der ungebeugte Mann bereits wieder ein Haus gebaut und hofft sich mit den von den Hülfs-Comittees gelieferten Kleidern und Nahrungsmitteln bis zur nächsten Erndte durchzuschlagen.

Es ist wohl hier überflüssig zu erwähnen, daß von dem reichen Strome der Liebesgaben welcher aus allen Theilen der Welt dem unglücklichen Westen zufloß, auch ein gutes Theil Wisconsin und Minnesota zukam. Ueberaus werkthätig zeigten sich insbesondere die Farmer, welche ihre verarmten Brüder durch Provisionen, Sämereien u. dgl. unterstützten.

Wir glauben die Schilderung des furchtbaren Unglückes, welches die waldigen Gefilde der zwei unglücklichen Staaten heimsuchte, nicht besser schließen zu können, als indem wir ein ergreifendes Gedicht, aus der Feder eines unserer begabtesten deutsch-amerikanischen Lyriker, des Dr. Brühl von Cincinnati, welches eine Episode aus der Schreckenszeit zum Gegenstande hat folgen lassen:

Ein Wettlauf um's Leben.

Es leckt, es prasselt, o rettet Euch schnell
Es leckt mit gierigen Zungen,
Urwald und Steppe loht licht und hell,
Der feurige Drache schreitet so schnell,
Hat Quellen und Bäche verschlungen.

Im Farmhof sammelt sich Wolf und Bär,
Sie denken nicht mehr an Beute,
Es flüchtet sich Wild und Geflügel her,
Sie scheuen das tobende Feuermeer
Noch mehr als die wüthende Meute.

Flugs sind die flüchtigen Rappen geschirrt,
Und Weib und Kinder im Wagen,
Die Zügel erfaßt, die Peitsche schwirrt,
Das muth'ge Gespann in die Ebene irrt, —
Es geht für's Leben ein Jagen.

Schon lodern im Walde die Flammen empor,
Wo vorwärts die Straße sich windet,
Schon prasselt's und knistert's im nahen Rohr,
Der Qualm steigt dichter und schwärzer empor,
Daß kaum mehr der Weg sich findet.

Die Windsbraut tost, Baum stürzt auf Baum
Wegüber mit wildem Gekrache,
Es treuft aus den Nüstern den Pferden der Schaum,
Der Farmer vermag sie zu halten kaum,
Es hetzt sie der feurige Drache.

Er naht auf den Schwingen des Hurrican,
Sie bäumen mit Zittern und Grauen,
Versperrt ist die mögliche Rettungsbahn,
Der Farmer zieht rasch die Zügel an,
Den fesselnden Strang zu zerhauen.

Vielleicht auf den Pferden gelingt's, zu entfliehn;
Kaum aber der Fesseln entbunden,
Da stürzen die Scheuen flüchtig dahin:
Die Hoffnung auf Rettung, die möglich erschien,
Die letzte, ist tückisch entschwunden.

Der Farmer hebt, von Verzweiflung erfaßt,
Vom Wagensitze die Seinen,
Er mahnet die Mutter zur eiligen Hast,
Sie überklettern der Stämme Last,
Die Kinder schluchzen und weinen.

Schon schießen die Flammen über den Weg,
Genährt vom wirbelnden Laube,
Die Flüchtlinge eilen auf holp'rigem Steg
Flugs über die brennende Stätte hinweg,
Geschwärzt vom Rauche und Staube.

Verkohlt auch die Kleider die sengende Gluth,
Kann kaum auch die Brust sich noch heben,
Rollt heiß in den Adern das kochende Blut,
Des Feuers unerträgliche Wuth,
Sie zwingt zum Wettlauf um's Leben.

Die Flammen treiben ihr gräuliches Spiel,
Das Weib beginnt zu ermatten,
„O nimm den Säugling, mir wird's zu viel,
Gott führe Euch gnädig zum rettenden Ziel!"
So spricht sie zum zitternden Gatten.

„O Mutter, o Mutter, ermanne dich kühn,
Sieh dort den feurigen Drachen,
Die Kohlen fliegen, die Funken sprüh'n,
Um Gottes willen, laß weiter uns flieh'n,
Weit gähnt sein offener Rachen!"

Zu spät! Des Höllenpfuhls wogend' Gebrant
Schlägt über den Armen zusammen.
Hier ist ein Graben am Wegesrand,
Hinein, hinein, es ist Gottes Hand,
Er schützt vor den züngelnden Flammen.

Schnell schleppt in die Grube, sicher geteuft,
Der Farmer die Seinen mit Bangen,
Und eine Thräne des Dankes treuft,
Als über sie weg das Feuer läuft,
Ihm nieder die brennenden Wangen.

Bald legt sich der Funken leuchtendes Sprüh'n,
Des Donners prasselndes Grollen,
Die wandelnden Flammen allmälig verglüh'n,
„O Mutter, wir müssen jetzt weiter zieh'n,
Wenn wir uns noch retten wollen.

Mach' hurtig, laß flieh'n uns den Unglücksort,
Komm' Mutter, ich werde dich führen!"
Er reicht ihr die Hand, zu helfen ihr fort;
Die Hand ist kalt, — sie spricht kein Wort,
Unheimlich die Augen stieren.

Sie starren so gräßlich beim Flammenroth,
Es stocken des Herzens Schläge;
Die treu ihm geholfen in aller Noth,
Die Mutter ist todt, der Säugling todt,
Herr, furchtbar sind deine Wege!

Es dämmert vor seinen Augen wie Nacht,
Da wimmern die beiden Knaben,
Er rafft sie empor mit letzter Macht,
Er stürmt von dannen, er weint und lacht,
Fern schreien und krächzen die Raben.

Er fühlet nicht im verbrannten Gesicht,
Noch an Händen und Füßen die Male,
Er achtet am Wege der Todten nicht,
Die dort ereilte das Schauergericht,
In des Lebens sonnigem Strahle.

Sie erreichen das Dorf, ermattet und wund,
Das glücklich dem Brande entgangen,
Die Knaben erzählen die Trauerkund',
Mitleidig hängt Jeder an Ihrem Mund, —
Den Vater hält Wahnsinn umfangen.

Parallelen zur Katastrophe Chicago's.

Wo auch immer Menschen, in kleineren oder größeren Gemeinwesen vereint, zusammenleben, erweist sich ihnen das Feuer zugleich als ein unschätzbar wohlthätiges Geschenk der Natur und als ein Fluch, je nachdem es gelingt dieses Element zu beherrschen, in gewissen Schranken zu halten. Tückisch folgt uns der Feuerdämon in alle Gebiete unserer Thätigkeit, um dort zu stören, um zu vernichten, was wir mühsam geschaffen. Auf der Erde und in deren Tiefen lauert er auf uns, und wenn wir uns auf's Meer wagen, sind die Schrecken, die er uns dort zu bereiten vermag, noch gräßlicher als sonstwo. In seiner ganzen Furchtbarkeit zeigt sich aber der Feuerdämon in Kriegszeiten. Er wird da zum willfährigen, nur allzu brauchbaren Bundesgenossen eines jeden der einander gegenüberstehenden Theile, wenn es gilt, rasch und gründlich zum Nachtheil des Gegners zu zerstören. Feuersbrünste müssen dann den schauerlichen Hintergrund zu Greuelscenen jeglicher Art, die sich zwischen Siegern und Besiegten abspielen, bilden.

Durch die ganze Geschichte der Menschheit ziehen sich gleich einem feurigen Faden Berichte über Katastrophen, bei denen gierige Flammen, sei es im Kriege, sei es durch einen unseligen Zufall, sei es in Folge von verbrecherischer die Menschennatur schändender Absichtlichkeit, entstanden, die wesentlichste Rolle spielten. Ein unseliger Zufall verschuldete nun die größte Brandkatastrophe der Neuzeit, die von Chicago, welche wir im Vorgehenden in umfassender Weise geschildert zu haben glauben. Vergleiche fördern das Erkenntniß der Dinge. Diesem Grundsatze gemäß führen wir eine Reihe von Parallelen zur Katastrophe Chicago's, wenn auch nur in sehr engen Rahmen gefaßt, hier an.

Von vielen Feuersbrünsten, welche bedeutende und berühmte Städte des Alterthums verwüsteten, meldet uns die Geschichte; drei jener Katastrophen ragen jedoch durch ihre Tragik über alle andern ähnliche weit hinaus, denn sie betrafen Städte, von denen jede einzelne bis zu ihrem Untergange der Mittelpunkt eines mächtigen Staatswesens war und zugleich der Ausgangspunkt einer höheren Cultur. Jede dieser Städte fiel durch die Wendung des Kriegsglückes in die Gewalt eines übermüthigen, schonungslosen Feindes; neben dem Schwerte mußten dann Flammen das Ihrige dazu beitragen, um die Rache des Siegers zu befriedigen.

Troja ist der Zeitfolge nach die erste jener drei unglücklichen Städte. Aus grauem Alterthum, aus einer Zeit, deren hervorragendsten Ereignissen nach, von Sage und Geschichte gemeinsam berichtet, zur Kenntniß der Nachwelt kamen, leuchtet der Gluthschein des Brandes von Troja durch alle späteren Zeiten. Nach zehnjähriger Belagerung durch die Griechen, veranlaßt durch die Untreue der schönen Helena, war es diesen endlich (im Jahre 1184, nach einigen Geschichtsforschern aber im Jahre 1127 v. Chr.) zur Nachtzeit gelungen, mittelst einer List in die Stadt zu bringen. Siegestrunken und erbittert über den langen und hartnäckigen Widerstand, den man ihnen geleistet, trieben sie die überraschten und entsetzten Trojaner vor sich her, nachdem sie die Brandfackel in deren Stadt ge-

schleudert und somit völlig dem Verderben geweiht. Mit klassischer Gedrängtheit und Anschaulichkeit läßt Virgil den flüchtigen Aeneas, der von den Zinnen seines Vaterhauses aus in jener Schreckensnacht dem Umsichgreifen des Brandes zugesehen, denselben in folgender Weise beschreiben:

So fallen Feuerflammen in's Getreide,
Gejagt vom Wind; so stürzt der Wellenbach
Sich rauschend von des Berges Heide,
Und bringt dem Menschen unerhörtes Ungemach....
Vom flammenrothen Wiederscheine brennt
Des Meeres Spiegel und das Firmament!

Persepolis, die durch ihren Umfang und ihre kolossalen Prachtbauten bei den Zeitgenossen weithin berühmte Hauptstadt des persischen Reiches, ward im Jahre 330 vor Chr. auf Befehl Alexander's des Großen, nachdem dieser den König Darius besiegt, den Flammen preisgegeben, um in einen Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt zu werden. Diese, einer offenen, wehrlosen Stadt gegenüber begangene Brutalität ward vom macedonischen Eroberer, wie er die Welt wissen ließ, verfügt, um Rache dafür zu nehmen, daß einhundertundsiebzig Jahre vorher persische Kriegerhorden unter Xerres griechische Städte mit barbarischer Rücksichtslosigkeit in Asche gelegt hatten.

Tragisch in besonders hohem Grade ist die Brand-Katastrophe, welche das nicht so mächtige, stolze und reiche Carthago im Jahre 146 v. Chr. zerstörte. In genanntem Jahre fiel Carthago endlich in die Hände seiner langjährigen Todfeinde, der Römer. Als diese in der Stadt eingedrungen waren, stießen sie dort auf so hartnäckige Gegenwehr, daß sie sich genöthigt sahen, dieselbe an mehreren Punkten anzuzünden, um deren Vertheidiger in größere Verwirrung zu bringen: diese selbst aber thaten in der Verzweiflung das Nämliche; zunächst um ihre nationalen Heiligthümer vor Entweihung durch den Feind zu bewahren. Beim Scheine des so von beiden Seiten genährten Brandes zog sich ein höchst erbitterter Straßenkampf volle sechs Tage hin; als dieser zuletzt mit der völligen Ueberwindung der tapferen Carthager beendet war, dauerte es noch einen Tag lang bis der Brand erlosch. Doch abermals und zwar noch weit verderblicher als vorher sollten die Flammen von Carthago aus auflodern, als Werkzeug unmenschlicher Rachsucht. Der Senat in Rom verfügte nämlich: jene Stadt solle völlig zerstört werden und demgemäß zündete man sie von Neuem an; siebzehn Tage lang wütheten diesmal die Flammen, bis sie nichts mehr zu zerstören fanden und noch dreiundzwanzig Tage nachher stieg dichter Rauch und Qualm aus der riesigen Brandstätte hervor, vertrieb alles Lebendige aus der Nähe und verdunkelte die ganze Gegend weithin.

Rom selbst aber, die Weltbezwingerin, wurde im Jahre 64 n. Chr. von einer Feuersbrunst heimgesucht, gegen die ähnliche Calamitäten, wie sie dort von Alters her so häufig ungeheure Verluste herbeizuführen pflegten, geradezu als winzig erschienen. Dieser Brand, der zu einer Zeit ausbrach, während der Rom einer Wahrscheinlichkeitsberechnung nach mindestens anderthalb Millionen Einwohner hatte, legte innerhalb neun Tagen von dessen vierzehn „Regionen" genannten Bezirken elf in Asche; nur drei derselben und das Capitol blieben un-

verfehrt. Diese Katastrophe gewann durch die Rolle, welche Kaiser Nero dabei spielte, ein schauriges Interesse. Jener Tyrann, jenes Ungeheuer in Menschengestalt, befand sich beim Ausbruch des Brandes in Antium; auf die Kunde von dessen voraussichtlich besonders gefahrdrohendem Charakter eilte er nach seiner Hauptstadt und langte dort gerade an, als sein Palast von den Flammen ergriffen wurde. Nero verschaffte sich von einem hohen Gebäude aus den vollen Anblick des gräßlichschönen Schauspiels, das die brennende Riesenstadt mit der maßlosen Verwirrung in deren Straßen bot; in denselben versunken deklamirte er Verse, welche den Brand von Troja schilderten. Während des Brandes traf Nero eifrig Anstalten zum Löschen; nach demselben zeigte er die umfassendste Fürsorge für die vielen Tausende, welche durch das Feuer obdach- und mittellos geworden waren — aber die öffentliche Meinung bezeichnete ihn hartnäckig als Denjenigen, welcher Rom hatte anzünden lassen, um es seinem verwöhnten Geschmacke gemäß neu aufbauen lassen zu können. Er aber beschuldigte die junge Christengemeinde in Rom der Brandstiftung und diese frivole Anklage war das Losungswort zu erneuten, unmenschlichen Grausamkeiten, mittelst deren man die Christen auszurotten suchte. Rom ward nach diesem Brande ungesäumt wieder aufgebaut und stand bald wieder, prächtiger als es zuvor gewesen, da; das ganze große Reich wurde freilich schwer besteuert, um die Geldmittel für die kostbaren Neubauten herbeizuschaffen.

Constantinopel, das der Machtspruch eines Kaisers zur Nebenbuhlerin Rom's gemacht in Bezug auf Bedeutung, Pracht und Ausdehnung, war noch weit mehr als jenes der Schauplatz verheerender Feuersbrünste. Im Jahre 532 n. Chr. nicht lange nachdem Kaiser Justinian den Thron bestiegen, zerstörte eine Feuersbrunst innerhalb fünf Tagen beinahe die ganze weite Stadt; eine Menge Menschen verlor in den Flammen das Leben, so daß man damals diesen Brand für den verhängnißvollsten hielt, den die Geschichte kenne. Auffallend ist, daß die Geschichtsschreiber jener Zeit über diese Katastrophe leichthin weggehen; freilich, Hofintriguen, die Wirren, welche gefährliche rührige äußere Feinde des byzantinischen Reiches veranlaßten und politische Parteikämpfe innerhalb Constantinopel's selbst nahmen ihre Aufmerksamkeit weit mehr in Anspruch als ein überaus gräßliches Brandunglück, welches, was sehr charakteristisch ist, seinen Ursprung einem Aufstand zu verdanken hatte, bei dem dreißigtausend Streiter getödtet worden waren.

Länger als ein Jahrtausend dauerte es nun, trotz des Geistes der Zerstörung, welcher sich in der Geschichte des Mittelalters und der unmittelbar darauf folgenden Zeit (man denke an den dreißigjährigen Krieg) bemerklich macht, bis wieder eine Feuersbrunst von ungewöhnlichen Dimensionen die Welt mit Grausen erfüllte; London sollte der Schauplatz derselben sein. Jene Stadt wurde im Jahre 1666, nachdem sie erst zwei Jahre zuvor in dem kurzen Zeitraum von achtzehn Monaten von ihren etwa eine viertel Million zählenden Einwohnern nicht weniger als 30,578 an der Pest verloren hatte, vom sogenannten „großen Brande" heimgesucht. Da dieser in einigen seiner Hauptzüge Aehnlichkeit mit dem Brande von Chicago zeigt, so soll er hier etwas minder skizzenhaft als die anderen Parallelen zur Katastrophe, welche unsere Stadt betroffen, behandelt werden.

Es war am 2. September 1666, an einem Sonntag, Morgens gegen 1 Uhr, als in London in der einem gewiſſen Farrquer gehörigen „King's Bakery" in Pudding Lane an Fiſh Street Hill, Feuer ausbrach; ob durch Zufall oder in Folge von Brandſtiftung, iſt nie ermittelt worden. Der betreffende Stadttheil beſtand meiſt aus hölzernen Gebäuden, die lauter enge Gäßchen und Durchgänge bildeten. Als nun das Feuer raſch um ſich griff, konnte man demſelben wegen der ſo überaus ſchmalen Zugänge mit den Spritzen nicht beikommen; als völlig nutzlos erwieſen ſich Löſchverſuche, die darin beſtanden, daß man aus Eimern u. dgl. Waſſer in die Flammen goß. Gegen 3 Uhr erſchien der Lord Mayor auf der Scene des Brandes, denn dieſer hatte in ungewöhnlich kurzer Zeit die ganze Stadt alarmirt. Man rieth jenem Beamten auf das Dringendſte an, er möge dazu ermächtigen, daß man eine Anzahl Häuſer niederreiße, die im Wege des Feuers lagen, um dieſem durch eine ſo herzuſtellende Lücke Schranken zu ſetzen. Der Lord Mayor unterſchätzte aber die Gefährlichkeit des Brandes und weigerte ſich, dazu in höhniſcher Weiſe, die verlangte Ermächtigung zu ertheilen. Um 8 Uhr am Sonntag Morgen hatte das Feuer ſchon London Bridge erreicht und von dort aus breiteten ſich die Flammen unaufhaltſam nach verſchiedenen Seiten hin aus. Auch Thames Street mit ihren, mit brennbarem Material angefüllten Magazinen ward vom Feuer ergriffen und dies half daſſelbe um ſo verheerender machen. Immer weiter griff der Brand um ſich; in der Montag-Nacht erreichte ſein Wüthen den Höhepunkt; es war da ſo hell in der Stadt und Umgegend wie am Mittag. Mehrmals drehte ſich der Wind der die Flammen raſtlos vor ſich her jagte und ſo kam es, daß manche Stadttheile, die man für ſicher gehalten, dennoch mit in den Bereich der Kataſtrophe gezogen wurden. Den Dienſtag hindurch wüthete die Feuersbrunſt fort; erſt am Mittwoch Morgen, nachdem der Wind ſich gelegt, tobte ſich dieſelbe aus. Augenzeugen berichten übereinſtimmend in Bezug auf das Feuer auch, es habe eine „widernatürliche" Gluth hervorgebracht, deren Wirkung alles in dieſer Hinſicht je Beobachtete weit übertroffen habe. Einer der Augenzeugen, Lord Clarendon, ſagt in ſeinen Memoiren betreffs der Stimmung, in welche die Calamität die Bewohner London's verſetzt hatte, Folgendes: „Da ſtanden die Menſchenmaſſen als bloße Zuſchauer, vor Erſtaunen wie gelähmt. Kein Einziger wußte Rath, wie man dem ungeheuerlichen Feuer entgegentreten ſolle und nicht einmal die Behörden wußten, was da am Beſten anzuordnen ſei." Die Verluſte, welche jene vier Brandtage im Gefolge hatten, erreichten die Höhe von ungefähr 10 Millionen Pfund Sterling nach damaliger Abſchätzung; unſeren heutigen Werthverhältniſſen nach würde jene Summe zum Mindeſten 200 Millionen Dollars repräſentiren! Freilich, 13,207 Gebäude, darunter eine Menge mit werthvollen Waaren gefüllte Speicher, ſowie 89 Kirchen, darunter die berühmte St. Pauls-Kathedrale, waren mit einem Mal zu rauchenden Trümmerhaufen geworden. Die Brandſtätte begriff an vierhundert Straßen, Gaſſen, Gäßchen und Durchgänge in ſich und bedeckte eine Fläche von 436 Ackern. An hunderttauſend Menſchen mußten obdachlos geworden, mit den Reſten ihrer Habe, beim rauheſten Herbſtwetter im Freien lagern, bis ſich auch nur nothdürftiges Obdach für ſie fand, zunächſt in den ſtehen geblie-

benen Kirchen. Aber kaum vier Jahre nach jener so schrecklichen Verwüstung hatte man bereits deren Spuren zum größten Theile beseitigt, das Zerstörte war weit solider und prächtiger als früher wieder aufgerichtet worden; phönixgleich erhoben sich die abgebrannten Stadttheile verjüngt aus der Asche. Energie und unerschütterliches Vertrauen auf eigene Kraft sowohl als solches in die Zukunft hatten das vollbracht, obschon zu damaliger Zeit weder die Bautechnik noch die den Transport von Baumaterial bedingenden Verkehrsverhältnisse im Vergleich mit dem, was unsere Zeit in dieser Beziehung leistet, noch auf einer sehr niedrigen Entwickelungsstufe standen.

Der Brand von Moskau wirft einen unheimlichen Feuerschein auf ein Blatt der Geschichte einer kaum mehr als zwei Jahrzehnte umfassenden aber an Krieg und Kriegsnöthen manchfachster Art so reichen und dadurch so düsteren Periode. Kaum hatte die unersättliche Eroberungssucht Napoleon's I. diesen nach Moskau, der alten Hauptstadt des „heiligen" Rußland geführt, so sollte ihn und seine Armee ein furchtbarer Brand, der vom 14. bis 21. December 1812 wüthete, daraus vertreiben; aus der Stadt, welche das langersehnte Winterquartier der Franzosen abzugeben ausersehen war, wurde ein glühender Trümmerhaufen, in dem viele Tausende der Eindringlinge einen jämmerlichen Tod fanden. Wer die große, ehrwürdige Stadt aufopferte, ob deren Gouverneur, Rostopschin, wie einerseits behauptet wird, oder ob es die größtentheils aus Gesindel, etwa zwölftausend Köpfe zählende Bevölkerung war welche zurückblieb, als die übrigen Bewohner vor dem herannahenden Feinde flüchteten, wie man andererseits angiebt, ist heute noch eine offene Frage. In den sieben Tagen des Brandes verlor Moskau die Hälfte seiner zahlreichen Kirchen; von seinen 9,188 Palästen und Wohnhäusern waren nur 2,626 stehen geblieben, von seinen 8,527 Kauf- und Kramläden und Waarenhäusern nur 1,368. Als später der durch die Occupation seitens der Franzosen entstandene Schaden abgeschätzt wurde, stellte sich derselb auf die enorme Summe von 240 Millionen Rubel, wovon natürlich der größere Theil auf Rechnung des Brandes kam. Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, daß man vor dem Einrücken des Feindes nebst den Archiven und Gefangenen alle Kostbarkeiten öffentliche Gelder und den Inhalt des Arsenals u. s. w. weg und in Sicherheit gebracht hatte.

Schließen wir die Reihe der bemerkenswertheren Parallelen zum Brande von Chicago, soweit wir solchen in der alten Welt begegnen, mit einigen Angaben über das Brandunglück, welches Hamburg im Jahre 1842 betraf. Am 2. Mai des genannten Jahres brach das verheerende Feuer aus und äscherte in vier Tagen ungefähr ein Drittel jener blühenden Handelsstadt ein; 1,747 Gebäude nebst einer Menge Waaren wurden ein Raub der Flammen und mehr als zwanzigtausend Personen für den Augenblick obdachlos. Nicht weniger als 38 Millionen Thaler betrug der Verlust, den die Stadt erlitt. So groß derselbe auch war, so ward er dadurch gemildert daß nach jener Katastrophe, zum ersten Male auf dem Continent von Europa, soweit es sich um ähnliche Verlustfälle handelte, zwei Faktoren des Culturlebens der neuesten Zeit sich in besonders erfreulicher Ausdehnung als hülfereich geltend machten, nämlich das Versicherungswesen und

organisirte Privatwohlthätigkeit. Dank der letzteren namentlich war Hamburg nach Verlauf einer verhältnißmäßig erstaunlich kurzen Zeit reicher und bedeutender als zuvor.

Wenn hier das große Brandunglück nicht näher erwähnt wird in welches Paris im Mai 1871 durch eine zügellose Rotte social-politischer Fanatiker gestürzt ward, so geschieht dies, weil die Erinnerung hieran noch so frisch ist und weil die Statistik über jene Katastrophe noch nicht zum Abschluß gelangte.

Der nördliche Theil unseres Continents, genauer bezeichnet die Ver. Staaten und die britischen Provinzen, war, seit er von Europäern immer dichter und dichter besiedelt wurde, gar häufig die Scene verheerender Feuersbrünste, welche aus Ursachen die hier nicht erst näher erwähnt zu werden brauchen, im Verhältniß weit häufiger vorkamen als irgendwo in der alten Welt. Einige kurze Angaben über die bedeutendsten Feuersbrünste, welche auf dem genannten Gebiete der von Chicago vorausgingen, mögen hier folgen.

New York steht dabei obenan. In der Nacht vom 16. Dezember 1835 brach in jener Stadt in deren unterem Theile ein Feuer aus, das drei Tage lang wüthete und einen Schaden, der sich auf 18 Millionen Dollars belief, anrichtete; 684 Gebäude wurden zerstört, darunter das aus Marmor errichtete, für feuerfest geltende Börsengebäude in Wall Street.

San Francisco hatte in den ersten Jahren seines Bestehens als Stadt den üblen Ruf, die feuergefährlichste Stadt auf dem ganzen Continente zu sein. Innerhalb achtzehn Monaten, vom 14. Dezember 1851 angerechnet, fügten ihm fünf Feuersbrünste einen Schaden von fast 20 Millionen Dollars zu.

Der Brand, welcher am 10. April 1845 in Pittsburg in fünf Stunden über elfhundert Gebäude, den Geschäftstheil der Stadt zerstörte, hatte einen Verlust von 6 Millionen Dollars zur Folge.

Eine fast gleiche Höhe erreichte der Verlust, den St. Louis am 15. Juli 1849 dadurch erlitt, daß es durch einen Brand 418 Gebäude und 25 Dampfboote einbüßte.

Der Brand, welchem der Geschäftstheil von Richmond am 3. April 1865 zur Beute fiel während es die Bundestruppen besetzten, wurde seiner Zeit nicht allgemeiner beachtet, weil sich damals die erschütternden Schlußscenen des Rebellionskrieges einander zu sehr drängten. Die zur Räumung gezwungenen Rebellentruppen zündeten trotz der Proteste der Stadtbehörden ihre ungeheuren Vorräthe an Lebensmitteln, Artilleriemunition u. s. w. an und gaben somit die ganze Stadt der Gefahr, abzubrennen preis. Erst nachdem das Feuer zwölf Stunden gewüthet, wurden die Bundestruppen desselben Herr. Der Brandschaden mag mindestens 6 Millionen Dollars betragen haben, ohne daß durch Versicherung ein Ersatz in Aussicht stand, denn während der vorausgegangenen vier Kriegsjahre waren in den Südstaaten alle Operationen von Versicherungs-Gesellschaften suspendirt.

In Portland, Maine, verursachte am 4. Juli 1866 ein „Firecracker" einen Brand, der 1,622 Gebäude in Asche legte und einen Verlust von 9 Millionen Dollars herbeiführte.

Von den zahlreichen Brandkatastrophen, welche Orte in den an die Union grenzenden britischen Provinzen schädigten, seien nur die zwei namhaftesten erwähnt. Beide betrafen die eine und dieselbe Stadt, Quebec nämlich, innerhalb eines Monats und zwar am 28. Mai und 28. Juni 1845. Die erstere Feuersbrunst zerstörte 1,583 Gebäude, die letztere 1,312 und damit war im Ganzen ein Drittel der Stadt vernichtet. Der durch's Feuer entstandene Gesammtverlust betrug 21 Millionen Dollars.

In wie weit nun die Katastrophe, welche Chicago so schwer betroffen, anderen vorstehend kurz skizzirten ähnlichen Ereignissen in älterer und neuerer Zeit in Bezug auf Umfang, tragische Episoden, Verlust an Eigenthum, störenden Einfluß auf allgemeinen Verkehr, zuversichtliches und energisches Verhalten der durch den Brand Geschädigten gleichzustellen ist, beziehungsweise solche überragt, darüber sich ein Urtheil zu bilden dürfte dem Leser wohl nicht schwer fallen.

Die Wirkung des Feuers auf Künstler, Künste, Literatur und Wissenschaft.

Einige Wochen nach dem großen Brande zeigte Louis Staab und seine talentvolle Gattin ihren Entschluß, in der Stadt ferner musikalisch zu wirken, mit den Worten an „Musik kein Luxus". Indem sie in solcher Weise den Unterricht in der Musik als nothwendig vertheidigten, drückten sie zugleich ihre Befürchtung aus, daß das abgebrannte Chicago anderer Ansicht sein könnte. Und es war in der That anderer Ansicht. Musikunterricht wurde in so vielen Fällen über Bord geworfen, daß eine Menge unsrer Pianisten, denen ihre Mittel nicht erlaubten, sich die Sache den Winter hindurch anzusehen, nach andern Städten übersiedelten, und daß die Thätigkeit der Zurückbleibenden in außerordentlicher Weise zusammenschrumpfte (auch Herr Staab und Frau wollen sich jetzt, wie wir hören, nach New-York wenden). Wie gewaltig das Feuer gerade unter der reichen Klasse der Amerikaner aufgeräumt hatte, beweist u. A. die Thatsache, daß Herr Fuchs, der fast ausschließlich amerikanische Schülerinnen und Schüler hatte, von allen nur einen einzigen behielt. Als wir ihn zuletzt sahen, sprach er die Absicht aus, nach Baltimore zu gehen, eine Absicht die er jedoch nicht ausgeführt hat, wie wir aus den Zeitungen ersehen. Herr Biedermann, ein andrer Pianist, beeilte sich gleich nach dem Brande nach Philadelphia. Der enorme Verlust an Pianofortes macht außerdem in vielen Familien die Fortsetzung des Unterrichts unmöglich, da für ein Instrument $8—12 Miethe per Monat zu zahlen, denn doch in einer Zeit, wo Einschränkung die Parole, etwas nach Luxus schmeckt.

Ebenso wurden die Reihen der dem Publikum im Allgemeinen dienenden und spielenden Musiker decimirt. Die Great Western Light Guard Band, welche eine Concerttour veranstaltete, um finanziell wieder etwas zu Kräften zu kommen, verlor unterwegs eine Menge der besten Kräfte.

Ulrici, dessen Fagottsoli so oft Tausende in den Turnhallen-Conzerten entzückt,

bläst jetzt seine Weisen in Philadelphia, Trautvetter giebt Unterricht in Peoria, Zeuch koncertirt in Cincinnati, und die berühmten ersten Geiger, Ruderbach und seine Collegen, haben New-York wieder erkoren. Ein böhmisches Musikcorps, das kurz vorher erst nach Chicago von Milwaukee gekommen, ist nach der von jeher munteren und tanzlustigen Stadt am Menomonee Fluß zurückgekehrt. Dieselbe Panique befiel die Dirigenten der Gesangvereine. Hans Balatka, der eben noch den Pelion auf den Ossa thürmen wollte, um die Germania dafür zu strafen, daß sie sich mit der Concordia vereinigte, sah seinen „Liederkranz" am Sonntag, den 8. Oktbr. in seiner Halle zum letzten Male und erinnerte an jenen großartigen Unternehmer, von dem H. Heine berichtet, daß er am Vorabend des Untergangs eines neuen und nach seiner Ansicht erfolgssichern Unternehmens den unglücklichen Aktionären desselben noch einen Ball gab, auf dem er und seine Getreuen tanzten wie Leonidas und seine 300 am Vorabend der Schlacht bei den Thermopylen. R. Schmelz, der eben erwählte Dirigent der Germania-Concordia und H. Balatka, beide kehrten zu ihrer ersten Liebe, Milwaukee zurück, und an den Chicagoer Vereinen hatte nur der aus Nichtabgebrannten bestehende Orpheus (Dirigent Otto Lob) mehr als ein Schattendasein. Conzerte haben allerdings diesen Winter stattgefunden, aber sie können keine künstlerische Bedeutung beanspruchen, und es wird noch geraume Zeit dauern, ehe wieder ein Orchester da ist, wie es die Great Western Light Guard Band war. Wie Chicago selbst, ist sie jetzt nur „der Schatten der Maria".

Man spricht davon, daß Th. Thomas mit seinem uns „in das Reich der Todten wie himmelwärtszaubernden" Dirigentenstabe demnächst erscheinen werde und in dem neuen Theater an Halsted- nahe Madisonstr. die Triumphe von Farwell-Halle erneuern. Wir zweifeln nicht an seinem Erfolg, können indessen noch immer nicht vergessen, daß bei seinem ersten Auftreten sein Orchester dreimal vor leeren Räumen spielte, so wenig war noch vor einigen Jahren ein höheres musikalisches Bedürfniß vorhanden. Es wird sich in der nächsten Zukunft zeigen, ob der Durchschnitts-Chicagoer in jene vorästhetische Zeit durch den Brand ebenso wieder zurückgeworfen ist, wie in der Rastlosigkeit jener Periode, in welcher er für die Kunst und Wissenschaft keine Stunde übrig hatte, und in welcher alle Beschwörungsformeln Collyer's und seiner Mitdirektoren der Mercantile oder Y. M. Bibliothek die reichen Geschäftsleute nicht von der Nothwendigkeit einer ordentlichen Bibliothek, geschweige denn einer großen öffentlichen, zu überzeugen vermochten. Es hat jetzt freilich den Anschein, als sollte das Unglück der Stadt zu einer großartigen öffentlichen Bibliothek verhelfen, zu welcher sie im Glück nicht Trieb und deßhalb nicht eigene Kraft genug besaß. Eine solche Bibliothek würde ein nur zu nöthiges und deßhalb unschätzbares Gegengewicht gegen die rein materielle Strömung bilden, die unverkennbar bereits einsetzt und der Natur der Sache nach jahrelang fortdauern muß und wird.

Wenn selbst die Schläge der höhern Musik weniger dem innern Triebe als der Mode entsprangen, so war das mit der Malerei in noch viel stärkerem Grade der Fall.

Die Blüthe, welche die Malerei hier erreicht hatte, war nur wenige Jahre alt, und hatte bei alledem stets etwas Exotisches. Vor der großen Sanitätsfair (1863) war Sinn für gute Gemälde selten, die reichen Leute bestellten mehr nach der Quantität als nach der Qualität. Kunstgallerieen wurden errichtet, zuerst im Opernhause, zuletzt auch in dem neuen Gebäude der Zeichnen-Akademie an Adams-Straße; oder es bedurfte stets großer Anstrengungen, um diese Institute flott zu halten, jedes Jahr mußten Kunst-Empfang-Abende mit hohen Eintrittspreisen veranstaltet werden, die Kunst mußte sich von der Mode in's Schlepptau nehmen lassen. Allerdings fand eine Anzahl Maler lohnende Beschäftigung, namentlich als Porträtmaler; aber bis zum eigentlichen Kunstsinn, bis zur Herstellung von künstlerisch verklärten Palästen, wie z. B. der Strousberg's in Berlin, war es noch sehr weit, wenn auch der talentvolle Maler Diehl, kurz vor dem Feuer mit Freuden von einem Auftrage sprach, Pullman's (der bekannte, reiche, Schlafcar-Pullman) Säle al fresco in echt künstlerischem Styl zu bemalen. Diehl, dessen Verdienste um die Hebung der Kunst in Chicago nie die rechte und allgemeine Würdigung fanden, welche sie verdienten, hat in St. Louis eine schönere, wir möchten sagen, italienisch-warme Heimath gefunden, und viele seiner Kollegen sind ihm gefolgt, so u. A. Tröndeln, der vortreffliche Porträtmaler. Die Malerei wird sich am schwersten von dem Schlage erholen, der sie getroffen. Von ihr gilt im Besondern, was Tacitus, das vorwurfsvolle Auge auf die Cäsaren gerichtet, von den Wissenschaften sagte: „Es ist leicht sie zu zerstören, aber schwer, sie wieder aufzubauen."

Was das Drama und die Oper betrifft, so werden sie wahrscheinlich schon nächsten Winter wieder im alten Flore sein, weil sie nämlich merkwürdigerweise in den Ver. Staaten nichts weiter erfordern, als Theatergebäude und Massen von Besuchern; das übrige, d. h. das nach amerikanischem Begriff nöthig übrige, liefern die Impresarios und die Theaterunternehmer. Es ist freilich auch danach, aber die Aenderung zum Besten liegt außer der Macht einer einzelnen Stadt.

Ein Opernhaus, vielleicht zwei, wird Chicago wieder haben, Hooley hat dazu die Nordost-Ecke von Monroestraße und Wabash Avenue gepachtet, um darauf einen Prachtbau aufzuführen. Crosby wird wahrscheinlich an der alten Stelle sein Opernhaus wieder aufbauen. McVicker wird sein Theater erneuern, Hooley sein an Clarkstraße (frühere Bryan Hall) niedergebranntes. Col. Wood, der für $10,000 per Jahr das einzige vom Feuer verschonte Theater, das Globe, an Desplainesstraße, gemiethet, ein Gebäude, dessen Werth sich nicht über $30,000 beläuft, und das während des Sommers an jene verlassenen Paläste erinnerte, in welchen die Spinnen hausen und die Eulen ihr Lied singen, Col. Wood, sagen wir, wird seine Verbindung von Theater und wunderbaren Sehenswürdigkeiten, Wachs-Cabinetten, Naturalien ꝛc. auf der Südseite wieder einrichten, während die unvermeidlichen Minstrels, die jetzt während des Interregnums in einer alten Halle an West-Randolphstraße ihre Offenbachiaden treiben, nach der Südseite ohne Zweifel zurückkehren werden.

Weit schlimmer sieht es mit der Zukunft der Wissenschaften aus, die selbst in der Vergangenheit keine besonders glänzende Entfaltung zeigten. Allerdings gab und gibt es noch eine Sternwarte, aber abgesehen davon, daß sie ebenso wie das Gebäude und die Sammlungen der historischen Gesellschaft nur durch die Anstrengungen weniger Männer in's Leben gerufen und im Leben erhalten wurde, war das Einzige, wofür sich die Menge interessirte, daß der Professor der Astronomie jeden Mittag nach der Börse die astronomisch richtige Zeit telegraphirte, und daß er der Uhr auf dem Courthause für so und so viel Geld per Jahr denselben Dienst zu erweisen engagirt war.

Das einzige wissenschaftliche Institut von allgemeinem Charakter war die sogenannte Akademie der Wissenschaften, die es zuletzt zu einem schönen eignen Gebäude gebracht hatte. Aber selbst diese „Akademie" war mehr eine Material für die Wissenschaft sammelnde, als Wissenschaft selbst fördernde, d. h. wissenschaftliche Initiative zu ergreifen fähige Gesellschaft. Der Kreis ihrer Mitglieder war ein beschränkter, und hätten nicht die Zeitungen jeden Monat den Bericht der monatlichen Sitzungen veröffentlicht, würde das Publikum im Allgemeinen gar nicht gewußt haben, daß es eine solche Akademie und solche Sammlungen von Käfern, Mineralien ꝛc., in Wabash Avenue gäbe. Dasselbe gilt von der aus kaum 30 (wenn so viele) Mitgliedern bestehenden historischen Gesellschaft. Der Zweck, das Material für spätere Geschichtschreiber von Chicago und Illinois zu sammeln und feuerfest (?) aufzubewahren, war nicht genug zu loben, und die Anstrengungen, welche dazu gemacht wurden, sind nicht genug gewürdigt. Weil aber die Last auf Wenige sich concentrirte, konnte doch nicht genug geleistet werden; statt eine Ausarbeitung der Geschichte Chicago's, wozu es die höchste Zeit war, zu veranlassen, mußte man sich mit der Sammlung aller möglichen Zeitungen und Pamphlete begnügen, und jetzt durch den Brand ist das Verfassen einer solchen Geschichte ein fast unmögliches Werk, während noch vor wenigen Monaten ein tüchtiger Chicagoer Schriftsteller der Geschichtschreibung einen unschätzbaren Dienst erwie-

sen hätte, wenn er eine solche Geschichte auch nur aus den Jahrgängen der Chicago Tribune gezogen hätte, von welchen jetzt kein einziges vollständiges Exemplar mehr existirt. (Das eine ging mit dem Gebäude der Tribune zu Grunde, das andere mit dem der historischen Gesellschaft.)

Von Bibliotheken haben wir bereits gesprochen, die Fachbibliothek der Juristen ausgenommen, welche unter dem Bibliothekar Rosenthal erst wurde, was sie war, gab es in Chicago gar keine Bücher-sammlung, die diesen Namen verdiente. Die Bücher der Y. M. Library waren weder besonders zahl-reich (etwa 20,000 Bände) noch im Ganzen besonders werthvoll, die Y. M. Christian Association hatte etwa 10,000 Bände, von denen man aber viele nicht einmal geschenkt nehmen würde; die katholische Bibliothek zählte 5000, meist religiöser Tendenz. Die Akademie der Wissenschaften hatte 5000 Bände, die historische Gesellschaft 17,500, und 145,000 Pamphlete.

Ausgesuchte Privatbibliotheken gab es mehrere, welche ihres Gleichen suchten. So die philo-logische McCaggs, die theologische (Swedenborgische) J. Y. Scammon's, die historische J. N. Arnold's, ferner die von Perry H. Smith, Horace White und Obadiah Jackson's. Unter den Deutschen besaß die gewählteste Bibliothek Julius Rosenthal, namentlich was Nachschlagewerke betraf; er hat glücklicher-weise ein Guttheil davon gerettet; ferner hatten die Herren C. Butz und E. Prüssing ganz ansehnliche Sammlungen, von denen das Feuer leider nichts übrig gelassen hat.

Die Verluste der Literatur im engeren Sinne, sowie der Tagesliteratur sind enorm, und die Hoff-nungen Derjenigen, welche Chicago bereits als Sitz des Buchhandels und Verlagsgeschäfts der Vereinig-ten Staaten sahen, müssen sich jedenfalls auf längere Zeit vertagen. Die Thätigkeit, welche sich in den letzten Jahren auf literarischem Gebiet hier entwickelte, war allerdings quantitativ eine außerordentlich große, aber qualitativ erhob sie sich denn doch nur hier und da über Durchschnittsleistungen. Die täg-lichen Zeitungen nahmen allerdings eine auch literarisch immer bedeutendere Stellung ein, und die in der Chicago Tribune von Upton, in der Times von „Polinto" veröffentlichten Lokalskizzen vertrugen es bereits, in einem Bande vereinigt und in Masse verkauft zu werden. Das Feuer hat auf die Zei-tungen lähmend gewirkt, es sind aus finanziellen Rücksichten nicht mehr so viele Kräfte wie früher daran beschäftigt, und die noch daran Beschäftigten scheinen die alte Elasticität, Schärfe und Uebermuth noch nicht recht wiedergefunden zu haben. Dieser Fehler ist freilich wie die Jugend ein solcher, der sich mit jedem Tage verbessert.

Das Blumengeschäft erhielt durch das Feuer direkt und indirekt einen solchen Schlag, daß einer der Blumenhändler in einer neulichen Nummer des „Prairie Farmer" prophezeite, daß von Blumen im Ganzen genommen diesen Winter keine Rede sein werde. Jedoch ist diese Prophezeiung nur theilweise bis jetzt eingetroffen. Allerdings wurden bis jetzt keine großen Gesellschaften gegeben, bei denen Blu-mendekorationen auf Tafel und Gesims eine so wichtige Rolle spielten, aber auf der andern Seite war Weihnachten und Neujahr eine ungewöhnlich starke Nachfrage nach Bouquets und Körben voll Blumen mit denen man sich gegenseitig beschenkte. Die Verkaufsläden der Blumenhändler oder „Floristen" wurden ohne Ausnahme vom Feuer verzehrt. Dr. Farrell's Laden befand sich im Gebäude der Tribune, Dermond und McCormack's an Dearbornstraße, zwischen Washington- und Randolphstraße; Gordon Brothers wurden vom Feuer beim Umzuge nach der Ecke von Washingtonstraße und Wabash Avenue überrascht. Ch. Reissig brannte in No. 23 Washingtonstraße aus. Samuel Muir an Lakestraße; Edgar Sanders an Dearbornstraße. Auf der Nordseite verloren Krick Bros., Miller und Sons., Pettigren und Reid ihre Gewächshäuser. Außerdem gingen eine Anzahl kleiner Gewächshäuser im so-genannten bairischen Settlement zu Grunde. In diesem Augenblick gibt es nur zwei Blumenverkaufs-lokale, das von Ch. Reissig, No. 647 Wabash Avenue [seit mehreren Jahren schon das bedeutendste Blumengeschäft des Nordwestens] und das des Dr. Farrell. Das Geschäft im Allgemeinen hebt sich nur langsam wieder empor.

Edmund E. Ryan. **J. B. Gartenmann.**

Der Vermögensstand der Gesellschaften, welche wir vertreten, ist wie folgt:

„Andes" Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Ver.-Staaten-Bonds, Baar und Grundeigenthum,	$1,501,822.51

„Brewers'" Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Ver.-Staaten-Bonds	$111,202.20
Baar an Hand und in der Bank	75,000.00
Grundeigenthum und anderes	25,000.00
Neuere Assessments	212,000.00
	$433,202.20

„Amazon" Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Baar an Hand und in der Bank	$260.150.21
Ver.-Staaten-Bonds, Markt-Werth	68,733.12
Bonds und Hypotheken (erste Pfandrechte)	171,116.67
	$500,000.00

„Triumph" Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Ausgezeichnetes Grundeigenthum	$181,316.67
Baar in der Bank	266,416.46
Ver.-Staaten-5–20er und andere Bonds	52,266.87
	$500,000.00

Die beiden letzteren Gesellschaften hatten keine Verluste bei diesem Feuer und die beiden ersteren bezahlen Dollar für Dollar.

E. E. Ryan & Co.,

45 & 47 Süd-Canal-Straße.

Chicago.

Entwickelung, Zerstörung und Wiederaufbau

— der —

Wunderstadt.

Verfaßt von Eugen Seeger und Eduard Schlaeger.

Chicago, Illinois.

Dieses Werk ist zu beziehen in der Buchhandlung von

H. ENDERIS,

No. 14 & 16 West-Randolph-Straße.

Ladenpreis - $.100.

Gegen Einsendung von $1.25 an den Unterzeichneten wird das Buch portofrei nach allen Theilen der Ver. Staaten, Canada und nach Europa versandt.

Bezüglich Rabatt bei Abnahme von größeren Parthieen wende man sich ebenfalls an den Unterzeichneten.

H. ENDERIS, No. 14 u. 16 West-Randolph-Str.

In der Buchhandlung von H. Enderis findet man ferner vorräthig eine reichhaltige Auswal der gangbarsten deutschen Bücher in importirten und amerikanischen Ausgaben, als:

Conversations-Lexicon, Classiker, Anthologien, Prachtwerke, Romane, Erzählungen, Volksschriften, Liederbücher, Universal-Bibliothek zu 10 Cents per Lieferung, Literaturgeschichte, deutsch-englische Briefsteller, Wörterbücher (Dictionaries), Kochbücher, Receptbücher, Dolmetscher, fertige Rechner, geschichtliche, naturwissenschaftliche, populär medizinische und religiöse Werke, Erbauungsschriften, Testamente, Bibeln, Gesangbücher, deutsche und englische Schulbücher und Schulrequisiten, Kalender, Jugendschriften, Bilderbogen, Bilderbücher, Buchstabirspiele, Sountagsschulbücher und Requisiten, als Bilder, Karten u. dgl., Tauf- und Trauscheine, Hostien ꝛc.

Alle von amerikanischen Verlegern, der amerikanischen Tractat-Gesellschaft und kirchlichen Gemeinschaften in Zeitungen oder Katalogen angekündigten Werke sind zu den billigsten Preisen stets bei mir zu haben.

Ferner alle **periodischen Erscheinungen** der deutschen Literatur. Von den gangbarsten Zeitschriften, als Bazar, Fliegende Blätter, Buch für Alle, Buch der Welt, Gartenlaube, Gewerbehalle,

Hausfreund, Kladderadatsch, Omnibus, Romanzeitung, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermann's Monatshefte, Illustrirte Zeitung ꝛc., halte ich Vorrath, um Aufträge sogleich erledigen zu können.

An Händler und Private liefere ich nach wie vor alle **amerikanisch-deutschen Zeitungen,** als New-Yorker belletristisches Journal, Frank Leslie's illustrirte Zeitung, Novellenschatz, Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz, Amerikanischer Agriculturist ꝛc.

Bücher und Zeitschriften, die nicht vorräthig sind, werden auf die schnellste Weise besorgt. Mit ausgebreiteten und geregelten Verbindungen in Amerika und Europa bin ich im Stande, alle literarischen Erscheinungen in irgend welcher Sprache und wo immer erschienen, schnell anzuschaffen.

Bei Bezügen von Parthieen gewähre ich liberale Bedingungen.

Mein **Papier- und Schreibmaterialien-Geschäft** umfaßt eine große Auswahl von: Conto-Büchern, Notizbüchern, Brieftaschen, Copir-Büchern- und Pressen, Goldfedern, Portfolios, Reißzeugen und Zeichen-Materialien aller Art, Farben, Tuschen, Zeichenpapieren in Bogen und bei der Elle, Spielkarten, Zollmaße, Merchandise Tags und Labels, Schreibhefte mit Vorschriften in deutscher und englischer Sprache, Zeichenbücher mit und ohne Vorlagen, Gratulations- und Visiten-Karten, Luxus- und farbige Papiere, Goldborten, Bureau-Requisiten, Legal Blanks, Blechschachteln zur Aufbewahrung von Werthsachen und Dokumenten, sowie eine Menge in das Stationarysach einschlagende **Galanterie-Waaren,** als Photographie-Albums, Geldtaschen, Schultaschen, Photographie-Rahmen, Gutta-Percha-Ballen, Taschenmesser, Scheeren; Unterhaltungs-Spiele, als Lotto-, Domino-, Schachspiele u. dgl.

Eine schöne Auswahl der **reizenden Schweizer Holzschnitz-Waaren,** wie Nähschatullen in Gestalt von Alpenhäusern u. a. m., im Werthe von 10 Cents bis zu 20 Doll. per Stück.

Alle diese Waaren importire ich direkt und bin deßhalb in den Stand gesetzt, die billigsten Preise zu stellen.

Eine kleine Parthie von **Schweizer Ansichten in Oel gemalt,** zu Kostenpreisen, um damit aufzuräumen.

Für nähere Auskunft adressire man:

H. ENDERIS,

14 & 16 W. RANDOLPH ST.

CHICAGO, - - ILLINOIS.

Wechsel- und Passage-Geschæft

— von —

H. ENDERIS,

16 West Randolph Strasse, Chicago, Illinois.

— Schweizerisches Consulat. —

Die billigsten Auswanderungs-Contrakte von und nach Deutschland und der Schweiz; Auszahlung von Geldern frei in's Haus, in irgend welchem Staat; Einziehung von Erbschaften; Ausstellung von Vollmachten ꝛc.; Sichtwechsel auf alle Hauptplätze in Europa.

Adolph Lœb & Brother's

Geld- und Land-Geſchäft,

Oeffentliches Notariat,

Beſorgen die Anlegung von Kapitalien,

Verleihen Geld gegen Sicherheit auf Grundeigenthum,

Kaufen und verkaufen Werthpapiere aller Art, ſowie auch

Bauplätze in und außerhalb der Stadt.

Wasmansdorff & Heinemann,

Europäiſches

Wechſel- und Paſſage-Geſchäft,

Oeffentliches Notariat,

Einziehung von Erbſchaften in Deutſchland.

161 W.-Lake-Str., zwiſchen Union- und Halſted-Str., eine Treppe hoch. **Chicago, Illinois.**

Die billigſten Paſſage-Geſchäfte von und nach Europa per Dampf- und Segelſchiffe.—Auszahlungen von Geldern frei in's Haus der Empfänger.—Wechſel auf alle Haupt-Handelsplätze Europas.—Packet-Beförderung nach Deutſchland.—Ausfertigung von Deeds, Mortgages, Vollmachten, u. ſ. w.—Vermittelung von Geld-Anleihen auf Real Estate. Beſorgung von Feuer-Verſicherung in den beſten Compagnien, Ankauf und Verkauf von Real Estate.—Beſorgung von Päſſen der Vereinigten Staaten.

Henry Schöllkopf & Bro.,

Grocers,

seit einer Reihe von Jahren etablirt in No. 232 u. 234 Oft Randolph-Straße, haben seit dem 15. Oktober 1871, gleich nach dem Feuer, das Gebäude

Nr. 102 West Randolph-Strasse

bezogen und haben wieder das vollständigste deutsche Lager von einheimischen und importirten

Spezereiwaaren & Delikatessen

und offeriren dieselben in bekannter bester Qualität und reellen Preisen Wiederverkäufern und dem Publikum.

Billige Häuser.

Viele unserer Mitbürger, die sich gern wieder ein Haus zu Geschäfts- oder Wohnzwecken bauen möchten, haben bisher davon abgestanden, weil das Material meist unverhältnißmäßig theuer und schlecht, der Arbeitslohn enorm hoch und der Bau — wegen der Knappheit des Materials und der Arbeitskraft — sehr zeitraubend ist. Alle diese Schwierigkeiten können von Baulustigen umgangen werden, wenn sie sich eins der Häuser des **Col. Derron** kaufen.

Das vollständig hergerichtete Material zur Herstellung dieser Gebäude ist **alles ausgetrocknetes Holz**, welches **dreifach** so übereinandergefügt ist, daß stets zwei Bretter die Fugen des dritten decken, mithin das Eindringen der Luft verhindern. Die äußere Fuge ist zudem mit einer Leiste überkleidet. Thüren und Fenster können auf einer beliebigen Seite des Hauses angebracht werden, die Wohnräume sind vom Dache durch eine schön gefügte Decke getrennt, wodurch ein zur Aufbewahrung aller möglichen Sachen geeigneter Bodenraum entsteht. Das ganze Gebäude ist in solidester Weise gegen Sturm und Wetter sicher gestellt, wovon sich Jedermann durch einen Besuch der Office des Herrn

A. WANNER,

des Architekten und Superintendenten der "Derron Building Co.",

Ecke von Clark- und Erie-Straße,

überzeugen kann.

Was den Gebäuden der genannten Compagnie (außer der Güte des Materials und der Trefflichkeit der Arbeit) einen besondern Vorzug gibt, ist der Umstand, daß sie in wenigen Stunden zusammengefügt werden können. Jeder Geschäftsmann, der um einen Laden, jeder Bürger, der um eine Wohnung verlegen ist, kann, wenn er über eine Baustelle verfügt, in vierundzwanzig Stunden, ein schönes, warmes festes Geschäftslocal oder ein behagliches Heim für nachstehenden billigen Preis erhalten:

Größe des Hauses.	Einstöckig.	Zweistöckig.
12 bei 16	$ 225	—
16 bei 24	$ 400	$ 700
18 bei 36	$ 760	$1100
20 bei 40	$ 880	$1280
22 bei 48	$1150	$1800
24 bei 48	$1250	$2000

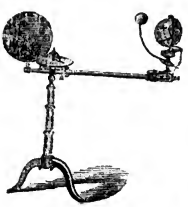
Das fertige Material für Häuser aller Größen ist Ecke von Nord-Clark- und Eriestraße vorräthig und wird Herr **Architekt Wanner** allen unsern Lesern, welche sich durch den Augenschein von der Richtigkeit des vorstehend Gesagten überzeugen wollen, bereitwilligst Auskunft ertheilen.

A. H. ANDREWS & CO.,

119 und 121 West-Washington-Straße, Chicago, Ills.,

Schul- und Kirchen-Möbel!

Die berühmten gothischen Schul-Möbel
Die besten und billigsten im Markt!
500,000 in vier Jahren verkauft!
Kirchen-, Hallen- und Recitations-Stühle.



Alle Arten **Globus** und andere Schulzimmer-Apparate beständig an Hand. Wandkarten, Wandtafeln, Bleistifte, Lese-Tafeln, Wörterbücher und überhaupt **Alles** für Schulen und Hochschulen. Illustrirte Circulare und Preislisten werden auf Verlangen frei zugeschickt.

Charles Salzmann,

Fabrikant und Händler in

Hüten, Kappen und Pelzen,

Bockledernen Handschuhen,

Buffalo und Fancy Teppichen,

86 West-Randolph-Straße, früher 191 Lake-Straße,

Ecke Fünfter Avenue,

CHICAGO, ILL.

☞ Die höchsten Preise werden für rohe Pelze bezahlt. ☜

M. Waixel. H. Waixel. A. Waixel.

WAIXEL BROS.,

Importeure und Händler in

in- und ausländischen

Weinen und Liqueuren,

No. 33 West-Madison-Strasse,

zwischen Canal- und Clinton-Str.,

CHICAGO.

A. Auerslenberg & Bro.,

300 Milwaukee Avenue und 271 Blue Island Avenue,

Staple & Fancy Dry Goods,

Carpets, Oil Cloths und Pelzwaaren,

die größte Auswahl und die billigsten Preise.

CHICAGO IRON WORKS (Eisenfabrik),

(Gegründet 1843.)

LETZ & CO., Eigenthümer.

Fabrikanten von

Eisernen Facaden für Gebäude,

Fensterbekleidungen und Gesimsen, Rollläden ꝛc., Bankgewölben und Bankthüren, Gefängnißthüren und Zellen, Eisengittern, Rosten, Läden- und Brücken-Bolzen ꝛc. Alle Arten von schmiedeisernen oder gußeisernen Gebäuden und Brücken-Arbeit.

Desplaines-Straße, von Wayman- bis Carroll-Straße,

CHICAGO.

Geo. F. Letz. Wm. H. Chenoweth. August Gabriel.

Deutsches Theater.

Turnhalle Vorwærts.

12te Straße, zwiſchen Union und Halſted.

Direktor.....Guſtav Oſtermann.

Vorſtellungen jeden Sonntag Abend.

G. OSTERMANN'S

Masken-Costume-Lager.

No. 309 West 12te Strasse.

Zweig-Geſchäft von

J. STOLLWERK IN NEW YORK.

Koffer und Reisetaschen,

Damen- und Herren-Taſchen, Geld-Taſchen,

Taſchenbücher, Shawl-Riemen,

überhaupt eine große Auswahl in Reiſe-Utenſilien aller Art.

Alle in dieſes Fach einſchlagenden Artikel werden prompt und beſtens auf Beſtellung angefertigt. Reparaturen ſchnell und pünktlich ausgeführt.

H. Fischbeck,

No. 2 Süd-Desplaines-Straße, nahe Randolph.

Die Ærzte empfehlen

und über 500,000 Personen

haben sich bereits von der vortrefflichen Heilkraft

DR. HENLEY'S

California IXL Bitters

überzeugt.

Es ist das beste Stärkungsmittel, das in der medizinischen Wissenschaft bekannt ist.

Der Erfinder dieses ausgezeichneten Heilmittels, hat in demselben nach langjährigem, eingehendem Studium und Experimentiren ein für die medizinische Wissenschaft unschätzbares Produkt geliefert.

Kopfweh, Verdauungsschwäche, Verstopfung, Schwäche jeder Art, Appetitlosigkeit — diese und ähnliche Krankheiten werden sämmtlich durch Störungen im Magen, der Leber, überhaupt der Verdauungs- und Blutabsonderungsorgane verursacht. In allen diesen Krankheitsfällen wird das IXL-Bitters mit bestem Erfolg angewandt. Es bewirkt sofortige Linderung und Heilung.

Certificat des Staats-Analytikers (State Assayer) von Californien.

State Assayer's Office,
San Francisco, 2. Dez. 1870.

Herren **H. Eppstein u. Co.**, San Francisco.

Meine Herren: Ich habe Dr. Henley's California IXL Bitters einer eingehenden Analyse unterworfen und gefunden, daß dasselbe ausschließlich aus vegetabilen Substanzen besteht und frei von jeder nachtheiligen Substanz ist.

Ihr Ergebenster
Louis Falkenau, State-Assayer.

LOUIS FALKENAU STATE ASSAYER
EUREKA
SAN FRANCISCO CAL.

An die Herren H. Eppstein & Co.: Meine Herren: Ich erkläre mit Vergnügen, daß ich auf Ihren Wunsch Ihre IXL Bitters sorgfältig analysirt und geprüft habe. Ich finde dieselben nicht allein angenehm, sondern nach den Bestandtheilen zu urtheilen, müssen sie gesundheits- und verdauungsstärkend wirken.

G. Holland, M. D., 417 Bushstraße, San Francisco.
Stadt- und County-Hospital,
San Francisco, 28. Juni 1871.

Ich habe Dr. Henley's California IXL Bitters genau untersucht und kann in ihnen nichts entdecken, was der zartesten Constitution schaden könnte. Nach den Bestandtheilen müssen die Bitters ein ausgezeichnetes Mittel gegen Verstopfung, Verdauungsschwäche, Mangel an Appetit und ähnliche Uebel sein.

F. H. Engels, M. D., Haupt-Arzt des Hospitals.

H. Eppstein & Co., Fabrikanten und Eigenthümer, 518 Frontstraße, San Francisco. Haupt-Niederlage bei **H. Eppstein u. Co., 675 West Lakestraße, Chicago.** Zu verkaufen per Flasche bei allen Apothekern und Grocers.

Die „Freie Presse,“

ein unabhängiges, freisinniges Tageblatt.

erscheint täglich Nachmittags 3 Uhr.

Die „Freie Presse“ bringt sämmtliche bis 2 Uhr Nachmittags hier einlaufenden wichtigen telegraphischen Depeschen, kurz und populär gehaltene Leitartikel, sorgfältig bearbeitete vermischte Nachrichten und die neuesten, interessantesten Erzählungen. Den städtischen Angelegenheiten, sowie den Stadtneuigkeiten wird ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

„Die freie Presse,“

sowie das mit derselben verbundene illustrirte Sonntagsblatt

„Daheim“

werden den Chicagoer Lesern für 15 Cents per Woche frei in's Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten zahlen $7.50 per Jahr, $4.00 per halbes Jahr. Briefe und Bestellungen sind an die Expedition, 155 West-Randolph-Str., zu richten.

Chicago, 1. Februar 1872.

Die Herausgeber.

Germania Bank von Chicago.

Office: 17 Milwaukee Avenue.

Capital, - - $150,000.

C. Knobelsdorff, Präs. **W. Metzger,** Vice-Präs.
W. J. Haller, Cassirer. **Dr. R. Seiffert,** "

Dieses rein deutsche Institut nimmt Depositen und zahlt Zinsen auf Balances; besorgt prompt und billig Collectionen in allen Theilen der Welt; verkauft Wechsel auf alle europäischen Handelsplätze und betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Aufträge zum Kauf oder Verkauf von in- und ausländischen Werthpapieren, Gold ꝛc., schnell und gewissenhaft ausgeführt. Vorschüsse auf Lagerscheine und Securitäten bewilligt.

MAX STERN

empfiehlt seine

Buch- und Accidenz-Druckerei,

47 & 49 Süd-Jefferson-Straße,

zur geschmackvollen Ausführung von

Druck-Arbeiten aller Art.

Durch eine vorsichtig gewählte vollkommen neue Einrichtung bin ich in den Stand gesetzt, **Bücher, Pamphlete und Constitutionen** in irgend einer Sprache herzustellen, und alle vorkommenden Arbeiten für **Vereine, Logen, Kaufleute und Private** in einer Weise zu liefern, daß die Besteller mit Qualität der Arbeit, sowie mit dem Preise zufrieden sein werden.

Deutsche Apotheke

—von—

LOUIS STREHL,

Apotheker und Chemiker.

50 West-Madison-Straße, Ecke Clinton-Straße,

CHICAGO, ILLINOIS.

Die besten Medicamente, sowie die größte Auswahl von Toilette-Artikeln, feinen importirten Cigarren, Weinen, Liqueuren, u. s. w. stets an Hand.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Receptur gewidmet.

DRY GOODS.

MANNHEIMER BROS.,

No. 52 Madison-Straße,

nahe Clinton-Straße,

—und—

No. 892 State-Straße, nahe 18. Straße,

empfehlen ein reichhaltiges Assortiment von

Paisley Shawls, Ottoman Shawls, Poplins, Velours, Empreß Cloths, Merinos, Schottische Plaids, Schwarze Alpaccas (Royal Standard),

1000 Paare farbige und weiße Bett-Decken,

Waterproofs in allen Farben,

sowie auch eine vollständige

Auswahl von Haushaltungs-Gegenständen.

Wir haben seit dem Feuer unser Lager bedeutend vergrößert und sind in Folge günstiger, vor dem Feuer eingegangener Miethcontracte in den Stand gesetzt, unsere Preise niedriger als je zu stellen.

Mannheimer Bros.

Princeton University Library
32101 066151398